

*Casey Vale, based on the account of a 10-year-old boy
about his past lives*

TAUSEND LEBEN

THOUSAND LIVES

TAUSEND REINKARNATIONEN. UNZÄHLIGE
SCHICKSALE. EIN ZIEL.

 THE LIVES
MEDIA®

TAUSEND LEBEN (THOUSAND LIVES)

**Tausend Reinkarnationen. Unzählige
Schicksale. Ein Ziel.**

Verfasser: Verfasst von dem Journalisten Casey Vale, nach den Erzählungen eines zehnjährigen Jungen über seine früheren Leben.

Copyright © 2025 THE LIVES MEDIA. All rights reserved. No reproduction allowed.

ANMERKUNG DER REDAKTION

Dieses Buch wurde auf der Grundlage wahrer Geschichten, Ereignisse und Gegebenheiten verfasst. Um jedoch die Privatsphäre zu wahren und Auswirkungen auf bestimmte Personen zu vermeiden, wurden die Namen der Charaktere sowie einige identifizierende Details geändert, vereinfacht oder in literarischer Form umstrukturiert.

Einige Abschnitte des Buches werden aus der persönlichen Perspektive der Beteiligten wiedergegeben und spiegeln deren eigene Erfahrungen und Wahrnehmungen zum jeweiligen Zeitpunkt wider. Diese Ansichten stimmen nicht zwangsläufig mit der Haltung von THE LIVES MEDIA überein.

Was den Stil angeht, so hat die Redaktion zwar notwendige Anpassungen vorgenommen, doch um die ursprüngliche Erzählfigur zu respektieren und den Geist und die Lebendigkeit der Geschichte zu bewahren, haben wir uns bemüht, den schlichten Charakter und den ursprünglichen Ton der Figur so weit wie möglich zu erhalten.

Die Redaktion



EINFÜHRUNG

Das Leben eines Journalisten, insbesondere eines, der ständig in ferne Länder reist und mit den unterschiedlichsten Menschen in Kontakt kommt, ist oft voller Überraschungen. Aber die schicksalhafte Begegnung mit dem Jungen, den ich von nun an mit dem vertraulichen Namen – River – nennen möchte, übertraf alles, was ich mir über die Wunder, die diese Welt verbergen kann, je vorgestellt hatte.

Ich traf River unter recht zufälligen Umständen in einer kleinen, friedlichen Stadt im Westen Amerikas, wo ich nach einer langen Dienstreise in Asien einen kurzen Urlaub verbrachte. Er war erst zehn Jahre alt, ein amerikanischer Junge, der Englisch sprach, mit leuchtenden Augen und einer für sein Alter seltenen Nachdenklichkeit. Seine Familie, die ich kennenlernen durfte, waren sanfte, gutherzige Menschen, und ich erkannte bald, dass sie ein tiefes spirituelles Leben führten und eine alte Kultivierungsschule praktizierten, die ihren Ursprung im Osten hatte – Falun Dafa.

Anfangs drehten sich unsere Gespräche nur um alltägliche Dinge. Doch dann, eines Tages, als wir gemeinsam den Sonnenuntergang hinter den fernen

Bergketten betrachteten, begann River plötzlich zu erzählen. Es waren keine Geschichten über die Schule, Freunde oder Kinderspiele. Es waren lebendige, erstaunlich detaillierte Erinnerungsfragmente an vergangene Leben, die sich von glorreichen prähistorischen Zivilisationen über bekannte historische Dynastien bis hin zu Welten jenseits der Erde erstreckten.

River erzählte, dass dank einer besonderen Schicksalsverbindung und seiner Kultivierung von Kindesbeinen an sein Himmelsauge (das dritte Auge) geöffnet worden war, zusammen mit einem Teil seiner Weisheit, was ihm erlaubte, andere Dimensionen zu sehen und sich an viele seiner früheren Leben zu erinnern. Eine seltsame Sache, die mir auffiel, war, dass sich Rivers Sprechstil, wenn er über seine Erinnerungen an frühere Leben sprach, seit dem deutlichen Auftreten dieser Fähigkeiten ebenfalls verändert hatte. Obwohl sein Gesicht immer noch die unschuldige Reinheit eines Kindes bewahrte, waren seine Worte reif und tiefgründig, als ob ein erfahrener Mensch die Erkenntnisse seines Lebens teilte. Er bezeichnete sich selbst ganz natürlich als „Ich“, wenn er von jenen Leben erzählte, als würde er genau diese Momente wiedererleben. Wenn er erzählte, war seine Stimme immer noch die eines zehnjährigen Kindes, aber der Inhalt und die Tiefe der Geschichten trugen eine

ungewöhnliche Gelehrsamkeit und eine durchdringende Einsicht in sich. Er konnte Abschnitte in alten Sprachen sprechen, die ihm niemand beigebracht hatte, und Bräuche und historische Ereignisse mit Details beschreiben, die in keinem Buch verzeichnet waren.

Ich als Europäer, obwohl ich ein gewisses Verständnis für den Buddhismus und östliche Lehren hatte, war anfangs nicht nur erstaunt, sondern sogar ein wenig skeptisch. Aber je mehr ich zuhörte, je mehr ich die Wahrhaftigkeit in seinen Augen und seiner Haltung beobachtete, die verblüffende Kohärenz und Beständigkeit in den Geschichten, die sich über Millionen von Jahren erstreckten, desto mehr war ich gefesselt. Es gab keine Übertreibung, keine Absicht zu beeindrucken. Er erzählte einfach, woran er sich „erinnerte“, was er „sah“, wenn er meditierte oder in Momenten ruhiger Nachdenklichkeit.

Das Besondere war, dass River immer aus der Perspektive seiner Figur in jedem Leben stand, um die Ereignisse zu betrachten und zu bewerten. Als er ein General war, dachte er wie ein General. Als er ein Kultivierender war, hatte er die Haltung eines Kultivierenden. Und als er ein diplomatischer Berater war, analysierte er das Problem rein aus der Sicht eines Politikers, ohne spirituelle Erklärungen oder karmische Zusammenhänge in Kontexte zu mischen, in denen die

Figur kein Kultivierender war. Diese klare Trennung machte die Geschichten noch glaubwürdiger und tiefgründiger.

Nach diesen ersten überraschenden Gesprächen und mit der aufrichtigen Zustimmung von Rivers Eltern – die die Besonderheit ihres Sohnes verstanden und ebenfalls hofften, dass diese Geschichten gleichgesinnte Seelen erreichen könnten – verbrachte ich etwa zwei Wochen damit, konzentriert zuzuhören und seinen Strom von Erinnerungen sorgfältig aufzuzeichnen. Anfangs hatte ich nur vor, sie für mich selbst aufzuschreiben, als wertvolles Dokument über wundersame Dinge. Aber je mehr ich hörte, desto mehr erkannte ich, dass diese Geschichten nicht nur für mich bestimmt waren. Sie enthielten tiefgründige Lektionen über die Geschichte, über Karma, über die Wahl zwischen Gut und Böse und vor allem über die endlose Reise eines Lebewesens durch die Reinkarnationen auf der Suche nach seinem Ursprung.

Dieses Buch, „TAUSEND LEBEN – Thousand Lives“, ist die Sammlung dieser Geschichten, so originalgetreu wie möglich aus Rivers Erzählungen in diesem Zeitraum aufgezeichnet. Während er erzählte, stellte ich fast keine Fragen, hörte nur zu und schrieb mit. Daher wird der Leser feststellen, dass der Erzählfluss fast wie ein Monolog der Hauptfigur ist, die wir durch unzählige Rollen begleiten werden: von einem General in einem

prähistorischen Krieg, einem daoistischen Weisen zur Zeit der Drei Reiche, einem Anhänger, der Jesus folgte, einem Berggeist, der über einen heiligen Berg wachte, einem Handwerker auf dem antiken Mars, bis hin zu einem US-Diplomaten Mitte des 20. Jahrhunderts und schließlich der Enthüllung seiner wahren Herkunft – ein Königsherrscher aus einem glorreichen himmlischen Reich, der den Schwur geleistet hatte, in die Menschenwelt herabzusteigen, um auf das Dafa zu warten.

Das erste Kapitel mag für einige Leser schwer verdaulich sein, da es von der schrecklichen karmischen Vergeltung erzählt, die die Hauptfigur für die Verbrechen erleiden musste, die sie in einem fernen früheren Leben im Widerstand gegen das wahre Gesetz begangen hatte. Aber bitte haben Sie Geduld, denn es ist ein untrennbarer Teil der Wahrheit, des strengen, aber auch barmherzigen Gesetzes von Ursache und Wirkung. Ab dem zweiten Kapitel wird River durch seine Erinnerungen mehr in der Rolle des „Beobachters“ der Geschichte erscheinen, der Ereignisse und Charaktere aus der übernatürlichen Perspektive eines Kultivierenden interpretiert und sich auf den himmlischen Willen und die verborgenen Lektionen hinter den Ereignissen konzentriert. Wenn ungewöhnliche Begriffe wie „stellvertretender Urgeist“ (vietnamesisch: *phó nguyên thần*) auftauchten,

habe ich versucht, kurze Erklärungen in Klammern hinzuzufügen, basierend auf meinem Verständnis aus den Erklärungen des Jungen oder aus Referenzmaterialien.

Ich hoffe, dass durch „TAUSEND LEBEN“ jeder von uns eine neue Perspektive auf das Leben und die Geschichte gewinnt und vielleicht irgendwo ein wenig Mitgefühl, ein wenig Anregung für die eigene Reise findet.

Casey Vale

THE LIVES MEDIA

* * *

KAPITEL 1: DER PRÄHISTORISCHE MOND

...

Manchmal, wenn ich meditiere oder einfach nur in Momenten vollkommener Stille aus dem Fenster schaue, tauchen die Erinnerungen wieder auf. Es ist nicht die Art von Erinnerung daran, was ich gestern getan oder wo ich letzte Woche gespielt habe. Diese Erinnerungen sind seltsam; sie kommen von einem Ort, der sehr, sehr weit zurückliegt. So weit, dass ich nicht glaube, dass diese Erde noch Spuren davon trägt. (Später, als meine Eltern es mir erklärten, verstand ich, dass ich diese Dinge durch mein Himmelsauge sah, denn als mein Himmelsauge sich zu öffnen begann, war ich erst etwa fünf Jahre alt.)

Die Erinnerung führt mich zurück in eine Ära vor hundert Millionen Jahren, in die letzten Jahrhunderte eines Zyklus einer unglaublich glorreichen Zivilisation, die aber auch am Rande des Untergangs stand.

In den ältesten erhaltenen Schriftrollen aus jener Zeit wird erzählt, dass diese Zivilisation einst ein strahlendes Goldenes Zeitalter erlebt hatte. Stellt euch vor, die Erde hatte damals ein völlig anderes Aussehen. Die Städte waren nicht aus grauem Stein und Mörtel gebaut, sondern funkelten, als wären sie aus Licht gewoben, mit anmutigen Türmen, die hoch in den Himmel ragten. Die Menschen dieser Blütezeit lebten in Harmonie mit der Natur, ihre Weisheit und Moral befanden sich auf einer sehr hohen Ebene.

Die Chroniken berichten, dass zu einem entscheidenden Zeitpunkt, als dieser Zivilisationszyklus nach etwa fünftausend Jahren Existenz zu enden schien, ein großes Ereignis stattfand. Ein höchstes Wesen, das spätere Generationen ehrfürchtig den Schöpfer nannten, stieg in die Menschenwelt herab. Er brachte das Dafa – die Wahrheit des Universums – mit, um es zu verbreiten und alle Lebewesen zu erretten. Seine Lehren erweckten Hunderte von Millionen von Menschen. Sie begannen den Weg der Kultivierung, ihre Herzensnatur erhöhte sich, ihre Weisheit öffnete sich, und dadurch wurde diese Zivilisation nicht nur nicht zerstört, sondern ihre Existenz wurde um weitere zehntausend Jahre in einer nie dagewesenen Pracht verlängert.

In diesen zehntausend Jahren erreichten die wahren Kultivierenden, die dem Dafa folgten, außergewöhnliche Leistungen. Der Mond, den wir heute sehen, war nach dem, was überliefert wurde, eines der großen Wunder, die von ihnen erschaffen oder angepasst wurden. Er war nicht nur ein Felsbrocken, sondern ein Energiezentrum, ein heiliger Ort, ein Symbol für die Weisheit und die übernatürlichen Kräfte derer, die ihr Herz kultivierten und sich dem Guten zuwandten. Auch die Tempel und die gewaltigen, prächtigen architektonischen Bauwerke, von denen noch Spuren erhalten sind, sind allesamt Zeugen einer

Zeit, in der Menschen und Götter einander nahe waren und das Dafa der Leuchtturm war, der den Weg wies.

Aber, wie wir alle wissen, ist die Zeit ein unaufhaltsamer Fluss. Als ich in einem früheren Leben geboren wurde, waren diese zehntausend glorreichen Jahre bereits in ihren letzten Zügen. Der Name, den ich in jenem Leben trug, würde, wenn ich versuche, ihn in eure heutige Sprache zu transkribieren, so ähnlich wie

Arion klingen. Die Sprache und Schrift jener Zeit waren ganz anders als das, was wir kennen, also werde ich diesen Namen Arion vorläufig verwenden, um euch die Geschichte leichter verständlich zu machen.

Als ich, Arion, geboren wurde, thronte der Mond immer noch am Nachthimmel, die alten Tempel standen noch. Aber im Bewusstsein der meisten Menschen waren die Geschichten über den Schöpfer, über das Dafa, über die Kultivierenden mit großen göttlichen Kräften, die den Mond erschaffen hatten, allmählich zu „Märchen“ geworden. So wie man heute Geschichten über die Mondfee Chang'e oder den Mann im Mond erzählt. Schön, majestätisch, aber fern und kaum jemand glaubte noch, dass sie wahr waren.

In meiner Zeit als Arion war die Gesellschaft tief gespalten. Auf der einen Seite gab es diejenigen, die versuchten, ihren Glauben zu bewahren und die von

den Vorfahren überlieferten spirituellen Werte zu schätzen. Auf der anderen Seite, die immer stärker wurde, gab es diejenigen, die nur an das glaubten, was ihre Augen sahen und ihre Ohren hörten, an die Macht der Materie, an das, was sie greifen und kontrollieren konnten. Sie waren die materialistische Fraktion.

Für uns damals, die Generation, die in einer immer dichter werdenden Atmosphäre des Pragmatismus aufwuchs, klangen die Geschichten über die „übernatürliche Wissenschaft“ oder „spirituelle Wissenschaft“ der Alten vage und unglaubwürdig. Uns wurde gelehrt, dass nur das, was messbar und experimentell beweisbar war, die Technologien, die wir herstellen und steuern konnten, wahre Wissenschaft war.

Natürlich hörten wir auch, hier und da, dass es immer noch eine kleine Anzahl von Leuten gab, die sich als „Kultivierende“ bezeichneten und dem sogenannten „Dafa“ der Alten folgten. Es wurde gemunkelt, dass sie „göttliche Kräfte“ und seltsame „übernatürliche Fähigkeiten“ besaßen, ja sogar irgendeine Art von „übernatürlicher Technologie“ schaffen konnten, die unsere Wissenschaft nicht erklären konnte. Aber ehrlich gesagt, hatte ich persönlich, wie auch die meisten meiner Generation, diese Dinge nie klar und deutlich miterlebt. Für uns waren das größtenteils nur Gerüchte, Mythen aus einer fernen Vergangenheit oder vielleicht

nur raffinierte Tricks. Wir glaubten an die greifbare Macht, an die Armee, an die fortschrittlichen Waffen, die unsere Fraktion Tag und Nacht erforschte und herstellte.

Aus diesem Grund war der moralische Verfall in den letzten 500 Jahren dieses Zivilisationszyklus eine fast unvermeidliche Folge. Wenn die Menschen nicht mehr an Gottheiten und Buddhas glauben und die unsichtbaren Gesetze des Universums nicht mehr fürchten, lockern sich auch die moralischen Fesseln allmählich. Gier, Egoismus, das Verlangen nach Macht und materiellem Genuss wurden immer stärker.

Diejenigen, die ihr Herz nicht wirklich kultivierten, oder diejenigen, die einst kultiviert hatten, aber deren Wille nicht standhaft war, wurden leicht von den Verlockungen des Ruhms, des Profits und der Gefühle mitgerissen und entfernten sich von den traditionellen Werten. Sie begannen zu fragen, warum sie ein asketisches Leben führen sollten, warum sie an Dinge glauben sollten, die man nicht sehen kann, während die materielle Wissenschaft ihnen ein bequemes, glückliches Leben direkt vor Augen führen konnte.

Und so breitete sich aus diesem Nährboden des moralischen Verfalls die materialistische Ideologie immer weiter aus, nicht nur in meinem Land, sondern auch in vielen anderen Gebieten. Die Führer, die Denker

dieser Nationen, die Mächte mit denselben Bestrebungen, schlossen sich allmählich zusammen und bildeten eine mächtige Allianz – eine Allianz derjenigen, die an die absolute Macht der Materie glaubten. Meine Familie war auch ein Teil dieser aufstrebenden Bewegung.

Diese materialistische Allianz hatte ein klares Ziel: den Einfluss dessen, was sie als „illusorische Spiritualität“ betrachteten, vollständig aus dem gesellschaftlichen Leben zu eliminieren, nicht nur innerhalb einer Nation, sondern auf einer viel breiteren Ebene. Sie propagierten, dass der Mensch der Herr seines eigenen Schicksals sei, dass alle Errungenschaften durch die Weisheit und Stärke des Menschen geschaffen würden. Sie griffen die Kultivierenden an, diejenigen, die noch am Glauben an das Dafa festhielten, und betrachteten sie als Hindernis für den „Fortschritt“ der Gesellschaft, als Bedrohung für die neue Ordnung, die sie errichten wollten.

Die Atmosphäre in jenen Jahren wurde immer erstickender. Die Lehren des Dafa, die einst als Leitfaden galten, wurden nun vielerorts verspottet und verdreht. Die materialistische Allianz, mit ihren Versprechungen eines von Menschen geschaffenen „irdischen Paradieses“, zog nicht wenige Menschen an, insbesondere die Jugend in den Mitgliedsstaaten. Die allgemeine Linie der Allianz war sehr entschlossen,

sogar despotisch, und die Führer des Blocks waren bereit, alle Mittel, einschließlich Gewalt, einzusetzen, um ihre Ziele zu erreichen.

Es war nicht nur ein ideologischer Kampf im Herzen einer Gesellschaft, sondern entwickelte sich allmählich zu einer Konfrontation auf größerer Ebene, einem Kampf um die Seele einer ganzen Zivilisation. Und ich, Arion, wurde in eine Kernfamilie in einem der Schlüsselländer dieser stark aufstrebenden materialistischen Allianz hineingeboren und wuchs dort auf.

Wie ich bereits sagte, wurde ich, Arion, im letzten Jahrhundert dieses zehntausendjährigen Zivilisationszyklus geboren, zu einer Zeit, als die Flamme des Materialismus hell aufloderte. Meine Familie gehörte zur gesellschaftlichen Oberschicht, und meine Eltern waren einflussreiche Kernmitglieder einer wichtigen Partei der materialistischen Allianz.

Schon als ich sehr klein war, war ich von einer Atmosphäre umgeben, die Materie und Macht verehrte. Die ersten Lektionen, die ich hörte, waren keine Märchen über Gottheiten und Buddhas, über Barmherzigkeit oder Glauben, sondern Vorträge über die Macht der Wissenschaft und Technik, über die Überlegenheit des Menschen und darüber, dass der Mensch die Natur erobern und sein eigenes Schicksal

meistern könne. Atheistisches Gedankengut wurde mir jeden Tag eingetrichtert. Alles, was mit Spiritualität, mit dem Dafa der Alten zu tun hatte, wurde als Aberglaube, als Hindernis für den Fortschritt betrachtet. Meine Eltern und die Menschen um mich herum äußerten oft Verachtung, ja sogar Hass gegenüber denen, die noch am Glauben festhielten, den Kultivierenden. Sie nannten sie „rückständig“, „weltfremde Träumer“.

In einem solchen Umfeld war es nicht verwunderlich, dass ich mit einem felsenfesten Glauben an das aufwuchs, was mir gelehrt wurde. Ich verachtete spirituelle Werte und glaubte, dass nur materielle Stärke und militärische Macht erstrebenswert seien. Ich betrachtete die antiken Relikte, die Tempel, von denen man sagte, sie seien von Kultivierenden erbaut worden, nicht mit Ehrfurcht, sondern mit einer gewissen wissenschaftlichen Neugier, versuchte herauszufinden, welche „Technik“ verwendet worden war, ohne jemals über ihren spirituellen Aspekt nachzudenken.

Vielleicht hatte ich von Natur aus eine gewisse Begabung für das Militärwesen. Ich mochte Strategiespiele, las gerne Aufzeichnungen über große Schlachten in der Geschichte (obwohl sie oft aus materialistischer Sicht interpretiert wurden). Meine körperliche Verfassung war ebenfalls ziemlich gut, und ich zeigte bald Führungsqualitäten. Meine Eltern, die diese Neigungen erkannten, waren sehr zufrieden und

ermutigten mich, eine militärische Laufbahn einzuschlagen. Für sie war die Armee das Symbol der Stärke, das Werkzeug, um den Einfluss der materialistischen Allianz zu schützen und zu erweitern.

Mein Aufstieg in der Armee der Allianz verlief recht reibungslos. Ich trat schon in jungen Jahren in die Militärakademie ein, lernte fleißig und trainierte unermüdlich. Ich erfasste schnell moderne Taktiken und lernte, die fortschrittlichsten Waffen zu benutzen, die unsere Seite herstellte. Mit meinem angeborenen Talent, meiner Entschlossenheit und der Unterstützung meiner Familie stieg ich recht schnell in den Rängen auf. Siege bei groß angelegten Manövern oder in kleinen Grenzkonflikten (mit den Kräften, die sich der materialistischen Allianz noch widersetzten) stärkten meinen Ruf weiter.

Und so wurde ich, in noch recht jungen Jahren, zum Kommandanten einer schlagkräftigen Legion ernannt – einer mächtigen Truppe mit einer Stärke von etwa fünfzigtausend Mann. Es war eine der kampferprobtesten Legionen des Bündnisses, und man sollte wissen, dass unser gesamtes Bündnis noch viele andere Legionen mit ähnlicher oder sogar größerer Stärke hatte, die für große Feldzüge bereitstanden.

Stellt euch Armeen mit tadellosen Rängen vor, dichte Blöcke von Infanterie mit Musketen und blitzenden

Bajonetten, mächtige Kavallerie-Schwadronen mit Säbeln und Lanzen in der Hand und schwere Artilleriebatterien, die von starken, edlen Pferden gezogen wurden. Unsere Uniformen waren sorgfältig geschneidert, farbenprächtigt und voller Macht, wobei jede Legion, jede Waffengattung ihre eigenen Insignien hatte, um sie auf dem weiten Schlachtfeld zu unterscheiden. Für mich war das damals der Gipfel des Ruhms, die Bestätigung meiner Bemühungen und meines Glaubens. Ich war stolz auf diese Position, stolz auf meine gut organisierte, disziplinierte Legion und fest davon überzeugt, dass ich einem „hohen“ Ideal diene – dem Ideal, eine von Menschen beherrschte Welt zu schaffen, eine Welt ohne Platz für spirituelle „Illusionen“.

Diese angespannte Atmosphäre musste schließlich explodieren. Der endgültige Befehl wurde vom Oberkommando der materialistischen Allianz erlassen: Ein totaler Krieg sollte entfesselt werden. Die Parole war sehr klar und wurde überall verkündet: Dies war ein Krieg, um die Welt von den Fesseln des Aberglaubens zu „befreien“, um die Länder, die noch in der Dunkelheit der Spiritualität versunken waren, „aufzuklären“ und um eine neue Weltordnung zu errichten, in der der Mensch und die materielle Wissenschaft absolut herrschten. Der ursprüngliche Plan der Führung der Allianz war ein „Blitzkrieg“, der

voraussichtlich innerhalb von maximal sechs Monaten jeglichen Widerstand auslöschen und einen vollständigen Sieg erringen sollte.

Für mich und meine fünfzigtausend Mann starke Legion war dies der Moment, auf den wir gewartet hatten, für den wir ausgebildet worden waren. Ohne das geringste Zögern, ohne den geringsten Zweifel an der Gerechtigkeit des Krieges. Wir glaubten, dass wir die Zukunft brachten, dass wir das Alte und Rückständige zerschlugen.

Meine Legion, zusammen mit vielen anderen mächtigen Legionen der Allianz, begann den Marsch. Endlose Infanterieformationen, gewaltige Kavallerieblöcke, dröhnende Artilleriekolonnen bewegten sich mit überwältigendem Kampfgeist. Wir erhielten den Befehl, ein Gebiet anzugreifen, das als entscheidend für die spiritualistische Fraktion galt, ein Land, das sie die „Stadt des Lichts“ nannten – der Ort, der als Zentrum der Kultivierenden galt und viele heilige Schriften und das Erbe des Dafa bewahrte.

Der Krieg verlief jedoch keineswegs so einfach wie ursprünglich geplant. Die Nationen und Gemeinschaften, die dem Glauben des Dafa folgten, zeigten, obwohl ihre Armeen anfangs nicht so professionell organisiert waren wie unsere, einen unglaublich tapferen Kampfgeist. Sie hatten keine

großen stehenden Heere, aber jeder Bürger schien ein Soldat zu sein, bereit, seinen Glauben und seine Heimat zu verteidigen. Sie kämpften sehr klug, nutzten ihr vertrautes Terrain und setzten flexible Guerillataktiken ein, was uns erhebliche Verluste zufügte.

Darüber hinaus trug die stille Hilfe einer kleinen Anzahl von Kultivierenden mit „übernatürlichen Fähigkeiten“ auf der spiritualistischen Seite erheblich dazu bei, unseren Vormarsch zu verlangsamen. Straßen, die wir zu benutzen planten, stürzten manchmal auf unerklärliche Weise ein. Wichtige Brücken wurden auf raffinierte Weise zerstört. Dichter Nebel und plötzliche, unzeitgemäße Regenschauer traten auf und behinderten unsere Bewegung und Logistik. Auch meine Legion geriet nicht selten in seltsame, unerklärliche Situationen. Einmal, mitten am sonnigen Tag, fiel plötzlich fast die Hälfte der Soldaten der Vorhut in Ohnmacht, die Symptome glichen einem schweren Sonnenstich, obwohl das Wetter nicht übermäßig heiß war. Ein anderes Mal brach in einem großen Teil der Legion unerwartet eine seltsame Seuche aus, die sich sehr schnell ausbreitete und innerhalb weniger Wochen etwa zehn Prozent der Truppen tötete, bevor unsere Sanitäter mühsam einen Weg fanden, sie unter Kontrolle zu bringen. Obwohl diese Aktionen keinen direkten, tödlichen Schaden durch einen sichtbaren Feind verursachten und hauptsächlich darauf abzielten, uns

aufzuhalten und zu erschöpfen, verursachten sie doch wirklich viele Schwierigkeiten und schürten unterschwellig Verwirrung.

Gerade wegen dieses hartnäckigen Widerstands und der unerwarteten Hindernisse zog sich der Krieg, von dem wir dachten, er würde in ein paar Monaten enden, in die Länge. Es dauerte fast drei Jahre, mit unzähligen großen und kleinen Schlachten und nicht unerheblichen Verlusten auf beiden Seiten, bis unsere materialistische Allianz allmählich die Oberhand an allen Fronten gewann. Der Preis für jeden Fortschritt wurde mit Blut und Erschöpfung bezahlt.

Und dann, nach fast drei Jahren des Krieges, erreichte meine Legion, Arions Legion, obwohl sie viele Prüfungen und Verluste durchgemacht hatte, endlich die Außenbezirke der „Stadt des Lichts“. Unsere Mission hatte sich nicht geändert: die Stadt einnehmen, allen verbleibenden Widerstand vernichten und die Symbole der spiritualistischen Fraktion zerstören. Die Parole „Sieg, wo immer wir kämpfen“ wurde immer noch gerufen, aber insgeheim wusste jeder, dass dieser Sieg alles andere als einfach sein würde.

Der Angriff auf die „Stadt des Lichts“ war die heftigste Schlacht, die meine Legion je erlebt hatte. Obwohl die spiritualistische Fraktion nach fast drei Jahren Krieg geschwächt war, war ihr Widerstand hier, in dieser

letzten Festung, unglaublich stark. Sie kämpften mit einer verzweifelten Entschlossenheit, als wüssten sie, dass dies die entscheidende Schlacht war. Nach vielen Tagen blutiger Kämpfe gelang es meiner Legion, die zu diesem Zeitpunkt nur noch etwa drei Fünftel ihrer ursprünglichen Stärke hatte, endlich, die letzten Widerstandsnester der feindlichen Soldaten außerhalb der Stadt auszulöschen.

Der Weg ins Stadtzentrum war nun frei. Unser nächstes Ziel war ein riesiger religiöser Komplex, ein prächtiger Tempel, von dem man sagte, er sei der heiligste Ort, an dem die Essenz des Dafa aufbewahrt wurde. Geheimdienstinformationen zufolge war es auch der letzte Zufluchtsort der Kultivierenden und derjenigen, die hartnäckig an ihrem Glauben festhielten.

Als die riesigen Tore des Tempels unter der Wucht der Artillerie zusammenbrachen, bot sich uns ein Anblick dar. Im weiten Innenhof, vor einer riesigen, majestätischen und barmherzigen Statue des Herrn Buddha, saßen Hunderte von Menschen in den Gewändern der Kultivierenden, in stiller Meditation, ihre Lippen murmelten Gebete. Um sie herum und hinter ihnen standen Tausende von gewöhnlichen Menschen – Alte, Junge, Frauen, Kinder –, die alle ihre Hände falteten und mit einem Ausdruck der Ehrfurcht und Hingabe auf die Statue blickten. Es gab keine

Waffen, keinen Widerstand. Nur die Stille des Glaubens und das Flüstern von Gebeten.

Für meine Soldaten, die drei Jahre lang gekämpft hatten, die ihre Kameraden fallen sahen und vom Hass auf den „abergläubischen Feind“ durchdrungen waren, weckte dieser Anblick keinerlei Mitgefühl. Sie sahen darin die letzte Hochburg der „Verblendung“, Wesen, die vernichtet werden mussten, um die Welt zu „reinigen“.

Der Befehl von oben war ergangen: Niemand sollte verschont werden. Und Arions Legion stürmte hinein.

Es war ein Massaker.

Ich stand auf einer hohen Stufe und blickte hinab. Ich sah meine Soldaten, mit Waffen in der Hand, in die unbewaffnete Menge stürmen. Das Schreien, das Wehklagen, das Geräusch von Waffen, die auf Fleisch und Knochen trafen, das Geräusch fallender Körper. Blut begann sich auf den weißen Steinplatten des Tempels auszubreiten. Die Kultivierenden, obwohl sie dem Tod ins Auge blickten, bewahrten viele ihre Gelassenheit und rezitierten bis zu ihrem letzten Atemzug weiter Sutren. Die einfachen Leute gerieten in Panik und versuchten vergeblich zu fliehen.

Ich selbst tötete keinen einzigen Kultivierenden mit meinen eigenen Händen. Meine Rolle war die des

Kommandanten, der sicherstellte, dass die „Mission“ erfüllt wurde. Aber als diese grausamen Bilder auf meine Augen trafen, als ich diese herzerreißenden Schreie hörte, stieg ein Gefühl der Kälte in meiner Brust auf. Ein flüchtiger Moment, nur ein flüchtiger Moment, ein Anflug von Mitgefühl, der Gedanke, den Befehl zum Anhalten zu geben, dieses sinnlose Massaker zu beenden, schlich sich in meinen Geist. Das Gewissen eines Menschen, obwohl es von so vielen Jahren materialistischer Dogmen verdeckt war, schien eine schwache Stimme erheben zu wollen.

Aber dann erstickte der eiserne Wille, der Glaube an die materialistische „Wahrheit“, der mir eingeprägt worden war, schnell diesen zerbrechlichen Lichtstrahl. „Sie sind der Feind“, hallte eine kalte Stimme in meinem Kopf wider. „Sie sind ein Hindernis für den Fortschritt. Ihre Vernichtung ist notwendig für eine bessere neue Ordnung.“ Ich schloss für eine Sekunde die Augen, öffnete sie wieder, und mein Gesicht wurde kalt und ausdruckslos. Ich ließ das Massaker weiterlaufen, bis kein Geräusch mehr zu hören war, außer dem Keuchen der Soldaten und dem Heulen des Windes durch die leeren Gänge des nun blutgetränkten Tempels.

An diesem Tag beging die Legion unter meinem Kommando, dem Kommando Arions, ein himmelschreiendes Verbrechen. Wir töteten nicht nur unschuldige Lebewesen, sondern zerstörten auch einen

heiligen Ort und beleidigten Gottheiten und Buddhas. Und ich persönlich, obwohl ich nicht direkt das Schwert schwang, hatte durch meine Duldung, mein Ignorieren des Verbrechens, meine Ablehnung der nur flüchtigen Stimme des Gewissens, ein riesiges Karma angehäuft, das ich mir zu diesem Zeitpunkt nicht vorstellen konnte.

Das war die größte, tiefste Sünde, die ich, Arion, in jenem Leben begangen hatte. Eine Schuld, die ich mit unbeschreiblichem Leid in unzähligen nachfolgenden Reinkarnationen würde bezahlen müssen.

Nachdem die „Stadt des Lichts“ besetzt und auf so grausame Weise „gesäubert“ worden war, neigte sich der fast dreijährige Krieg endlich seinem Ende zu. Die materialistische Allianz hatte einen absoluten Sieg auf allen Seiten errungen. Die Überlebenden der spiritualistischen Fraktion mussten, wenn sie nicht getötet wurden, fliehen, in Angst leben oder waren gezwungen, ihren Glauben aufzugeben.

Ich, Arion, wurde mit dem „Verdienst“, die Legion zur Eroberung der „Stadt des Lichts“ geführt zu haben, als Held gefeiert. Ich wurde geehrt, reich belohnt und in einen sehr hohen militärischen Rang befördert, der vielleicht dem eines Generals in eurer heutigen Armee entspricht. Mein Ruhm hallte durch die gesamte Allianz. Mit diesen Leistungen und der Unterstützung meiner Familie sowie vieler mächtiger Fraktionen galt ich als

einer der aussichtsreichsten Kandidaten für die Position des obersten Führers der gesamten Streitkräfte der Allianz – eine Position ähnlich der eines „Verteidigungsministers“ – in der bevorstehenden Amtszeit. Alles schien sich vor mir zu öffnen, eine Zukunft von höchster Macht und Herrlichkeit.

Ich war mir fast sicher, dass ich diese Position erhalten würde. Alle Vorkehrungen, alle Lobbyarbeit schienen bereits abgeschlossen zu sein. Aber das Leben ist ironisch. Kurz bevor die offizielle Ernennung bekannt gegeben werden sollte, ereignete sich ein unerwarteter „Unfall“.

An diesem Tag war ich auf dem Rückweg von einem wichtigen Treffen in einer anderen Stadt. Mein Wagen bewegte sich ziemlich schnell. Plötzlich begann es heftig zu regnen, mit Blitz und Donner. Als der Wagen eine tückische, rutschige Bergstraße passierte, gerieten die Pferde aus unerklärlichen Gründen in Panik und bäumten sich wild auf. Der Wagen geriet außer Kontrolle, schwankte und stürzte direkt in einen tiefen Abgrund.

Mein letztes Gefühl im Leben des Arion war der äußerste Schrecken, als mein Körper frei fiel, dann ein erderschütternder Aufprall, und Dunkelheit umhüllte mich.

Erst viel später, in meinem jetzigen Leben, als mein Himmelsauge durch die Kultivierung im Dafa geöffnet wurde, konnte ich die Wahrheit hinter diesem „Unfall“ sehen. Es war kein zufälliger Unfall. Es war ein raffiniert geplantes Attentat durch einen anderen politischen Rivalen innerhalb der materialistischen Allianz, einen Mann, der ebenfalls ein Auge auf den Posten des „Verteidigungsministers“ geworfen hatte, den ich bald bekommen sollte. Er hatte den Kutscher bestochen und wahrscheinlich auch diejenigen, die für die Sicherheit meiner Route verantwortlich waren.

Wie lächerlich, nicht wahr? Ich, der so viele Verbrechen im Namen des materialistischen „Ideals“ begangen hatte, starb schließlich durch die Hände ebenjener Gleichgesinnten, ebenfalls im Kampf um Macht und materielle Interessen. Dieser Tod, so schmerzhaft und bitter er auch war, war wahrscheinlich nur der Anfang meiner endlosen Tage der Karmabegleichung.

Mein unerwarteter Tod im Abgrund beendete das ehrgeizige und sündhafte Leben des Arion. Aber etwa eine Woche vor diesem „Unfall“ waren die letzten Nachrichten von den fernen Fronten eingetroffen. Die materialistische Allianz hatte vollständig gesiegt. Alle verbliebenen Nationen und Territorien der spiritualistischen Fraktion waren befriedet worden. Die Kultivierenden, diejenigen, die noch standhaft am Glauben an das Dafa festhielten, waren fast vollständig

vernichtet oder verhaftet, eingekerkert und gezwungen worden, ihren Weg aufzugeben. Der fast dreijährige Krieg endete mit der absoluten Herrschaft der materialistischen Fraktion. Wir waren „erfolgreich“ darin gewesen, eine Weltanschauung, einen Glauben, der Tausende von Jahren existiert hatte, auszulöschen.

In diesen letzten Tagen, als die Kampfhandlungen gerade abgeklungen waren, ereignete sich ein seltsames Ereignis, ein Anblick, bei dem es mir noch heute kalt den Rücken hinunterläuft. Eines Nachts war der Himmel klar, der Mond voll und hell. Plötzlich wurden ich und viele andere in der Hauptstadt Zeugen von etwas Unglaublichem. Der Mond, jene riesige Kugel, von der unsere Vorfahren sagten, sie sei von Kultivierenden erschaffen worden, begann sich langsam zu bewegen und wich von seiner gewohnten Umlaufbahn ab. Zuerst war es nur eine kleine Verschiebung, aber dann wurde sie immer schneller und deutlicher. Er fiel nicht herab, noch kollidierte er mit irgendetwas. Er entfernte sich einfach, flog von der Erde weg. Wir standen da, fassungslos, entsetzt, und sahen zu, wie die silberne Kugel kleiner und kleiner wurde, bis sie nur noch ein schwacher Lichtpunkt war und dann vollständig in den Tiefen des Universums verschwand.

Keiner von uns, den Anhängern des Materialismus, konnte dieses Phänomen erklären. Unsere Wissenschaftler versuchten, Hypothesen über Schwerkraft und Umlaufbahnen aufzustellen, aber alles war bedeutungslos angesichts der offensichtlichen Tatsache: Der Mond war gegangen. Erst später, als mein Himmelsauge geöffnet wurde, erfuhr ich, dass dies kein natürliches Phänomen war. Es war eine große Evakuierung. Eine Gruppe von Dafa-Kultivierenden mit extrem hohem moralischen Charakter, die den unvermeidlichen Untergang der Zivilisation und den Verfall der menschlichen Herzen vorausgesehen hatten, hatten ihre göttlichen Kräfte genutzt, um einen Teil der verbliebenen wahren Kultivierenden – schätzungsweise einige Zehntausend Menschen – zusammen mit der kulturellen Essenz und den Samen des Lebens auf den Mond zu bringen.

Später, mit meinem Himmelsauge, sah ich deutlicher, was geschehen war. Dieser Mond sah von außen wie eine massive Felskugel aus, war aber innen tatsächlich hohl. Er war unglaublich komplex konstruiert, wie eine Miniaturwelt mit vielen Ebenen und verschiedenen Bereichen. Es gab fruchtbare Gebiete für den Anbau von Nahrungspflanzen und wertvollen Kräutern und Bereiche für die Haltung mitgebrachter Tiere. Sie besaßen sogar eine spezielle Technologie, ein geheimes System, das ein künstliches Kraftfeld erzeugen konnte,

um eine stabile Schwerkraft und Atmosphäre im Inneren aufrechtzuerhalten, ähnlich dem, was man heute in Science-Fiction-Filmen sieht. Die gesamte innere Struktur war darauf ausgelegt, ein vollständiges Ökosystem zu erhalten, das ausreichte, damit Zehntausende von Menschen auf einer langen Reise zwischen den Sternen leben und überleben konnten.

Und diese Kultivierenden hatten ihre gewaltigen göttlichen Kräfte genutzt, den Mond gesteuert und ihn in ein riesiges Raumschiff verwandelt, eine „Arche“ für eine ganze Zivilisation, um das Sonnensystem zu verlassen und einen anderen sicheren Ort zu finden, um ihre Abstammungslinie und Hoffnung zu bewahren.

Nicht lange nachdem ich, Arion, bei dem Wagen „unfall“ gestorben war, vielleicht nur wenige Tage, brach eine noch schrecklichere Katastrophe herein. Da ich bereits tot war, sind die folgenden Ereignisse das, was ich später mit meinem Himmelsauge beobachtete. Als der Mond mit den Flüchtlingen an Bord das Sonnensystem verlassen hatte, schien es nichts mehr zu geben, was das Gleichgewicht des Planeten aufrechterhielt. Das immense Karma, das von allen Lebewesen dieser Zivilisation erzeugt worden war, insbesondere das himmelschreiende Verbrechen der materialistischen Fraktion im Kampf gegen das Dafa und der Verfolgung der Kultivierenden, musste nun beglichen werden.

Ich sah die Götter, die Schutzherren dieses Universums, diejenigen, deren Existenz wir Materialisten einst verspottet und geleugnet hatten, eingreifen... Nicht um zu retten, denn nichts konnte mehr gerettet werden. Sie setzten ihre gewaltigen göttlichen Kräfte ein, um schreckliche geologische Umwälzungen, gewaltige Sintfluten und furchtbare Vulkanausbrüche zu verursachen. Und schließlich, um eine vollständige Reinigung durchzuführen, ließen sie die Erde jenes Zivilisationszyklus explodieren. Die gesamte Zivilisation, mit all ihren materiellen wissenschaftlichen Errungenschaften, ihren Verbrechen und Ambitionen, wurde vollständig ausgelöscht, ohne eine Spur zu hinterlassen.

Das Wunderbare ist, dass der Mond, dieses unfreiwillige Rettungsschiff, nach vielen Jahren, vielleicht einigen Jahrzehnten nach unserer Zeitrechnung, nachdem er mit unvorstellbarer Geschwindigkeit durch viele ferne Regionen des Weltraums gedriftet war, schließlich, als eine neue Erde von den Göttern aus den Überresten des alten Universums neu erschaffen worden war und ein neuer Zivilisationszyklus beginnen sollte, zurückgeführt wurde, um zum Satelliten dieses Planeten zu werden und seine stille Mission fortzusetzen.

...

Und die Seele von mir, Arion, trug nach diesem schrecklichen Tod ein riesiges, schweres, pechschwarzes Karma mit sich. Ich begann meine Reise der Sühne, eine Reise, die sich durch unzählige Reinkarnationen in den dunkelsten und schmerzhaftesten Reichen erstreckte.

Das war die Zeit, als meine Leben als Schwein und Hund begannen.

...

Nach Arions Tod versank meine Seele in einer endlosen Dunkelheit und trug das immense Karma der begangenen Verbrechen mit sich. Ich weiß nicht, wie lange ich in diesem Zustand trieb, ich fühlte nur Kälte, Einsamkeit und eine vage Angst. Dann zog mich eine starke Kraft, und als das Bewusstsein allmählich zurückkehrte, fand ich mich in einer völlig anderen Gestalt wieder.

Es war ein Leben als Schwein. Nicht nur einmal, sondern sieben Mal hintereinander.

Die Erinnerung an diese Leben lässt mich selbst jetzt noch erschauern. Stellt euch vor, von einem General, der Zehntausende von Truppen befehligte, einem Mann, der kurz davor stand, die höchste Macht zu ergreifen, war ich nun nur noch ein vierbeiniges Tier, das in einem schmutzigen, stinkenden Stall lebte. Alle Gedanken, alle

Ambitionen von Arion schienen ausgelöscht, nur die grundlegendsten Instinkte blieben übrig: Hunger, Durst und eine vage, ständige Angst.

Ich erinnere mich an das Gefühl, in engen, feuchten Ställen eingesperrt zu sein, der Boden immer klebrig von Kot und Urin. Unser Futter waren die Reste und Abfälle, die die Menschen wegwarfen, in einen schmutzigen Holztrog gekippt. Wir kämpften um jeden Bissen, stießen uns gegenseitig, quiekten jämmerlich. Keine Würde, keine Wahl. Nur ein kümmerliches Dasein von Tag zu Tag, in Erwartung eines unvermeidlichen Endes.

Der größte Schmerz war nicht nur der Schmutz oder der Hunger. Es war die Hilflosigkeit, die Verblendung. Manchmal, in kurzen Momenten, blitzte ein schwacher Erinnerungsschimmer aus Arions Leben in meinem Kopf auf – Bilder von prächtigen Uniformen, von majestätischen Schlachtfeldern, von Jubelrufen. Aber er erlosch schnell wieder und hinterließ eine Verwirrung, ein unbenennbares Leid. Wer war ich? Warum war ich hier? Keine Antwort. Nur der schwere, träge Körper und die Unwissenheit des Tieres.

Und dann kam dieser schicksalhafte Tag. Ich erinnere mich an das Gefühl, grob aus dem Stall gezerrt zu werden. Das Quieken der Artgenossen, die panische Angst. Dann die kalte Klinge und ein himmelweiter

Schmerz. Das Ende eines Lebens. Dann begann ein anderes Leben, ebenfalls in der Gestalt eines Schweins, ebenfalls in einem schmutzigen Stall und ebenfalls mit einem solch schmerzhaften Tod endend. Siebenmal, immer und immer wieder.

Aber es gab ein besonderes Leben als Schwein, eines, das ich nie vergessen kann, auch wenn es nur ein kurzer Moment der Erkenntnis vor dem Tod war.

In diesem Leben wurde ich, wie in den anderen Schweineleben auch, in einem heruntergekommenen Stall gehalten. Eines Tages zerrte mich der Bauer heraus, fesselte meine vier Beine und bereitete sich darauf vor, mich zu schlachten. In diesem Moment, als der Tod nahe war, als das kalte, scharfe Messer des Metzgers herabfahren sollte, geschah etwas Seltsames. Für einen kurzen Moment, ich weiß nicht wie, erschien die Erinnerung an mein Leben als General Arion plötzlich kristallklar in meinem Kopf. Ich erinnerte mich an alles: die Eroberungen, die grausamen Befehle und sogar die Gesichter der Kultivierenden, deren Ermordung ich damals im Tempel befohlen hatte.

Und dann blickte ich zu dem Metzger auf, der vor mir stand. Ein unsagbares Entsetzen überkam mich. Ich erkannte ihn! Dieses Gesicht, dieser Blick, obwohl von der Zeit und dem Elend eines Menschenlebens gezeichnet, konnte ich unmöglich verwechseln. Es war

einer der Kultivierenden, den meine Soldaten beim Massaker in der „Stadt des Lichts“ getötet hatten!

Im Körper eines Schweins konnte ich nicht sprechen, konnte nichts tun, außer zu zittern. Eine späte Reue, eine unbeschreibliche Angst stieg in mir auf. Ich versuchte zu zappeln, versuchte etwas zu tun, um zu flehen. Mit einer übermenschlichen Anstrengung richtete ich mich auf, versuchte, auf den Vorderbeinen zu knien, die Vorderläufe wie zum Flehen gefaltet, und stieß klägliche Quieklaute aus, in der Hoffnung, der Metzger würde verstehen, würde mich verschonen.

Aber er, dieser Metzger, sah wahrscheinlich nur ein Schwein, das vor dem Tod in Panik geriet. Er konnte unmöglich wissen, dass sich in diesem schmutzigen Körper die Seele dessen befand, der in einem früheren Leben seinen Tod verursacht hatte. Sein Blick blieb kalt. Das Messer fuhr herab.

Ich starb in äußerster Verzweiflung, in höchstem Entsetzen und tiefster Reue. Der Moment, in dem ich den Metzger erkannte, und die Hilflosigkeit, nichts tun zu können, um das Schicksal zu ändern, haben eine nie verblassende Narbe in meiner Seele hinterlassen. Es war eine grausame Lektion über das Gesetz von Ursache und Wirkung, über die absolute Gerechtigkeit des Universums. Wer Wind sät, wird Sturm ernten. Jedes

Verbrechen muss bezahlt werden, früher oder später, auf die eine oder andere Weise.

Sieben Leben als Schwein, jedes eine Qual, eine Reinigung der Sünden in Schmerz und Demütigung...

...

Nach sieben schmerzhaften und demütigenden Leben als Schwein dachte ich, ich hätte den Tiefpunkt der Verdammnis erreicht. Aber Arions Reise der Karmabegleichung war noch nicht zu Ende. Es folgten fünfzehn Leben, in denen ich den Körper eines Hundes tragen musste.

Fünfzehnmal wurde ich in einer anderen Gestalt wiedergeboren, immer noch ein vierbeiniges Tier, aber vielleicht etwas agiler und mit komplexeren Beziehungen zu den Menschen. Das Leben als Hund brachte andere Leiden, andere Lektionen, aber im Grunde genommen war es immer noch geprägt von Hilflosigkeit, Abhängigkeit und dem Erleben der vielfältigen Emotionen eines Tieres.

Ich erinnere mich an ein Leben, in dem ich ein streunender Hund war, der durch die schmutzigen Straßen einer überfüllten Stadt zog. Jeder Tag war ein Kampf um Essensreste, um den Schlägen grausamer Menschen zu entgehen, um irgendeine Ecke zu finden,

in der ich die Nacht verbringen konnte, ohne zu erfrieren. Ich habe den Hunger bis zur Erschöpfung, die Angst, verjagt zu werden, und die äußerste Einsamkeit erlebt.

In einem anderen Leben wurde ich von einer armen Familie in einer abgelegenen ländlichen Gegend aufgenommen. Sie hatten auch nicht viel, aber sie teilten mit mir, was sie hatten. Das Leben war jedoch keineswegs einfach. Der Besitzer, vielleicht wegen seines harten Lebens, ließ oft seine Wut an mir aus. Ich erinnere mich an grundlose Schläge, an Tage, an denen ich hungern musste, nur wegen eines kleinen Fehlers, den ich nicht absichtlich gemacht hatte. Ich erinnere mich an eisige Winternächte, als ich gezwungen war, draußen auf der Veranda zu schlafen, zitternd in der beißenden Kälte, durch einen Türspalt ins Haus blickend, das warme Licht und ihr Lachen sehend, und dabei ein unbeschreibliches Gefühl von Verlassenheit empfand. Obwohl ich schlecht behandelt wurde, ließ mich der Instinkt des Hundes treu bleiben, mich an sie klammern, versuchen, ihnen zu gefallen.

Aber nicht jedes Leben als Hund war nur Leid. Es gab Leben, in denen ich auch Liebe erfuhr, obwohl sie manchmal mit einem noch größeren Schmerz endete.

Ich erinnere mich am besten an ein Leben, in dem ich ein sehr kluger Hund war, der von einer Familie auf

dem Lande über alles geliebt wurde. Sie behandelten mich wie ein Familienmitglied. Ich spielte mit den Kindern, bewachte das Haus und spürte die Wärme und das Vertrauen von ihnen. Das waren seltene glückliche Tage in meiner langen Kette von Tierleben.

Eines Tages beschloss diese Familie, in die Stadt zu ziehen. Vielleicht erlaubte das Leben in der Stadt nicht, einen so großen Hund wie mich mitzunehmen, oder vielleicht dachten sie, ich könnte mich nicht anpassen. Ich kenne den wahren Grund nicht. Ich erinnere mich nur, dass sie eines Morgens ihre Sachen packten und in einen Wagen stiegen. Sie streichelten mich ein letztes Mal, mit einem traurigen Blick, und dann rollte der Wagen davon.

Zuerst verstand ich nicht, was geschah. Ich dachte nur, sie wären für eine Weile weg und würden zurückkommen, wie immer. Ich wartete geduldig am Tor, Tag für Tag. Ich wartete eine ganze Woche lang. Das Futter, das sie für mich zurückgelassen hatten, war auch aufgebraucht. Die Sehnsucht nach ihnen nagte an mir. Damals dachte ich immer noch nicht, dass ich verlassen worden war. Ich dachte naiv, dass sie sicher einen Unfall auf dem Weg gehabt hatten und deshalb nicht zurückkehren konnten.

Mit diesem Gedanken und mit unendlicher Loyalität beschloss ich, mich auf die Suche nach ihnen zu machen.

Ich verließ das vertraute Haus und begann eine ungewisse Reise. Ich folgte meinem Instinkt, den vertrauten Gerüchen, die noch in der Luft lagen. Ich erlebte Tage extremen Hungers, wurde von Fremden verjagt und von anderen Hunden angegriffen. Aber der Gedanke, meine Besitzer wiederfinden zu müssen, gab mir Kraft.

Die Suche dauerte, ich weiß nicht wie lange. Ich durchquerte so viele Felder, so viele Dörfer. Mein Körper wurde immer dünner, erschöpfter. Schließlich, als ich durch einen dichten Wald streifte, hatte ich keine Kraft mehr. Ich brach unter einem alten Baum zusammen.

Und dann erschien ein Raubtier, es schien ein Tiger zu sein. Es sah mich mit den kalten Augen eines Jägers an. Ich hatte keine Kraft mehr, mich zu wehren, und keinen Willen mehr, zu fliehen. Kurz bevor es mich ansprang, stieg ein Schmerz in meinem Herzen auf. Es war nicht nur der Schmerz des Körpers, der gleich leiden würde, sondern der Schmerz, meine Besitzer nicht gefunden zu haben, und ein schwacher Funke, ein bitterer Verdacht, dass ich vielleicht, vielleicht wirklich verlassen worden war.

Ich starb in diesem Wald, mit einem gebrochenen Herzen wegen verratener Treue und einer

unbeantworteten Frage nach der Liebe, die ich einst hatte.

Fünfzehn Leben als Hund, jedes eine andere Erfahrung von Leid, Hilflosigkeit, Zuneigung, Loyalität und auch Verrat. Diese Erinnerungen, obwohl die eines Tieres, sind tief in meinem Bewusstsein eingebrannt, wie unvergängliche Mahnungen an die von Arion gesäte Sünde und die Samen der Reue, die, wenn auch spät, selbst im Körper eines Tieres zu keimen begannen.

* * *

KAPITEL 2: DER PRINZ DES BLAUEN MEERES

...

Nach endlosen Tagen im Körper eines Schweins, eines Hundes, die wohl fast hundert Jahre menschlicher Zeit dauerten, entkam meine Seele endlich dem Reich der Tiere. Ich wurde wieder als Mensch wiedergeboren. Aber das Karma aus Arions Leben war noch zu schwer, sodass ich in diesen ersten Menschenleben weiterhin in Armut und Elend leben musste, geplagt von allerlei Entbehrungen und Demütigungen. Ein Leben folgte auf das andere, vielleicht wurde ich mehr als hundertmal in Armut, Krankheit oder mit einem kurzen Leben geboren. Allmählich, im Laufe der Zeit und durch diese unaufhörlichen Karmabegleichungen, verringerte sich mein Karma etwas. Ich begann, in Familien mit etwas besseren Verhältnissen wiedergeboren zu werden, erhielt Bildung, besaß ein wenig Eigentum und hatte eine gewisse gesellschaftliche Stellung.

Unter den unzähligen Leben, die vergangen sind, waren einige so flüchtig wie ein vorübergehender Traum, aber andere haben sich mit außergewöhnlichen Erfahrungen tief in mein Gedächtnis eingebrannt. Und im Folgenden möchte ich euch von einem solchen Leben erzählen. Diese Geschichte ereignete sich vor sehr, sehr langer Zeit, vor etwa zwei Millionen Jahren. Damals war ich kein Landbewohner, sondern ein Lebewesen des Meeres. Ich war ein Prinz eines Königreichs der Meermenschen, das tief auf dem Grund des Ozeans lag. Ich denke, dies ist auch ein sehr denkwürdiges Leben, eine

wundersame Welt mit Regeln und Kreaturen, die heute vielleicht nur noch in Legenden existieren.

Das Königreich Coralia – Die Welt der Meermenschen am Meeresgrund

Unser damaliges Königreich hieß Coralia, oder ein Name, der in der Sprache der Meermenschen so ähnlich klang. Es lag verborgen in einem weiten, abyssischen Tal oder vielleicht auf einer riesigen Korallenebene, umgeben und geschützt von majestätischen unterseeischen Gebirgsketten. Dort gab es kein grelles Sonnenlicht wie an Land. Das gesamte Königreich wurde von einem schimmernden, mystischen Licht erhellt, das von unzähligen Korallenarten, Algen und seltsamen Meereskreaturen mit Biolumineszenz ausging. Dieses Licht war mal sanft wie der Vollmond, mal leuchtete es in allen erdenklichen Farben und schuf eine atemberaubend schöne Szenerie. In den flacheren Gewässern, nahe der Oberfläche des Königreichs, konnten wir manchmal die schwachen, warmen Sonnenstrahlen spüren, die durch das tiefblaue Wasser drangen.

Wir bauten keine Städte oder Häuser aus Stein oder Metall wie die Menschen an Land. Die Wohnstätten von

uns Meermenschen waren riesige Korallenformationen, die von der Natur über Jahrtausende geformt oder manchmal von uns selbst über viele Generationen „gezüchtet“ und nach Belieben geformt wurden, um einzigartige Strukturen zu schaffen. Manchmal lebten wir auch in natürlichen Höhlen tief in den unterseeischen Klippen, geschmückt mit funkelnden Muscheln, kostbaren Perlen und verschiedenfarbigen Meeressteinen. Der königliche Palast meines Vaters, wo ich geboren und aufgewachsen bin, war die größte und prächtigste Korallenformation im Zentrum von Coralia und strahlte ein sanftes, aquamarinblaues Licht aus, das von weitem zu sehen war.

Die Welt der Meermenschen am Meeresgrund bestand damals nicht nur aus einer einzigen Rasse. Unser Königreich Coralia war nur eine von vielen Gemeinschaften, und selbst innerhalb des Königreichs gab es viele verschiedene Linien von Meermenschen, die entweder zusammenlebten oder ihre eigenen Territorien hatten, aber alle unterwarfen sich meinem Königsvater. Eine Besonderheit war, dass jede große Meermenschen-Rasse oft ihren eigenen Dialekt hatte, charakteristische Klänge in ihrer Art der Kommunikation. Und unsere Kommunikation unter Wasser unterschied sich sehr von der Art, wie Menschen an Land sprechen. Wir stießen keine klaren Worte wie ihr aus. Die Sprache der Meermenschen war

eine Abfolge melodischer Klänge, Pfiffe und hoher und tiefer Triller, vielleicht ein wenig ähnlich der Art, wie Delfine oder Blauwale kommunizieren, wie eure Wissenschaftler heute forschen. Diese Klänge konnten sich sehr weit im Wasser ausbreiten und trugen Botschaften und Emotionen mit sich. Daneben waren Körpersprache und Gesichtsausdruck ein äußerst wichtiger Teil unserer Kommunikation. Ein sanftes Schwanzwedeln, eine kleine Veränderung im Blick oder die Art, wie wir den Kopf neigten, all das konnte sehr klare Bedeutungen übermitteln. Wir Meermenschen lebten damals sehr einfach, im Einklang mit der Natur, und hatten daher nicht das Bedürfnis, so viel mit Worten zu kommunizieren wie die Menschen an Land später. Der größte Teil unseres Verständnisses untereinander kam von direkter Wahrnehmung, von der Harmonie der Seelen und von diesen subtilen Ausdrücken.

Meine Rasse, die königliche Linie der Coralianer, galt als die edelste. Wir hatten aquamarinblaue Schuppen, die wie die schönsten Edelsteine am Meeresgrund schimmerten. Wenn wir schwammen, reflektierten diese Schuppen das schimmernde Licht und erzeugten mystische Lichtstreifen. Unser Haar war lang und weich wie Meereseide, oft von dunkelblauer oder moosgrüner Farbe. Ein herausragendes Merkmal der Coralianer war unsere Fähigkeit, einen sanften Strahl

biologischer Energie aus unserem Körper auszusenden. Dieser Energiestrahle war nicht stark genug, um große Feinde anzugreifen, aber er konnte uns helfen, uns gegen kleinere Kreaturen zu verteidigen oder, was noch wichtiger war, kleine Wunden bei uns selbst und bei anderen zu heilen.

Neben den Coralianern gab es auch andere Meermenschen-Rassen mit eigenen Merkmalen und Rollen. Zum Beispiel gab es die Schwarzscluppen-Meermenschen. Wie der Name schon sagt, waren ihre Schuppen pechschwarz und glänzend. Sie lebten oft in tieferen Gewässern, wo das Licht kaum hinkam. Die Augen der Schwarzscluppen-Meermenschen konnten extrem gut im Dunkeln sehen, und sie waren Meister der Tarnung in unterseeischen Felsspalten oder dichten Algenwäldern. Daher übernahmen sie oft wichtige Aufgaben wie Aufklärung, Erkundung der Lage in fernen Meeresgebieten oder die Bewachung der Grenzregionen des Königreichs. Sie waren wortkarg, schweigsam, aber sehr mutig und loyal.

Dann gab es noch die Korallen-Meermenschen. Sie waren wahrscheinlich die farbenprächtigste Rasse der Meermenschen. Ihre Schuppen trugen alle möglichen leuchtenden Farben, genau wie die Korallenriffe, in denen sie oft lebten und sich versteckten. Die Korallen-Meermenschen waren kleiner als wir, aber unglaublich flink und geschickt. Sie waren Meister der Tarnung und

konnten sich so perfekt in die Korallenriffe einfügen, dass sie kaum jemand entdecken konnte. Sie waren auch sehr geschickt darin, Meerespflanzen und seltene Algen zu ernten, die als Nahrung oder Medizin verwendet wurden.

Darüber hinaus gab es einen Zweig von Meermenschen, der als die Krieger bekannt war. Sie könnten ein spezieller Zweig unserer Coralianer-Linie gewesen sein oder eine Mischung aus Coralianern und Schwarzschruppen, ich erinnere mich nicht mehr genau. Aber ihr Merkmal war ein deutlich kräftigerer Körper als bei den anderen Rassen, und ihre Schuppen waren härter, wie eine natürliche Rüstung. Sie verbrachten die meiste Zeit damit, ihre Kampffähigkeiten zu trainieren und Waffen aus Haifischzähnen, scharfen Muschelschalen oder langen Speeren aus den Knochen großer Fische zu verwenden. Sie waren die Hauptstreitmacht, die das Königreich vor Bedrohungen von außen schützte.

Was die Größe betrifft, so hatte unser Königreich Coralia damals eine Bevölkerung von etwa einer Million Meermenschen. Um das Territorium von Coralia herum gab es auch einige andere, kleinere Meermenschen-Kleinstaaten. Manchmal pflegten wir friedliche Beziehungen und tauschten Waren aus, aber es kam auch zu kleinen Konflikten um Territorien oder Ressourcen.

Die Gesellschaft von uns Meermenschen damals ähnelte, wenn man sie mit dem vergleicht, was ich über die Geschichte der Menschheit an Land später weiß, vielleicht einer frühen Feudalgesellschaft, hatte aber einige sehr deutliche Unterschiede. An der Spitze standen der Königsvater und die Königin, die gemeinsam das Königreich regierten und als Verkörperung der Weisheit und des Segens des Ozeans galten. Bemerkenswert ist, dass es in unserer Meermenschengesellschaft keine starke Geschlechterdiskriminierung gab wie in vielen Feudalgesellschaften an Land, zum Beispiel im alten China. Männer und Frauen waren in vielen Aspekten des Lebens ziemlich gleichgestellt, und die Thronfolge basierte nicht ausschließlich auf dem Geschlecht. Wer über ausreichend Talent, Tugend und eine starke Dharma-Kraft verfügte, egal ob männlich oder weiblich, konnte für die Nachfolge in Betracht gezogen werden. Tatsächlich war meine ältere Schwester, mit ihrer überlegenen Dharma-Kraft und Weisheit, vom Königsvater und den Ältesten der königlichen Familie als zukünftige Thronfolgerin ausersehen worden. Danach kamen die anderen Prinzen und Prinzessinnen wie ich, jeder mit seinen eigenen Rollen und Verantwortlichkeiten. Darunter standen die großen Familienclans, die sich um das Königreich verdient gemacht hatten und vom Königsvater Ländereien und bestimmte Privilegien erhielten. Schließlich gab es die

große Masse der einfachen Leute, die Schwarzscluppen-Meermenschen, die Korallen-Meermenschen und auch die Coralianer, die nicht dem Adel angehörten.

Wir hatten kein komplexes Beamstensystem oder große Schulen und Bibliotheken wie an Land. Wissen, Gesetze und die historischen Geschichten des Volkes wurden hauptsächlich mündlich von Generation zu Generation weitergegeben, durch Lieder und Melodien, die den Klang des Meeres trugen. Ein kleiner Teil der wichtigsten Dinge konnte auf einfache Weise auf großen Korallensteinplatten in einer alten, geschwungenen Schrift der Meermenschen festgehalten werden.

Wir hatten keine Philosophen oder ausgeprägten Religionen in dem Sinne, wie ihr es versteht. Wir Meermenschen verehrten die Mutter Ozean und glaubten, dass sie die Quelle allen Lebens war, die Beschützerin und Ernährerin aller. Wir glaubten an das Gleichgewicht der Natur, an ein einfaches Gesetz von Ursache und Wirkung: Wer Gutes tut, wird vom Ozean gesegnet, wer Böses tut, wird bestraft. In unserem Glauben galten die Mitglieder der königlichen Familie, insbesondere die Coralianer-Linie, als diejenigen, die von den Gottheiten selbst, von der Mutter Ozean, auserwählt wurden, um das Königreich zu führen und zu schützen. Man glaubte, dass wir besondere Gnaden erhielten, die sich in der sogenannten „Dharma-

Kraft“ manifestierten – einer Form reiner biologischer Energie. Dank dieser Gnade hatten wir nicht nur besondere Fähigkeiten, sondern auch unsere Weisheit, Gesundheit und Lebenserwartung übertrafen die der gewöhnlichen Menschen bei weitem. Die durchschnittliche Lebenserwartung der Meermenschen war damals ohnehin recht hoch, etwa zweihundert Jahre. Insbesondere Mitglieder der königlichen Familie wie mein Vater oder diejenigen mit starker Dharma-Kraft konnten sogar noch länger leben, manche wurden über dreihundert Jahre alt.

Ein wichtiger Teil der Rolle der königlichen Familie und auch ein Zeichen der Gunst der Mutter Ozean war die Fähigkeit, sich mit den Gottheiten des Meeres zu verbinden und mit ihnen zu kommunizieren. Es war nicht immer klar, aber manchmal, besonders der Königsvater, die Ältesten der königlichen Familie oder eine kleine Anzahl von Meermenschen mit besonderer Schicksalsverbindung unter dem einfachen Volk, konnten Botschaften und Anweisungen von den Gottheiten erhalten. Dies konnte in prophetischen Träumen geschehen oder in Momenten tiefer Stille während heiliger Rituale, die der Mutter Ozean dargebracht wurden. Diese Botschaften betrafen oft wichtige Angelegenheiten des Königreichs, Omen von Naturkatastrophen oder Ratschläge zur Aufrechterhaltung der Harmonie.

Eine besondere Sache war jedoch, dass trotz unserer hohen Lebenserwartung die Fortpflanzungsfähigkeit von uns Meermenschen von Natur aus nicht so hoch war wie bei vielen Arten an Land. Während ihres langen Lebens wurde eine Meermenschen-Frau normalerweise höchstens zweimal schwanger und gebar Kinder. Das schien ein Naturgesetz für unsere Rasse zu sein, das half, ein harmonisches Gleichgewicht der Bevölkerung aufrechtzuerhalten und eine übermäßige Ausbeutung der Ressourcen der Mutter Ozean zu vermeiden.

Die Dharma-Kraft der königlichen Familienmitglieder, ein Geschenk der Gottheiten, war nicht nur ein Privileg, sondern auch eine große Verantwortung: Sie musste eingesetzt werden, um die Untertanen zu schützen und Wohlstand und Frieden für das Königreich zu sichern. Diese Dharma-Kraft manifestierte sich nicht bei jedem auf genau die gleiche Weise; sie war wie ein einzigartiger Fingerabdruck. Mein Königsvater zum Beispiel hatte die Fähigkeit, ein schwaches, aber wirksames Schutzfeld um sich herum zu erzeugen, wenn er hohe Konzentration benötigte oder Gefahr drohte. Meine ältere Schwester, die als Thronfolgerin galt, hatte ganz besondere Augen; wenn sie wollte, konnten diese Augen in der Dunkelheit ein helles Licht ausstrahlen, das half, Illusionen zu durchschauen oder winzige verborgene Objekte zu finden. Und einer

meiner Onkel, dessen Dharma-Kraft ihm erlaubte, einen Strom von Elektrizität aus seinem Körper anzusammeln und zu entladen, ähnlich den Zitteraalen, die wir später kennenlernten. Dieser Strom war stark genug, um kleine Meerestiere zu lähmen oder größere Feinde für einen Moment zu betäuben.

Und ich, in jenem Leben, hieß Lyra – ich transkribiere den Namen so. Ich war der Prinz, der zweite Sohn des Königsvaters, der das Königreich Coralia regierte.

Prinz Lyra – Talent und Tugend

Schon als Kind zeigte ich die Qualitäten eines Mitglieds der königlichen Familie. Die Dharma-Kraft, die mir die Mutter Ozean verliehen hatte, manifestierte sich deutlich in außergewöhnlicher körperlicher Stärke. Ich konnte schneller schwimmen als jeder andere junge Meermensch meines Alters, und auch meine Ausdauer war bemerkenswert. Kleine Wunden und Schrammen vom Spielen oder Trainieren verheilten auf meinem Körper oft sehr schnell. Mein Haar war dunkelblau wie das Meer in mondlosen Nächten, und meine Augen, so sagte man, leuchteten wie die kostbarsten Perlen, die man auf dem Meeresgrund finden konnte.

Der Königsvater und die Königin konnten uns zwar nicht „lehren“, wie man die Dharma-Kraft einsetzt – denn das war eine persönliche Gnade, die die Gottheiten jedem Einzelnen schenkten, und ihre Manifestation war ebenfalls sehr individuell –, aber sie ermahnten uns unaufhörlich über die Wichtigkeit, eine gütige Herzensnatur und eine reine Tugend zu bewahren. Sie betonten, dass die Dharma-Kraft nur dann wirklich bedeutungsvoll ist und eine gute Wirkung entfaltet, wenn ihr Besitzer ein gütiges Herz hat und an andere denkt. Genau diese Lehren prägten meine Sichtweise und den Gebrauch meiner Stärke. Wichtiger noch, sie säten in mein Herz die Samen der Nächstenliebe, der Gerechtigkeit und eines tiefen Verantwortungsbewusstseins gegenüber den Untertanen und dem Königreich. Ich lernte, dass wahre Stärke nicht in überlegener Kampfkraft liegt, sondern in einem Herzen, das die Schwachen lieben und beschützen kann. Die Dharma-Kraft, die wir besaßen, war nicht dazu da, stolz zu sein oder damit anzugeben, sondern um zu dienen, um allen Lebewesen unter dem Schutz von Coralia Frieden und Glück zu bringen.

Auch das Eheleben von uns Meermenschen hatte seine Besonderheiten. Ob königlich oder bürgerlich, wir alle schätzten die Treue, ein Mann, eine Frau. Interessanterweise konnten Mitglieder der königlichen Familie völlig frei die Person kennenlernen und heiraten,

die sie liebten, selbst wenn diese Person aus dem einfachen Volk stammte. Aufrichtige Liebe wurde über alles geschätzt. Und es gab ein Wunder, das als Segen der Mutter Ozean galt: Wenn eine Person aus dem Volk ein Mitglied der königlichen Familie heiratete und nach einigen Jahren des Zusammenlebens immer noch eine gütige Herzensnatur und Tugend bewahrte, konnte diese Person allmählich auch von den Gottheiten einen Teil der Dharma-Kraft erhalten, auch wenn diese vielleicht nicht so stark war wie die ihres königlichen Partners. Dies förderte die Harmonie und Liebe zwischen den verschiedenen Gesellschaftsschichten noch mehr.

Ich selbst, Prinz Lyra, trug damals ebenfalls eine tiefe Liebe in meinem Herzen. Sie war ein Korallen-Meermädchen aus einem kleinen Dorf am südlichen Korallenriff des Königreichs. Sie hatte keine Dharma-Kraft und gehörte auch keiner adligen Linie an, aber ihre reine Schönheit, ihre Sanftheit und ihre gütige Seele hatten mein Herz erobert. Wir trafen uns oft heimlich, erkundeten gemeinsam geheimnisvolle Höhlen oder schwammen einfach nur schweigend zwischen den bunten Fischeschwärmen. Unsere Liebe war sehr rein und intensiv. Ich hatte vor, bald mit dem Königsvater und der Königin zu sprechen, um die Erlaubnis zu bitten, sie offiziell zu heiraten, aber die bevorstehenden

großen Ereignisse zwangen mich, alle Pläne vorerst auf Eis zu legen.

Als ich etwas älter wurde, blieb ich nicht nur im königlichen Palast. Ich verbrachte viel Zeit damit, durch alle Gebiete des Königreichs zu schwimmen, von den leuchtenden Korallenriffen, wo die Korallen-Meermenschen lebten, bis zu den dunklen unterseeischen Schluchten, der Heimat der Schwarzschuppen-Meermenschen. Ich liebte es, mit den einfachen Leuten zu sprechen (auf unsere Meermenschen-Art), ihren Gedanken, Wünschen und auch ihren Schwierigkeiten zuzuhören. Wenn ich irgendwie helfen konnte, und sei es auch nur das Geringste, lehnte ich nie ab. Vielleicht wurde ich deshalb, obwohl ich nur ein nachrangiger Prinz und nicht der Thronfolger wie meine Schwester war, von der breiten Masse der Untertanen geliebt und respektiert. Sie sahen in mir nicht nur die Stärke eines potenziellen Kriegers, sondern auch die Nähe und Tugend eines Menschen, der immer auf ihrer Seite stehen würde.

Die Bedrohung von der Grenze

Das friedliche Leben in Coralia, in dem ich fleißig meine Dharma-Kraft trainierte und insgeheim meine Liebe zu

dem Korallen-Meermädchen pflegte, verging so. Bis eines Tages schreckliche Nachrichten aus der nördlichen Grenzregion des Königreichs eintrafen, die Entsetzen und Chaos mit sich brachten. Es wurde berichtet, dass ein Schwarm Königlicher Seeschlangen von nie dagewesener Größe, Dutzende an der Zahl, in diesem Meeresgebiet aufgetaucht war. Angeführt wurde der Schwarm von einem Schlangenkönig, dessen Größe die der anderen bei weitem übertraf und dessen Schuppen nicht das übliche Steingrau, sondern ein furchterregendes Blutrot hatten, aus dem ein kalter Blick blitzte.

Dieser Schwarm Königlicher Seeschlangen war extrem grausam und organisiert. Sie jagten nicht mehr nur einzeln, wie zuvor, sondern griffen koordiniert die kleinen Fischerdörfer der Korallen- und Schwarzschuppen-Meermenschen im Grenzgebiet an. Sie zerstörten die Behausungen – die Korallenformationen, in denen die Menschen lebten –, töteten viele Meermenschen, die nicht rechtzeitig entkommen konnten, und verbreiteten in einem weiten Gebiet Entsetzen. Schreie und verzweifelte Hilferufe drangen bis zum königlichen Palast und zerrissen die alltägliche Stille.

Mein Königsvater war zutiefst besorgt. Er berief sofort die Ältesten der königlichen Familie und die Kommandeure der Krieger-Armee ein, um

Gegenmaßnahmen zu beraten. Die Armee der Meermenschen von Coralia, hauptsächlich bestehend aus Kriegern der Krieger-Linie, war zwar tapfer und kampferprobt, aber sie waren hauptsächlich an die Verteidigung von Territorien oder kleinere Auseinandersetzungen mit anderen Meermenschen-Kleinstaaten oder einzelnen Königlichen Seeschlangen gewöhnt. Sich einem ganzen Schwarm Königlicher Seeschlangen zu stellen, der von einem listigen Schlangenkönig angeführt wurde, war eine nie dagewesene Herausforderung in der Geschichte des Königreichs. Die Ältesten, die schon viele Wechselfälle erlebt hatten, zeigten sich ebenfalls äußerst besorgt. Das ganze Königreich Coralia versank in einer Atmosphäre der Anspannung und Angst. Alle alltäglichen Vergnügungen und Gesänge schienen zum Erliegen zu kommen.

Der Prinz stürmt voran

Als ich das Leid der Untertanen durch die Erzählungen der glücklichen Überlebenden sah und die tiefen Sorgenfalten auf dem Gesicht meines Königsvaters, brannte mein Herz wie Feuer. Ich konnte nicht untätig im luxuriösen Palast sitzen, während mein Volk Gefahr und Tod ausgesetzt war. Die Dharma-Kraft, die mir die

Mutter Ozean verliehen hatte, die Stärke, die ich so lange trainiert hatte, war nicht zum Genießen da, sondern um die Schwachen zu schützen.

In einer dringenden Hofversammlung, nachdem ich die Ausführungen der Generäle über die kritische Lage und die Schwierigkeiten bei der Bewältigung gehört hatte, trat ich ohne Zögern vor und kniete vor meinem Königsvater nieder.

„Königlicher Vater“, sagte ich mit entschlossener Stimme, „ich bitte darum, das Siegel des Vorkommandos zu erhalten, eine Eliteeinheit des Königreichs an die Nordgrenze zu führen, um die Horde der Königlichen Seeschlangen zu vernichten und den Untertanen den Frieden zurückzubringen!“

Der ganze Hof erstarrte. Der Königsvater sah mich an, sein Blick zeigte Überraschung und Sorge, aber auch ein wenig Stolz. Er kannte meinen Charakter, meinen Mut und mein Herz. Aber er kannte auch die Gefahr dieser Mission.

„Lyra, mein Sohn“, sagte der Königsvater sanft, „dein Mut ist lobenswert. Aber der Schwarm Königlicher Seeschlangen ist diesmal sehr ungewöhnlich, sie sind extrem aggressiv und werden von einem Schlangenkönig angeführt. Dies ist keine gewöhnliche Jagd.“

„Ich verstehe, königlicher Vater“, antwortete ich, „aber gerade deshalb kann ich nicht tatenlos zusehen. Wenn wir sie nicht vernichten, werden sie weiter zerstören, und die Angst wird sich im ganzen Königreich ausbreiten. Die Mutter Ozean hat mir Stärke verliehen, und ich schwöre, diese Stärke einzusetzen, um Coralia zu schützen. Bitte, königlicher Vater, vertraut mir!“

Meine Schwester, die Thronfolgerin, sprach sich ebenfalls für mich aus. Viele Generäle, die meine Fähigkeiten im Training miterlebt hatten, bekundeten ebenfalls ihr Vertrauen. Schließlich, nach einigem Überlegen, als er den unerschütterlichen Willen in meinen Augen und die Unterstützung des Hofes sah, nickte der Königsvater zustimmend.

Er stand auf, trat majestätisch vor und überreichte mir persönlich das Meeresschwert der königlichen Familie. Die Klinge war aus dem riesigen Zahn einer längst ausgestorbenen urzeitlichen Haiart gefertigt, scharf und unglaublich hart. Er gab mir auch eine leichte, aber robuste Rüstung, gefertigt aus dem Panzer einer riesigen Meeresschildkröte, die Tausende von Jahren auf dem Meeresgrund versteinert war. Das Besondere war, dass der Königsvater, bevor er sie mir gab, seine eigene mächtige Dharma-Kraft benutzte, um sie zu segnen und Energie in jede Faser des Panzers zu leiten, was sie nicht nur leicht machte, sondern auch um ein

Vielfaches widerstandsfähiger, fähig, mächtigen Angriffen standzuhalten.

„Geh, mein Sohn“, legte der Königsvater seine Hand auf meine Schulter, seine Stimme tief und kraftvoll. „Nimm die Stärke von Coralia und den Segen der Mutter Ozean mit dir. Sei vorsichtig und kehre sicher zurück.“

Ich verneigte mich, um die schwere Verantwortung anzunehmen, mein Herz erfüllt von Stolz und einem eisernen Entschluss. An diesem Tag trat ich, Prinz Lyra, offiziell in den Kampf auf Leben und Tod ein, um mein Königreich zu verteidigen.

Die erbitterten Schlachten

Nachdem ich den Befehl vom Königsvater erhalten hatte, versammelte ich ohne Zögern sofort eine Eliteeinheit des Königreichs. Es waren die tapfersten Krieger-Meermenschen, hauptsächlich aus der Krieger-Linie, zusammen mit einigen flinken Schwarzschilden-Meermenschen, die gut in der Aufklärung waren. Sie alle hatten viele Prüfungen bestanden, besaßen Kampferfahrung und waren Coralia treu ergeben. Ihre Zahl war nicht sehr groß, nur etwa einige Tausend, aber sie waren wirklich die besten der Besten.

Wir machten uns schnell auf den Weg zur nördlichen Grenzregion, wo der Schwarm Königlicher Seeschlangen Angst und Schrecken verbreitete. Der Marsch verlief zügig, aber diszipliniert. Als wir uns dem verwüsteten Meeresgebiet näherten, war der Anblick, der sich uns bot, trostlos. Die Korallenformationen, die einst die Häuser der Menschen waren, waren an vielen Stellen zertrümmert und verwüstet. Die Spuren der brutalen Angriffe waren noch immer sichtbar. Die Luft war schwer vom Geruch des Todes und der Angst. Dies stärkte nur den Kampfeswillen von mir und meinen Soldaten.

Der Krieg gegen den Schwarm Königlicher Seeschlangen dauerte länger, als ich ursprünglich erwartet hatte, vielleicht mehrere Mondzyklen. Es war eine Kette von unglaublich erbitterten Schlachten, voller Härten und Herausforderungen. Wir mussten uns ihnen in etwa sechs oder sieben großen Schlachten stellen, ganz zu schweigen von unzähligen kleineren Zusammenstößen.

Diese Königlichen Seeschlangen waren wirklich furchterregend. Sie waren nicht nur zahlreich, sondern auch sehr listig unter dem Kommando des Schlangenkönigs mit den blutroten Schuppen. Sie wussten, wie sie das komplexe Terrain des Meeresbodens, die tiefen unterseeischen Schluchten oder die riesigen, dichten Algenwälder nutzen konnten,

um uns in einen Hinterhalt zu locken oder sich zurückzuziehen, wenn sie im Nachteil waren. Ihre Haut war dick und hart, und unsere gewöhnlichen Speere konnten diese Schuppenschicht kaum durchdringen, es sei denn, wir trafen Schwachstellen wie die Augen oder den weicheren Bauch.

Es gab Schlachten, in denen wir dank der Tapferkeit der Krieger, der Flinkheit der Schwarzsuppen-Aufklärer und besonders meiner Dharma-Kraft wichtige Siege errangen. Ich erinnere mich, wie ich einmal mit meiner außergewöhnlichen Geschwindigkeit mitten in ihre Formation stürmte, das Meeresschwert in meiner Hand unaufhörlich niedersausen ließ, mehrere große Schlangen schwer verletzte und sie zum vorübergehenden Rückzug zwang. In solchen Momenten hallte der Jubel der Soldaten durch das ganze Meeresgebiet, ihr Glaube und ihre Moral wurden stark gefestigt. Wir töteten auch einige Königliche Seeschlangen in diesen Kämpfen und schwächten so die Stärke des Schwarms etwas.

Aber es gab auch Schlachten, in denen wir auf viele Nachteile stießen und nicht wenige Soldaten verloren. Die Schlangen waren zu zahlreich, sie griffen aus vielen Richtungen an, ihre riesigen Schwänze peitschten durch das Wasser und erzeugten gefährliche Strudel, und das Gift ihrer Bisse war eine tödliche Bedrohung. Viele meiner tapferen Krieger fielen oder wurden schwer

verletzt und konnten nicht weiterkämpfen. Meine Kameraden fallen zu sehen, schnitt mir ins Herz, aber ich musste diesen Schmerz unterdrücken, um weiter zu kommandieren, weiter zu kämpfen.

Ich erkannte, dass ich, obwohl ich ein guter Krieger mit Stärke und Mut war, in Bezug auf Strategie und komplexe Pläne zur Bekämpfung eines so listigen und zahlreichen Feindes tatsächlich viele Mängel hatte. Ich neigte dazu, mich auf Stärke und Tapferkeit zu verlassen, um direkt zu konfrontieren und mich in die gefährlichsten Situationen zu stürzen. Das mag die Soldaten inspiriert haben, aber manchmal brachte es uns in nachteilige Situationen oder ließ uns bessere Gelegenheiten verpassen, den Feind mit weniger Verlusten zu vernichten. Meine Schwester, wäre sie hier gewesen, hätte wahrscheinlich viel intelligentere und effektivere Taktiken gehabt.

Trotzdem wichen wir nicht zurück. Jedes Mal, wenn wir den Schlangenschwarm zurückdrängten, rückten wir ein Stück vor und eroberten jeden Zentimeter des Meeres für das Königreich zurück. Der Krieg war ein zähes, erbittertes Ringen und wurde immer härter.

In die Falle gelockt und ein tragischer Tod

Nachdem ich den Befehl vom Königsvater erhalten hatte, zögerte ich nicht. Basierend auf den anfänglichen Geheimdienstinformationen der Schwarzschilden-Aufklärer umfasste der an der Nordgrenze aufgetauchte Schwarm Königlicher Seeschlangen nur etwa zwanzig Tiere, obwohl eines davon größer und listiger aussah. Mit dieser Information war ich zuversichtlich, dass eine Eliteeinheit sie leicht vernichten könnte, selbst wenn sie giftig wären. Daher beschloss ich, nur etwas mehr als fünfhundert der tapfersten und kampferprobtesten Krieger des Königreichs mitzunehmen, im Glauben, dass wir mit dieser Truppenstärke leicht siegen könnten.

Wir machten uns schnell auf den Weg, voller Tatendrang. Wir ahnten jedoch nicht, dass dies eine schwerwiegend falsche Geheimdienstinformation war. In Wirklichkeit zählte der Schwarm Königlicher Seeschlangen über zweihundert Tiere. Der Schlangenkönig mit den blutroten Schuppen war extrem listig; er hatte seinem Schwarm befohlen, sich in viele kleine Gruppen von jeweils weniger als zwanzig Tieren aufzuteilen, um getrennt zu agieren und zu jagen. Genau das hatte unsere Aufklärer getäuscht und sie dazu veranlasst, einen ungenauen Bericht über das wahre Ausmaß der Bedrohung zu erstellen.

Als meine Truppe die Grenzregion erreichte, entdeckten wir tatsächlich nur eine Gruppe Königlicher Seeschlangen mit fast zwanzig Tieren, genau wie gemeldet. Sie schienen ziemlich „zurückhaltend“ zu sein, als sie unsere Streitkräfte sahen. Ich befahl etwa hundert Soldaten, zum Angriff überzugehen. Der Kampf war recht schnell, und wir hatten die klare Oberhand. Die Schlangengruppe begann nach einigen schwachen Angriffen, sich kämpfend in Richtung der tückischen unterseeischen Gebirgsketten zurückzuziehen.

Das Problem war, dass die Geschwindigkeit der Königlichen Seeschlangen, wenn sie wirklich fliehen wollten, beachtlich war. Die meisten meiner Soldaten, obwohl tapfer, konnten sie im komplexen Terrain des Meeresbodens kaum einholen. Nur eine kleine Anzahl, darunter ich und etwa dreißig der elitärsten Krieger mit starker Dharma-Kraft oder überlegenen Schwimmfähigkeiten, hatten eine vergleichbare oder etwas höhere Geschwindigkeit.

Als ich die fliehenden Schlangen sah und die Gelegenheit, sie zu vernichten, nicht verpassen wollte, überkam mich eine gewisse Ungeduld. Obwohl ich wusste, dass es gefährlich sein könnte, eine kleine Gruppe zur Verfolgung abzuspalten, fiel mir auch kein besserer Plan ein, um sie an der Flucht und Neuformierung zu hindern. Ich entschied: Ich selbst

würde diese Gruppe von dreißig der schnellsten Männer anführen, um die Schlangengruppe zu verfolgen, während der Rest der Legion zur Unterstützung folgen würde.

Das war eine tödliche Fehlentscheidung.

Die Gruppe von fast zwanzig Königlichen Seeschlangen war in Wirklichkeit nur ein Köder. Es gelang ihnen, unsere kleine Gruppe, einschließlich mir, immer tiefer in eine dunkle, enge Schlucht zwischen den unterseeischen Bergen zu locken. Das Gelände hier war extrem tückisch, mit unzähligen Höhlen und Nischen, ein idealer Ort für einen Hinterhalt.

Als wir gerade die Mitte der Schlucht erreicht hatten, ertönte plötzlich Lärm von allen Seiten. Aus den Höhlen, aus den Schatten der Klippen, stürmten Hunderte anderer Königlicher Seeschlangen hervor und blockierten alle Fluchtwege. Ihre Zahl war um ein Vielfaches größer, als wir es uns vorgestellt hatten – es müssen über zweihundert gewesen sein. Wir waren vollständig in die Falle getappt.

In diesem Moment zeigte sich der Schlangenkönig mit den blutroten Schuppen, den wir bisher nur aus der Ferne gesehen hatten, zum ersten Mal richtig. Er war größer als jede Königliche Seeschlange, die ich je

gesehen hatte, seine blutroten Augen starrten mich an, erfüllt von einer erschreckenden Mordlust und Wildheit.

Meine dreißig tapferen Krieger, obwohl sie wussten, dass sie in eine Todesfalle geraten waren, zögerten nicht. Sie schlossen sofort die Reihen um mich und bereiteten sich auf den letzten Kampf vor. Aber das Kräfteverhältnis war zu ungleich.

Der Schlangenkönig schien es nur auf mich abgesehen zu haben. Er stieß unter Wasser ein erderschütterndes Gebrüll aus und schoss dann wie ein Pfeil auf mich zu. Ich kämpfte mit all meiner Stärke und Dharma-Kraft. Das Meeresschwert in meiner Hand schwang, schlug auf seine steinharte Schuppenschicht und ließ Funken im trüben Wasser sprühen. Die vom Königsvater geschenkte Rüstung, gesegnet mit Dharma-Kraft, half mir, viele seiner Schwanzschläge und giftigen Bisse abzuwehren. Ich hatte ihm an vielen Stellen Wunden zugefügt, sein schwarzes Blut begann sich auszubreiten.

Aber er war zu stark, zu ausdauernd, und die Unterstützung seines Schwarms war zu überwältigend. In einem Moment der Unachtsamkeit, als ich versuchte, einen Angriff abzuwehren, der auf einen treuen Krieger abzielte, der von einer anderen Schlange von hinten angegriffen wurde, nutzte der Schlangenkönig die Gelegenheit. Er verpasste mir einen extrem starken Schwanzschlag, der mich wegschleuderte und mich

heftig gegen die scharfen Klippen prallen ließ. Die Rüstung zerbrach zwar nicht, aber die Wucht des Aufpralls machte mich benommen. Und bevor ich mich wieder sammeln konnte, hatten seine riesigen Kiefer mit den langen, spitzen Reißzähnen nach mir geschnappt.

Mein letztes Gefühl im Leben des Prinzen Lyra war ein den ganzen Körper zerfetzender Schmerz, und Dunkelheit umhüllte mein Bewusstsein. Meine Seele schien zu entweichen, sah meinen Körper von dem Monster verschlungen werden... Nein, nicht ganz so sofort.

Bevor mein Bewusstsein vollständig erlosch, spürte ich noch das Chaos um mich herum. Obwohl ich nach dem Schlag des Schlangenkönigs schwer verletzt und von ihm gepackt war, war ich noch nicht ganz tot. Einige meiner mehr als dreißig tapferen Krieger, vielleicht weniger als zehn, kämpften ebenfalls verzweifelt und versuchten, einen letzten kleinen Kreis um mich zu bilden, obwohl sie selbst voller Wunden waren. Das Gebrüll des Schlangenschwarms, das schwache Klirren der Waffen, die Schmerzensschreie der Verbliebenen... alles verschmolz zu einem chaotischen, ohrenbetäubenden Klang.

Genau in diesem kritischen Moment, als wir fast völlig erschöpft waren, erreichte der Rest der Legion, mehr als vierhundert Soldaten, endlich den Eingang der Schlucht.

Vielleicht hatten sie den heftigen Kampf gehört oder etwas Ungewöhnliches gespürt. Als sie unsere Lage sahen, mich, ihren Prinzen, schwer verletzt, aber noch mit einem letzten Lebensfunken, umzingelt von Hunderten von Monstern, stürmten sie ohne Zögern zur Rettung, in der schwachen Hoffnung, uns befreien zu können.

Aber es war wirklich ein vergeblicher Versuch. Sie konnten nicht nur die dichte Einkreisung des mordlustigen Schlangenschwarms nicht durchbrechen, sondern wurden selbst in einen ungleichen Kampf verwickelt. Ich konnte nur noch sehen, wie meine treuen Soldaten kämpften und fielen, bevor der Schlangenkönig mit einem letzten Zudrücken mein Leben vollständig auslöschte.

Am Ende entkamen nur etwas mehr als fünfzig Männer der gesamten Rettungsarmee, erschöpfte und schwer verletzte Krieger, glücklicherweise dem tödlichen Kessel und brachten die tragische Nachricht von meinem Opfer und dem fast vollständigen Verlust der Elitearmee zurück ins Königreich.

Erst viel später, als mein Himmelsauge im jetzigen Leben geöffnet wurde, erfuhr ich von einem weiteren tragischen Detail. Das Korallen-Meermädchen, das ich liebte, weinte, nachdem sie die Nachricht von meinem Tod in dieser Schlacht erhalten hatte, drei Tage und drei

Nächte ununterbrochen. Und dann, in äußerster Verzweiflung, nahm sie sich das Leben, mit dem sehnlichen Wunsch, in einem nächsten Leben mit mir vereint zu sein...

* * *

KAPITEL 3: DER BERGGOTT DES CHANGBAI-GEBIRGES

...

Nach dem Leben als Prinz Lyra in den tiefen des Meeres, mit seinen heroischen Schlachten und einer unerfüllten Liebe, setzte meine Seele ihre Reise durch die Reinkarnation fort. Ich durchlebte viele weitere Leben als Mensch mit allen Höhen und Tiefen, Freuden und Sorgen; mal war ich ein Beamter, mal ein einfacher Bürger, mal ein umherziehender Händler... Die Erinnerungen an diese Leben sind etwas verblasst. Aber an ein Leben erinnere ich mich sehr deutlich, denn damals war ich kein Mensch.

In jenem Leben war ich ein Berggott, dem die Verwaltung des majestätischen und heiligen Changbai-Gebirges anvertraut war. (Das Changbai-Gebirge liegt heute an der Grenze zwischen China und Nordkorea).

Diese Geschichte ereignete sich vor sehr, sehr langer Zeit, vielleicht vor etwa siebzigtausend Jahren nach unserer heutigen Zeitrechnung. Jene LIVESe gehörte zu einer Zivilisation, die noch vor den uns bekannten antiken Zivilisationen existierte. Ihre Sprache und Schrift waren, obwohl unterschiedlich, dem Altchinesischen, das wir später kennenlernten, sehr ähnlich. Vielleicht sind deshalb einige Konzepte und Namen aus jener Zeit, wie „Changbai“, als Echo erhalten geblieben, auch wenn ihre Bedeutung sich leicht verändert haben mag. Meine Amtszeit dort, als

ein den Berg verwaltender Gott, dauerte mehr als hundert menschliche Jahre.

Das Changbai-Gebirge war damals nicht wie gewöhnliche Berge. Es war wahrlich ein Ort, den die Alten „einen Ort, an dem sich die spirituelle Energie sammelt und Himmel und Erde verbindet“ nannten. Es war wie eine riesige Energiesäule, die Himmel und Erde verband, ein heiliges Land für Kultivierende und auch für andere darin lebende Wesen.

Das Changbai-Gebirge – Ein heiliges Reich

Die Schönheit und Heiligkeit des Changbai-Gebirges vor siebzigtausend Jahren können mit den Worten unserer heutigen Zeit kaum vollständig beschrieben werden. Stellt euch endlose Urwälder mit tausendjährigen Bäumen vor, deren Stämme so dick waren, dass mehrere Menschen sie nicht umfassen konnten, und deren üppiges Blätterdach den ganzen Himmel verdeckte. Die Luft dort war immer rein und kühl und durchdrungen von einer besonderen heiligen Aura, die beim Einatmen den ganzen Körper leicht und den Geist erfrischt fühlen ließ.

Der Gipfel des Changbai-Gebirges war damals viel höher als heute; ich erinnere mich, dass er über viertausendfünfhundert Meter über dem Meeresspiegel lag. Der Gipfel war das ganze Jahr über von einer dicken, weißen Schneeschicht bedeckt, die im Sonnenlicht glitzerte oder im Nebel verschwamm. Es gab noch keinen großen See auf dem Gipfel wie den Himmelssee (Tianchi-See), den spätere Generationen kennenlernten. Stattdessen war der Gipfel ein majestätischer Granitfelsen, auf dem Wind und Schnee tobten und eine Szenerie schufen, die sowohl ehrfurchtgebietend und rau als auch unglaublich rein und heilig war. Man glaubte, dies sei der nächstgelegene Ort, um den Himmel zu berühren, ein Ort, an dem die Götter oft herabstiegen, um die Welt zu beobachten.

Das Changbai-Gebirge war damals auch die Heimat unzähliger seltener Geistestiere, Vögel mit leuchtendem Gefieder und seltener Blumen und Kräuter, die man nirgendwo anders finden konnte. Besonders erwähnenswert sind die tausendjährigen Ginsengwurzeln. Sie waren nicht nur wertvolle Heilmittel, sondern besaßen eine sehr hohe Spiritualität, mit der Fähigkeit zur Wahrnehmung und sogar zur Bewegung, um sich vor Menschen mit unlauteren Absichten zu verbergen.

Gerade wegen dieser Heiligkeit und der reichlich vorhandenen Energie zog das Changbai-Gebirge viele Dao-Kultivierende aus allen Himmelsrichtungen an. Sie wählten abgeschiedene Höhlen und einfache Strohhütten tief im Wald, um sich zurückzuziehen, die Stille für ihre Seele zu suchen und die spirituelle Energie von Himmel und Erde aufzunehmen, um ihre Kultivierung zu unterstützen. Sie sammelten auch oft seltene Heilkräuter auf dem Berg, um Elixiere herzustellen oder um Medizin zur Heilung von Menschen zu brauen.

Meine Rolle und Macht (als Berggott)

Als der Gott, der vom Himmel mit der allgemeinen Verwaltung des gesamten Changbai-Gebirges betraut war, war meine Verantwortung immens. Ich musste über den harmonischen Lauf der Natur in meinem Hoheitsgebiet wachen, vom Grashalm über den Baumzweig, die Tiere bis hin zum Fluss der spirituellen Erdenergie. Meine Mission war es, das allgemeine Gleichgewicht zu wahren, die sanftmütigen Lebewesen zu schützen, den wahren Kultivierenden zu helfen, die eine Schicksalsverbindung mit dem heiligen Berg hatten, und manchmal auch diejenigen zu bestrafen, die Böses taten oder die Heiligkeit des Berges störten. Natürlich

mussten alle meine Handlungen auf dem himmlischen Willen basieren; ich konnte nicht willkürlich nach eigenem Ermessen handeln.

Die Macht eines Berggottes wie mir hatte auch bestimmte Grenzen; sie war nicht grenzenlos, wie viele fälschlicherweise glauben. Innerhalb des Changbai-Gebirges konnte ich leichte Winde erzeugen, um die schwüle Hitze zu vertreiben, oder leichte Nebelschwaden, um schwache Lebewesen zu schützen oder manchmal auch den Geist derer zu prüfen, die den Berg neu betraten. Ich konnte auch kleine Regenschauer herbeirufen, um die Pflanzen zu bewässern, wenn es nötig war, oder kleine Felsen bewegen, um die Landschaft in einem Maße zu verändern, das die Natur nicht zu sehr störte. Ich konnte bei Bedarf in verschiedenen Formen erscheinen oder mich verbergen, sodass mich niemand sehen konnte. Eine meiner wichtigen Fähigkeiten war es, das Gute und Böse im Herzen derer zu sehen, die mein Reich betraten, um zu wissen, wem geholfen werden sollte und vor wem man sich in Acht nehmen musste.

Jedoch wurden große Wetterphänomene wie Stürme vom Meer oder langanhaltende Dürren in einer weiten Region oft von Göttern höherer Ebenen arrangiert, die über viel größere geografische Gebiete oder Naturelemente herrschten. In solchen Fällen hatte ich nicht die Macht einzugreifen, um etwas zu ändern,

sondern konnte nur versuchen, den Schaden innerhalb meines Berges zu minimieren, wenn der Himmel es erlaubte.

Unter meiner allgemeinen Verwaltung hatte jede Art von Lebewesen, jedes spezifische Gebiet im Changbai-Gebirge wiederum kleinere, spezialisiertere Götter, ähnlich einem hierarchischen System. Zum Beispiel gab es einen Gott des Tigers, der alle Tiger im Berg verwaltete und sicherstellte, dass sie nach den Gesetzen der Natur jagten und anderen Lebewesen keinen grundlosen Schaden zufügten. Es gab einen Gott der Affen, der über seine Herde wachte. Dann gab es Holzgeister, die sich um das Wachstum der kostbaren Bäume kümmerten, Steingeister, die die Stabilität großer Felsen und steiler Klippen überwachten, und viele andere Götter, von denen jeder seine eigene Verantwortung hatte.

Dieses System funktionierte nach sehr strengen Regeln, basierend auf dem Gesetz von Ursache und Wirkung und dem himmlischen Willen. Wenn zum Beispiel ein Gott des Tigers aus Nachlässigkeit zuließ, dass sein Tiger grundlos einen Menschen angriff und aß – nicht weil der Mensch eingedrungen war oder provoziert hatte oder es kein Karma aus einem früheren Leben gab –, dann würde auch dieser Gott des Tigers vom Himmlischen Hof gerügt oder sogar bestraft, weil er seine Verantwortung nicht erfüllt hatte. Alles in diesem

Universum hat seine Gerechtigkeit und Ordnung, selbst in der Welt der Götter. Meine über hundertjährige Amtszeit am Changbai-Gebirge war eine lange Kette von Tagen, in denen ich diese Verantwortlichkeiten erfüllte und den heiligen Berg in Frieden und Harmonie hielt.

Zeuge des Stroms der Dao-Kultivierenden und des Wunders des Ginsengs

Während der mehr als hundert Jahre, in denen ich das Changbai-Gebirge verwaltete, war eine meiner häufigsten Tätigkeiten das stille Beobachten des Stroms der Dao-Kultivierenden, die hierher kamen. Sie kamen aus vielen Richtungen, mit unterschiedlichen Schicksalsverbindungen und Zielen. Einige suchten Stille für die Meditation, andere hofften auf Erleuchtung, und wieder andere wollten einfach nur ein zurückgezogenes Leben führen, fernab der weltlichen Welt. Sie sprachen eine alte Sprache, und ich, als Gott dieses Landes, konnte ihre Gebete und ihre verborgenen Gedanken verstehen.

Durch mein göttliches Auge sah ich die aufrichtige Ehrfurcht vieler, ihre Beharrlichkeit und Ausdauer auf

dem schwierigen Weg der Kultivierung. Ich sah auch die Prüfungen und dämonischen Schwierigkeiten, mit denen sie konfrontiert waren, sowohl von außen als auch aus ihrem eigenen Inneren. Die meisten dieser Kultivierenden, obwohl sie eine gewisse Wahrnehmung der übernatürlichen Welt haben mochten, konnten meine Anwesenheit nicht klar erkennen. Sie konnten die Heiligkeit des Berges spüren, wussten aber nicht, dass ein Berggott sie still beobachtete und manchmal beschützte.

Jedoch hatte ich während meiner langen Amtszeit auch einige Male die Gelegenheit, mich mit daoistischen Meistern von sehr hohem moralischen Charakter zu treffen und auszutauschen. Das waren Menschen, die viele Jahre kultiviert hatten, ihr Himmelsauge geöffnet hatten und über bestimmte göttliche Kräfte verfügten. Mit diesen Meistern brauchten wir keine gewöhnliche menschliche Sprache, um zu sprechen. Wir kommunizierten durch das Himmelsauge, durch Gedankenübertragung, eine Fähigkeit, die spätere Generationen vielleicht „Telepathie“ nennen würden. Das waren wirklich besondere Gespräche, die über die Grenzen der Worte hinausgingen. Wir konnten uns über das Dao austauschen – ein Konzept, das in ihrer Kultur schon sehr früh existierte –, über das wundersame Wirken von Himmel und Erde, über die Mysterien des Universums. Manchmal, wenn der himmlische Wille es

erlaubte, gab ich ihnen auch kleine Ratschläge, subtile Warnungen auf ihrem Kultivierungsweg, um ihnen zu helfen, Fallstricke zu vermeiden oder Punkte zu erkennen, an denen sie durchbrechen mussten. Solche Begegnungen waren nicht häufig, aber jede hinterließ bei mir einen tiefen Eindruck von der Weisheit und Standhaftigkeit der wahren Kultivierenden.

Eine andere Sache, die ich regelmäßig beobachtete, war die Jagd nach den tausendjährigen Ginsengwurzeln auf dem Changbai-Gebirge. Wie ich bereits sagte, waren diese Ginsengwurzeln keine gewöhnlichen Heilmittel. Sie hatten die spirituelle Energie von Himmel und Erde über Hunderte, Tausende von Jahren absorbiert und besaßen daher eine sehr hohe Spiritualität, man konnte sie sogar als Lebewesen mit einem gewissen Grad an Intelligenz betrachten. Ihre Form war oft sehr speziell, die Knolle ähnelte einer menschlichen Gestalt und strahlte eine warme, spürbare spirituelle Energie aus. Sie hatten auch die Fähigkeit, sich zu bewegen und sich sehr geschickt zu verstecken. Und natürlich wurden solch wertvolle Ginsengwurzeln auch von niederrangigen Holzgeistern oder Waldgeistern bewacht und geschützt.

Ich benutzte oft meine göttliche Kraft oder gab den Holzgeistern ein Zeichen, um diese kostbaren Ginsengwurzeln zu schützen. Wenn Menschen mit unlauteren Absichten, gierige Menschen oder solche,

deren Schicksalsverbindung noch nicht ausreichte, versuchten, sie zu finden, ließ ich diese Ginsengwurzeln vor ihren Augen „verschwinden“ oder führte sie in andere Richtungen in die Irre. Nur Kultivierende mit hohem moralischen Charakter, wie die daoistischen Meister, mit denen ich zu tun hatte, oder gewöhnliche Menschen mit einem wirklich reinen Herzen und einer großen Schicksalsverbindung zum Bergwald, hatten die Gelegenheit, Ginseng zu „sehen“ und zu „erhalten“. Eine tausendjährige Ginsengwurzel zu „finden“ war nicht nur Glück, sondern erforderte meine Erlaubnis, die Zustimmung der Schutzgötter und manchmal sogar die „Akzeptanz“ des Ginsenggeistes selbst. Ich erinnere mich an hoch angesehene daoistische Meister, die, wenn sie eine wertvolle Ginsengwurzel fanden, sie nicht sofort mitnahmen. Vielleicht spürten sie, dass die Ginsengwurzel noch nicht ihren „reifsten“ Punkt erreicht hatte, oder sie wollten sie für jemanden mit einer größeren Schicksalsverbindung zurücklassen. In solchen Fällen benutzten sie oft ein wenig ihrer Magie, um die Ginsengwurzel besser zu verbergen und auf einen späteren, geeigneten Zeitpunkt zu warten.

Das waren die Pinselstriche im Leben eines Berggottes, die Dinge, die ich auf dem heiligen Changbai-Gebirge miterlebt und erfahren habe.

Die schicksalhafte Begegnung

In den langen Jahren der Verwaltung des Changbai-Gebirges versuchte ich immer, mich im Rahmen des himmlischen Willens zu halten und nicht zu tief in das Schicksal von Menschen oder anderen Lebewesen einzugreifen. Ich verstand, dass alles auf der Welt seine eigenen karmischen Verbindungen und Vergeltungen hat. Aber einmal, nur ein einziges Mal, wurde mein Mitgefühl so stark, dass ich von diesem Prinzip abwich. Und genau dieses eine Mal brachte einen großen Wendepunkt in meinem Leben als Berggott.

Eines Tages, als ich in meinem Reich umherstreifte und den ganzen Bergwald beobachtete, bemerkte ich ein junges Mädchen, das mühsam die steilen Berghänge erklomm. Sie schien eine Person mit einer gewissen Kultivierungsgrundlage zu sein, ihr anfängliches Dao-Herz schien recht aufrichtig, aber ich spürte, dass ihre Grundlage noch schwach war und ihre Kultivierungsleistung noch nicht viel erreicht hatte. Der Name dieses Mädchens, wenn man ihn in unsere moderne Sprache übersetzt, hätte eine Bedeutung ähnlich wie **Ming Xin**.

Ming Xin kam nicht zum Changbai-Gebirge, um sich zurückzuziehen oder nach Erleuchtung für sich selbst zu suchen. Sie kam mit einem sehr spezifischen Ziel:

tausendjährigen Ginseng zu finden, um ihre alte, schwerkranke Mutter zu Hause zu retten. Ich sah das Bild ihrer Mutter, die im Bett lag, ihr Atem schwach, ihr Leben wie eine Kerze im Wind. Ich sah auch die kindliche Frömmigkeit, die Sorge und die grenzenlose Liebe, die Ming Xin für ihre Mutter empfand.

Sie war schon viele Tage auf diesem Berg. Jeden Tag, vom frühen Morgen bis zum Sonnenuntergang, durchstreifte Ming Xin die Wälder, kletterte über unzählige Hänge, suchte in jeder Felsspalte, jedem Busch. Ihr Körper war erschöpft, ihre dünne Kleidung war an manchen Stellen zerrissen, ihre kleinen Füße waren wahrscheinlich blutig von den Zusammenstößen mit scharfen Steinen. Aber in ihren Augen leuchtete immer noch eine Entschlossenheit, eine schwache Hoffnung. Sie glaubte, dass ihre Mutter gerettet werden würde, wenn sie nur den Geistes-Ginseng finden könnte.

Ich beobachtete Ming Xin mehrere Tage lang. Ich sah die Aufrichtigkeit in ihrem kindlich frommen Herzen. Aber gleichzeitig sah ich auch die himmlischen Geheimnisse. Gemäß dem vorbestimmten Schicksal war das Leben von Ming Xins Mutter fast zu Ende; es war die karmische Vergeltung, die sie für frühere Leben bezahlen musste. Und Ming Xin selbst, mit ihrer gegenwärtigen Grundlage und Tugend, hatte auch nicht die ausreichende Schicksalsverbindung, um eine tausendjährige Ginsengwurzel, ein spirituelles Objekt

von Himmel und Erde, zu besitzen. Dass sie den Ginseng zu diesem Zeitpunkt fand, hätte ihrer Mutter vielleicht eine kurze Verlängerung ihres Lebens verschafft, aber es hätte das bereits arrangierte Karma durcheinandergebracht. Darüber hinaus war dieser Segen zu groß für das, was Ming Xin zu diesem Zeitpunkt tragen konnte; er hätte sich später sogar in eine Katastrophe für sie verwandeln können.

Ich wusste das. Aber als ich Ming Xin sah, wie sie nach vielen Tagen vergeblicher Suche völlig erschöpft an einem alten Baum zusammensackte und bitterlich weinte, der Schrei eines schwachen Mädchens mitten im einsamen Bergwald, war es herzerreißend. Sie blickte zum Himmel auf, Tränen vermischten sich mit Schweiß, und flehte die Götter an, flehte den Berggott des Changbai-Gebirges an, Barmherzigkeit zu zeigen und ihr einen Weg zu weisen. „Bitte rettet meine Mutter! Ich schwöre, als Ochse oder Pferd zu dienen, um die Güte zu erwidern!“ Diese ergreifenden Bitten, vermischt mit den Tränen der Verzweiflung, berührten mein Herz zutiefst.

Mitgefühl jenseits der Grenzen

Als ich diese Szene, den Schmerz und die Verzweiflung von Ming Xin miterlebte, war mein Herz wirklich berührt. Ein unendliches Mitleid stieg auf und überwältigte alle Überlegungen über himmlische Geheimnisse und die Gebote, die ein Gott wie ich befolgen musste. Ich sagte mir, ich bin der Berggott dieses Berges, ich habe eine gewisse Macht, kann ich einem so frommen Mädchen in solch verzweifelter Not nicht helfen? Nur ein wenig Hilfe, vielleicht würde das keine große Störung verursachen. Ein Leben, das im Begriff war zu enden, wenn es ein wenig verlängert werden könnte, um bei seinen Lieben zu sein, wäre das nicht eine gute Sache?

In diesem Moment vernebelte mein Mitgefühl meine Vernunft. Ich vergaß, dass die Barmherzigkeit eines Gottes dem himmlischen Prinzip folgen muss, im Einklang mit dem Universum stehen muss und nicht von momentanen Gefühlen herrühren oder gar gegen die vorbestimmten Arrangements von Ursache und Wirkung verstoßen darf. Ich dachte nur einfach, dass ich Ming Xin helfen wollte, ihr Leid lindern wollte.

Und so entschied ich mich, einzugreifen.

Ich nutzte meine göttliche Kraft, um die feinstofflichen Energieströme im Raum sanft zu beeinflussen und eine unsichtbare Führung zu schaffen. Ich erschien nicht direkt vor Ming Xin, sondern lenkte ihre müden Schritte

geschickt in ein abgelegenes Gebiet, wo ich wusste, dass es eine kostbare Ginsengwurzel gab, etwa einige hundert Jahre alt – nicht die seltene tausendjährige Art, aber mit genug spiritueller Energie, um ein Wunder zu bewirken. Gleichzeitig nutzte ich meine Gedanken, um eine sanfte Botschaft an den Holzgeist, der diese Ginsengwurzel bewachte, und an das Bewusstsein der Ginsengwurzel selbst zu senden, damit sie ihre Wachsamkeit lockerten und Ming Xin sie leichter finden konnte. Ich dachte, eine einige hundert Jahre alte Ginsengwurzel würde wahrscheinlich kein so großes Karma erzeugen wie eine tausendjährige.

Sofortige Konsequenzen und eine Warnung vom Himmel

Tatsächlich sah Ming Xin, nur einen Moment später, als sie fast verzweifelt war, plötzlich einen leichten Schein aus einem dichten Gebüsch in der Nähe ausstrahlen. Sie wischte sich die Tränen ab, rappelte sich auf und trat näher. Und dann stieß sie einen unbändigen Freudenschrei aus. Vor ihren Augen, verborgen unter den Blättern, lag eine wunderschön geformte Ginsengwurzel, die einen reinen Duft verströmte. Obwohl es nicht die tausendjährige Art war, die sie sich erhofft hatte, spürte sie die reichliche spirituelle Energie,

die von ihr ausging. Sie grub die Wurzel vorsichtig aus, hielt sie wie einen Schatz in ihren Händen und verneigte sich unaufhörlich, um dem Himmel, der Erde und dem Bergwald zu danken. Danach eilte sie mit einem Herzen voller Hoffnung den Berg hinab.

Gerade als Ming Xin mit der Ginsengwurzel, die ich ihr zu finden „geholfen“ hatte, hinter den Bäumen verschwunden war, spürte ich plötzlich eine starke Erschütterung im Raum um mich herum. Der Himmel über dem Gipfel des Changbai, der gerade noch strahlend blau war, verdunkelte sich plötzlich. Ein goldener Lichtstrahl, majestätisch und etwas streng, schoss aus den neun Himmelsebenen direkt auf die Stelle, an der ich stand. Die Luft erstarrte, alle Geräusche des Bergwaldes verstummten.

In meinem Bewusstsein hallte eine Stimme, kein aus einer Kehle kommender Klang, sondern eine direkte, kraftvolle Gedankenübertragung:

„Oh, Berggott des Changbai! Du hast aus persönlichem Gefühl das himmlische Prinzip gestört und in Ursache und Wirkung eingegriffen! Weißt du nicht, dass deine gerade vollzogene Handlung, obwohl sie aus Mitgefühl geschah, dem natürlichen Lauf des Schicksals widersprach? Die Barmherzigkeit eines Gottes muss dem himmlischen Prinzip folgen, auf Weisheit basieren und darf die Gesetze des Universums nicht

überschreiten. Du hast eigenmächtig verändert, was vorbestimmt war, und du wirst die Konsequenzen für diese Tat tragen müssen!“

Ich war fassungslos, mein ganzer Körper wie erstarrt. In diesem Moment wurde ich wirklich wach und erkannte meinen schweren Fehler. Mitgefühl, das nicht von Weisheit und absolutem Gehorsam gegenüber dem himmlischen Willen begleitet wird, bringt nicht nur nichts Gutes, sondern kann auch unvorhersehbare Störungen verursachen, und man selbst muss die Verantwortung dafür tragen. Eine Welle der Reue und Angst stieg in meinem Herzen auf, aber es war zu spät. Die Warnung vom Himmel war sehr deutlich gewesen.

Das Urteil und die barmherzige Entscheidung

Nach der strengen Warnung vom Himmel wusste ich, dass ich dem Urteil nicht entgehen konnte. Nicht lange danach spürte ich eine unsichtbare Anziehungskraft, die meinen spirituellen Körper vom Changbai-Gebirge wegtrug, in ein ehrwürdiges Reich, wo sich Götter höherer Ebenen versammelten.

Vor dem Himmlischen Hof leugnete ich meine Schuld nicht und rechtfertigte meine Handlung auch nicht. Ich bekannte mich aufrichtig schuldig und gab zu, dass ich aus momentanem Mitgefühl das himmlische Gefüge gestört und in das Karma anderer eingegriffen hatte. Ich akzeptierte jede Strafe.

Die Götter am Himmlischen Hof sahen nach sorgfältiger Prüfung des Falles klar, dass meine Handlung zwar fehlerhaft war und gegen die Gebote verstieß, aber aus einem barmherzigen Herzen heraus geschah, um einem Lebewesen in Not zu helfen, und nicht aus Eigennutz oder böser Absicht. Außerdem war mein Eingriff von begrenztem Ausmaß, es handelte sich nur um eine einige hundert Jahre alte Ginsengwurzel, was nicht ausreichte, um das Schicksal zu sehr durcheinanderzubringen.

Daher war die Strafe, die der Himmel für mich vorsah, zwar streng, enthielt aber auch Barmherzigkeit und eine schicksalhafte Anordnung. Mir würde ein beträchtlicher Teil meiner göttlichen Kraft entzogen, und was noch wichtiger war, meine Amtszeit als Berggott des Changbai-Gebirges musste früher als geplant enden. Ich würde in die sterbliche Welt herabsteigen und als Mensch wiedergeboren werden.

Der Zweck dieses Herabsteigens, wie ich es verstand, war nicht nur eine Bestrafung. Der Himmel wollte, dass

ich, indem ich direkt Teil des karmischen Flusses wurde, in den ich eingegriffen hatte, insbesondere der Schicksalsverbindung mit dem frommen Mädchen Ming Xin, die Konsequenzen dieser Handlung selbst erfuhr und tiefer verstand. Gleichzeitig war dies auch eine Gelegenheit für mich, meine eigene Kultivierung weiter zu vervollkommen, damit meine Barmherzigkeit in Zukunft immer von Weisheit und absolutem Respekt vor dem himmlischen Willen begleitet würde und nicht mehr von momentanen Gefühlen beherrscht würde.

Abschied vom Bergwald und ein neuer Anfang

Bevor meine Seele offiziell das göttliche Reich verließ, um sich auf die Reinkarnation vorzubereiten, wurde mir erlaubt, einen letzten Blick auf das Changbai-Gebirge zu werfen. Von oben blickte ich auf die majestätische Berglandschaft, mit der ich über hundert Jahre verbunden war und die ich beschützt hatte, und ein unbeschreibliches Gefühl der Wehmut überkam mich. Ich spürte die Verbundenheit der Pflanzen, der Tiere, der plätschernden Bäche und sogar der Geistes-Ginsengwurzeln, die ich einst beschützt hatte. Es schien, als wüssten auch sie, dass ihr Berggott im Begriff war zu gehen. Ich verabschiedete mich im Stillen von allen und

versprach, wenn das Schicksal es wollte, eines Tages zurückzukehren.

Dann wurde meine Seele von einem Gott geführt, durchquerte verschiedene Dimensionen und trat in den Kreislauf der Reinkarnation der Menschenwelt ein. Und eine wirklich unerwartete Anordnung, eine wundersame Schicksalsverbindung, wurde arrangiert. Ich wurde nicht in irgendeine fremde Familie wiedergeboren, sondern wurde das Kind von Ming Xin – dem frommen Mädchen, für das ich einst Mitgefühl empfunden und dem ich auf dem Changbai-Gebirge geholfen hatte.

Das Leben als Sohn von Ming Xin – Erfahrung und Wachstum

Ming Xin, meine Mutter in jenem Leben, war eine äußerst gütige, tugendhafte Frau, die ihre Kinder über alles liebte. Vielleicht dank des kleinen Verdienstes aus ihrer kindlichen Frömmigkeit gegenüber ihrer alten Mutter (Ming Xins Mutter im vorherigen Leben), zusammen mit der spirituellen Energie der Ginsengwurzel, die ich ihr damals zu finden ‚gehoffen‘ hatte, überwand ihre Mutter die schwere

Krankheit und lebte noch viele Jahre, genug, um ihren Enkel geboren werden und aufwachsen zu sehen.

Mein Vater in jenem Leben (Ming Xins Ehemann) war ebenfalls ein einfacher, gutherziger Mann, der seine Frau und seine Kinder sehr liebte. Unsere Familie lebte in einem kleinen ländlichen Dorf; das Leben war zwar etwas mühsam, aber immer erfüllt von Lachen und gegenseitiger Fürsorge.

Schon als ich sehr klein war, hatte ich vage Empfindungen, seltsame Träume von weiten Bergwäldern, von etwas sehr Heiligem und Majestätischem. Ich hatte eine besondere Verbindung zur Natur, liebte es, auf den Hügeln umherzuwandern, dem Gesang der Vögel zu lauschen und die vorbeiziehenden Wolken zu beobachten. Aber ich konnte mich absolut nicht klar daran erinnern, dass ich in meinem früheren Leben ein ehrwürdiger Berggott gewesen war. Nur eines war da: In meinem Bewusstsein hatte ich immer einen besonderen Respekt vor Kultivierenden, vor hohen Bergen und einen vagen Glauben an die Existenz von Göttern und Buddhas.

Meine Eltern liebten und umsorgten mich von ganzem Herzen und ermöglichten mir eine gute Bildung. Als ich aufwuchs, erwies ich mich als gehorsamer, frommer Sohn, der fleißig lernte. Später bestand ich auch die Prüfungen und wurde ein kleiner lokaler Beamter,

vielleicht vergleichbar mit einem heutigen Bezirksvorsteher. Während all der Jahre als Beamter versuchte ich immer, ein aufrichtiges, ehrliches Leben zu führen, den Menschen nach besten Kräften zu helfen und zu versuchen, Gerechtigkeit und Wohlstand für die Menschen in der von mir verwalteten Region zu schaffen. Vielleicht wollte ich unbewusst immer noch Gutes tun, als eine Art Wiedergutmachung für das, was mein unüberlegtes Eingreifen als Berggott verursacht haben könnte, auch wenn ich mir dessen nicht klar bewusst war.

In jenem Leben, als Sohn von Ming Xin, erlebte ich wirklich die vollen Höhen und Tiefen eines Menschenlebens: die Freude des familiären Zusammenseins, den Schmerz der Trennung, die Sorgen um das tägliche Brot, die Verantwortung bei der Arbeit und in der Gesellschaft. Ich verstand, dass jedes Lebewesen, wer auch immer es sein mag, sein eigenes Schicksal und seine eigenen Lasten hat. Ich verstand auch die Liebe der Eltern, ihr stilles Opfer, noch tiefer. Und ich erkannte, dass ein Eingriff von außen in das Leben eines anderen, egal wie gut die Absicht auch sein mag, äußerst vorsichtig sein muss, denn wir können niemals alle Konsequenzen und Störungen vorhersehen, die er im bereits sehr komplexen Rad von Ursache und Wirkung verursachen kann.

Das Leben als Sohn von Ming Xin, obwohl einfach, lehrte mich unschätzbare Lektionen über das Leben, die menschliche Zuneigung und das Wirken des himmlischen Prinzips. Es war wirklich eine notwendige Vorbereitung auf die weiteren Reisen meiner Seele.

* * *

KAPITEL 4: DAS HIMMLISCHE GEHEIMNIS DER DREI REICHE

...

Vielleicht haben heutzutage viele Menschen von der Zeit der Drei Reiche in China gehört, einer Ära heroischer Schlachten, erstaunlicher Strategien und brüderlicher Bande, die über Generationen hinweg gepriesen wurden. Aber das ist nur ein Teil des Stücks. Versteckt hinter den flatternden Bannern und dem Klirren der Waffen gibt es eine andere Welt, eine Welt zurückgezogen lebender Daoisten, der Divinationskünste und der Menschen, die das Schicksal voraussehen konnten. Es war eine Ära, in der der himmlische Wille und das Gesetz von Ursache und Wirkung auf außergewöhnlich klare Weise manifest wurden.

Und in einem Leben war ich dort, nicht als berühmter General, sondern als stiller Beobachter.

Meine Seele trug damals einen sehr daoistischen Namen: **Qingxu Zi** (清虛子).

Ich kultivierte das Dao seit meiner Kindheit im Wudang-Gebirge, einem heiligen Berg, der das ganze Jahr über von Nebel umhüllt ist. Mein Meister war ein wahrer Kultivierender. Er lehrte mich nicht nur Medizin und Numerologie, sondern, was noch wichtiger war, er öffnete mir den Weg, das Wirken von Himmel und Erde zu spüren, das, was die Welt den himmlischen Willen

nennt. Dank meiner guten Grundlage und seiner Führung öffnete sich mein Himmelsauge früh, was mir half, Dinge zu sehen, die das bloße Auge nicht sehen kann.

Als mein Meister das Dao zur Vollendung kultiviert hatte und in den Himmel aufstieg, verließ ich den Berg und begann meine Reise durch die Welt der Sterblichen. Es war eine Zeit, in der das Reich in großem Chaos versank. Der Hof der Han-Dynastie war nur noch ein Schatten seiner selbst, Kriegsherren erhoben sich überall, jeder mit dem Traum eines Hegemons im Herzen. Ich war damals über vierzig, reiste durch viele Länder und sah viel Leid. In diesen Jahren des Umherziehens traf ich viele Dao-Kultivierende, die sich in der Menschenwelt verbargen; einige kultivierten sich auf berühmten Bergen, andere verbargen sich mitten im Lärm der Märkte. Wir erkannten uns oft mit nur einem Blick, tauschten ein paar Worte über die weltlichen Angelegenheiten und das Dao aus und gingen dann wieder getrennte Wege.

Aber unter ihnen gab es einige besondere Begegnungen, Treffen mit Menschen, die nicht nur eine hohe moralische Statur hatten, sondern auch eine enge Verbindung zum Schicksal der gesamten Ära. Und gerade durch diese wundersamen Begegnungen begann ich allmählich, das unsichtbare Netz zu erkennen, das

das ganze Reich umspannte. Die erste Begegnung war mit Meister Shuijing, Sima Hui...

Und so führte mich meine karmische Verbindung zum Anwesen von Shuijing.

Begegnung mit Meister Shuijing

Das Anwesen von Sima Hui lag nicht an einem übermäßig abgelegenen Ort, strahlte aber eine seltsam abgeschiedene Atmosphäre aus. Ein spärlicher Bambuszaun umgab es, einige alte Kiefern streckten sich aus, um Schatten zu spenden, und das Plätschern eines kleinen Baches war zu hören. Es gab keine hohen Tore oder Mauern, keine geschäftigen Diener. Als ich eintrat, sah ich nur einen Jungen, der trockene Blätter unter einem Pflaumenbaum fegte. Als er den Gast sah, fragte der Junge nicht nach meinem Namen, sondern verbeugte sich nur und führte mich tiefer hinein.

Unter einer einfachen Holzveranda mit Blick auf einen Teich saß ein alter Mann mit weißem Bart und Haar, gekleidet in ein schlichtes Tuchgewand, allein an einem Go-Brett. Die schwarzen und weißen Steine befanden sich in einer komplexen Pattsituation. Der alte Mann hob den Kopf nicht, aber seine Stimme ertönte, tief, warm und klar.

„Daoistischer Freund, du bringst den Nebel des Wudang-Gebirges mit hierher. Auf dem Go-Brett meines armen Selbst gibt es eine schwierige Stellung. Ich lade dich ein, sie mit mir zu betrachten.“

Ich wusste, dass er Meister Shuijing war, und er wusste auch, wer ich war. Zwischen Dao-Kultivierenden ist die spirituelle Kommunikation manchmal schneller als Worte. Ich lächelte und setzte mich ihm gegenüber.

„Meister“, sagte ich, „in dieser Go-Partie ist die weiße Seite zwar in einer schwachen, eingekesselten Position, aber es gibt immer noch einen Weg zum Leben in der Ecke. Nur ist dieser Weg zum Leben so klein, dass es einen wundersamen Zug braucht, um die Einkesselung zu durchbrechen. Ich fürchte, für einen gewöhnlichen Menschen ist es schwer zu sehen, und selbst wenn er es sähe, hätte er nicht den Mut, diesen Zug zu machen.“

Meister Shuijing hob nun den Kopf, seine Augen klar wie ein Herbstsee, sah mich an und nickte leicht. Er schwenkte seinen Ärmel und fegte die Steine vom Brett.

„Es scheint, der daoistische Freund und ich müssen nicht mehr über Go sprechen. Bitte, trinkt Tee.“

Der Junge brachte eine Kanne dampfenden Tees. Der Duft des Tees war leicht und rein. Wir saßen lange

schweigend da, nur das Rascheln des Windes und das Plätschern des Wassers waren zu hören.

„Daoistischer Freund, du reist überall hin“, begann Meister Shuijing, „was hast du in diesem großen Go-Spiel des Reiches gesehen?“

„Ich sehe Drachen und Schlangen vermischt, Hirsche und Rehe, die kämpfen“, antwortete ich. „Aber ich sehe keinen wahren Drachen. Dem Drachen der Han-Dynastie ist die Energie ausgegangen, seine Drachenader ist gebrochen, er ist nur noch ein umherwandelnder Schatten.“

Meister Shuijing seufzte, ein Seufzer, der die Trauer von vierhundert Jahren zu enthalten schien. „Das ist wahr. Die Drachenader ist gebrochen. Das, worum die Kriegsherren kämpfen, ist in Wirklichkeit nur der leblose Kadaver eines Drachen. Yuan Shao in Hebei, dessen Familie seit vier Generationen hohe Ämter bekleidete, sieht aus wie ein mächtiger Tiger, aber seine Schicksalsenergie ist unrein, stark nach außen, schwach nach innen. Er ist ein Papiertiger, der bei einem starken Regen zerfällt.“

„Und Cao Cao in Xudu?“, fragte ich. „Ich sehe, dass die Energie dieser Person tief und unergründlich ist, sie hat sowohl die Aura eines Königs als auch die eines Schurken. Sehr komplex.“

„Daoistischer Freund, deine Sicht ist nicht falsch“, sagte Meister Shuijing und nahm einen Schluck Tee. „Cao Cao ist ein Flutdrache. Ein Flutdrache kann Flüsse und Meere durchstreifen, Wolken und Regen aufwühlen, aber er ist kein wahrer Drache. Er kann für eine gewisse Zeit im Auftrag des Himmels handeln, aber er kann nicht zum Himmel werden. Sein Schicksal ist es, eine alte Ära zu beenden, nicht eine neue Dynastie zu gründen, die Bestand hat. Er ist die Peitsche des Himmels, die benutzt wird, um auf den toten Drachenkadaver zu schlagen und die Bühne für andere Akteure zu säubern.“

Seine Worte ließen mich aufwachen. „Die Peitsche des Himmels“. Diese Beschreibung war so treffend.

„Was ist mit der Familie Sun aus Jiangdong?“, fuhr ich fort. „Dieser Ort nutzt den großen Fluss als Verteidigungslinie, das Land ist fruchtbar, die Herzen der Menschen sind ergeben, es ist wie ein eigenes Reich.“

„Jiangdong hat die Aura eines Kaisers, aber es ist die Aura eines sich zufriedengebenden Königs“, antwortete Meister Shuijing. „Sie können ihr Erbe bewahren, aber sie haben nicht das Schicksal, das Reich zu vereinen. Sie sind wie ein Tiger, der einen Berg besetzt; er kann der Herrscher einer Region sein, aber er wird niemals in die

Ebene hinabsteigen, um mit dem Löwenrudel zu konkurrieren.“

Wir schwiegen wieder. Was wir sagten, würde ein gewöhnlicher Mensch vielleicht für leeres Gerede halten. Aber ich wusste, es war das, was wir wirklich „sahen“, das Wirken des Schicksals, des himmlischen Mandats.

Ich blickte auf den stillen See. Ich dachte an Liu Bei, der von kaiserlicher Abstammung war, überall umherirrte und dessen große Ambitionen noch nicht erfüllt waren.

Als ob er meine Gedanken lesen könnte, sagte Meister Shuijing leise: „Es gibt noch eine weitere Person, die ein wenig wahre Energie der Han in sich trägt, aber sie ist zu schwach. Diese Person hat mehr als genug Rechtschaffenheit, aber es fehlt ihr am Glück des Schicksals. Er ist wie ein guter Samen, der aber in einen eiskalten Winter fällt, es ist sehr schwer für ihn, zu einem großen Baum zu keimen.“

„Meister“, fragte ich, „wird dieses Reich dann für immer im Chaos versinken?“

Meister Shuijing antwortete nicht sofort. Er stand auf, verschränkte die Hände hinter dem Rücken, trat an den Rand der Veranda und blickte auf die kleinen Wellen auf dem See.

„Nein. Jede Bühne muss einmal den Vorhang fallen lassen. Nach dem großen Chaos wird sich der Staub legen. Es werden Talente erscheinen, die dem Go-Spiel vorübergehend zu einem Ergebnis verhelfen. Aber es wird nur ein vorübergehendes Ergebnis sein. Daoistischer Freund, weißt du von dem jungen Mann in Longzhong?“

„Meister Wolong?“, antwortete ich.

„Ja“, Meister Shuijing drehte sich um, in seinen Augen ein komplexer Glanz, eine Mischung aus Bewunderung und Bedauern. „Das Talent dieser Person kann mit dem von Jiang Ziya und Zhang Zifang verglichen werden. Aber leider wurde er zur falschen Zeit geboren. Jiang Ziya traf König Wen, als die Shang-Dynastie am Ende war, und konnte so der Zhou-Dynastie helfen, ein achthundertjähriges Reich zu errichten. Zhang Zifang traf Kaiser Gaozu von Han, als die Qin-Dynastie ihre Grausamkeit auf die Spitze getrieben hatte, und konnte so der Han-Dynastie vierhundert Jahre Frieden bringen.“

Er hielt inne und sagte dann einen Satz, den ich nie vergessen sollte.

„Und Wolong, er findet seinen Herrn, aber er findet ihn zu einer Zeit, in der das himmlische Mandat der Dynastie bereits erloschen ist. Er ist wie der beste Arzt

der Welt, der gerufen wird, um einen Patienten zu behandeln, dessen innere Organe alle bereits verfault sind. Er kann den letzten Atemzug verlängern, er kann die letzten Tage weniger schmerzhaft machen, aber er kann ihn unmöglich von den Toten auferwecken. Das ist seine Tragödie, und auch die Tragödie dieser Zeit.“

Seine Worte trafen meinen Geist wie ein Hammerschlag und machten meine vagen Gedanken klar. Ich stand auf und verbeugte mich tief.

„Vielen Dank für Eure Lehren, Meister. Qingxu Zi hat verstanden.“

Als ich ging, hörte ich immer noch seinen Seufzer in meinen Ohren. Ich wusste, dass Liu Bei bald hierherkommen würde und Meister Shuijing ihm von Wolong (dem verborgenen Drachen) und Fengchu (dem jungen Phönix) erzählen würde. Aber den Kern des himmlischen Geheimnisses, das „nicht zur richtigen Zeit geboren sein“, würde er wahrscheinlich nur in einem Seufzer für sich behalten.

Begegnung mit Zhuge Liang

Nachdem ich das Anwesen von Shuijing verlassen hatte, schienen sich die Nebelwolken in meinem Geist über

die Lage der Welt etwas gelichtet zu haben. Die Worte des Meisters über den „guten Arzt“ und den „Patienten, dessen innere Organe alle verfault sind“ hallten in meinem Kopf wider und drängten mich, nach Longzhong zu gehen. Ich wollte diesen „Wolong“ mit eigenen Augen sehen, nicht um zu sehen, wie talentiert er war, sondern um die Seele eines Mannes zu spüren, der vor einer schicksalhaften Entscheidung stand.

Die strohgedeckte Hütte von Zhuge Liang lag auf einem Hügel in Longzhong, von wo aus man einen weiten Blick über das Land hatte. Anders als das elegante, abgeschiedene Anwesen von Shuijing strahlte dieser Ort eine andere Atmosphäre aus. Es war immer noch die Schlichtheit eines Einsiedlers, aber in der Stille lag Bewegung. Ich sah ordentlich gepflügte Felder, üppig grüne Gemüsebeete und einige sorgfältig angelegte militärische Sandkastenmodelle aus Erde und Kieselsteinen im Hof. Dies war nicht der Ort eines Mannes, der sich vollständig von den weltlichen Angelegenheiten zurückziehen wollte, sondern der eines Mannes, der auf seine Zeit wartete.

Ich kam dorthin mit Cui Zhouping, einem gemeinsamen Freund von mir und Zhuge Liang. Als wir eintraten, sah ich einen jungen Mann, kaum über zwanzig, der am Fenster saß und ein altes Buch in der Hand hielt, aber sein Blick war nicht auf das Buch gerichtet, sondern folgte den Wolken, die am Himmel zogen. Dieser junge

Mann war groß, von gelehrter Statur, aber seine Augen leuchteten auf eine seltsame Weise, als könnten sie das Herz eines anderen durchschauen. Das war Zhuge Kongming.

Er legte das Buch ab, stand auf und begrüßte uns mit gefalteten Händen, seine Haltung war gelassen und elegant. Cui Zhouping stellte mich als einen Daoisten aus dem Wudang-Gebirge vor. Zhuge Liang sah mich an, seine Augen verengten sich leicht, ein prüfender, aber keineswegs unhöflicher Blick. Ich wusste, er „sah“ mich auch, nicht nur mit bloßen Augen.

Wir setzten uns, sprachen anfangs nur über das Wetter, den Ackerbau, den beiläufigen Klatsch von Freunden, die sich lange nicht gesehen hatten. Aber allmählich verlagerte sich das Gespräch auf die Lage des Reiches.

Cui Zhouping war ein direkter Mann, er fragte Zhuge Liang: „Kongming, du bist so talentiert, warum schuftest du immer noch hier in den Bergen und Wäldern? Warum gehst du nicht hinaus, um der Welt zu helfen und Ruhm und Ehre zu erlangen?“

Zhuce Liang lächelte nur und fächelte sich mit seinem Federfächer Luft zu. „Bruder Zhouping, die Zeit ist noch nicht reif, warum die Eile? Ein kluger Vogel wählt seinen Ast, ein guter Diener wählt seinen Herrn. Wenn der Herr noch nicht erschienen ist und die Zeit noch

nicht gekommen ist, wäre es nur wie eine Motte, die ins Feuer fliegt, eine Verschwendung eines Lebens.“

Als ich diese Antwort hörte, wusste ich, dass er kein Mann war, der nach gewöhnlichem Ruhm strebte. Er wartete auf einen „Herrn“, der seines Talents würdig war. Ich ergriff das Wort: „Meister sagt, ‚die Zeit ist noch nicht reif‘, aber kann der Meister warten, bis ‚die Zeit reif‘ ist? Oder beabsichtigt der Meister, die ‚Zeit‘ selbst zu erschaffen?“

Meine Frage schien genau seine innersten Gedanken getroffen zu haben. Zhuge Liangs Blick wurde tiefer, als er mich ansah.

„Daoistischer Meister, Ihr habt Recht“, antwortete er, seine Stimme nicht mehr beiläufig. „Die Zeit wird vom Himmel bestimmt, die Lage wird vom Menschen geschaffen. Der Mensch kann die ‚Lage‘ schaffen, aber er kann nicht gegen die ‚Zeit‘ ankämpfen. Die Han-Dynastie währte vierhundert Jahre, ihre Bestimmung ist erschöpft, das ist die ‚Zeit‘. Die Kriegsherren kämpfen, das Volk leidet, das ist die ‚Lage‘. Ein talentierter Mensch in diesen Zeiten kann sich höchstens der ‚Lage‘ anpassen, um eine neue Situation zu schaffen, aber wie kann er eine ‚Zeit‘ festhalten, die bereits vergangen ist?“

Unser Gespräch vertiefte sich immer mehr in die Prinzipien des I Ging, der Kunst der Sternendeutung. Er sprach über die Bewegung der Sterne, über die Entsprechung zwischen himmlischen Phänomenen und weltlichen Angelegenheiten, klar und präzise, nicht wie ein Gelehrter, der aus Büchern lernt, sondern wie jemand, der selbst beobachtet und erfahren hat. Ich wusste, dieser junge Mann war auch ein Dao-Kultivierender, jemand, der seine Weisheit auf einer sehr hohen Ebene geöffnet hatte.

Als das Gespräch seinen Höhepunkt erreichte, konzentrierte ich mich und sah ihn an. Und in diesem Moment erschien eine seltsame Szene vor meinem Himmelsauge.

Das Bild des eleganten jungen Gelehrten verblasste allmählich und wurde von einem anderen Bild überlagert, aus einer viel fernerer Vergangenheit. Ich sah ein rauchverhangenes Schlachtfeld. Auf einer hohen Plattform saß ein General in einem Rollstuhl, sein Gesicht voller Narben und der Tätowierungen eines Sträflings. Seine Beine waren zwar noch da, aber seine Kniescheiben waren entfernt worden, sie waren schlaff und hilflos und machten es ihm unmöglich, jemals wieder aufzustehen. Sein Blick war eiskalt, seine Hand gab ununterbrochen Befehle und dirigierte die drei Armeen wie eine perfekte Maschine. Zehntausende von Soldaten gehorchten blindlings, bildeten sich ständig

ändernde Formationen und trieben den Feind in den Tod. Ich erkannte ihn. Es war Sun Bin, der geniale, aber tragische Militärstrategie des Staates Qi zur Zeit der Streitenden Reiche. Das Bild war nur flüchtig, dann verschwand es und ließ mich wieder das Bild von Zhuge Liang sehen, der mir gegenüber saß, gesund und unverehrt.

In einem Augenblick verstand ich alles.

Die unglückliche Seele von Sun Bin, nachdem sie den grausamen Verrat von Pang Juan erlitten hatte, war nun zurückgekehrt, in einem unverehrten Körper, mit einer noch schärferen Weisheit als zuvor. Und seine spätere Gewohnheit, im Kampf in einem vierrädrigen Wagen zu sitzen, war keine Angeberei, sondern ein unauslöschliches Zeichen seines früheren Lebens, eine Erinnerung an die Jahre, in denen er im Rollstuhl sitzen musste, um seine Truppen zu befehligen.

Ich sah Zhuge Liang an, mein Blick verriet wahrscheinlich etwas. Er sah mich ebenfalls an und schien zu spüren, was ich gesehen hatte. Er sagte nichts, sondern goss mir nur schweigend mehr Tee nach.

„Der daoistische Meister kommt aus dem Wudang-Gebirge, er muss viel gesehen haben“, sagte er leise, wie zu sich selbst. „Dieser Zhuge Liang ist nur ein einfacher Bauer, der hofft, seine Tage in Frieden zu verbringen.“

Ich fürchte nur, der Baum wünscht sich Stille, doch der Wind hört nicht auf zu wehen (樹欲靜而風不止).“

Ich wusste, dass er bescheiden war. „Meister ist kein Baum“, antwortete ich. „Meister ist ein starker Wind. Nur wartet dieser Wind und weiß nicht, ob er nach Osten oder Westen wehen soll. Aber ich sehe, dass bald ein anderer Wind kommen wird, ein Wind, der die wahre Energie der Han trägt, wenn auch schwach, und hierher finden wird, um sich mit dem Wind des Meisters zu vereinen.“

Ich hatte die Ankunft von Liu Bei vorausgesagt.

Als Zhuge Liang das hörte, zeigte er weder Freude noch Überraschung. Er setzte seine Teetasse ab und blickte aus dem Fenster, wo die Wolken immer noch gemächlich dahinzogen. Er sagte nichts, aber ich hörte seinen Seufzer. Ein sehr leiser Seufzer, fast unhörbar, aber er enthielt eine unermessliche Akzeptanz.

Es war nicht der Seufzer des Zögerns. Es war der Seufzer eines Mannes, der den dornigen Weg, der vor ihm lag, bereits kannte, der wusste, dass das Ergebnis tragisch sein würde, und es dennoch akzeptierte, als Teil seiner Mission, als Teil des Schicksals, das seine Seele erfüllen musste. In diesem Moment sah ich nicht mehr den strategischen Kongming, sondern nur noch eine

große Seele, die schweigend ihrer eigenen Tragödie ins Auge blickte.

Begegnung mit dem göttlichen Arzt Hua Tuo

Nach der Begegnung mit Wolong blieb ich nicht lange in Xiangyang. Ich setzte meine Reise fort, nach Osten, wo es berühmte Berge mit vielen kostbaren Heilkräutern gab. Ich wollte einen wirklich ruhigen Ort finden, um über das Gesehene nachzudenken. Und genau auf diesem Weg hatte ich eine weitere wundersame Begegnung.

An einem verlassenen Berghang, als der Morgennebel sich noch nicht verzogen hatte, sah ich einen alten Mann mit weißem Bart und Haar, einen Kräuter-Korb auf dem Rücken, der vorsichtig eine steile Klippe entlangging, um einen seltsamen Ast zu pflücken. Seine Bewegungen waren flink und sicher, nicht wie die eines Mannes in den Siebzigern. Ich erkannte ihn, nicht wegen seines Ruhms, sondern wegen der reinen und friedlichen Energie, die von ihm ausging. Es war der göttliche Arzt Hua Tuo.

Ich trat nicht näher, um ihn nicht zu stören, sondern setzte mich einfach auf einen nahegelegenen Felsen und beobachtete ihn schweigend. Eine Weile später, als er fertig war mit dem Pflücken, drehte er sich um und sah mich. Er war nicht überrascht, lächelte nur gütig und kam auf mich zu.

„Dieser alte Mann ist gierig und möchte ein wenig spirituelle Energie von Himmel und Erde nehmen. Unerwartet treffe ich hier einen daoistischen Freund“, sagte er mit lauter Stimme.

„Meister nimmt die spirituelle Energie von Himmel und Erde, um Lebewesen zu helfen, das ist im Einklang mit dem Dao, da ist nichts Gieriges daran“, antwortete ich.

Wir setzten uns zusammen auf den Felsen. Ohne viele Worte spürte ich, dass wir Gleichgesinnte waren, nur dass sich unser Weg in der Welt unterschiedlich manifestierte. Ich kultivierte das Dao, um Weisheit für mich selbst zu suchen, während er das Dao benutzte, um andere zu heilen.

Ich blickte in seinen Kräuterkorb und sah extrem seltene Heilkräuter, die nur an Orten wuchsen, an denen sich die Erdenergie sammelte. Ich verstand, dass seine medizinische Kunst nicht nur aus Büchern oder gesammelter Erfahrung stammte. Seine medizinische Kunst war im Wesentlichen eine Art göttlicher Kraft.

Als ich mich auf ihn konzentrierte, sah mein Himmelsauge dies. Ich sah, wie bei jeder Diagnose ein sanfter Lichtstrahl aus seinem dritten Auge leuchtete, durch die Haut des Patienten drang und ihm half, jedes innere Organ klar zu sehen, die Meridiane fließen zu sehen, zu sehen, wo Qi und Blut blockiert waren, und sogar die Keime von Krankheiten, die verborgenen Tumore. Deshalb konnte er Operationen durchführen, die die Welt als göttliche Wunder betrachtete. Und ich wusste, das war auch der Grund, warum er den Tumor in Cao Caos Gehirn sehen konnte, etwas, was keine gewöhnliche medizinische Kunst vermochte.

„Die medizinische Kunst des Meisters hat die Ebene des Göttlichen erreicht“, sagte ich. „Es ist nur schade, dass es Krankheiten gibt, die nicht mit Medikamenten oder Skalpellen geheilt werden können.“

Hua Tuo nickte leicht, sein Blick wanderte in den fernen Norden, wo Cao Cao herrschte. „Ja, daoistischer Freund. Krankheiten des Körpers können geheilt werden. Aber bei Krankheiten des Herzens, Krankheiten des Schicksals, ist auch die Kunst dieses alten Mannes machtlos. Es gibt Menschen, deren misstrauisches Herz zu einem Tumor geworden ist, der größer ist als der in ihrem Gehirn. Um sie zu heilen, muss man zuerst dieses Herz aufschneiden. Aber das ist unmöglich.“

In einem Moment der Stille schienen wir beide dieselbe Szene zu sehen. Ich sah, wie er auf Befehl des wütenden und misstrauischen Cao Cao verhaftet wurde. Ich sah ihn im dunklen Gefängnis sitzen, wie er gelassen die letzten Seiten seiner medizinischen Schriften ordnete, bevor er den Tod empfang. Hua Tuo, mit seinen Fähigkeiten, sah dieses Schicksal natürlich auch für sich selbst voraus. Aber sein Gesicht zeigte keine Spur von Angst oder Groll, nur eine ruhige Akzeptanz.

„Jeder Mensch kommt mit seinen eigenen Schulden in diese Welt, daoistischer Freund“, sagte er leise. „Dieser alte Mann hat sein ganzes Leben lang geheilt und Menschen gerettet, aber es gibt auch Schulden, die mit diesem Leben bezahlt werden müssen. Das ist die Gerechtigkeit von Himmel und Erde.“

Ich verbeugte mich vor ihm. Ich respektierte seine medizinische Kunst, aber noch mehr respektierte ich sein Herz, das dem himmlischen Willen folgte. Wir verabschiedeten uns schweigend, jeder ging seinen eigenen Weg, aber ich wusste, unsere Seelen würden sich an höheren Orten wiedersehen.

Die Begegnung mit Hua Tuo, zusammen mit dem, was ich bei Meister Shuijing und Zhuge Liang gesehen hatte, drängte mich, nach einer endgültigen Antwort zu suchen, einer Antwort auf die gesamte Tragödie dieser Ära. Ich fand eine ruhige Höhle in den Bergen, begann

zu meditieren, entschlossen, die Wurzel von allem zu durchschauen.

Als mein Geist zur Ruhe kam, als alle weltlichen Ablenkungen verschwanden, öffnete sich mein Himmelsauge in eine tiefere Dimension. Mein Bewusstsein schien die Zeit zu überwinden und flog zurück in die Vergangenheit. Vierhundert Jahre, eine lange Zeit für ein Menschenleben, aber nur ein Wimpernschlag im Fluss des Universums.

Und ich sah.

Ich sah einen majestätischen Kaiser Gaozu von Han, Liu Bang, aber in seinen Augen spiegelten sich Misstrauen und Neid gegenüber den verdienstvollen Generälen, die mit ihm durch Leben und Tod gegangen waren. Ich sah das Bild von Han Xin, dem unbesiegbaren General, der in den Palast gelockt und hingerichtet wurde und vor seinem Tod mit einem grollenden Seufzer zum Himmel rief: „Ich bereue, nicht auf Kuai Che gehört zu haben, sodass ich von einer Frau getäuscht wurde. Ist dies nicht der Wille des Himmels?“ (吾悔不用蒯徹之計，乃為兒女子所詐，豈非天哉！)

Seine Grollenergie löste sich nicht auf, sondern verdichtete sich, durchdrang vierhundert Jahre Geschichte und trat in den Körper eines Kindes ein, das später den Namen Cao Cao tragen sollte.

Ich sah wieder Peng Yue, einen loyalen König, der fälschlicherweise des Verrats beschuldigt und grausam hingerichtet wurde, seine ganze Familie wurde ausgelöscht. Der Groll von ihm und seiner Familie verwandelte sich ebenfalls in eine schwarze Energie, flog davon und fand eine Seele, die später als Liu Bei wiedergeboren werden sollte.

Dann sah ich Ying Bu, einen weiteren tapferen General, der in die Enge getrieben wurde und Selbstmord begehen musste. Auch sein Groll löste sich nicht auf, sondern fand seinen Weg nach Jiangdong und wartete auf den Tag der Wiedergeburt als Sun Quan.

Die schrecklichste Szene offenbarte sich zuletzt. Ich sah die Seele von Kaiser Gaozu von Han, Liu Bang, der nach seinem Tod viele Reinkarnationen durchlaufen musste, um sein Karma abzutragen. Und in diesem Leben wurde er in seine eigene kaiserliche Familie wiedergeboren und wurde Kaiser Xian von Han, der letzte Kaiser der Han-Dynastie.

In diesem Moment wurde alles erschreckend klar.

Nichts davon war Zufall. Dies war eine perfekt arrangierte Begleichung von Karma. Die Schuld von damals war zu groß und musste nun mit einem ganzen Reich bezahlt werden. Die drei zu Unrecht getöteten verdienstvollen Generäle kehrten nun zurück, wurden

zu den drei mächtigsten Kräften und teilten und zerrissen das Erbe, das der Vorfahre ihres Mörders aufgebaut hatte. Kaiser Xian von Han, die Inkarnation von Liu Bang, musste den Preis zahlen, indem er hilflos den Zusammenbruch seines Reiches miterlebte und zur Marionette in den Händen der Nachkommen derer wurde, die er selbst getötet hatte.

Das war das „Schicksal“, ein riesiges, unsichtbares Netz von Ursache und Wirkung, dem niemand entkommen konnte. Als ich das verstand, sah ich die Drei Reiche nicht mehr als einen Kampf um die Hegemonie, sondern als eine blutige und tragische Schuldentilgung. Und alle Charaktere darin, von Cao Cao, Liu Bei, Sun Quan bis hin zu Zhuge Liang, Zhou Yu, Sima Yi, waren alle nur Schachfiguren, die ihre Rollen auf einem seit vierhundert Jahren vorbereiteten Karma-Schachbrett spielten.

Weltliche Angelegenheiten sind wie ein Theaterstück

Da ich verstand, dass diese ganze Ära ein großes Theaterstück zur Tilgung von Karma war, begann ich, die nachfolgenden Ereignisse mit anderen Augen zu sehen. Ich sah nicht mehr nur die Strategien der

Menschen, die Siege oder Niederlagen auf dem Schlachtfeld, sondern auch die unsichtbare Hand des Himmels, die alles arrangierte. Dinge, die spätere Generationen für geheimnisvoll, glücklich oder wundersam hielten, wurden in den Augen eines Dao-Kultivierenden unglaublich klar.

Ich erinnere mich immer an die Geschichte von Liu Bei Pferd Dilu. Man munkelte, es sei ein Pferd, das seinem Herrn den Tod bringt; wer es reitet, wird sicher auf Unheil stoßen. Als Liu Bei in Jingzhou war und Cai Mao ihm schaden wollte, musste er allein auf seinem Pferd fliehen. Vor ihm lag der mehrere Meter breite, reißende Dan-Bach, hinter ihm waren die Verfolger bereits nahe. In dieser Situation auf Messers Schneide machte das Pferd Dilu plötzlich einen außergewöhnlichen Sprung, flog über das andere Ufer und rettete Liu Bei vor dem Tod. Die Leute hielten das für ein seltenes Glück oder glaubten, Liu Bei habe große Verdienste, die ihn vor Schaden bewahrten.

Aber als ich dieses Ereignis in der Meditation beobachtete, sah ich eine völlig andere Szene.

Ich sah Liu Bei in seiner Verzweiflung, wie er sein Pferd zum Ufer des Baches trieb. Er wusste, dass es keinen Ausweg mehr gab. In diesem Moment auf Leben und Tod, als sein Überlebenswille am stärksten aufbäumte, schoss ein goldener Lichtstrahl vom Himmel herab und

umhüllte sowohl den Mann als auch das Pferd. Dieser Lichtstrahl war warm und voller Kraft. Ich wusste, es war die Segnung göttlicher Kraft von den himmlischen Göttern, die ihn beschützten. Liu Bei war eine wichtige Figur in diesem Karma-Stück, seine Rolle war noch sehr lang, wie konnte sie hier enden?

Unter der Segnung der göttlichen Kraft wurde das panische Pferd Dilu plötzlich unglaublich ruhig. Seine Augen leuchteten auf. Die Angst verschwand und wurde durch eine seltsame Tapferkeit ersetzt. Seine gesamten Muskeln wurden mit einer übernatürlichen Energie gefüllt. Sein Sprung war nicht einfach die Kraft eines Tieres, sondern der Ausdruck des himmlischen Willens. Es flog über den Bach, so leicht wie ein Blatt, und landete sicher am anderen Ufer. Das war kein Glück, das war der unvermeidliche Schutz für jemanden mit einem wahren Mandat, jemanden, dessen Rolle noch nicht zu Ende gespielt war.

Und dann die Geschichte von Zhuge Liang. Wie ich bereits sagte, wusste er genau, dass das Schicksal der Han-Dynastie besiegelt war, er wusste, dass er nicht gegen das himmlische Mandat ankämpfen konnte. Warum entschied er sich dann trotzdem, seine Strohütte zu verlassen, den Berg hinabzusteigen, um Liu Bei zu dienen und einen Weg einzuschlagen, von dem er im Voraus wusste, dass er kein endgültiges Ergebnis haben würde?

Spätere Generationen lobten ihn für seine Loyalität, für den Geist des „Wissens, dass etwas unmöglich ist, es aber trotzdem zu tun“. Sie sahen darin den höchsten Ausdruck eines Ministers, der seinem König treu und seinem Land ergeben ist. Das ist richtig, aber es ist nur die Oberfläche der Geschichte, die Hülle, die gewöhnliche Menschen fühlen und bewundern können.

Auf einer tieferen Ebene verstand ich, dass Zhuge Liang, als jemand, der kultiviert hatte, seine Rolle in diesem Drama akzeptiert hatte. Er stieg nicht vom Berg herab, um das Ergebnis zu ändern. Er stieg herab, um seine Mission zu erfüllen. Was war diese Mission? Das Konzept von „Yi“ (義, Rechtschaffenheit) der Zeit der Drei Reiche strahlender und reicher zu machen. Der Nachwelt ein unsterbliches Beispiel für Loyalität, für die ideale Beziehung zwischen Herrscher und Minister, für die Hingabe bis zum letzten Atemzug zu hinterlassen. Er wusste, dass er bei der Wiederherstellung der Han-Dynastie scheitern würde, aber er würde erfolgreich darin sein, eine unvergängliche Geschichte zu schaffen, eine Lektion, über die die Menschen Tausende von Jahren später noch nachdenken würden.

Sein Leben, von dem Moment an, als Liu Bei dreimal seine Strohütte besuchte, bis zu seinem Tod auf der Wuzhang-Ebene, war die lebendigste Lektion. Ohne ihn wäre die Geschichte von Liu Bei nur die Geschichte eines kaiserlichen Onkels mit einem gütigen Herzen,

aber ohne Talent. Ohne ihn hätte das „Yi“ (義) zwischen Liu, Guan und Zhang keinen Raum zum Leuchten gehabt. Der Himmel brauchte eine Figur wie ihn, um das Stück perfekt zu machen, um die grundlegenden spirituellen Werte auf die Spitze zu treiben.

Zhuge Liang hatte diese tragische Rolle akzeptiert. Er versuchte nicht, gegen das Schicksal anzukämpfen, sondern folgte dem Schicksal, um seine Rolle voll und ganz zu spielen, eine große und einsame Rolle.

Die Legenden um Zhuge Liang

Auch die mystischen Legenden um Zhuge Liang sind für die Eingeweihten keineswegs mystisch. Spätere Generationen lesen die Geschichten, sehen die Theaterstücke, sind oft erstaunt und bewundernd und glauben, er sei ein Unsterblicher mit himmlischen Kräften. Aber in Wirklichkeit war es nur die Anwendung von Fähigkeiten, die ein Kultivierender erreichen kann, wenn seine Herzensnatur und Weisheit auf einer bestimmten Ebene geöffnet sind.

Zum Beispiel die Geschichte vom „Pfeile leihen mit Strohbooten“.

Die Leute sehen nur das Ergebnis: In einer nebligen Nacht saß Zhuge Liang gelassen auf einem Boot, spielte auf seiner Zither und trank Wein, während er über hunderttausend Pfeile von Cao Cao erhielt und so das schwierige Problem löste, das Zhou Yu ihm gestellt hatte, um ihm zu schaden. Sie halten das für eine brillante List, eine außergewöhnliche Kühnheit. Aber sie wissen nicht, dass es für Zhuge Liang keine Kühnheit war, sondern eine sichere Berechnung.

Einige Tage zuvor hatte ich ihn beobachtet. Ich sah, dass er nicht nur das Terrain des Flusses untersuchte und nicht nur die misstrauische Psychologie von Cao Cao analysierte. Ich sah ihn jede Nacht still nach draußen gehen, zum Himmel aufblicken, mit den Fingern Knoten zählen und Sätze murmeln, die gewöhnliche Menschen nicht verstehen konnten. Er beobachtete nicht nur die Astronomie auf die übliche Weise. Er benutzte die Kunst der Numerologie, kombiniert mit seiner Wahrnehmungsfähigkeit, um die Bewegung der Himmelsenergien genau zu berechnen.

Er wusste mit Sicherheit, dass in der dritten Nacht, zur fünften Wache, auf dem Jangtse-Fluss ein beispiellos dichter Nebel aufziehen würde. So dicht, dass man sich selbst aus wenigen Schritten Entfernung nicht mehr ins Gesicht sehen konnte. Das war das „himmlische Timing“ (天時, Tiānshí). Er wusste auch, dass Cao Cao ein misstrauischer Mann war und in einer solchen

nebligen Situation nicht wagen würde, seine Marine zum Kampf auszuschicken, sondern nur seine Bogenschützen Pfeile abschießen lassen würde, um sich zu verteidigen. Das war die „menschliche Harmonie“ (人和, Rénhé) – oder besser gesagt, das Verständnis für die Psychologie des Gegners. Und er wusste, dass die Geographie dieses Flussabschnitts günstig für das Aufstellen und den Rückzug der Boote war. Das war der „geografische Vorteil“ (地利, Dìlì).

Als er alle drei Elemente – himmlisches Timing, geografischer Vorteil und menschliche Harmonie – fest in der Hand hatte, war das Ausleihen der Pfeile nur noch eine Frage der Ausführung. Es war kein Wunder, sondern das Ergebnis des Verständnisses und der Anwendung der Naturgesetze, eine Fähigkeit, die ein Kultivierender erreichen kann. Für gewöhnliche Menschen war es göttliche Berechnung. Für ihn war es nur Handeln im Einklang mit der Natur.

Die Geschichte der Schlacht von Chibi war noch dramatischer. Die Menschen waren am meisten entsetzt über sein Errichten eines Sieben-Sterne-Altars, um drei Tage und drei Nächte lang um den Ostwind zu beten. Sie glaubten wirklich, er könne Wind und Regen herbeirufen, Himmel und Erde verändern.

Aber die Wahrheit war subtiler.

Zhuge Liang, durch die Beobachtung himmlischer Phänomene und Berechnungen mit geheimen Methoden, wusste schon früh, dass am Tag der Wintersonnenwende jenes Jahres die Yang-Energie zu steigen beginnen würde. Das Zusammenspiel der Energieströme über einem so großen Gewässer wie dem Jangtse, kombiniert mit der besonderen Topographie, würde ein ungewöhnliches Wetterphänomen erzeugen: Ein Südostwind würde für einige Tage aufkommen, mitten im Winter, wo normalerweise nur Wind aus dem Norden wehte.

Er hat den Wind nicht „erschaffen“. Er wusste nur „im Voraus“, dass der Wind kommen würde.

Das Errichten des Altars, um um Wind zu beten, war im Wesentlichen ein aufwendig inszeniertes Schauspiel. Es hatte mehrere Zwecke. Erstens, um sein eigenes Ansehen zu erhöhen und die Fraktion von Ost-Wu, insbesondere Zhou Yu, dazu zu bringen, ihn zu respektieren und nicht zu unterschätzen. Zweitens, um alle zu täuschen und einen legitimen Grund zu schaffen, auf dem Sieben-Sterne-Altar zu bleiben, getrennt von der Überwachung durch Zhou Yu, der immer die Absicht hatte, ihn sofort nach dem erfolgreichen Brandangriff zu töten. Drittens, und am wichtigsten, um Zeit zu gewinnen. Er hatte sich heimlich mit Zhao Yun verabredet und ihn sorgfältig angewiesen, ihn am Tag des Windes mit einem Boot am Südufer abzuholen.

Am Tag der bevorstehenden Schlacht war ich nicht der einzige Dao-Kultivierende, der anwesend war. Viele andere zurückgezogen lebende Daoisten waren ebenfalls in die Gegend um Chibi gekommen. Wir hatten uns nicht verabredet, aber wir alle spürten, dass ein großes Schauspiel des himmlischen Willens aufgeführt werden sollte. Wir versteckten uns auf den Hügeln, an abgelegenen Flussufern, nicht um teilzunehmen, sondern um still zu beobachten. Wir sahen, wie die Flagge auf Zhuge Liangs Sieben-Sterne-Altar begann, nach Nordwesten zu flattern. Wir sahen den selbstgefälligen Blick von Zhou Yu. Und wir sahen auch die Sorge von Cao Cao, als er die mit Eisenketten verbundenen Kriegsschiffe betrachtete, ein tödlicher Fehler, den Pang Tong ihm eingeredet hatte.

Und als der Ostwind aufkam, anfangs sanft, dann immer stärker, sahen wir alles. Wir sahen die Feuerboote von Huang Gai auf das Lager der Cao-Truppen zurasen. Wir sahen das Flammenmeer, das zum Himmel aufloderte, die herzzzerreißenden Schreie. Und wir sahen ein kleines Boot, das unter dem Schutz von Zhao Yun leise das Flussufer verließ und Zhuge Liang wegtrug, bevor Zhou Yu es bemerkte.

Die gesamte Schlacht von Chibi war eine perfekte Koordination zwischen menschlicher List und der Anordnung des Himmels. Der Mensch kann nur erfolgreich sein, wenn seine Handlungen mit der

„Zeit“ und der „Lage“ übereinstimmen, die von Himmel und Erde vorbestimmt wurden. Zhuge Liang, Zhou Yu, Pang Tong, Huang Gai... sie alle waren hervorragende Schauspieler, aber der wahre Drehbuchautor und Regisseur dieses Stücks war der himmlische Wille.

Die letzte Schlacht

Aber Zhuge Liang war auch nur ein Mensch. Und wenn Menschen sich zu sehr in ihre Rolle vertiefen, können sie manchmal Fehler nicht vermeiden, können nicht vermeiden, dass der kämpferische Geist der weltlichen Welt die Ruhe eines Dao-Kultivierenden verdrängt.

Während seiner gesamten Karriere wurde ich oft Zeuge, wie er seine überragende Weisheit einsetzte, um Truppen zu befehligen und das Universum zu bewegen. Aber niemals war sein „kämpferischer Geist“ so offensichtlich und stark wie in der letzten Schlacht im Shangfang-Tal.

Aus meinem Reich beobachtete ich das ganze Tal wie ein Schachbrett. Ich sah jeden Zug von Zhuge Liang deutlich. Er hatte diese Falle mit einer erschreckenden Perfektion vorbereitet. Das Shangfang-Tal war eine Todestasche, mit steilen Klippen auf beiden Seiten,

einem engen Eingang und fast keinem Ausgang. Er ließ seine Soldaten sich als Arbeiter verkleiden, die Tag für Tag gefälschte Lebensmittelrationen transportierten, absichtlich, damit die Späher von Sima Yi es sahen. Er wusste, dass Sima Yi ein alter Fuchs war, misstrauisch, und nicht leicht in eine Falle tappen würde. Deshalb spielte er dieses Stück geduldig über viele Tage.

Dann schickte er Wei Yan in die Schlacht, der nach einigen Runden eine Niederlage vortäuschte, Flaggen und Ausrüstung wegwarf und direkt ins Shangfang-Tal floh. Sima Yi, nachdem er Wei Yans katastrophale Niederlage nach vielen Tagen der Beobachtung gesehen hatte, wurde seine Vorsicht schließlich von Gier getrübt. Er dachte, dies sei eine goldene Gelegenheit, Wei Yan lebendig zu fangen und einen großen Verdienst zu erlangen. Er wusste nicht, dass das, was er verfolgte, die Sense des Sensenmannes war.

Ich sah, wie Vater und Sohn Sima Yi mit der großen Wei-Armee fröhlich ins Tal stürmten. Als die gesamte feindliche Armee in der Tasche war, gab Zhuge Liang das Signal. Sofort rollten große Felsen und riesige Baumstämme von den beiden Klippen herab und blockierten den Ausgang. Gleichzeitig wurden Wagen voller trockenem Brennholz, Schwefel und Salpeter hinuntergestoßen und blockierten den Eingang. Das Tal verwandelte sich augenblicklich in eine riesige Holzkiste, bereit zum Anzünden.

Sima Yi, als er merkte, dass er in eine Falle getappt war, wurde leichenblass. Er blickte zu den Klippen auf und sah Zhuge Liang, der gelassen in seinem vierrädrigen Wagen saß, mit seinem Federfächer wedelte und ihn mit kaltem Blick ansah. In diesem Moment spürte ich die äußerste Verzweiflung von Sima Yi. Der alte Fuchs, der sein ganzes Leben lang gejagt hatte, war nun in eine ausweglose Falle geraten.

Und dann brach das Feuer aus.

Fackeln wurden hinabgeworfen, fingen das trockene Brennholz und den Salpeter und schufen ein schreckliches Flammenmeer. Die herzerreißenden Schreie der Wei-Truppen hallten durch die Berge. Die roten Flammen leckten an den Rüstungen und verwandelten die tapferen Krieger in lebende Fackeln. Ich sah, wie Vater und Sohn Sima Yi sich umarmten und verzweifelt zum Himmel aufblickten und weinten: „Heute sterben wir, Vater und Sohn, hier!“

Auf dem Berggipfel saß Zhuge Liang immer noch da und beobachtete schweigend. Sein Gesicht zeigte keine Freude des Siegers. Es war angespannt, und es lag eine gewisse Hartnäckigkeit darin. Ich spürte, dass er in diesem Moment seine Rolle als pflichtbewusster Kanzler zu sehr „gespielt“ hatte. Er wollte nicht nur gewinnen, er wollte Sima Yi wirklich töten, wollte diesen gewaltigen Brandangriff nutzen, um zu versuchen,

gegen den himmlischen Willen anzukämpfen und ein wenig Hoffnung für das Reich von Shu-Han zu retten. Ein starker, kalter Tötungsinstinkt ging von ihm aus, ein Tötungsinstinkt, den ich in all den Jahren, in denen ich ihn beobachtet hatte, noch nie gesehen hatte.

Das war der Moment, in dem der Himmel eingriff.

Das Schicksal hatte bestimmt, dass Sima Yi dort nicht sterben konnte. Das Reich der Jin-Dynastie musste aus dieser Familie hervorgehen. Das Schicksal hatte auch bestimmt, dass das Reich von Shu-Han seine Rolle beenden musste.

Als die Flammen am heftigsten wüteten, verdunkelte sich der klare Himmel plötzlich. Dunkle Wolken zogen von irgendwoher auf und sammelten sich direkt über dem Shangfang-Tal. Der Wind begann zu heulen. Und dann fiel ein plötzlicher Regenschauer wie ein Wasserfall herab.

Die Regentropfen waren groß und schwer, peitschten direkt ins Flammenmeer und erzeugten ein schreckliches Zischen und weiße Rauchwolken stiegen auf. Der Regen dauerte nur die Zeit eines Räucherstäbchens, aber er war wie ein riesiger Eimer Wasser von den Göttern, direkt auf die Ambitionen von Zhuge Liang gegossen. Das Feuer erlosch, das Brennholz war nass, und auch die Waffen der Shu-

Armee wurden unbrauchbar. Vater und Sohn Sima Yi, von den Toten zurückgekehrt, führten eilig die Überreste ihrer Truppen an, um sich einen blutigen Weg aus der Falle zu bahnen.

Ich blickte zu Zhuge Liang auf. Er saß fassungslos in seinem Wagen. Der Federfächer war ihm irgendwann aus der Hand gefallen. Er blickte zum Himmel auf, seine einst scharfen Augen waren nun voller Verwirrung und Hilflosigkeit. Dann entfuhr seiner Brust ein herzerreißender, bitterer Seufzer, ein Seufzer, der schmerzhafter war als tausend Pfeile, die in sein Fleisch eindrangen.

„Der Mensch plant, doch der Himmel vollendet (謀事在人, 成事在天)“, murmelte er. „Man kann sich nicht widersetzen!“

Nach diesen Worten spuckte er einen Schluck frisches Blut aus, das den Saum seines Gewandes rot färbte.

Ich wusste, er hatte verstanden. Dieser Regen war kein Zufall. Es war der Wille des Himmels, die strengste Warnung. Dieser Versuch, gegen den Himmel anzukämpfen, auch wenn es nur in seiner Rolle war, zusammen mit dem Töten so vieler Lebewesen während seiner militärischen Laufbahn, insbesondere der Brandstiftung beim siebenmaligen Fangen von Meng Huo, bei der viele Soldaten der Rattanpanzer-Armee

verbrannten, schädigte seine karmischen Verdienste schwer. Im Grunde war er ein Dao-Kultivierender, aber er nutzte seine Weisheit und sein Wissen, um sich zu tief in die Kämpfe der gewöhnlichen Menschen einzumischen und zu viel Tötungskarma zu erzeugen. Dieser Regen löschte nicht nur das Feuer im Tal, sondern auch die flackernde Flamme seines Lebens.

Die Folge war, dass seine Lebensspanne um zwölf Jahre verkürzt wurde und er in diesem Leben nicht das Dao erlangen und ein Unsterblicher werden konnte. Dies war auch eine Lektion, die der Himmel der Nachwelt hinterlassen wollte: Egal wie talentiert man ist, man kann den Willen des Himmels nicht besiegen. Tötungskarma ist eine äußerst schreckliche Sache, selbst für Kultivierende.

Aber gerade wegen dieses Scheiterns konnte Zhuge Liang sich erheben.

Nach der Schlacht im Shangfang-Tal, als seine Gesundheit nachließ, gab er alle Kämpfe vollständig auf und akzeptierte das himmlische Mandat. Sein Geisteszustand in seinen letzten Tagen erreichte einen großen Durchbruch. Als das kämpferische „Ich“ verschwand, als er nicht mehr versuchte, die Last der Wiederherstellung der Han-Dynastie zu tragen, wurde sein Himmelsauge klarer als je zuvor. Er konnte

die Zukunft der Welt für fast zweitausend Jahre voraussehen.

In seinen letzten Tagen auf der Wuzhang-Ebene, als sein Körper allmählich verfiel, besuchte ich ihn ein letztes Mal. Nicht in Fleisch und Blut, sondern eine Begegnung im Bewusstsein.

Ich sah ihn nicht mehr als den sorgenvollen Kanzler, sondern als eine Seele, die sich auf eine neue Reise vorbereitete, sein Geist klar und ruhig. Im Raum des Bewusstseins brauchten wir keine Worte.

„Daoistischer Freund, du hast es gesehen, nicht wahr?“ Seine Gedanken erreichten mich, gelassen und ohne die geringste Welle.

Und ich wusste, wovon er sprach. In diesem Moment der geistigen Verbindung sah ich nicht nur sein früheres Leben als Sun Bin wieder, sondern ich sah auch einen größeren Fluss. Ich sah seine Seele von der Zeit Jiang Ziyas am Ufer des Wei-Flusses über Sun Bin auf den Schlachtfeldern der Streitenden Reiche bis hin zu ihm selbst, Zhuge Liang von der Shu-Han-Dynastie. Ich sah die Anordnung des Himmels, dass dies eine Seele mit einer Mission war, die an jedem Wendepunkt der Geschichte in die Welt herabstieg, um als Helfer zu dienen und das Universum zu bewegen.

„Ich habe es gesehen“, antwortete ich mit meinen Gedanken. „Und ich sehe auch, dass Eure Mission noch nicht beendet ist. In mehr als tausend Jahren, wenn eine andere Dynastie eines fremden Volkes im Begriff ist zu fallen, werdet Ihr wieder einmal herabsteigen, den Namen Liu Bowen tragen, um einem einfachen Herrscher zu helfen, ein neues Reich zu errichten.“

Zhuge Liang „lächelte“ sanft im Bewusstsein. Es war ein Lächeln der Einsicht und Akzeptanz. Er war nicht überrascht. Er hatte alles selbst gesehen.

Genau in diesem Zustand der Weisheit, als er alle Anhaftungen dieses Lebens vollständig losgelassen hatte und sowohl die Vergangenheit als auch die Zukunft verstand, schrieb er das „Maqianke“ (馬前課), eines der genauesten Prophezeiungsbücher in der chinesischen Geschichte. Es war nicht das Produkt von Strategie, sondern das Vermächtnis eines Mannes, der die himmlischen Geheimnisse klar gesehen hatte und die Mission seiner Rolle als Zhuge Liang erfüllte, bevor er sich auf eine andere Rolle vorbereitete.

Die Zeit der Drei Reiche war letztendlich eine große Bühne, um der Nachwelt das Konzept von „Yi“ (義), die Komplexität von Ursache und Wirkung und eine nie veränderliche Wahrheit zu zeigen: Der Mensch ist sehr klein und kann sich dem himmlischen Willen kaum widersetzen. Nur durch Kultivierung, das Verstehen

des Schicksals und das Folgen des Dao kann man den weisesten Weg finden.

* * *

KAPITEL 5: AUF DEN SPUREN JESU IN JERUSALEM

Diese Erinnerung führt mich diesmal in ein Land aus Staub und Sonne, einen Ort, an dem Glaube und Zweifel stets nebeneinander existierten, beide gleich

intensiv. Es war das alte Land Judäa, genau zu der Zeit, als Jesus erschien und das Evangelium predigte.

Mein Name in jenem Leben war Simon. Ich war kein Gelehrter, auch kein Mann von Macht. Ich war nur ein gewöhnlicher Zimmermann in Jerusalem, hatte eine Familie, und mein Leben drehte sich um das Bearbeiten von Holzbalken, um das Geräusch von Hammer und Säge. Holz war in Jerusalem nicht leicht zu bekommen, wir mussten oft importiertes Holz aus Galiläa oder kostbare Zedernbalken aus dem Libanon verwenden. Der Duft dieser Holzfasern begleitete mich mein ganzes Leben lang. Damals war ich über fünfundvierzig Jahre alt, etwa fünfzehn Jahre älter als Jesus. In diesem Alter hat man genug Höhen und Tiefen erlebt, und mein Glaube gründete damals auf dem, was meine Augen sahen und meine Ohren hörten, auf den Holzbalken in meinen Händen, auf den Münzen, die ich mit meinem Schweiß verdiente, um meine Frau und meine Kinder zu ernähren.

Eines Tages begannen meine Freunde und Nachbarn aufgeregt über einen Mann namens Jesus aus Nazareth zu sprechen. Sie erzählten von seinen seltsamen Lehren, von den Wundern, die er vollbracht hatte. Zuerst schenkte ich dem wenig Beachtung. Ich hatte schon zu viele Geschichten über selbsternannte Propheten gehört, Menschen, die kamen und gingen wie ein Windhauch in der Wüste. Als Mann, der fast die Hälfte seines Lebens

hinter sich hatte, hegte ich ein gewisses Misstrauen gegenüber allem, was ich nicht mit eigenen Augen gesehen hatte.

Aber die Neugier und auch der Respekt vor der Einladung eines guten Freundes zogen mich schließlich an einen Ort, an dem Jesus predigte. Es war an einem heißen Nachmittag, die Menge versammelte sich an einem Hügelhang, der Staub wirbelte auf. Ich stand in einiger Entfernung, die Arme vor der Brust verschränkt, in der Haltung eines Beobachters.

Dieser Mann sah nicht aus wie ein König oder ein General. Seine Kleidung war so schlicht wie die jedes anderen einfachen Mannes. Aber als er seine Stimme erhob, verstummte die ganze Menge plötzlich. Seine Stimme war nicht laut, aber sie besaß eine seltsame Kraft, die tief in das Herz eines jeden eindrang.

Er sprach über sehr seltsame Dinge, Dinge, die allem widersprachen, was ich je über das Leben und den Lebensunterhalt gewusst hatte. Er sagte, dass die, die demütigen Herzens und arm sind, selig sind, denn ihnen gehört das Himmelreich. Er sagte, man solle sogar seine Feinde lieben und für die beten, die einen verfolgen.

Diese Worte klangen anfangs absurd, aber sie berührten etwas Tiefes in mir, beantworteten Fragen, für die ich

nie einen Namen gehabt hatte. Ich sah die Reichen um mich herum, sie hatten alles, aber ihr Geist war immer unruhig. Ich sah die Mächtigen, sie konnten anderen Befehle erteilen, aber sie konnten ihrem eigenen Herzen keinen Frieden befehlen. Die Worte Jesu waren wie ein kühler Wasserstrom, der langsam den Staub der Welt abwusch, der sich über all die Jahre in meinem Geist festgesetzt hatte.

Aber was mich wirklich überzeugte, war nicht nur die Lehre. Es war das, was ich mit eigenen Augen sah, als ich ihm auf dem Weg aus der Stadt Jericho folgte.

Es gab einen Bettler, den die ganze Gegend kannte, sein Name war Bartimäus. Er war blind und saß Tag für Tag am Straßenrand und lebte von der Barmherzigkeit der Vorbeikommenden. Als unsere Gruppe vorbeizog und er das aufgeregte Murmeln hörte, fragte Bartimäus, was los sei. Als er erfuhr, dass es Jesus von Nazareth war, begann er zu schreien, ein herzerreißender Schrei: „Jesus, Sohn Davids, erbarme dich meiner!“

Viele in der Menge drehten sich um und schrien ihn an, er solle schweigen und den Meister nicht stören. Aber je mehr sie schrien, desto lauter rief er. Sein Schrei enthielt die ganze Verzweiflung eines in Dunkelheit versunkenen Lebens.

Und dann blieb Jesus stehen. Er drehte sich um und sagte einen einfachen Satz: „Ruft ihn her.“

Man rief Bartimäus. Er war übergücklich, warf sogar seinen Mantel ab, stand auf und tastete sich zu Jesus vor. Ich stand da, in der Menge, und hielt den Atem an, während ich zusah.

„Was willst du, dass ich für dich tue?“, fragte Jesus, seine Stimme ganz ruhig.

„Meister, dass ich sehen kann!“, schluchzte Bartimäus.

Jesus sah ihn an, sein Blick voller Barmherzigkeit. Er sagte: „Geh, dein Glaube hat dich geheilt!“

In dem Moment, als er seine Worte beendet hatte, geschah etwas Unvorstellbares. Die einst trüben, leblosen Augen von Bartimäus begannen plötzlich wieder zu funkeln. Er blinzelte, dann noch einmal, als könnte er nicht glauben, was geschah. Dann blickte er auf, sah Jesus an, sah uns in der Menge an, sah den blauen Himmel an. Zum ersten Mal in seinem Leben sah er das Licht.

Ich werde sein Gesicht in diesem Moment nie vergessen. Es wandelte sich von Verzweiflung zu höchstem Erstaunen und brach dann in einem unbeschreiblichen Glück aus. Er schrie nicht mehr, sondern lachte, ein

strahlendes Lächeln, während ihm die Tränen unaufhörlich über das Gesicht liefen. Er kniete nieder, aber nicht um zu flehen, sondern um zu danken. Und dann stand er auf, kehrte nicht zu seinem Bettelplatz zurück, sondern schloss sich schweigend der Gruppe an und folgte Jesus.

Mein Herz schlug damals wie eine Kriegstrommel. Das war der Moment, in dem all mein Misstrauen vollständig zusammenbrach. Ein Zimmermann wie ich kann nur ein Stück Holz nützlich machen. Aber Er, Er konnte einem Leben das Licht zurückgeben.

Jetzt, als Kultivierender in dieser Zeit, verstehe ich, dass das keine Magie war, wie die Leute es sich oft vorstellen. Jedes Lebewesen hat sein eigenes Schicksal und seine eigenen karmischen Schulden, die von den Gottheiten auf verschiedenen Ebenen gerecht arrangiert werden. Dass Bartimäus blind war, war auch kein Zufall, es war Teil seines Plans zur Begleichung seines Karmas.

Als Jesus ihn heilte, brach er nicht das Arrangement der anderen Gottheiten. Er wusste, dass er diese Schuld nicht einseitig auslöschen konnte. Stattdessen tat er etwas viel Größeres und Tragischeres: Er entschied sich, diese karmische Schuld auf sich zu nehmen.

Jede Person, die geheilt wurde, jede Seele, die gerettet wurde, ihr Karma wurde auf Ihn übertragen. Wie ein

gütiger Vater, der sieht, dass sein Kind tief verschuldet ist, und zu den Gläubigern sagt: „Alle seine Schulden, lasst mich sie alle tragen.“

Und der Preis, den man für das Tragen einer so riesigen Menge an Karma zahlen muss, war die spätere Passion. Der unermessliche Schmerz, den Er am Kreuz ertragen musste, sowohl körperlich als auch geistig, war der Moment, in dem Er sein eigenes Leben und sein Leiden einsetzte, um alle Schulden zu begleichen, die Er für seine Anhänger auf sich genommen hatte. Die Heilungswunder, die ich (Simon) miterlebte, waren nur ein „Vorschuss“ Seiner Barmherzigkeit. Sein Tod am Kreuz aber war der Moment, in dem Er den Preis für diese Barmherzigkeit bezahlte.

Das war der Weg der Erlösung, den Er gewählt hatte, ein Weg des äußersten Opfers.

Von diesem Tag an war ich nicht mehr Simon, der Zimmermann, der nur an das glaubte, was er anfassen konnte. Ich wurde Simon, ein gewöhnlicher Jünger in der Menge, der schweigend Seinem Licht folgte, jede Lehre hörte und die Barmherzigkeit und Erhabenheit, die ich miterlebt hatte, in mein Herz einprägte. Ich war keiner der zwölf Kernapostel, ich war nur ein kleiner Tropfen im Ozean der Gläubigen. Aber dieser Tropfen hatte die Größe des Ozeans gesehen und würde niemals

wieder zu einem stehenden Wassertropfen wie zuvor werden können.

Mein Leben hatte sich von da an völlig verändert. Die Zimmermannswerkstatt war immer noch da, das Geräusch von Hammer und Säge erklang jeden Tag, aber mein Geist kreiste nicht mehr nur um Holzbalken und Aufträge. Wann immer ich die Gelegenheit hatte, suchte ich die Orte auf, an denen Jesus predigte, stand schweigend in der Menge, hörte zu und dachte nach.

Allmählich bildete sich eine kleine, aber eng verbundene Gemeinschaft um Ihn herum. Wir, die Gläubigen, kamen aus allen Schichten: Es gab einfache Fischer aus Galiläa, von der Gesellschaft verachtete Zöllner, tugendhafte Frauen und auch gewöhnliche Handwerker wie mich. Wir hatten keine prächtigen Kirchen oder Tempel. Unsere „Kirche“ war jeder Ort, an dem der Meister anhielt, um zu lehren: an einem Hügelhang, am Ufer eines Sees oder im Hof eines frommen Menschen.

Wir lernten, einander zu lieben und zu teilen. Wer viel hatte, half dem, der wenig hatte. Wenn jemand von uns in Schwierigkeiten geriet, beteten die anderen gemeinsam und halfen. Es gab eine Wärme, eine aufrichtige Brüderlichkeit, die ich noch nie zuvor irgendwo gespürt hatte. Wir lebten zusammen, hofften

zusammen und glaubten zusammen an ein Himmelreich, das der Meister verheißen hatte.

Aber der Weg, dem Licht zu folgen, ist niemals ein ebener Weg.

Wir stießen schnell auf Widerstand. Die Priester und Schriftgelehrten in den großen Synagogen begannen, Jesus als Bedrohung anzusehen. Seine Lehre von der Demut der Seele, davon, dass Gott nicht nur in steinernen Tempeln, sondern im Herzen eines jeden Menschen wohnt, forderte ihre Autorität und ihren Status direkt heraus. Sie hielten ihn für einen Lästler, einen Gotteslästerer, der es wagte, sich Sohn Gottes zu nennen.

Wir, die ihm folgten, litten mit. Nachbarn, die einst gute Freunde waren, begannen uns mit anderen Augen anzusehen. Sie flüsterten, redeten und glaubten, wir seien verhext und folgten einer Irrlehre. Einige wollten kein Holz mehr von mir kaufen. Einige wandten sich von Freunden ab, mit denen sie aufgewachsen waren. Wir wurden verspottet, ausgegrenzt und manchmal sogar bedroht.

Die römische Regierung, obwohl sie sich nicht für die religiösen Streitigkeiten der Juden interessierte, begann ebenfalls, uns im Auge zu behalten. Sie fürchteten, die Menge, die Jesus folgte, könnte zu einem politischen

Aufstand werden. Alle unsere Aktivitäten wurden überwacht.

Jetzt verstehe ich, all diese Schwierigkeiten waren kein Zufall. Es war die Prüfung, die der Himmel denen auferlegte, die den Weg der Kultivierung gehen wollten. Wenn ein aufrichtiges Gesetz verbreitet wird, kommen auch Dämonen, um zu stören, um zu prüfen, ob der Glaube der Menschen wirklich standhaft ist. Diese Prüfungen sind wie ein Sieb, um die besten Samen des Glaubens auszusondern, diejenigen, die wirklich bis zum Ende durchhalten können.

Und dann kam die größte, schmerzhafteste Prüfung.

Ich erinnere mich noch genau an jene schicksalhafte Woche in Jerusalem. Eine angespannte Atmosphäre lag über der ganzen Stadt. Ich hörte die Nachricht, dass der Meister von einem seiner engsten Jünger, Judas, verraten worden war. Dann die Nachricht, dass Er nachts im Garten Gethsemane verhaftet wurde. Mein Herz zog sich zusammen.

Am nächsten Tag stand ich in der Menge und sah hilflos zu, wie sie Ihn durch die Straßen führten. Der Mann, den ich den Blinden hatte heilen sehen, der Brot für Tausende vermehrt hatte, damit sie satt wurden, trug nun eine Dornenkrone, wurde geschlagen, gedemütigt. Ich sah, wie die Menschen, die ihn nur wenige Tage

zuvor noch bejubelt hatten, nun schrien, er solle ans Kreuz geschlagen werden.

Und ich war dort, auf dem Hügel Golgatha, aus einiger Entfernung, und wurde Zeuge von allem.

Ich sah, wie sie grobe Eisennägel durch seine Hände und Füße schlugen. Ich sah, wie sie das Kreuz aufrichteten. Ich sah ihn zwischen Himmel und Erde hängen, Blut und Schweiß liefen über seinen Körper. Der Schmerz und die Trauer in mir waren in diesem Moment unbeschreiblich. Mein Glaube wurde auf die härteste Probe gestellt. Warum, warum musste ein Gott voller Macht ein so tragisches und demütigendes Ende erleiden? Für einen Moment kehrte der Zweifel zurück und nagte an meinem Herzen.

Aber dann hörte ich seine letzten Worte, bevor er den Geist aufgab: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.“

In diesen Worten lag kein Groll, nur absolute Annahme und Gelassenheit. Und in diesem Moment verstand ich plötzlich. Dies war keine Niederlage. Dies war die Vollendung. Dies war das höchste Opfer, von dem ich gehört hatte, das ich aber nie wirklich verstanden hatte. Er erfüllte seine Mission.

Nach dem Tod des Meisters überkam unsere kleine Gemeinschaft eine große Angst. Wir wagten es nicht mehr, uns öffentlich zu versammeln, trafen uns nur heimlich in Häusern mit verschlossenen Toren, flüsterten Gebete und trösteten uns gegenseitig.

Dann verbreitete sich eine Nachricht unter uns wie ein Blitz in dunkler Nacht: Der Meister ist auferstanden! Maria Magdalena und einige andere Frauen waren zum Grab gegangen und hatten es leer vorgefunden. Dann hatten auch die Apostel Ihn wiedergesehen.

Anfangs wagte ich es nicht zu glauben. Ich fürchtete, es sei nur eine erfundene Geschichte, um gebrochene Seelen zu trösten. Aber dann wuchs dieser Glaube von Tag zu Tag, verbreitete sich von einer Person zur nächsten, nicht durch Beweise, sondern durch eine seltsame innere Kraft. Eine nie dagewesene Freude und Stärke stieg in jedem von uns auf. Wir verstanden, dass der Meister sogar den Tod besiegt hatte.

Genau dieser Glaube an die Auferstehung hat uns verwandelt. Die Angst wurde durch Mut ersetzt. Wir begannen, uns wieder zu versammeln, mutiger, um miteinander zu teilen, was geschehen war.

Und das war der Moment, in dem die Sense der Verfolgung wirklich niedersauste.

Eines Abends, als ich mit etwa zehn anderen im Haus eines Freundes versammelt war, stürmten römische Soldaten herein. Sie verhafteten uns alle. Ohne viele Fragen, ohne langes Verfahren. Wir wurden beschuldigt, der „Irrlehre“ Jesu zu folgen und die öffentliche Ordnung zu stören.

Als sie mir Handschellen anlegten, verspürte ich keine Angst mehr. Mein Herz war seltsam ruhig. Das Bild des Meisters am Kreuz und die Nachricht von seiner Auferstehung erschienen immer wieder vor meinem geistigen Auge. Ich wusste, ich hatte den richtigen Weg gewählt.

Ich wurde zusammen mit meinen Brüdern in ein dunkles, feuchtes Verlies geworfen. Die Luft war dick vom Geruch von Gestank und Verzweiflung. Aber seltsamerweise klagte oder beschwerte sich keiner von uns. Wir saßen zusammen, schweigend, und rezitierten ab und zu leise die Lehren des Meisters, an die wir uns erinnerten. In der Dunkelheit des Gefängnisses umgab uns ein seltsamer Frieden.

Sie folterten oder verführten uns nicht. Diese Verhaftung schien nur eine Einschüchterungsmaßnahme zu sein, um unsere Bewegung im Keim zu ersticken. Sie wollten eine schnelle und endgültige Bestrafung.

Am nächsten Tag kam ein Wärter und öffnete meine Zellentür. Er sagte nichts, gab mir nur ein Zeichen, ihm zu folgen. Ich wusste, meine Stunde war gekommen. Ich sah meine Brüder ein letztes Mal an. Sie sahen mich an, in ihren Augen lag kein Mitleid, nur Mitgefühl und eine stille Ermutigung. Ich nickte ihnen zu und folgte dem Soldaten mit festen Schritten.

Er führte mich zu einem kleinen Hof hinter dem Gefängnis. Dort waren nur er und ein Henker mit einem eiskalten Gesicht, der ein breites Schwert in der Hand hielt. Ich verstand, dass ich enthauptet werden sollte.

Der Wärter stellte mir eine letzte Frage: „Schwörst du dem Glauben an Jesus von Nazareth ab? Wenn ja, wirst du frei sein.“

Ich blickte ihm direkt in die Augen. Das Bild des Meisters am Kreuz, das Gesicht von Bartimäus, als er zum ersten Mal das Licht sah, die Brote, die für Tausende vermehrt wurden... alles zog wie ein Film an meinem geistigen Auge vorbei. Ich hatte gesehen, geglaubt und die Wahrheit gespürt. Wie konnte ich sie aufgeben?

Ich schüttelte den Kopf, und ein sanftes Lächeln erschien auf meinen Lippen.

Dieses Lächeln war keine Herausforderung oder Verachtung. Es war Gelassenheit. Es war Akzeptanz. Es war die Freude eines Menschen, der weiß, dass er bald nach Hause zurückkehren wird, um seinen Meister an einem Ort ohne Leid und Tränen wiederzusehen. Es war die Vollendung eines gewöhnlichen Jüngers, der seinen Glauben bis zum letzten Moment bewahrt hatte.

Der Wärter sah mein Lächeln, er runzelte leicht die Stirn, scheinbar verwirrt. Er winkte dem Henker zu.

Mein letztes Gefühl in diesem Leben war ein kalter Lichtblitz vor meinen Augen und ein stechender Schmerz im Nacken.

Dann versank alles in Dunkelheit.

Aber es war nicht die Dunkelheit des Endes. Unmittelbar danach entwich meine Seele, leicht und frei. Ich sah meinen Körper fallen, und ich sah einen strahlenden Lichtweg vor mir aufgehen. Ich wusste, ich hatte die richtige Wahl getroffen.

Das Leben als Simon, der Zimmermann in Jerusalem, lehrte mich eine unschätzbare Lektion über den Glauben. Der Glaube ist nicht nur etwas für Heilige oder außergewöhnliche Menschen. Er kann im Herzen des gewöhnlichsten Menschen keimen, und wenn er einmal Wurzeln geschlagen hat, kann er diesem

Menschen die Kraft geben, dem Tod mit einem Lächeln zu begegnen.

Und ich verstand auch, dass jeder Kultivierungsweg immer von Prüfungen und Tests begleitet wird. Die Wahl zwischen einem Leben in Falschheit und dem Tod für die Wahrheit ist ein Test, dem sich viele Kultivierende in verschiedenen historischen LIVESen stellen mussten. Diese Wahl entscheidet letztendlich darüber, wohin ihre Seelen gehen werden.

* * *

KAPITEL 6: ECHOS DER PYRAMIDEN

*(Der kleine Junge River sitzt mir gegenüber, seine klaren
Augen blicken in die Ferne, als würde er einen alten Film*

betrachten, den nur er sehen kann. Seine Stimme wird tiefer und trägt eine für sein Alter unpassende Feierlichkeit.)

...

Diesmal führt mich die Erinnerung in eine noch fernere Ära, vielleicht etwa achtzig Millionen Jahre zurück, nach eurer Zeitrechnung. Es war eine Welt, in der die Erde noch ganz anders war, eine Welt der Riesen ...

In jenem Leben war ich ein General namens **Solon**. Die Namen wie Solon oder Mittleres Himmelsreich, Mona, Canla ..., die ich im Folgenden erwähne, sind nur die besten phonetischen Annäherungen, die ich in der heutigen Sprache finden kann. Unsere Sprache damals war völlig anders, sie war einfacher und direkter, trug mehr die Energie des Klangs als die von Schriftzeichen.

Die Welt und die Menschen

Unsere Welt war damals ein majestätisches Gemälde. Wir Menschen, die Riesen, hatten eine durchschnittliche Körpergröße von über fünf Metern. Unsere Körper waren stark, aber unsere Seelen waren sehr rein und einfach. Wir lebten in Harmonie mit der Natur, einer

Natur, die ihr euch heute kaum vorstellen könnt. Dinosaurier waren keine Monster, sondern Weggefährten. Große, sanftmütige Flugsaurier wurden von uns gezähmt, um als Transportmittel zwischen den Städten zu dienen. Andere riesige Pflanzenfresser mit ihrer unvergleichlichen Stärke halfen uns, schwere Materialien bei Bauprojekten zu ziehen.

Unsere Gesellschaft war sehr harmonisch und friedlich, alle hatten einen tiefen Glauben an Gottheiten und Buddhas. Mein Königreich wurde das **Mittlere Himmelsreich (Trung Thiên Quốc)** genannt und wurde von einem jungen, weisen und gütigen König namens **Mala** regiert.

Die Rolle des Solon

In dieser friedlichen Zeit war ich der Hauptmann der Königlichen Garde. Meine Arbeit im Land war recht entspannt, da das Volk sehr schlicht war und es selten zu großen Streitigkeiten kam. Dennoch wurde die Armee des Mittleren Himmelsreichs stets hervorragend ausgebildet. Wir nutzten diese Exzellenz nicht zur Invasion, sondern um unsere majestätische Tugend zu demonstrieren.

Ich erinnere mich an ein Mal, als ein benachbartes Königreich die Absicht hatte, einen Konflikt zu provozieren. Jeder wusste, dass König Mala und Prinzessin **Mona** von Kindesbeinen an Kultivierende des Buddha-Gesetzes waren und eine außergewöhnliche Ausstrahlung und majestätische Tugend besaßen. In einer etwas überraschenden Entscheidung führten die beiden Geschwister persönlich eine Armee an die Grenze.

Als unsere Armee erschien, versetzte die Stärke und Disziplin der Soldaten den Gegner in Furcht. Aber was ihren Kampfwillen wirklich brach, war die ehrfurchtgebietende Präsenz von König Mala. Er saß auf seinem Streitwagen und brauchte kein Wort zu sagen, doch die majestätische, aufrichtige Aura eines wahren Kultivierenden und eines Kaisers strahlte himmelhoch aus, sodass sich der Feind klein fühlte und nicht wagte, an eine Konfrontation zu denken. Die Anwesenheit von Prinzessin Mona, mit ihrer überirdischen Schönheit und ihrer ruhigen Ausstrahlung, verlieh unserer Armee noch mehr Heiligkeit und Gerechtigkeit.

Jener König wurde, als er dieser himmelhohen Präsenz gegenüberstand, vollständig überwältigt. Er befahl persönlich den Rückzug seiner Truppen und sandte eilig einen Boten, um um Frieden zu bitten. So bewahrten wir den Frieden, nicht mit Schwert und

Klinge, sondern mit der majestätischen Tugend unserer Anführer.

Heilige Schöpfung

In jenem Leben wurde ich Zeuge der Erschaffung einer großen Pyramide. Es war kein Grabmal. Absolut nicht. In unserer damaligen Wahrnehmung hatte dieses Bauwerk eine heilige Mission: Es diente der Verehrung eines Großen Buddha. Es war auch ein Tor zur Verbindung mit Gottheiten und Buddhas und ein historischer Zeuge für die Zukunft.

Der Entwurf dieses großartigen Bauwerks stammte nicht aus menschlicher Weisheit. Ich weiß, dass die talentiertesten „Architekten“ des Königreichs direkte Anregungen und Anleitungen von Gottheiten und Buddhas in Träumen oder tiefen meditativen Zuständen erhalten hatten. Die Zahlen, Proportionen, die innere Anordnung ... all das enthielt himmlische Geheimnisse. Wie diese Anleitungen im Detail aussahen, wusste selbst jemand in meiner Position nicht. Die Aufgabe von mir und meiner Garde war es lediglich, die absolute Sicherheit dieses heiligen Prozesses zu gewährleisten.

Von meiner Position als Hauptmann der Königlichen Garde aus durfte ich diesen gesamten Prozess miterleben und beschützen.

Die Auswahl der Arbeiter für das Bauwerk basierte nicht allein auf körperlicher Stärke. Ein königlicher Erlass wurde im ganzen Mittleren Himmelsreich verkündet, der nur unverheiratete, kräftige junge Männer rekrutierte, die vor allem einen guten moralischen Charakter und einen ehrfürchtigen Glauben an Gottheiten und Buddhas haben mussten. Zehntausende solcher Menschen strömten begeistert in die Hauptstadt und betrachteten es als die größte Ehre ihres Lebens, beim Bau des Turms mitzuhelfen. Aber die Zahl derer, die für den direkten Bau ausgewählt wurden, war auf fast 1000 Personen begrenzt; die übrigen kümmerten sich hauptsächlich um den Abbau der Steinblöcke nach Vorgabe und deren Transport zur Baustelle.

Während der gesamten Bauzeit dieser ersten Pyramide schien das ganze Königreich im selben Rhythmus zu schlagen. König Mala widmete seine ganze Kraft der Leitung des Projekts. Die Königin hingegen war nicht an der Seite des Königs. Jeden Tag verehrte sie aufrichtig Buddha und betete für den reibungslosen Verlauf des Baus und für den Frieden und Wohlstand des Landes. Die Prinzen, hohen Beamten und das gesamte Volk folgten diesem Beispiel. Die Atmosphäre im Mittleren

Himmelsreich war damals unglaublich rein. Unser Volk war sehr schlicht, die Männer waren elegant und höflich; die Frauen waren tugendhaft und anmutig. Es gab keinen Streit, nur eine gemeinsame Anstrengung für ein hohes Ziel.

Und das Erstaunlichste war die Art, wie wir bauten. Der Bau des Turms erfolgte vollständig mit menschlicher Kraft. Große Steinblöcke, manche wogen nach heutiger Berechnung zwei, drei Tonnen, waren keine Last. Ich erinnere mich sehr deutlich an das Bild von vier oder sechs kräftigen Männern, die Schulter an Schulter einen solchen Steinblock rhythmisch anhoben, ohne übermäßig angestrengt zu wirken. Sie benutzten keine komplizierten Hebel, sondern die Kraft der Zusammenarbeit und eine Art geistiger Stärke.

An ihren Füßen trugen sie spezielle Schuhe, die sehr geschickt und fest aus einer Grasart geflochten waren, die nur in den nahegelegenen Bergen wuchs. Diese Art von Grasschuhen hatte eine seltsame Haftfähigkeit. Wenn sie die schweren Steinblöcke die steilen Stufen der Pyramide hinauftransportierten, sah ich, dass ihre Schritte unglaublich fest waren. Viele von ihnen erzählten, dass sie bei jedem Schritt das Gefühl hatten, als ob eine unsichtbare Kraft ihre Füße sanft stützte und ihre Schritte seltsam leicht machte. Sie nannten dieses Phänomen „auf Wolken treten“ und glaubten alle, dass

es die Hilfe der Götter für diejenigen mit einem ehrfürchtigen Herzen war.

Die Atmosphäre auf der Baustelle war keineswegs schwer und ermüdend. Die talentiertesten Musiker und Sänger aus allen Teilen des Landes kamen hier zusammen. Sie sahen dies als unendliche Inspirationsquelle, um die besten Musikstücke und Lieder zu komponieren. Und das wichtigste, heiligste Thema in ihren Werken war es, die Größe und Barmherzigkeit der Gottheiten und Buddhas zu preisen, und erst danach die Aufrichtigkeit des Königs und des Volkes zu loben, die dem himmlischen Willen gefolgt waren, um dieses Bauwerk zu errichten.

Sie sangen nicht nur, sondern führten auch wunderschöne Tänze auf. Diese Tänze waren sowohl anmutig und erhaben als auch von Kraft und Pracht durchdrungen. Die Musik verband harmonisch die Majestät eines großen Orchesters mit der melodiosen und feinen Anmut einzelner Instrumente.

(Der kleine Junge lächelt plötzlich, ein Lächeln, das zugleich fern und vertraut wirkt.)

Wenn ich mich an diese Szenen erinnere, taucht ein Bild aus meinem jetzigen Leben plötzlich ganz klar auf. Letztes Jahr nahmen mich meine Eltern mit zu einer Aufführung der Künstlergruppe Shen Yun. Ich weiß,

dass diese Gruppe ihren Sitz in New York hat, aber sie tourt durch die ganze Welt, und an diesem Tag waren wir nach Los Angeles gefahren, um ihre Show zu sehen. Schon als sich der Bühnenvorhang hob, hatte ich ein unbeschreiblich vertrautes Gefühl. Von den Kostümen über die Choreografie bis hin zum Klang der Musik erinnerte mich alles an eine tiefe Erinnerung, die ich damals nicht benennen konnte. Jetzt verstehe ich. Die Tänze und Lieder, die ich einst im Mittleren Himmelsreich zur Zeit der Riesen sah, trugen denselben Stil, denselben Geist wie das, was die Künstlergruppe Shen Yun heute darbietet. Es scheint, dass das, was man wahrhaftig von Göttern inspirierte Kultur nennt, einen gemeinsamen Ursprung, eine gemeinsame Seele hat, egal wie viele Millionen Jahre vergehen.

(Die Stimme des kleinen Jungen kehrt zur Rückblende zurück.)

Jedes Mal, wenn es Zeit für eine Pause war, brachten die Diener freundlich Körbe mit süßen, saftigen Früchten und kühlem Quellwasser vom Berggipfel. Und dann erklangen wieder die klaren Gesänge. Der Gesang vermischte sich mit dem Wind, vertrieb alle Müdigkeit und machte alle fröhlich und beschwingt.

Abends, nach einem Arbeitstag, gab es keine lauten Feiern. Zehntausende von Arbeitern setzten sich wieder zusammen und saßen in stiller Meditation mit

gekreuzten Beinen. Sie beruhigten ihren Geist für etwa eine Stunde, rezitierten im Stillen den Namen Buddhas, wuschen die ungeordneten Gedanken ab und hielten Körper und Geist stets rein.

Ich werde den Moment nie vergessen, als der letzte Steinblock hochgehoben wurde. Es war ein spitzer Schlussstein, perfekt geschliffen. König Mala persönlich, damals noch sehr jung, legte seine königliche Robe ab und hob zusammen mit den vier stärksten Männern diesen Steinblock eigenhändig an die höchste Stelle der Pyramide. Am Fuße des Turms verfolgten Zehntausende von Menschen den Vorgang mit angehaltenem Atem. Als der Stein perfekt platziert war, verneigte sich das ganze Menschenmeer schweigend. Kein Jubelruf, nur absolute Ehrfurcht, die den Gottheiten und Buddhas dargebracht wurde.

(Der kleine Junge River hält einen Moment inne, sein Blick schweift in die Ferne, dann spricht er weiter in der Rolle des Erzählers in der Gegenwart.)

Wenn ich jetzt mein Himmelsauge benutze, um zu schauen, erkenne ich, dass das Bauwerk, dessen Errichtung ich damals miterlebte, die zweitgrößte Pyramide ist, die sich im Zentrum der drei großen Bauten im heutigen Gizeh befindet. Obwohl sie die zweitgrößte Pyramide ist, war sie doch das erste Bauwerk, das in diesem Gesamtplan errichtet wurde.

Ich sehe auch, dass die restlichen Pyramiden später gebaut wurden, als ich, Solon, nicht mehr am Leben war. Jedes Bauwerk wurde etwa zehn Jahre nach dem anderen begonnen. Vielleicht, weil es die zuerst gebaute Pyramide war, mit einem reinen Herzen und höchster Einigkeit, ist ihre Spitze bis heute relativ intakt geblieben, wie ein stummer Zeuge einer vergessenen goldenen Ära.

Wenn ich jetzt zurückblicke, erkenne ich, dass der gesamte Komplex von den Göttern im Voraus geplant wurde, mit einem äußerst großen Ziel. Die größte Pyramide, die später gebaut wurde, diente der Verehrung eines anderen Großen Buddha und symbolisierte unendliche Barmherzigkeit. Die kleinste Pyramide war der Verehrung eines Buddha gewidmet, der die majestätische Würde symbolisierte.

Und vor diesem heiligen Komplex wachte die Sphinx-Statue. Sie war nicht das Abbild eines Königs, sondern das eines Kriegsgottes aus den himmlischen Reichen, dessen Aufgabe es war, die Pyramiden und dieses heilige Land zu bewachen und vor allen bösen Dämonen zu schützen.

**VOM HIMMEL BESTIMMTE LIEBE UND EINE
SCHUTZMISSION**

Das Ende der Bauzeit der Pyramide war auch der Zeitpunkt, an dem mein Leben, das Leben von Solon, eine schicksalhafte Wendung nahm.

König Mala hatte eine jüngere Schwester, Prinzessin **Mona**. Ihre Eltern waren gestorben, als sie noch klein waren, daher war König Mala sowohl ihr älterer Bruder als auch wie ein Vater, der sie über alles liebte und beschützte. Nun war Prinzessin Mona im heiratsfähigen Alter. Sie besaß nicht nur eine reine Schönheit, die Blumen und Gräser sich verneigen ließ, sondern, was noch wichtiger war, sie hatte ein von Natur aus gütiges Herz und große Tugend. Ihr Ruf verbreitete sich nicht nur im Mittleren Himmelsreich, sondern auch in den benachbarten Königreichen.

Im Westen gab es ein mächtiges Königreich namens **Westliches Extremreich**, das von einem jungen König namens **Dalac** regiert wurde. König Dalac war ebenfalls ein gütiger und talentierter Mann, der immer danach strebte, ein friedliches und wohlhabendes Land aufzubauen. Hin- und herreisende Gesandte brachten Porträts mit, die von den talentiertesten Malern gemalt worden waren. Als König Dalac das Porträt von Prinzessin Mona bewunderte und als Prinzessin Mona das Bild von König Dalac sah, spürten beide sofort eine tiefe Verbindung. Sie bewunderten nicht nur das Aussehen des anderen, sondern schienen durch die

Pinelstriche auch die Seele und Tugend des Gegenübers zu erkennen.

Ihre Liebesbeziehung war nicht nur ein politisches Arrangement, sondern die Harmonie zweier gütiger Herzen, die aus aufrichtiger Zuneigung entstanden war.

Die Heirat zwischen Prinzessin Mona und König Dalac wurde schnell vollzogen. Es war ein großes Ereignis, das Freude und Hoffnung auf einen dauerhaften Frieden für beide Königreiche brachte. Sowohl das Mittlere Himmelsreich als auch das Westliche Extremreich versanken in Festlichkeiten. Ich erinnere mich noch an das Bild von Prinzessin Mona in ihrer prächtigen königlichen Robe, ihr Gesicht strahlte vor Glück, aber auch ein Hauch von Traurigkeit lag darin, weil sie bald ihren Bruder und ihre geliebte Heimat verlassen musste.

Vor dem Tag der Abreise der Prinzessin rief mich König Mala allein in den Palast. Er sah mich an, sein Blick war zugleich vertrauensvoll und ernst, erfüllt von der Liebe eines Bruders. Er sagte:

„Solon, unter allen Generälen bist du derjenige, dem ich in Bezug auf Loyalität und Tapferkeit am meisten vertraue. Mona ist meine einzige Schwester, das kostbarste Juwel des Mittleren Himmelsreichs. Nun wird sie in einem fernen Land leuchten. Ich übertrage

dir eine Mission, die wichtiger ist als der Schutz dieses Palastes. Führe eine Eliteeinheit, eskortiere die Prinzessin zum Westlichen Extremreich und bleibe dort als Kommandant der Garde der Königin. Beschütze sie mit deinem Leben.“

Ich kniete nieder, verbeugte mich und nahm den Befehl an. Ich verstand, dass dies nicht nur ein Befehl war, sondern ein heiliger Auftrag, das Vertrauen eines Bruders in den Beschützer seiner Schwester.

KRIEG, OPFER UND BEKEHRUNG

Mein Leben im Westlichen Extremreich verlief einige Jahre in Frieden. König Dalac und Königin Mona liebten sich sehr und regierten das Land gemeinsam. Doch dann erhob sich der Krieg im Norden.

Das **Nördliche Erdreich**, angeführt von einem kriegslüsternen und grausamen König namens **Canla**, startete plötzlich eine Invasion. Sie waren wie eine reißende Flut, die herabstürzte, um Städte zu zerstören, zu plündern und zu morden. Canlas letztes Ziel war die Hauptstadt des Westlichen Extremreichs.

König Dalac, mit dem Mut eines Monarchen, führte persönlich seine Truppen in die Schlacht, um das Land

zu verteidigen. In den ersten Schlachten waren die Kräfte auf beiden Seiten ziemlich ausgeglichen. Die Armee des Westlichen Extremreichs kämpfte unter dem Kommando von König Dalac hartnäckig und schlug viele Angriffe des Feindes zurück.

Aber König Canla war nicht nur brutal, sondern auch sehr listig und verschlagen. Als er sah, dass er nicht schnell mit Gewalt gewinnen konnte, ersann er einen hinterhältigen Plan. Er ließ seine Truppen eine Niederlage vortäuschen, ließ Vorräte zurück und zog sich in eine tückische Bergschlucht zurück. König Dalac, der zu sehr darauf erpicht war, die Invasoren zu vernichten, und nach einigen Siegen etwas unvorsichtig geworden war, erkannte nicht, dass es eine Falle war. Er führte seine Truppen zur Verfolgung, und als die gesamte Armee tief in die Schlucht vorgedrungen war, griffen Canlas Truppen aus dem Hinterhalt von beiden Bergflanken an.

In dieser verzweifelten Schlacht kämpfte König Dalac bis zum letzten Atemzug und fiel heldenhaft inmitten der feindlichen Umzingelung.

Die Nachricht traf die Hauptstadt wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Als Königin Mona die schreckliche Nachricht hörte, brach sie zusammen. Sie schloss sich in ihrem Zimmer ein und beweinte ihren geliebten Ehemann zwei Tage und Nächte lang. Ihr klagendes,

herzerreißendes Weinen machte den ohnehin schon trauernden Palast noch düsterer.

Aber nach diesen zwei Tagen hörte die Königin auf zu weinen. Sie trat aus ihrem Zimmer, ihr Gesicht trug immer noch tiefe Trauer, verbarg aber eine seltsame Ruhe. Es schien, als hätte sie ihren Schmerz akzeptiert und in eine Art innerer Stärke umgewandelt.

In der Zwischenzeit begann die Hauptstadt auseinanderzufallen. Als sich die Nachricht verbreitete, dass Canlas Truppen sich der Hauptstadt näherten, erreichte das Chaos seinen Höhepunkt. Viele zivile und militärische Beamte, die an gewöhnlichen Tagen lautstark ihre Loyalität bekundet hatten, waren nun die Ersten, die ihre Besitztümer einsammelten und alles zurückließen, um in der Nacht zu fliehen.

Einige wenige hohe Beamte mit einem Rest von Anstand liefen in den Palast, knieten vor der nun völlig ruhigen Königin Mona nieder und flehten: „Eure Majestät, die Lage ist verloren! Bitte verlasst diesen Ort auf dem geheimen Weg, um Euer edles Leben zu retten! Die Barbaren sind hier, zu bleiben bedeutet nur den Tod!“

Königin Mona sah sie an, ihr Blick war ruhig, aber voller Kraft. Sie antwortete nur mit einem entschlossenen Kopfschütteln. Sie würde nirgendwohin gehen.

Während die Feiglinge flohen, sah ich auf dem großen Platz vor dem Palast eine andere tragische Szene. Die loyalen Generäle des Westlichen Extremreichs, die sich weigerten zu fliehen, sammelten die verbliebenen Soldaten. Ihre Streitmacht bestand aus etwas mehr als tausend Mann, und auf jedem Gesicht stand der Ausdruck der Todesverachtung. Sie würden kämpfen, um die Hauptstadt bis zum letzten Atemzug zu verteidigen.

Ich drehte mich um und blickte auf die Stufen, die zum Hauptpalast führten, wo sich die Königin aufhielt. Von meiner Garde, den Brüdern, die mir aus dem Mittleren Himmelsreich gefolgt waren, waren nur noch weniger als zehn übrig. Wir brauchten kein Wort zu wechseln, ein Blick in die Augen des anderen genügte, um zu verstehen. Unsere Aufgabe war es nicht, die ganze Hauptstadt zu verteidigen. Unsere Mission war hier, auf diesen Stufen, der letzte Schild für die Königin zu sein.

Das Versprechen, das ich einst König Mala gegeben hatte, hallte in meinem Geist wider. Wo die Königin war, war unser Schlachtfeld.

Und dann, als sie heraustrat, um sich der letzten Schlacht zu stellen, war ich, Solon, ein Krieger, der sein ganzes Leben nur Schwert und Klinge gekannt hatte, erneut fassungslos über ihre Veränderung.

Die gesamte Ausstrahlung der Königin schien sich erhoben zu haben. Die Ruhe der letzten Tage hatte sich nun in eine majestätische Würde und unermessliche Barmherzigkeit verwandelt. Ihre Augen waren klar und leuchteten auf eine seltsame Weise, strahlten eine tiefe, allumfassende Liebe aus, die ich noch nie bei jemandem gesehen hatte. Ihre Schönheit wurde plötzlich strahlender als je zuvor, aber es war nicht die Schönheit der weltlichen Welt, sondern eine transzendente, heilige, kristallklare Schönheit. Es schien, als würde eine unsichtbare Aura von ihr ausgehen, die jeden, der sie ansah, unwillkürlich Ehrfurcht empfinden ließ.

Als sie ging, war ihr Gang fest und anmutig. Sie war keine Königin mehr, die ihr Land verloren hatte und Gefahr lief, sondern glich einer Gottheit, einer Unsterblichen, die durch die sterbliche Welt schritt. Ich und alle Anwesenden im großen Saal waren fassungslos und hielten den Atem an. Wir wussten, dass etwas unglaublich Heiliges geschehen war.

Vor meinen Augen war nicht mehr die leidende Königin Mona, sondern ein heiliges Bild, zugleich barmherzig und majestätisch, ein Bodhisattva, der sich in der Menschenwelt manifestierte.

Das Gebrüll des Feindes kam sehr nahe. Es war Zeit. Die große Schlacht brach an allen Zufahrtsstraßen zum Palast aus. Ich und meine kleine Garde standen wie ein

Fels in der Brandung direkt vor dem Haupttor der großen Halle. Wir standen nicht der gesamten Armee von Canla gegenüber, aber seine elitärsten Vorhuttruppen versuchten hier durchzubrechen, um die Königin lebendig zu fangen.

Wir kämpften wie Löwen und bildeten mit unseren Körpern eine kleine, aber undurchdringliche stählerne Mauer. Einer fiel, ein anderer trat an seine Stelle. Blut färbte die Stufen rot. Aber sie waren zu viele. Ich spürte einen stechenden Schmerz in der Brust, als ein Speer meine Rüstung durchdrang. Ich fiel, direkt an der Schwelle des Palastes. Alles vor meinen Augen verschwamm.

Aber dann fühlte ich mich federleicht. Meine Seele löste sich von meinem Körper und schwebte in der Nähe. Ich spürte keinen Schmerz mehr, nur eine seltsame Gelassenheit. Ich sah König Canla, den brutalen Eroberer, über meinen leblosen Körper steigen, ohne einen Blick darauf zu werfen. Sofort, wie von einem instinktiven Drang getrieben, flog meine Seele ihm nach, durch das große Tor tief in den Palast hinein.

Und dort sah ich die letzte Szene. König Canla, mit seinem blutbefleckten Schwert, stürmte wütend in die große Halle, wo Königin Mona wartete.

Er war ein Eroberer, gewohnt, Angst, Weinen und Flehen zu sehen. Aber als er Königin Mona gegenüberstand, war er fassungslos, erstarrte. Die ganze Brutalität in seinem Gesicht verschwand und wurde durch einen Ausdruck der Überwältigung, ein wenig Verwirrung und sogar Ehrfurcht ersetzt. Er hatte noch nie eine solche Schönheit, eine solche Ausstrahlung gesehen. Er stand regungslos da und schien sogar den Zweck seines Kommens vergessen zu haben.

In der angespannten Stille ertönte die Stimme von Königin Mona. Ihre Stimme zitterte nicht, war nicht von Groll erfüllt, sondern klar und ruhig wie eine Tempelglocke inmitten stiller Berge:

„König, Ihr seid den ganzen Weg nach Süden gekommen. Ich habe gehört, was Eure Truppen getan haben. Ich möchte wissen, was Ihr noch zu tun gedenkt?“

Diese einfache Frage, zusammen mit Monas majestätischer und barmherziger Ausstrahlung, traf den letzten Funken Gewissen, der in Canlas Seele übrig geblieben war. Er fühlte plötzlich, dass das Schwert in seiner Hand sehr schwer war, die Verbrechen, die er begangen hatte, erschienen ihm plötzlich kristallklar. Er war verlegen, stammelte eine Antwort, seine Stimme ohne jede Arroganz:

„Ich versichere, dass meine Truppen das Volk nicht mehr belästigen werden. Ich möchte die Sicherheit der königlichen Hauptstadt gewährleisten.“

Nach diesen Worten drehte sich König Canla um und befahl seiner gesamten Armee mit lauter Stimme, sich aus der Hauptstadt zurückzuziehen.

Die Invasionsarmee war verwirrt und verstand nicht, warum ihr König Canla so entschieden hatte, aber sie gehorchten dem Befehl und zogen sich leise zurück. Das Gemetzel war beendet, nicht durch eine stärkere Armee, sondern durch die Kraft unermesslicher Barmherzigkeit, verschmolzen mit der heiligen Majestät einer Frau.

Meine Seele, Solons Seele, wurde Zeuge von allem. Ein Gefühl vollkommener Erfüllung und Gelassenheit überkam mich. Ich hatte mein Versprechen an König Mala erfüllt. Ich hatte die Königin beschützt, nicht nur mit meinem Leben, sondern durfte auch eine Macht erleben, die größer war als jedes Schwert. Mit einem zufriedenen Lächeln löste sich meine Seele langsam auf und beendete das Leben eines Generals.

(Der kleine Junge River schweigt lange nach dem Ende der Geschichte. Es scheint, als wäre er immer noch in der Erfüllung und Tragik dieses Moments versunken. Dann atmet er leise aus, sein Blick kehrt in die Realität zurück, er sieht mich an und fährt fort.)

ECHOS AUS DER VERGANGENHEIT

Solons Leben war zwar kurz, lehrte mich aber eine tiefe Lektion über Loyalität und Opferbereitschaft. Er lebte und starb, um sein Versprechen zu erfüllen. Aber was sich wirklich tief in meine Seele eingeprägt hat, was mich bis heute erschüttert, ist die Stärke von Königin Mona. Diese Stärke kam nicht von Macht oder einer Armee, sondern von einer Barmherzigkeit, die im Angesicht von Widrigkeiten sublimiert wurde. Sie konnte sowohl Gewalt als auch Hass besänftigen.

Aber die Geschichte endet hier nicht.

Mit meinem Himmelsauge sehe ich, dass die Zivilisation der Riesen danach dem Gesetz von Entstehung, Bestehen, Verfall und Zerstörung des Universums nicht entkommen konnte. Etwa fünfzehn Generationen von Königen nach der Zeit von König Mala im Mittleren Himmelsreich wurde ein letzter König dekadent, glaubte nicht mehr an Gottheiten und Buddhas und beging sogar gotteslästerliche Handlungen. Und als Strafe, oder besser gesagt als Vorzeichen des Endes, verschwand in einer Nacht eine riesige Buddha-Statue, die zur gleichen Zeit wie die Pyramiden erschaffen worden war, spurlos. Die Gottheiten und Buddhas beschützten ein Volk nicht

mehr, das seinen Glauben selbst verloren hatte. Nicht lange danach wurde eine ganze goldene Ära durch schreckliche geologische Umwälzungen aus der Geschichte ausgelöscht.

Die großen Pyramiden und die Sphinx-Statue standen immer noch da und trotzten der Zeit. Aber spätere Zivilisationen, die ihren ursprünglichen heiligen Zweck nicht mehr verstanden, benutzten sie willkürlich für ihre eigenen Zwecke. Insbesondere die Pharaonen des alten Ägypten. Sie hatten den Wunsch, ihre Mumien darin beisetzen zu lassen, und verwandelten einen Ort, der einst ein Tempel, ein Tor zur Verbindung mit Gottheiten und Buddhas war, in ein Grab für Sterbliche.

Diese Handlung entweihte die Heiligkeit der Pyramide. Und ich sehe, dass die Seelen dieser Pharaonen für dieses Verbrechen der Gotteslästerung eine äußerst strenge Bestrafung erleiden mussten und nach dem Tod in die tiefsten Ebenen der Hölle gestoßen wurden.

Deshalb sind das, was wir heute sehen, nur stumme Bauwerke. Sie tragen die glorreiche Erinnerung an eine Zeit in sich, in der Menschen und Götter noch kommunizierten, sie tragen die Trauer einer untergegangenen Zivilisation und auch die dicken Staubschichten von Missverständnissen und Entweihung über viele LIVESen hinweg. Sie stehen immer noch da, wie Echos aus einer fernen

Vergangenheit, und warten auf einen Tag, an dem die Menschen ihre wahre Bedeutung wieder verstehen können.

* * *

KAPITEL 7: DIE DÄMMERUNG VON ATLANTIS

(River sitzt eine lange Weile schweigend da, scheinbar bemüht, eine komplexe und schwere Erinnerung zu ordnen. Schließlich erhebt er seine Stimme, die eine ferne Weite, einen Hauch von Nostalgie und auch eine leise Melancholie in sich trägt.)

Dieses Leben führt mich diesmal in ein Land, dessen Name noch heute in euren Legenden widerhallt – Atlantis. Aber das Atlantis, in dem ich lebte, war kein Reich mehr, das auf dem Höhepunkt seiner Herrlichkeit stand. Es war eine wunderschöne Welt, in der erste Risse auftauchten, die eine lange und schmerzhaftes Dämmerung ankündigten.

Das Atlantis, in dem ich einst lebte, im Leben eines Hohepriesters namens **Lygus**, war nicht immer eine geeinte Einheit. In den alten Schriftrollen, die erhalten geblieben sind, wird erzählt, dass es Zeiten gab, in denen dieser Kontinent in viele Königreiche aufgeteilt war, jedes mit seinem eigenen Charakter, manchmal in friedlicher Koexistenz, manchmal in Konflikt. Auch das politische System war wechselhaft; mal war der König die höchste Autorität, mal war es der Religiöse Rat, der die größte Macht innehatte. Erst nach vielen Wechselfällen und den Anstrengungen unserer Vorfahren wurde Atlantis allmählich zu der Einheit, die es zu unserer Zeit war, unter der Führung eines Hohen

Rates. Aber selbst in dieser Einheit schienen die Spuren einer Zeit der Teilung noch nachzuwirken.

Der Untergang von Atlantis war kein plötzliches Ereignis. Es war ein Prozess, ein Gift, das langsam über viele Generationen hinweg wirkte. Und ich, Lygus, befand mich in der entscheidenden Phase dieses Prozesses.

Es ist schwer, euch die Gunst zu beschreiben, die unser Land erhalten hatte. Atlantis war nicht nur ein Kontinent, sondern ein Energiezentrum des Planeten, ein Ort, der von Gottheiten und Buddhas besonders gesegnet und reichlich mit göttlicher Kraft versehen war. Dank dieser heiligen Energie entwickelten sich alle Lebewesen hier prächtig. Wir Menschen von Atlantis hatten von Natur aus eine hohe Intelligenz und wurden noch klüger, gesünder und hatten eine deutlich höhere Lebenserwartung als andere Völker. Die Bäume waren üppig grün, die Früchte reichlich und trugen eine reine Energie in sich. Sogar die Tiere waren größer und kräftiger. Ein Pferd der gleichen Rasse, das auf dem Boden von Atlantis aufwuchs, konnte anderthalbmal so groß werden, mit glänzendem Mähnenhaar, und seine Stärke und Klugheit übertrafen die seiner Artgenossen auf anderen Kontinenten bei weitem.

Gerade wegen dieser Gunst hatten unsere Vorfahren einen tiefen Glauben und eine große Ehrfurcht vor den

Gottheiten und Buddhas und betrachteten dies als die Quelle allen Wohlstands. Auch unsere Wissenschaft hatte hier ihren Ursprung. Wir folgten nicht dem Weg der Mechanik, der Verbrennung von Brennstoffen. Stattdessen lernten wir, die vorhandene kosmische Energie zu verstehen und zu nutzen. Wir beherrschten die Kristalltechnologie auf hohem Niveau und nutzten sie, um saubere Energie für ganze Städte bereitzustellen, Fahrzeuge zu betreiben, die sanft durch die Luft glitten, Krankheiten zu heilen, über weite Strecken zu kommunizieren... Alles war harmonisch und zeigte die Verbindung zwischen Mensch und Gott. Die Gesellschaft von Atlantis war damals klar geschichtet, vom Hohen Rat und der elitären Aristokratie, den Hohepriestern wie mir, die eine spirituelle Rolle innehatten, über die Schicht der „Meister der Kristalle“ und reichen Kaufleute bis hin zu Handwerkern und arbeitenden Menschen. Alle profitierten von einer reinen und wohlhabenden Umgebung.

Doch dann begann der Verfall. Als die späteren Generationen in eine Welt hineingeboren wurden, in der alles bereits vorhanden war, wurden Wohlstand und Komfort durch Technologie zur Selbstverständlichkeit. Die anfängliche Dankbarkeit und Ehrfurcht vor den Gottheiten und Buddhas kühlte allmählich ab. Ein Teil der Bevölkerung und der Elite

begann, ihre Überlegenheit der eigenen Intelligenz der Menschen von Atlantis zuzuschreiben und nicht mehr als eine Gnade aus höheren Reichen anzusehen. Das war der Keim des Hochmuts, der unsere Zivilisation von innen zerfraß.

Sie begannen, Wissen und Technologie zu missbrauchen. Anstatt die Kristallenergie zu nutzen, um dem Leben auf harmonische Weise zu dienen, suchten sie nach Wegen, sie auszubeuten, um immer raffiniertere Genüsse, Kontrollinstrumente und sogar mächtige Waffen zu schaffen. Selbst innerhalb des Hohen Rates begann eine heimliche Spaltung. Auf der einen Seite stand unsere Fraktion, die versuchte, die Ehrfurcht vor den Göttern und die traditionelle Moral aufrechtzuerhalten. Auf der anderen Seite stand die Fraktion, die zunehmend zu einer „materialistischen“, pragmatischen Haltung neigte, angeführt von einem Meister der Energietechnologie namens **Magnus**. Sie glaubten, dass die Menschen von Atlantis die Herren ihres eigenen Schicksals seien.

Als Hohepriester erkannte ich die tödliche Gefahr, die von dieser Veränderung im Denken ausging. Ich verstand, dass Atlantis, sobald es seine Ehrfurcht und Verbindung zu den Gottheiten und Buddhas verlor, seine eigene Quelle der Stärke und des Schutzes verlieren würde. Gnade, die gewährt werden kann, kann auch entzogen werden. Ich erhob oft meine

Stimme im Rat und warnte davor, dass die Abkehr von spirituellen Prinzipien, das Versinken in Hochmut und materiellem Genuss die Götter beleidigen und schließlich dazu führen würde, dass dieses Land nicht mehr gesegnet sein würde. Ich leitete Rituale zur Reinigung der Energie der Hauptkristalle, versuchte, mich wieder mit höheren spirituellen Kräften zu verbinden, und lehrte die junge Generation Dankbarkeit.

Aber meine Warnungen wurden von der Fraktion des Magnus zurückgewiesen. Sie meinten, „Gottheiten und Buddhas“ seien nur abstrakte Konzepte, nicht so wichtig wie die Fähigkeiten des Menschen. Die wahre Macht liege in den Händen der Wissenschaftler, in den Energiekristallen, in den Technologien, die sie herstellen konnten. Sie wollten fortschrittliche Energiewaffen entwickeln, um ihren Status und ihre Macht zu festigen, und verbreiteten insgeheim die Propaganda, dass die Menschen von Atlantis ihr Schicksal vollständig beherrschen könnten. Das war der Gipfel des Hochmuts, die Verleugnung ihrer eigenen Wurzeln.

Und ich, mit meinem Ansehen und meinem spirituellen Einfluss, wurde zum größten Hindernis auf ihrem Weg.

Sie wagten es nicht, mich direkt zu konfrontieren, also wählten sie einen subtileren und grausameren Weg. Sie starteten eine verdeckte Kampagne, um mich zu stürzen,

nicht durch Gewalt, sondern indem sie mich von innen schwächten.

Ich begann, eine seltsame Verschlechterung meiner Gesundheit zu spüren. Mein Geist war nicht mehr so klar wie früher, mein Körper war oft müde, und meine Konzentrationsfähigkeit ließ nach. Wenn ich Rituale leitete, spürte ich, dass meine spirituelle Verbindung deutlich schwächer wurde, meine Gebete schienen nicht mehr die gleiche Kraft zu haben wie früher. Zuerst dachte ich, es läge am Alter oder am „gemeinsamen Karma“ von ganz Atlantis, das im Niedergang begriffen war und mich beeinflusste. Ich hegte keinen Verdacht, dass eine Verschwörung gegen mich im Gange war.

Erst viel später, in den letzten Momenten meines Lebens, wurde es mir vage bewusst. Die Fraktion des Magnus, mit ihrem Wissen über Energie und spezielle Verbindungen, hatte mich heimlich „vergiftet“. Vielleicht durch die Veränderung der Energieumgebung in meinem Arbeitszimmer mit Geräten, die störende Frequenzen aussendeten. Vielleicht auch durch das, was ich täglich aß und trank. Es waren keine tödlichen Gifte, sondern Verbindungen, die den Geist und den Körper langsam schwächten.

Als die Anzeichen meiner Schwäche immer deutlicher wurden – manchmal sprach ich weniger zusammenhängend, manchmal vergaß ich wichtige

Dinge –, begann die Fraktion des Magnus zu handeln. Sie verbreiteten Gerüchte in der Elite, flüsterten sich gegenseitig zu, dass Hohepriester Lygus „nicht mehr die Gunst des Hohen Himmels genießt“, dass ich „meine spirituelle Verbindung verloren habe“ und „nicht mehr klar genug im Geist bin, um Atlantis spirituell zu führen“. Sie schufen geschickt Situationen, in denen ich hilflos aussah oder in den Ratssitzungen falsche Entscheidungen traf.

Mein Ansehen wurde allmählich untergraben. Diejenigen, die mich einst respektiert hatten, begannen mich mit misstrauischen Blicken zu betrachten. Meine Vorschläge im Rat hatten nicht mehr genug Gewicht, sie wurden leicht ignoriert oder abgelehnt. Meine Gesundheit verschlechterte sich zusehends. Manchmal hatte ich Symptome, die einem leichten Schlaganfall ähnelten, mein Sprechen war etwas mühsam, meine Bewegungen langsamer.

Schließlich, als sie die Zeit für reif hielten, schlug die pragmatische Fraktion im Rat offiziell vor, dass ich mich aus gesundheitlichen Gründen „zur Ruhe setzen“ sollte, um die „Ehre“ eines Hohepriesters mit vielen Verdiensten zu wahren. Die Entscheidung wurde leicht angenommen, inmitten heuchlerischer Bedauernsbekundungen und der Gleichgültigkeit der beeinflussten Mehrheit. Ich wurde gezwungen, mein Amt aufzugeben, wurde faktisch in meiner eigenen

Residenz unter Hausarrest gestellt und hatte keinerlei Macht mehr.

Aber das war noch nicht der schmerzhafteste Schlag.

Der tödliche Schlag, das, was mich wirklich von innen heraus zerstörte, kam von der Person, die ich am meisten liebte und der ich am meisten vertraute.

Ich hatte einen einzigen Sohn namens **Elara**. Er war meine Hoffnung, die Person, in die ich all meine Liebe und mein Herzblut gesteckt hatte, in der Hoffnung, dass er eines Tages meinen spirituellen Weg fortsetzen würde. Aber er war noch zu jung, und vielleicht war die Welt draußen zu verführerisch.

Schon als ich noch im Amt war, aber bereits Anzeichen von Schwäche zeigte, begann die Fraktion des Magnus, sich Elara zu nähern. Sie luden ihn zu Treffen der Elite ein, zu opulenten Festen mit seltsamen Speisen und Getränken, zu Unterhaltungsformen mit Licht und Ton, die alle Sinne reizen konnten. Sie zeigten ihm eine Welt der Macht und des Genusses, die er nie gekannt hatte. Unter dem Deckmantel der „Freiheit“ entstanden in den reichen Vierteln Vergnügungsstätten der Ausschweifung. Dort nutzte man Energietechnologien, um Illusionen und stimulierende Klänge zu erzeugen, und sogar Drogen, die einen die Realität vergessen ließen. Durch noch loyale Diener erfuhr ich mit Schmerz,

dass Elara, mein Sohn, diese Orte nicht nur ein- oder zweimal besucht hatte. Er glitt den Weg entlang, den ich am meisten fürchtete.

Und dann brachten sie ihm eine schöne Frau namens **Lyra**. Sie war von scharfsinniger Schönheit, intelligent und wusste immer, die Dinge zu sagen, die Elara hören wollte. Sie bewunderte Elaras Talent, sympathisierte mit seiner „Frustration“ und malte eine Zukunft aus, in der er eine wichtige Figur in der neuen Ordnung werden könnte. Elara, ein junger, unerfahrener Mann, versank schnell im Rausch von Liebe und Ruhm.

Als ich offiziell gestürzt wurde, erhielt Elara, mit der „Unterstützung“ von Lyra und der Magnus-Fraktion, eine Position im Rat für Wissenschaft und Technologie. Es war eine Position mit viel Ansehen, aber ohne wirkliche Macht, wichtige Entscheidungen zu treffen, die es ihm aber erlaubte, an eleganten Orten aufzutreten und von allen gefeiert zu werden. Elara unterstützte öffentlich die Magnus-Fraktion und kritisierte sogar beiläufig die „rückständigen“ Ansichten seines Vaters. Ich hörte diese Worte durch die Erzählungen der Diener, und mein Herz zog sich zusammen, als würde es jemand zerquetschen.

Es war Lyra, die mir regelmäßig „Stärkungsmittel“ von den Energiemeistern brachte. Sie sagte Elara, dass sie mir helfen würden, mich zu beruhigen und meine

Gesundheit zu stärken. Und Elara, in seiner Naivität und dem Wunsch, sich auf andere Weise als guter Sohn zu beweisen, brachte sie mir persönlich. Er wusste nicht, dass diese Dinge, diese Kräutertees und kleinen Energiekristalle, genau das waren, was langsam meinen Geist und meine Gesundheit zerstörte. Jedes Mal, wenn ich ihn mit der „Medizin“ kommen sah, krampfte sich mein Herz zusammen. Ich brachte es nicht übers Herz, die Wahrheit aufzudecken, weil ich wusste, dass es ihn zerstören würde, aber zu schweigen war, als würde ich selbst das Gift trinken.

Die Phase, in der Elara „gefördert“ wurde, dauerte einige Jahre. Es waren Jahre, in denen er in der Illusion von Macht lebte. Aber ich konnte immer noch die Unruhe und Leere in seiner Seele spüren, wann immer er mich besuchte. Er vermied es, mir direkt in die Augen zu sehen, sprach leere Phrasen über die „Entwicklung“ von Atlantis und ging eilig wieder.

Und dann geschah, was geschehen musste. Als mein Ansehen vollständig verschwunden war, als ich nur noch ein kränklicher alter Mann war, der sein Leben fristete, war auch Elara nicht mehr von Nutzen. Die Magnus-Fraktion begann, ihn von wichtigen Treffen auszuschließen. Sie argumentierten, dass „seine Erfahrung noch unreif ist“, dass „diese Position jemanden mit einer strategischeren Vision erfordert“.

Auch Lyra wurde allmählich kühler und verließ ihn schließlich für eine andere mächtige Persönlichkeit.

Elara wurde schmachlich und brutal aus der Position gedrängt, auf die er einst stolz war. Er verlor sowohl Ruhm als auch Liebe. In einer regnerischen Nacht kam er zu mir, kniete nieder und weinte bitterlich. Erst jetzt erwachte er, erkannte, dass er nur eine Schachfigur im Spiel anderer gewesen war. Ich sah meinen am Boden zerstörten Sohn vor mir, mein Herz war voller Wut, Mitleid und Schmerz über die Naivität, die einen so hohen Preis gefordert hatte. Ich sagte nichts, legte nur meine zitternde Hand auf seinen Kopf, um ihn zu streicheln. Seine Tragödie war auch meine Tragödie und auch die Tragödie einer ganzen Generation von Atlantis, die von glänzenden Versprechungen getäuscht worden war.

In der Zwischenzeit saßen ich und die verbliebenen Hohepriester, die ihren Glauben bewahrt hatten, nicht tatenlos herum. Wir erkannten, dass unsere Warnungen keine Wirkung mehr hatten. Das „Schiff“ Atlantis hatte seinen Kurs geändert und steuerte auf ein stürmisches Meer zu. Bei geheimen Treffen, die als Gebetsversammlungen getarnt waren, diskutierten wir über einen letzten Plan. Wir hatten keine Hoffnung mehr, eine ganze Gesellschaft zu retten, die sich von den Göttern abgewandt hatte, sondern hofften nur, die besten Samen für die Zukunft bewahren zu können.

Wir begannen, heimlich die Vorbereitungen für eine Evakuierung zu planen. Der Plan umfasste den Bau riesiger Schiffe unter Verwendung der fortschrittlichsten Technologien, die uns noch zur Verfügung standen, damit sie die stürmischen Ozeane überqueren und den Katastrophen standhalten konnten, die wir bevorstehen fühlten. Es war eine gewaltige Aufgabe, die in absoluter Geheimhaltung durchgeführt werden musste, denn wenn die Magnus-Fraktion davon erfuhr, würden sie sie sicher sabotieren. Und ich, der unter Hausarrest stand und dessen Gesundheit schwach war, konnte nur mit Ratschlägen und Gebeten beitragen.

Nach Elaras Fall zog ich mich noch mehr in meine Residenz zurück, konnte aber die schrecklichen Veränderungen, die draußen stattfanden, nicht ignorieren. Der von der Magnus-Fraktion eingeleitete Prozess der moralischen Erosion breitete sich wie eine Seuche aus und zerfraß die Seele von Atlantis an der Wurzel. Ich sah es in der Entartung der Kunst.

(Der kleine Junge River hält inne, blickt mich – Casey – direkt an, sein Blick wird seltsam scharf.)

Wissen Sie, das erinnert mich an unsere heutige Zeit. Wenn ich auf die bizarren abstrakten Gemälde von Atlantis zurückblicke, erinnere ich mich an die Werke von Picasso oder Van Gogh, die die heutige Welt preist und Hunderte von Millionen Dollar für verzerrte,

chaotische Formen zählt. Ich habe sogar in der Zeitung von einem „Kunstwerk“ gelesen, das nur aus einer echten Banane bestand, die mit Klebeband an eine Wand geklebt war, und das auch für Millionen von Dollar verkauft wurde. Die Menschen von Atlantis waren damals genauso. Sie priesen das Lächerliche, das Absurde und nannten es „Kreativität“. Einige Maler gingen noch weiter, sie malten sogar Bilder von Dämonen, schreckliche Szenen. Sie nannten es die Kunst des „freien Ichs“, aber ich sah darin nur eine extrem negative Energie, einen Spott über das Heilige.

(Der kleine Junge sieht mich ernst an, als wolle er ein wichtiges Geheimnis teilen.)

Wissen Sie, diese Dinge sind nicht nur Bilder. Sie tragen die Energie ihres Schöpfers in sich. Wenn eine Person heute eine Ausstellung für ‚moderne‘ oder ‚abstrakte‘ Kunst betritt und beim Betrachten dieser Bilder das Gefühl hat, dass sie wirklich sehr schön und fesselnd sind, sogar den Wert von Hunderten von Millionen Dollar spürt, dann ist das sehr gefährlich. Es bedeutet, dass die Frequenz der Seele dieser Person mit diesen Bildern in Resonanz steht, also mit der chaotischen, entarteten, sogar dämonischen Energie dahinter. Und wenn eine Person mit Dämonen sympathisiert hat, wird sie im letzten Gericht des Universums auch als Teil von ihnen betrachtet und

muss damit rechnen, von den Göttern aussortiert zu werden.

Wenn umgekehrt dieselbe Person eintritt, aber beim Betrachten der Bilder nichts versteht, sich sogar unwohl fühlt, schwindelig wird, Kopfschmerzen bekommt oder eine klare Erkenntnis hat, dass ‚diese Dinge wirklich bizarr sind‘, dann ist das ein gutes Zeichen. Es zeigt, dass ihre Seele noch ihre Reinheit bewahrt hat, noch mit den ursprünglichen Gut-Böse-Standards verbunden ist, die die Götter für die Menschen festgelegt haben. Und genau diese Reinheit wird das Ticket sein, damit sie Hoffnung haben können, den Schutz der Gottheiten und Buddhas zu erhalten, wenn die Katastrophe hereinbricht.

(Die Stimme des kleinen Jungen kehrt zur Rückblende auf Atlantis zurück.)

Auch die Musik entkam diesem Strudel nicht. Das ist doch auch heute sehr ähnlich, oder? Wenn so viele junge Leute fanatisch Gruppen von Sängern bewundern, die bizarre Kleidung tragen und unsinnige Texte auf der Bühne schreien. Die Menschen von Atlantis waren damals genauso. Die melodiosen, erhabenen Melodien, die eleganten traditionellen Tänze wurden immer mehr verdrängt. Stattdessen waren die Vergnügungsstätten von einer Musik mit starkem, treibendem Rhythmus erfüllt, die in den Ohren dröhnte. Sie tanzten nicht mehr

die schönen Tänze, sondern Tänze mit bizarren, anzüglichen Bewegungen. Sie sagten, das sei ein Weg, um „Energie freizusetzen“, aber ich sah, dass es nur die niedrigsten Begierden im Menschen anstachelte.

Beide LIVESen, die von Lygus und unsere, gehen einen sehr ähnlichen Weg. Es ist der Weg, auf dem die wahrhaftig von Göttern inspirierte Kultur verworfen wird, um Platz zu machen für entartete, hässliche Dinge, die von Dämonen im Hintergrund kontrolliert und gesteuert werden. Ihr Ziel ist nur eines: die Menschen immer weiter von den moralischen Standards zu entfernen, die die Götter festgelegt haben, sodass die Menschen nicht mehr zwischen wahr und falsch, gut und böse unterscheiden können. Und wenn die Menschen die Verbindung zu den Göttern vollständig verloren haben, wird die Katastrophe sehr schnell kommen.

(River seufzt, als würde er die Trauer beider LIVESen auf seinen Schultern tragen, und setzt dann seine unterbrochene Geschichte fort.)

Und dann, auf der Grundlage einer Gesellschaft, die kulturell und moralisch so verrottet war, verwirklichten diese Materialisten in Atlantis ihre dunkelsten Ambitionen.

Sie schufen eine Handfeuerwaffe mit dem schönen Namen „Zepter des Lichts“, aber wir, die verbliebenen Priester, nannten sie bei ihrem wahren Namen: „Zepter der Zerstörung“. Es hatte die Form eines kurzen Zepters, an dem ein besonderer Kristall befestigt war. Wenn man es auf ein Ziel richtete und aktivierte, sendete es einen Energiestrahл aus, der die molekularen Bindungen aufbrechen konnte, sodass das Ziel fast augenblicklich zu Staub zerfiel und keine Spur hinterließ.

Die Herstellung dieser Waffe war extrem teuer und erforderte die seltensten Kristalle. Daher war es keine gewöhnliche Waffe, sondern ein superluxuriöser Gegenstand. Ihr Preis entsprach dem Besitz einer ganzen Privatinsel der heutigen Superreichen. Trotzdem produzierten und verkauften die Materialisten sie wegen des enormen Profits und machten sie zum Symbol absoluter Macht und Reichtums. Wer genug Geld hatte – normalerweise die dekadente Elite oder große kriminelle Organisationen – konnte die Fähigkeit besitzen, andere auszulöschen. Dies verbreitete einen stillen Schrecken. Das Gesetz wurde bedeutungslos, und der Wert des Lebens wurde zutiefst verachtet.

Ich und die verbliebenen wahren Priester sahen diese „Zepter der Zerstörung“ mit Entsetzen und Schmerz. Für uns waren sie kein Symbol der Stärke, sondern ein Zeichen des tiefsten Verfalls. Die Hand eines

Kultivierenden ist dazu da, zu unterstützen, nicht zu zerstören.

(Die Stimme des kleinen Jungen River scheint zu stocken, er durchlebt die Gefühle von Lygus in diesem Moment noch einmal.)

Meine Seele im Leben des Lygus spürte deutlich die Hilflosigkeit und den Schmerz, als ich sah, wie die Werte, die ich mein ganzes Leben lang verteidigt hatte, mit Füßen getreten wurden, und noch mehr zerbrach mein Herz, als ich wusste, dass mein eigener geliebter Sohn unwissentlich den Bösen half. Mein Körper wurde von Tag zu Tag schwächer, mein Geist war nicht mehr klar, ich konnte nur zusehen, wie Atlantis den Weg hinabglitt, vor dem ich gewarnt hatte. Sie schufen schreckliche Waffen, die einen Menschen im Handumdrehen in Staub verwandeln konnten. Aber diese Waffe war nicht für jedermann zugänglich, sie war so selten und teuer wie ein ganzes Vermögen. Wenn also jemand spurlos verschwand, verstand jeder insgeheim, dass die Macht dahinter unantastbar sein musste. Es war eine allgegenwärtige Angst, eine Hilflosigkeit angesichts des Wissens, dass es Menschen gab, die dich jederzeit auslöschen konnten, nur weil sie genug Geld hatten, um diese Macht zu kaufen.

Das war kein Tod auf dem Schlachtfeld, sondern ein langsamer Verfall einer ganzen Zivilisation, beginnend

mit moralischer Fäulnis, mit dem Verrat durch die Liebsten. Und das Schreckliche war, dass viele dies als „Entwicklung“, als „Freiheit“ bejubelten.

Obwohl Lygus darin scheiterte, den Niedergang von Atlantis in seiner Zeit aufzuhalten, waren seine Bemühungen und seine Standhaftigkeit nicht vergeblich. Sie säten einen Samen, eine Warnung für diejenigen, die zuhören konnten, auch in späteren Leben. Und meine Seele lernte, dass der Zusammenbruch einer Zivilisation nicht immer laut mit Schwert und Feuer geschieht. Manchmal beginnt er damit, dass die Menschen moralische Standards aufgeben, Begierden und zügelloser Freiheit nachjagen, sich selbst in den Mittelpunkt stellen und die Götter und Buddhas verleugnen.

Zwei, drei Generationen nach Lygus' Zeit wurde die Gesellschaft von Atlantis immer dekadenter, die Laster, die einst Einzelfälle waren, wurden zur Norm. Die Menschen verloren die Verbindung zu den Göttern, glaubten nur noch an egoistische Wissenschaft und Technik und an die von ihnen selbst geschaffenen Zerstörungswaffen. Genau diese innere Fäulnis, die Ansammlung von riesigem Karma über viele Generationen, als die Menschen die Götter beleidigten und ihre Gnade selbst verloren, war die tiefere Ursache für die große Katastrophe, die später den gesamten Kontinent verschlang. Die egoistische Politik, die

Entwicklung immer schrecklicherer Energiewaffen und der Missbrauch von Naturkontrolltechnologien durch die pragmatische Fraktion und ihre Nachkommen, basierend auf einer völlig zusammengebrochenen moralischen Grundlage, führten Atlantis schließlich an den Abgrund. Das war der Preis, den man für Hochmut und die Abkehr von den Göttern zahlen musste.

* * *

KAPITEL 8: NAPOLEONS STELLVERTRETENDER URGEIST

(Diesmal blickt River nicht wie zuvor in die Ferne. Er sieht mich, Casey, direkt an, sein Blick von einer seltsamen Komplexität, als würde er etwas sehr Nahes, sehr Persönliches und doch unendlich Fremdes erzählen. Seine Stimme ist tiefer und langsamer.)

Es gibt Leben, in denen meine Seele als unabhängiges Wesen existiert. Aber es gab ein Leben, in dem meine Existenz mit einem anderen Schicksal verbunden war, einem Schicksal, das die ganze Welt erschütterte. Ich war keine Person, sondern ein Teil einer Person. Ich war ein stellvertretender Urgeist, der Napoleon Bonaparte begleitete.

(Anmerkung der Protokollantin – Casey Vale: Was das Konzept des „stellvertretenden Urgeistes“ betrifft, von dem River spricht, so bezieht es sich auf die Situation, in der ein menschliches Wesen nicht nur eine einzige Seele hat, sondern in der viele Seelen in einem physischen Körper wohnen. Die eine Seele, die die Herrschaft innehat, wird als „Haupt-Urgeist“ bezeichnet, während die anderen Seelen als „stellvertretende Urgeister“ bezeichnet werden. Sie sind unabhängige Bewusstseine, getrennte Teile der Seele. Der stellvertretende Urgeist kann beobachten, fühlen und sogar versuchen, Anregungen zu geben, hat aber nicht die endgültige Entscheidungsgewalt. Dieses Recht gehört dem Haupt-Urgeist. In vielen Fällen ist sich der Haupt-Urgeist

der Existenz dieser stellvertretenden Urgeister nicht einmal bewusst. River sagt, dass er in jenem Leben eines dieser begleitenden Bewusstseine war.)

Es ist nicht so, dass ich Napoleon war, verstehen Sie? Vielmehr war ein Teil meines Bewusstseins dazu bestimmt, ihn zu begleiten, wie ein Schatten der Seele, um Zeuge zu sein, um nachzudenken und vielleicht, um zu versuchen, das Karma und die Entscheidungen einer Seele voller Ehrgeiz, aber auch voller Tragik, auszugleichen.

Dieses Leben von mir war noch besonderer. Ich war nicht der einzige stellvertretende Urgeist. In der feinstofflichen Welt seiner Seele gab es neben dem mächtigen Haupt-Urgeist auch mich und andere stellvertretende Urgeister. Wir waren wie stille Beobachter, und wir hatten getrennte Bewusstseinsströme, die aber mit einem großen Schicksal verbunden waren. Jeder von uns hatte seine eigenen Wahrnehmungen, seine eigenen Bemühungen, auf seine Weise Einfluss zu nehmen, aber letztendlich waren wir alle machtlos gegenüber dem reißenden Strom des Ehrgeizes und, wie ich später erkannte, auch gegenüber fremder Manipulation.

Schon als Napoleon jung war, spürte ich die starke Energie, den außergewöhnlichen Willen und eine Art

„Mission“, die ihn antrieb. Aber dann ereignete sich ein schreckliches Ereignis, das alles veränderte.

Es war etwa im Juli 1794. Damals war Napoleon ungefähr 25 Jahre alt, ein junger Artillerieoffizier, der aber bereits früh sein herausragendes Talent gezeigt hatte. In einer Nacht, als er allein in seinem Zeltlager oder in einer anderen einsamen Situation war, spürte ich plötzlich ein starkes „Eindringen“ von außen. Eine fremde, kalte und absolut nicht menschliche Energie umhüllte Napoleons Bewusstsein und ließ ihn in einen tiefen komatösen Zustand fallen.

In diesem Moment spürte ich deutlich die Anwesenheit von nichtmenschlichen Wesen – Außerirdischen. Sie hatten keine klare Form in meinem Bewusstsein, nur eine Vorstellung von der Existenz einer Art hochtechnologischer, gefühlloser Entität. Nicht nur Napoleons Haupt-Urgeist wurde unterdrückt, sondern auch ich und die anderen stellvertretenden Urgeister spürten einen unsichtbaren Druck. Meine Wahrnehmungsfähigkeit war wie von einem dichten Nebel verhüllt; obwohl ich nicht so völlig benebelt war wie der Haupt-Urgeist, konnte ich doch nicht alle Details des Geschehens klar sehen und verstehen.

Dennoch, durch das, was ich noch bruchstückhaft wahrnehmen konnte, wusste ich, dass sie Napoleon mitgenommen hatten, vielleicht auf eines ihrer

Raumschiffe. Und genau in dieser kurzen Zeit, während unser Bewusstsein teilweise unterdrückt war, führten sie die Implantation eines mikroskopisch kleinen Schaltkreises in sein Gehirn durch. Der gesamte Prozess verlief schnell, präzise und kalt wie eine Operation.

Als Napoleon wieder zu sich kam, fühlte er sich nur leicht benommen, sein Kopf war etwas benebelt. Er mag es sich selbst als Müdigkeit nach anstrengenden Tagen oder als ein leichtes, vorübergehendes Fieber erklärt haben. Die Erinnerung an dieses Ereignis wurde absichtlich gestört. Aber ich, als stellvertretender Urgeist, obwohl ich diese „Benommenheit“ durchlebt hatte, erinnerte mich vage an die Essenz dieses schrecklichen Ereignisses.

Unmittelbar danach begann ich die Existenz eines „Fremdkörpers“ in Napoleons Gehirn zu spüren. Er steuerte seine Gedanken nicht direkt, aber er wirkte wie ein extrem starker Katalysator. Er verstärkte das, was bereits in ihm vorhanden war: Ehrgeiz, Hochmut, Misstrauen. Gleichzeitig brachte er die schwächeren Stimmen zum Schweigen: Mitgefühl, Zögern, Gewissen. Die eigentliche Tragödie lag darin, dass Napoleons Haupt-Urgeist, der kein Kultivierender war und sich spiritueller Angelegenheiten nicht bewusst war, dieser Verstärkung vollständig folgte. Er genoss das Gefühl kalter Entschlossenheit, die hohe Konzentration auf das Ziel, die der Chip ihm brachte. Er hatte ihn gewählt.

Gerade weil er kein Kultivierender war, konnte Napoleon den inneren Kampf nicht erkennen. Er wusste nicht, dass es Zeiten gab, in denen ich und ein anderer Teil seiner Seele versuchten, ihm einen Hauch von gütigen Gedanken einzuflößen, während ein anderer, vom Chip angestachelter Teil, sich in kühnen Plänen berauschte. All diese inneren Kämpfe manifestierten sich für ihn nach außen wahrscheinlich nur als die Überlegungen und strategischen Berechnungen eines Anführers.

Seine militärische Karriere begann während des Italienfeldzugs glanzvoll zu erblühen. Ich wurde Zeuge, wie er militärische Pläne entwarf, die anscheinend kein anderer General sich ausdenken konnte. Die Schärfe, die außergewöhnliche Logik in seinem Denken, versetzte mich in Erstaunen. Aber damit einher ging eine erschreckende Kälte. Das Leben Tausender Soldaten schien für ihn nur Zahlen auf der strategischen Karte zu sein, notwendige Werkzeuge, um den Sieg zu erringen.

Danach kam der Ägyptenfeldzug von 1798. Ich spürte einen starken, fast instinktiven Drang, der ihn in dieses alte Land zog. Nicht nur aus strategischen Gründen, sondern auch aus einer seltsamen Neugier, einer Leidenschaft für die Erkundung der antiken Denkmäler, der großen Pyramiden. Er spazierte an ihrem Fuße entlang, sein Blick voller Nachdenklichkeit, als ob er versuchte, sich an etwas zu erinnern, das vor langer Zeit

vergessen worden war. Aber da er kein Kultivierender war, konnte er diese unsichtbare Verbindung nicht erklären. Er dachte nur, es sei die Bewunderung eines Eroberers für eine große Zivilisation der Vergangenheit.

Zurück aus Ägypten mit glänzendem Ruf, wuchs sein Ehrgeiz weiter. Beim Staatsstreich des 18. Brumaire wurde ich Zeuge seiner Entschlossenheit, seiner Kühnheit und sogar seiner äußersten Waghalsigkeit, als er die Macht ergriff. Ich spürte, wie der Chip in seinem Gehirn stärker zu arbeiten schien, er verstärkte sein Selbstvertrauen ins Extreme und ließ ihn glauben, er sei zum Herrschen geboren.

Und dann kam der Höhepunkt des Hochmuts am Tag seiner Kaiserkrönung im Jahr 1804. In der Kathedrale Notre-Dame de Paris, im Beisein von Papst Pius VII., der Rom verlassen musste, um hierher zu kommen, ließ Napoleon nicht zu, dass der Papst ihm die Krone aufsetzte. Er riss die Krone selbst an sich und setzte sie sich auf den Kopf. In diesem Moment spürte ich die höchste Befriedigung des Haupt-Urgeistes und die „Freude“ des Chips. Das war nicht nur ein politischer Akt, sondern eine Erklärung an die ganze Welt: „Ich selbst habe diese Macht mit meinem Talent errungen. Dieser Ruhm gehört mir.“

Nach der Krönung schien Napoleons Macht absolut zu sein. Aber absolute Macht geht mit absolutem

Misstrauen einher. Und der Chip ließ die Gelegenheit nicht aus, diese Angst zu verstärken. Dies zeigte sich am deutlichsten im Fall der Hinrichtung des Herzogs von Enghien kurz danach. Als Gerüchte über eine Verschwörung der Royalisten die Runde machten, verdächtigte Napoleon sofort den Herzog, obwohl es keine klaren Beweise gab.

Als die Entscheidung, den Herzog zu entführen und vor Gericht zu stellen, Gestalt annahm, versuchte ich alles, um ihn davon abzuhalten. Ich säte Zweifel an der Echtheit der Informationen in seinen Geist, Bilder eines fairen Prozesses und weckte die Angst vor dem Urteil der Geschichte, wenn er ein Mitglied einer königlichen Familie zu Unrecht verurteilte. Aber alles war vergebens. Die Wut, die Angst vor einem Attentat und vor allem spürte ich eine starke „Aktivierung“ durch den Mikrochip, der ihn dazu drängte, „absolut entschlossen zu handeln“, die „Bedrohung im Keim zu ersticken“, um ein Exempel zu statuieren. Die Entscheidung wurde kalt getroffen. Der Prozess war kurz, und der Herzog wurde erschossen. Nachdem ich die Nachricht erhalten hatte, spürte ich eine schreckliche „Stille“ vom Chip, als wäre er zufrieden, ein „Hindernis“ beseitigt und die Macht seines Wirtes durch Angst gefestigt zu haben.

Nachdem er die Bedrohungen im Inland mit eiserner Faust beseitigt hatte, wandte sich Napoleon wieder nach außen. Die glänzenden Siege bei Austerlitz, bei Jena...

hatten ganz Europa in die Knie gezwungen und ihn glauben gemacht, er sei wirklich unbesiegbar. Aber ich, in seinem Inneren, fühlte eine wachsende Traurigkeit und Hilflosigkeit. Er berauschte sich immer mehr an der Macht, betrachtete das Leben von Menschen zunehmend als federleicht. Meine Versuche, ihn zurückzuhalten, wurden immer schwächer, übertönt vom Jubel des Sieges und der Selbstzufriedenheit, die der Chip unaufhörlich verstärkte.

Und genau dieses blinde Selbstvertrauen führte zum ersten tödlichen strategischen Fehler: der Invasion Spaniens im Jahr 1807. Er stürzte die dortige Dynastie und setzte seinen Bruder auf den Thron, im Glauben, alles würde so reibungslos verlaufen wie in anderen Ländern.

Als dieser Plan aufkam, versuchte ich, ihn zu warnen. Ich übermittelte ihm Bilder eines stolzen und frommen Volkes, das niemals einen ausländischen König akzeptieren würde. Ich zeigte ihm die zerklüfteten Bergregionen, die Bauern mit einfachen Waffen, aber voller Hass in den Augen – ein Volkskrieg, den keine reguläre Armee jemals vollständig gewinnen könnte. Aber Napoleon, auf dem Höhepunkt seines Hochmuts, wischte alles beiseite. Er betrachtete diese unheilvollen Vorahnungen als Feigheit. Der Chip trieb ihn erneut an und suggerierte ihm, dass die Familie Bonaparte es verdiene, ganz Europa zu regieren. Er hatte nicht

vorausgesehen, dass diese Entscheidung einen blutigen Guerillakrieg auslösen würde, ein „spanisches Geschwür“, das sein Reich über viele Jahre hinweg unaufhörlich ausbluten ließ und unzählige Leben und Reichtümer kostete.

Dieses „spanische Geschwür“ ließ das Reich unaufhörlich bluten. Aber anstatt die Lehre über die Grenzen militärischer Macht zu ziehen, trieb Napoleons Hochmut, angefeuert vom Chip, ihn dazu, einen noch größeren Sieg erringen zu müssen, um seine absolute Autorität wiederherzustellen. Und genau in diesem Moment blickte er nach Russland.

(Die Erzählung des stellvertretenden Urgeistes wird fortgesetzt und nimmt einen schwereren Ton an.)

Die größte Tragödie, das Ereignis, das den Anfang vom Ende eines ganzen Reiches markierte, war die Entscheidung, Russland im Jahr 1812 zu überfallen.

Als dieser Plan in Napoleons Geist aufkeimte, verspürte ich eine schreckliche Unruhe. Meine gesamten aufrichtigen Gedanken, und vielleicht auch die der schwachen, mitfühlenden Seele, schrien nach einem Halt. In seinen unruhigen Nächten versuchte ich, die realistischsten Visionen zu erzeugen, die ich konnte: endlose, schneebedeckte Felder, hungrige und frierende Armeen, die sich im Schneesturm

zusammenkauerten, und tiefrotes Blut auf weißem Schnee. Ich versuchte, ihn die verzweifelte Weite Russlands spüren zu lassen, die extreme Widerstandsfähigkeit seiner Menschen und die Kälte, die selbst den Willen einfrieren kann.

Aber alles war vergebens. Sein Hochmut hatte zu diesem Zeitpunkt seinen Höhepunkt erreicht. Er glaubte, dass für seine Grande Armée nichts unmöglich sei. Und der Chip, ich spürte, wie er stärker als je zuvor arbeitete, er trieb unaufhörlich zu einem „großen Wagnis“, er säte Bilder eines letzten glorreichen Sieges in seinen Geist, der ganz Europa zu seinen Füßen legen würde. Alle Ratschläge, ob von den Generälen in der realen Welt oder von den stillen Stimmen in seinem Inneren wie meiner, wurden von ihm als Feigheit und Pessimismus abgetan.

Und dann geschah die Katastrophe genau so, wie ich es vorausgesehen hatte. Seine mächtige Grande Armée wurde vom russischen Winter und dem Mut der Menschen dort verschlungen. Ich musste mit seinen Augen mitansehen, wie treue Soldaten auf dem Rückzug erfroren, wie Pferde vor Erschöpfung zusammenbrachen und wie die äußerste Verzweiflung die Gesichter der Überlebenden zeichnete. Es war eine Hölle auf Erden. Und selbst dann erlaubte ihm sein Hochmut nicht, seinen Fehler vollständig einzugestehen.

Der Zusammenbruch danach war eine unvermeidliche Folge. Die Niederlage in Russland hatte das Fundament seines Reiches bis ins Mark erschüttert. Die unterworfenen Nationen begannen sich zu erheben, alte Feinde schlossen sich zusammen. Obwohl er danach noch einige brillante Siege errang, waren dies alles nur letzte Anstrengungen, ein bereits sinkendes Schiff zu retten.

Schließlich scheiterte er und wurde auf die Insel Elba verbannt. In dieser Phase, als Macht und Ruhm verloren waren, spürte ich, dass die Aktivität des Mikrochips erheblich nachließ. Vielleicht dachte diese außerirdische Macht, dass das „Experiment Napoleon“ zu Ende war und es sich nicht mehr lohnte, einzugreifen.

Die „Stille“ des Chips schuf einen seltenen Raum. Napoleons Gedanken in diesen Monaten wurden „klarer“ und authentischer. Ohne die starke Störung konnten unsere Stimmen des Gewissens leichter mit ihm in Verbindung treten. Er begann, sich wirklich mit sich selbst auseinanderzusetzen, über die Fehler und Entscheidungen nachzudenken, die ihn an diesen Punkt gebracht hatten.

Aber dann flackerte ein letzter Funke des Ehrgeizes auf. Er floh von Elba und kehrte für glorreiche, aber kurze hundert Tage nach Frankreich zurück. Ich spürte, wie der Chip wieder „erwachte“ und die Kriegsmaschinerie

erneut in Gang gesetzt wurde. Aber es war nur das letzte Aufflackern einer sterbenden Kerze. Die Schlacht von Waterloo setzte allem ein Ende.

Die zweite Verbannung nach St. Helena, einer einsamen Insel mitten im Ozean, war das wahre Ende seines Lebens. Dort, in absoluter Einsamkeit, ohne Schlachtfeld, ohne Armee, ohne Jubelrufe, war der Chip fast vollständig stumm. Er war zu einem leblosen Objekt geworden.

Das war die Zeit, in der ich wirklich mit seinem Haupt-Urgeist „sprechen“ konnte. Nicht mit Worten, sondern mit tiefen Gedankengängen. Ich blickte mit ihm auf ein ganzes Leben voller Stürme zurück. Er begann, vage Gedanken über das Schicksal zu hegen, über unsichtbare Kräfte, die sein Leben zu lenken schienen, auch wenn er sie nicht benennen konnte. Er bereute, er quälte sich. Er hatte alles gehabt, aber am Ende alles verloren.

An dem Tag, als er starb, wurde ich Zeuge, wie seine Seele den Körper verließ. Müde, schwer beladen mit Karma, aber auch mit einer gewissen Gelassenheit, weil er endlich von den Ambitionen, den inneren Kämpfen und den Fesseln eines erschöpften Körpers befreit war. Gleichzeitig spürte ich auch die Trennung von mir selbst und den verbliebenen stellvertretenden Urgeistern. Unsere Mission als Begleiter war beendet.

Das Leben als Schatten eines tragischen großen Mannes war vorbei.

(River hält inne und beendet die Geschichte über das Leben als stellvertretender Urgeist. Er atmet tief aus, dann blickt er mich an, seine Augen haben nun wieder die Klarheit eines zehnjährigen Jungen, verbergen aber eine Weisheit, die weit über sein Alter hinausgeht.)

Das ist die Geschichte, die mein stellvertretender Urgeist erlebt hat. Aber als ich mich kultivierte und mit meinem Himmelsauge zurückblickte, sah ich Dinge, die selbst der stellvertretende Urgeist damals nicht wusste.

Der Haupt-Urgeist von Napoleon war in einem sehr fernen Leben der vierte Hohepriester des Mittleren Himmelsreichs – der Zivilisation der Riesen, die die Pyramiden gebaut hatten. Vielleicht war es diese vorherbestimmte karmische Verbindung, die ihn unbewusst dazu drängte, einen Feldzug nach Ägypten zu unternehmen.

Und dieser Feldzug hatte eine verborgene Mission. In einem seltenen Traum in Ägypten wurde er von einer Gottheit erleuchtet. Die Gottheit teilte ihm mit, dass ein böser Priester einer späteren Zivilisation einen Fluch auf das dritte Auge der Sphinx-Statue gelegt und so die Schutzenergie des Kriegsgottes blockiert hatte. Auf Anweisung der Gottheit befahl Napoleon seiner

Artillerie, genau auf diese Stelle zu schießen, und brach so erfolgreich den Fluch. Er hatte unwissentlich eine heilige Mission erfüllt.

Der wahre himmlische Wille hinter Napoleons Eroberungen war, wie ich es sehe, die alte, verrottete Feudalordnung Europas zu zerschlagen und dabei viele spirituelle Kulturerben vor der Zerstörung zu bewahren. Er hatte den Plan der Götter genau ausgeführt. Aber seine Tragödie lag darin, dass er, weil der Chip seinen Hochmut verstärkte, allen Ruhm für sich beanspruchte. Er glaubte, alle Siege seien seinem eigenen Talent zu verdanken und nicht der Anordnung oder Gnade der Götter. Genau dieses egoistische und arrogante Herz ließ ihn unzähliges Karma erzeugen und schließlich ein tragisches Ende erleiden.

Und was mich wirklich erschütterte, Casey, war, als ich anfang, Dafa zu kultivieren und einen Teil meiner Weisheit zu öffnen, erkannte ich allmählich, dass wir alle – der Haupt-Urgeist von Napoleon und die stellvertretenden Urgeister – als Menschen in derselben Ära wiedergeboren worden waren. Ich bin hier, ein amerikanischer Junge, der dir diese Geschichte erzählt. Und die anderen drei, ich spüre, dass sie in verschiedenen Ländern auf der Erde sind.

Ich weiß genau, wer sie in diesem Leben sind, aber ich bin mir nicht sicher, ob sie sich an diese glorreiche, aber

auch sündhafte Vergangenheit erinnern. Aber ich glaube, dass unser gemeinsames Erscheinen in der Zeit der Verbreitung des Dafa kein Zufall ist. Vielleicht ist dies die Gelegenheit für uns alle, das angehäuften Karma wirklich zu reinigen, unser wahres Selbst wiederzufinden und einen völlig anderen Weg zu wählen – den Weg der Rückkehr zu Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht.

* * *

KAPITEL 9: ZEUGE DES STAUBES

(River atmet leise aus, sein Blick ruht auf einem unbestimmten Punkt an der gegenüberliegenden Wand. Es scheint, als müsste er mit jeder Geschichte eine neue Schicht Zeitstaub über sich ergehen lassen, und diesmal trägt dieser

*Staub die rote Farbe der Verwüstung und eine Traurigkeit,
die sich über Millionen von Jahren erstreckt.)*

Die Dämmerung einer Goldenen Welt

Es gab ein Leben, in dem ich nicht auf der Erde lebte, wie ihr sie heute kennt. Es war ein anderer Zivilisationszyklus, vor etwa 40 Millionen Jahren. Damals war ich eine Frau von fast 30 Jahren, eine traditionelle Keramikünstlerin. Mein Name damals, wenn man ihn in moderner Sprache ausspricht, klang so ähnlich wie **Aria**. Auch unsere Sprache war damals ganz anders; sie basierte mehr auf Klangfrequenzen und Resonanz als auf Schriftzeichen.

Meine Welt war damals, von außen betrachtet, ein Gipfel der Entwicklung. Die Städte wurden aus schimmernden Legierungen gebaut, die das Sonnenlicht reflektierten und bewegliche Regenbogenstreifen erzeugten. Lautlose Raumschiffe glitten sanft zwischen den Wolkenkratzern hindurch. Die Menschheit war in der Lage, mühelos über das Sonnensystem hinauszureisen. Aber hinter diesem Glanz verbarg sich eine erschreckende Leere. Die gesellschaftliche Atmosphäre war kalt und gefühllos. Die Menschen versanken im Materialismus und in den durch

Technologie geschaffenen Vergnügungen und entfernten sich immer mehr von der Natur und den spirituellen Werten.

Ich, Aria, lebte wie eine Oase inmitten dieser Welt. Meine Töpferwerkstatt befand sich in einem alten Viertel, wo noch Steingebäude erhalten geblieben waren. Jeden Tag fand ich Freude und Frieden, wenn meine Hände mit Ton verschmutzt waren. Ich konnte die Seele in jeder Faser des Tons spüren, konnte ihre Geschichte hören, wenn Wasser und Feuer sich vereinten. Aber die Welt da draußen schätzte das nicht mehr. Sie bevorzugten „perfekte“ Produkte, die massenhaft von Maschinen hergestellt wurden, industriell schön, aber völlig seelenlos. Der Umsatz der Werkstatt ging stetig zurück, und ich konnte nur noch für eine kleine Anzahl von Nostalgikern arbeiten, die noch zu mir kamen, um Stücke mit der Wärme menschlicher Hände zu bestellen. Oft, inmitten der Stille der Werkstatt, fühlte ich mich verloren und zweifelte, fragte mich, ob der Weg, den ich ging, noch irgendeine Bedeutung hatte.

Und dann, eines Tages, wurde unsere ganze Welt erschüttert.

Eine Eilnachricht des Inter-Nationen-Rates wurde über den ganzen Planeten verbreitet. Es war eine Organisation, die Vertreter von fast 50 Nationen auf der damaligen Erde versammelte und die Rolle hatte,

globale Angelegenheiten zu koordinieren, ähnlich den heutigen Vereinten Nationen. Die kalte, gefühllose Stimme des Ratspräsidenten ertönte von allen Bildschirmen und verkündete einen „diplomatischen Zwischenfall“ in einem fernen Sternensystem.

Aber die Wahrheit konnte nicht lange verborgen werden. Informationen sickerten durch inoffizielle Kanäle und verbreiteten sich wie eine Panikwelle. Es war kein „Zwischenfall“. Es war ein katastrophaler Angriff. Eine Ressourcensuchflotte der Erde, ein ehrgeiziges Projekt, das vom Inter-Nationen-Rat selbst genehmigt worden war, hatte das Territorium einer anderen Rasse verletzt und war vollständig vernichtet worden. Und das Schlimmste war, dass diese außerirdische Rasse, mit einer Zivilisation, die unserer um ein Vielfaches überlegen war, erklärt hatte, sie würde uns bis zum Äußersten verfolgen und alles Leben auf der Erde als Vergeltung auslöschen.

Chaos und Panik brachen aus. Die Mitgliedsstaaten des Rates begannen, sich gegenseitig die Schuld zu geben. Die materialistischen Führer, die immer stolz auf ihre technologische Stärke waren und absolut daran glaubten, sahen sich nun zum ersten Mal völliger Hilflosigkeit gegenüber.

Nach vielen angespannten und kontroversen Sitzungen verkündete der Inter-Nationen-Rat einen letzten,

verzweifelten Plan namens „Erhaltung der Saat“. Sie würden herausragende Persönlichkeiten aus verschiedenen Bereichen der Mitgliedsstaaten auswählen, um an Bord riesiger Raumschiffe zu geheimen Stützpunkten auf anderen Planeten im Sonnensystem zu evakuieren, in der Hoffnung, die menschliche Rasse im schlimmsten Fall zu erhalten.

Ich war äußerst überrascht, als ich die Nachricht erhielt, dass ich ausgewählt worden war. Der Grund, den mein Land anführte und der vom Rat genehmigt wurde, war, dass ich eine der wenigen verbliebenen erfahrenen traditionellen Künstlerinnen war, eine Vertreterin des „kulturellen Erbes“, das erhalten werden musste. Welch Ironie, dass die Kunst, die sie für „veraltet“ hielten und fast vergessen hatten, nun als etwas Kostbares angesehen wurde, das auf der Flucht mitgenommen werden musste.

Am Tag der Abreise stand ich ein letztes Mal vor meiner Töpferwerkstatt. Der Ofen war noch warm, einige unfertige Werke lagen auf der Töpferscheibe. Ich musste alles zurücklassen. Mein ganzes Leben und meine Leidenschaft blieben dort. Ich durfte nur eine kleine Werkzeugkiste mitnehmen, die Gegenstände, die mich seit meiner Lehrzeit begleitet hatten. Meine Tränen flossen, nicht nur aus Angst, sondern auch aus dem Schmerz, das aufgeben zu müssen, was meine Seele gewesen war.

Das Geheimnis des Roten Planeten

Die Reise zum Mars verlief in angespannter Stille. An Bord des riesigen Raumschiffs saßen Tausende von Menschen regungslos, niemand sprach ein Wort zum anderen. Ich blickte um mich und sah einen berühmten Wissenschaftler, der oft in den Medien mit einem selbstbewussten Gesichtsausdruck auftrat und nun mit leerem Blick ins Leere starrte. Ich sah eine reiche Familie, die immer mit ihrem Vermögen geprahlt hatte und sich nun weinend in den Armen lag. Aller Stolz, aller Ruhm, alles Geld wurde angesichts der bevorstehenden Zerstörung bedeutungslos. Alle starrten auf die Fenster und sahen zu, wie ihr wunderschöner blauer Planet immer kleiner und blasser wurde, bis er nur noch ein Lichtpunkt im riesigen Universum war. Es war ein unbeschreibliches Gefühl des Verlustes.

Unser Raumschiff landete nicht offen auf der Oberfläche. Es flog in eine tiefe, verlassene Schlucht, und dann öffnete sich langsam ein riesiges Tor, perfekt als Felswand getarnt, und enthüllte einen Tunnel, der tief in die Erde führte.

Als wir das Raumschiff verließen, waren alle einfachen Leute wie ich fassungslos. Vor unseren Augen lag eine

völlig andere Welt. Eine riesige unterirdische Stadt, beleuchtet von einer künstlichen Sonne an einer hohen Gewölbedecke, die ein sanftes Licht ausstrahlte. Es gab üppige Pflanzenwälder, klare unterirdische Flüsse, die plätscherten. Die Luft war frisch und angenehm. Diese Basis konnte problemlos mehrere Millionen Menschen ernähren.

Während wir noch staunten, bemerkte ich, dass die Gesichter der Wissenschaftler und Beamten in der Gruppe ziemlich ruhig waren. Später erfuhr ich, dass sie schon seit vielen Jahren durch Weltraumsondierungen von der Existenz dieser Basis wussten. Sie wussten, wie man die geheime Tür findet und öffnet. Deshalb wurde der Mars als einer der Evakuierungspunkte ausgewählt. Aber von ihrer Existenz zu wissen, war eine Sache; sie zu verstehen, eine ganz andere.

Sie erkannten schnell, dass dieses großartige Bauwerk nicht von unserer Zivilisation geschaffen worden war. Es war zu alt, der architektonische Stil und die Betriebstechnologie waren völlig fremd. Sie waren nur die Finder eines Erbes von jemandem, der vergessen worden war, konnten es aber nicht entschlüsseln.

Die Wissenschaftler der Gruppe führten uns zum zentralen Archiv der Basis. Sie sagten, sie hätten diesen Ort bei früheren Erkundungen gefunden, seien aber völlig unfähig gewesen, auf die Informationen

zuzugreifen. Die Informationen hier wurden nicht in irgendeiner Form von Schrift oder digitalen Daten gespeichert. Sie waren in großen, durchsichtigen Kristallblöcken versiegelt. Sie hatten alle technologischen Methoden ausprobiert, um die Daten zu extrahieren, aber ohne Erfolg. Schließlich stellten sie die Hypothese auf, dass es vielleicht eine spirituelle Interaktion, eine Verbindung des Bewusstseins erforderte.

Und deshalb wandten sie sich an mich und einige andere mit sensiblen Seelen, Künstler, Dichter. Sie wollten ihr „Glück versuchen“. Als ich meine Hand auf einen großen Kristallblock legte, strömte sofort ein Wasserfall von Informationen, Bildern, Klängen und Emotionen wie ein Sturm in meinen Geist. Ich war nicht mehr Aria. Ich erlebte das Leben einer anderen Zivilisation wieder, einer Zivilisation, die 90 Millionen Jahre vor meiner Zeit existierte.

Was ich sah, übertraf jede Vorstellung. Ihre Technologie war um ein Vielfaches fortschrittlicher als die unserer Zivilisation. Wenn wir gerade erst zaghaft aus dem Sonnensystem heraustraten, betrachteten sie die ganze Milchstraßengalaxie als ihren Hinterhof. Ich sah riesige Raumschiffflotten, die Quantenenergieantriebe nutzten und den Raum krümmen konnten, um sich fast augenblicklich zu bewegen. Sie hatten zwei Drittel der Sternensysteme in der gesamten Galaxie erobert,

beherrscht oder sich mit ihnen verbündet. Ihr „Interplanetares Reich“ war nicht nur ein Name, sondern eine machtvolle Entität, die das Universum umspannte.

Aber dann wichen diese glorreichen Bilder Szenen, die mich vor Abscheu erschauern ließen. Mit einer unangefochtenen Macht waren sie in die tiefste Dekadenz abgeglitten. Ich fand mich inmitten einer prächtigen Halle wieder. Adlige mit veränderten Genen genossen Musik, die direkt die Emotionen steuern konnte. Ich sah eine wunderschöne Frau vorbeigehen, und der Duft von Rosen aus ihrem Körper verbreitete sich im Raum. Aber ihre Augen waren leer, seelenlos. In einer anderen Ecke war ein seltsam geformtes Lebewesen von einem anderen Planeten in einem Energiekäfig eingesperrt und zitterte vor Angst, während die Menge darauf zeigte und lachte. Während der Invasion von 2/3 der Galaxie hatten sie unzählige Verbrechen begangen, unzählige Rassen versklavt.

Ich fühlte Abscheu, erkannte aber auch eine erschreckende Ähnlichkeit im Kern dieser Dekadenz: extremer Hochmut, sich selbst als Zentrum des Universums betrachtend, und eine extreme Leere, die mit krankhaften Vergnügungen gefüllt werden musste. Ein so mächtiges Reich, aber ihre Moral war von innen heraus verrotten.

Und dann sah ich ihr Ende. Als sie versuchten, das letzte Drittel der Galaxie zu erobern, stießen sie auf eine Macht, der selbst sie nicht gewachsen waren: die Rasse der Halb-Menschen-Halb-Tiere aus dem Sternbild Steinbock. Der Zusammenbruch geschah schnell und umfassend. Ein Reich, das einst das Universum beherrscht hatte, wurde in kurzer Zeit ausgelöscht.

Der Strom der Erinnerungen endete. Ich brach auf dem Boden zusammen, keuchend, mein ganzer Körper schweißgebadet. Ich hatte verstanden. Die Geschichte wiederholte sich.

Geschichte wiederholt sich und das Erwachen

Ich versuchte, allen zu erzählen, was ich gesehen hatte. Als die Geschichte endete, herrschte im zentralen Kontrollraum Stille. Eine Stille, die noch beängstigender war als Schreie. Niemand zweifelte an meinen Worten. Denn die Tragödie einer Zivilisation vor 90 Millionen Jahren war der perfekte Spiegel unseres eigenen Schicksals.

Und dann wiederholte sich die Geschichte auf grausame Weise. Das Alarmsystem der Basis ertönte. Eine riesige Flotte war in die Umlaufbahn der Erde eingetreten. Auf

dem Hauptbildschirm mussten wir, die Überlebenden auf dem Mars, den Tag des Jüngsten Gerichts für unseren Heimatplaneten miterleben. Wir sahen, wie ihre schrecklichen Energiewaffen auf die Erde abgefeuert wurden. Unser wunderschöner blauer Planet krümmte sich unter den stillen Explosionen. In nur wenigen Stunden war alles vorbei. Die Erde, einst eine lebendige blaue Kugel, hatte sich in eine verbrannte, düstere Kugel verwandelt.

Der Schmerz und die Verzweiflung erreichten nun ihren Höhepunkt. Ein alter General, der überall gekämpft hatte, brach auf dem Boden zusammen. Ein einst selbstbewusster Wissenschaftler weinte nun wie ein Kind und hielt seinen Kopf in den Händen. Und ich, ich weinte nicht. Ich fühlte nur eine kalte Leere, denn ich hatte dieses Ende bereits durch die Erinnerungen der alten Zivilisation „gesehen“.

In der Panik wurde der Befehl gegeben: Alle Eingänge zur Basis versiegeln. Wir verkrochen uns tiefer in die Erde und bereiteten uns auf das Schlimmste vor. Die Luft in der Basis war erstickend. Die Lebensmittel wurden streng rationiert. Stille herrschte, selbst die Kinder spielten nicht mehr. Wir warteten in Angst. Ein Tag verging. Dann zwei.

Aber dann, am dritten Tag, geschah etwas Unglaubliches. Die feindliche Flotte sammelte sich,

nachdem sie noch einige Runden um den Mars gedreht hatte, und ... flog davon. Sie verschwanden einfach in den Tiefen des Weltraums, als ob unsere Existenz sie überhaupt nicht interessierte.

Die Basis versank in fassungslosem Schweigen. Niemand verstand, was geschehen war. Und inmitten dieser Stille begann sich eine gemeinsame Erkenntnis im Geist jedes Einzelnen auszubreiten. Wir waren von einer höheren Macht geschützt worden. Wir waren nicht durch Technologie gerettet worden, sondern durch Gottheiten und Buddhas.

Dieses wundersame Ereignis, zusammen mit der sich wiederholenden Geschichte, die ich miterlebt hatte, wurde zu einem Schock des Erwachens für die gesamte Gemeinschaft. Eine Vollversammlung wurde in der größten Halle der Basis abgehalten. Zum ersten Mal stand ich, eine gewöhnliche Künstlerin, auf und sprach vor Tausenden von Menschen. Ich erzählte nicht nur die Geschichte, sondern sprach auch über meine Erkenntnisse über das Gesetz von Ursache und Wirkung, über die Gefahr des Hochmuts und den Weg des Materialismus. Meine aufrichtigen Worte, zusammen mit der unbestreitbaren Wahrheit, die alle gerade erlebt hatten, hatten eine starke, bewegende Kraft. Die Wissenschaftler, die Führer, nachdem sie die äußerste Hilflosigkeit erfahren hatten, gaben öffentlich

den Fehler des Weges zu, den unsere Zivilisation eingeschlagen hatte.

Eine wichtige Entscheidung wurde von allen einstimmig getroffen: die völlige Abkehr von der Abhängigkeit von fortschrittlicher Technologie, die Rückkehr zu traditionellen Werten, ein einfaches Leben zu führen, das auf körperlicher Arbeit basiert, und sich auf die Entwicklung des Inneren zu konzentrieren, um die Verbindung zu den Göttern wiederzufinden.

Und in dieser spirituellen Revolution wurde ich, Aria, eine fast vergessene Keramikünstlerin, plötzlich zu einer zentralen Figur. Meine Kunst war nicht mehr „veraltet“. Sie wurde, zusammen mit anderen Handwerksberufen, zur Grundlage für den Wiederaufbau einer Gesellschaft mit Seele.

Die Mission der Künstlerin

Die Jahrzehnte, die im Inneren des Mars vergingen, waren keineswegs einfach, aber sie waren voller Bedeutung. Wir schalteten die meisten automatischen Maschinen ab, die uns einst faul und distanziert gemacht hatten. Wir begannen, die grundlegendsten Fähigkeiten von Grund auf neu zu lernen: wie man in künstlichen Gärten mit den eigenen Händen Land

bestellt, wie man aus den Fasern von Pflanzen Stoffe webt, wie man mit einfachen Werkzeugen Häuser baut und repariert.

Meine Töpferwerkstatt wurde zum Herzen der Gemeinschaft. Jeden Tag kamen viele Menschen, nicht nur um zu bestellen, sondern um zu lernen. Ich lehrte sie, die Seele des Tons zu spüren, wie man mit Geduld und Liebe aus einem leblosen Klumpen Ton eine Schale, eine Vase formt. Ich sah die Freude in den Augen eines preisgekrönten Wissenschaftlers aufblitzen, als er seine erste Tasse selbst formte, auch wenn sie schief und unvollkommen war. Diese Freude war echter als jede technologische Errungenschaft, die sie je erreicht hatten.

Etwa einige Jahrzehnte nach der Zerstörung der Erde zeigte das Beobachtungssystem, dass sich unser Planet allmählich selbst heilte. Die Atmosphäre wurde allmählich klarer, die Vegetation begann an einigen Stellen wiederzuerstehen. Eine große Debatte brach in der Gemeinschaft aus: Sollten wir zurückkehren oder nicht? Einige hatten immer noch Angst und meinten, der Mars sei das einzig sichere Zuhause. Aber die Mehrheit, einschließlich mir, fühlte, dass wir die Verantwortung hatten, zurückzukehren und unsere Heimat aus der Asche wiederaufzubauen.

Schließlich wurde eine Entscheidung getroffen. Die Hälfte der Gemeinschaft würde zur Erde zurückkehren.

Die andere Hälfte würde auf dem Mars bleiben, um diese Basis als Notfallplan, als Erinnerung an die Vergangenheit, zu erhalten. Diesmal gab es beim Abschied keine Tränen der Verzweiflung, sondern feste Umarmungen, Versprechen und Hoffnung auf die Zukunft.

Als ich zur Erde zurückkehrte, war ich zu einer der angesehensten Personen geworden und wurde mit der Leitung der Keramikindustrie der neuen Zivilisation betraut. Aber tief im Inneren wusste ich, dass meine Mission jetzt viel größer war.

Ich begann ein großes Projekt, eine stille Arbeit, die den Rest meines Lebens andauerte. Ich schuf eine Reihe von Meisterwerken aus Keramik, jedes Werk eine lebendige Seite der Geschichte, die die Geschichte erzählte, an die nur ich und einige wenige sich noch erinnerten. Ich ritzte darauf die Bilder der großen Raumschiffe des „Interplanetaren Reiches“, die Szenen ihrer extravaganten, dekadenten Feste. Ich ritzte auch das Bild der grausamen Steinbock-Rasse und den Untergang eines Reiches, das einst zwei Drittel der Galaxie beherrscht hatte. Und ich ritzte auch unsere eigene Geschichte nach: den Hochmut, die Bestrafung, die Evakuierung und das Erwachen im Inneren des Mars.

Jedes Werk war ein Prozess tiefer Meditation, ein jedes Mal musste ich all die schmerzhaften Erinnerungen und

blutigen Lektionen wiedererleben. Meine Hände formten den Ton, aber mein Geist versuchte, eine Warnung für die Zukunft zu formen.

Nach ihrer Fertigstellung wurden diese Werke nirgendwo ausgestellt. Sie wurden in eine feierliche Zeremonie einbezogen. Wir wickelten sie in spezielle Stoffe, legten sie in Steinsärge und vergruben sie an verschiedenen abgelegenen Orten auf der ganzen Welt. Bevor wir die Erde darüber schaufelten, legten wir gemeinsam unsere Hände auf den Sarg und sprachen ein Gebet: Wir beteten, dass die Menschen zukünftiger Zivilisationen, wenn sie durch eine Schicksalsverbindung diese „Zeugen“ fänden, genug Weisheit und Güte haben würden, um die Botschaft zu verstehen, die wir hinterlassen wollten, um nicht den gleichen Weg der Zerstörung zu gehen.

In meinen letzten Lebensjahren töpferte ich nicht mehr. Ich widmete meine ganze Zeit der Kultivierung des Buddha-Gesetzes und der Weitergabe all meiner Fähigkeiten, Erfahrungen und Erkenntnisse an Generationen von Schülern. Sie lernten nicht nur das Handwerk, sondern auch die Prinzipien des Menschseins, der Demut und der Ehrfurcht vor den Gottheiten und Buddhas.

An dem Tag, als ich ging, war ich über achtzig Jahre alt. Ich kannte meinen Zeitpunkt im Voraus. Ich rief meine

engsten Schüler zusammen, gab ihnen letzte Anweisungen, das Feuer des Handwerks und der Moral zu bewahren. Dann setzte ich mich in meiner alten Töpferwerkstatt, wo alles begonnen hatte, in die Meditationshaltung. Inmitten des Geruchs von Ton und dem leichten Duft von Weihrauch verließ ich friedlich die Welt auf eine Weise, die der einiger hoher Mönche in Tibet ähnelte, die durch Selbst-Transformation sterben: eine blassgoldene Aura umhüllte für einen Moment meinen Körper, und ein seltsamer, reiner Duft verbreitete sich im Raum, und mein ganzer Körper, einschließlich der Kleidung, verwandelte sich in einen fünffarbigen Lichtstrahl und schoss zum Himmel empor.

So endete das Leben von Aria. Ein Leben, das im Zweifel begann, Verlust und Verzweiflung erlebte, aber schließlich seine Mission und Erfüllung darin fand, ein stiller Zeuge der Geschichte zu werden, ein Sämann für die Zukunft.

* * *

KAPITEL 10: WIEDERGEBURT IN DER TANG-DYNASTIE

(Diesmal trägt Rivers Erzählstimme nicht die Tragik oder den Zauber verlorener Zivilisationen. Sie ist ruhig, sanft, wie der Klang einer Tempelglocke an einem späten Nachmittag. Der Junge scheint von einem alten Freund zu erzählen, einem

ganz gewöhnlichen Menschen, der jedoch eine außergewöhnliche Standhaftigkeit besaß.)

Es gab ein Leben, in dem ich in eine nicht allzu ferne LIVESe zurückkehrte, ein goldenes Zeitalter in der chinesischen Geschichte, in dem das Buddha-Gesetz, insbesondere der Chan-Buddhismus (Zen), prächtig gedieh – es war die Zeit der Tang-Dynastie.

In jenem Leben war ich kein König, kein Priester oder eine einflussreiche Persönlichkeit. Anfangs war ich ein Militäroffizier namens **Chen Kang** und diente unter dem Prinzen von Qin, **Li Shimin**, bevor dieser Kaiser wurde. Mein Leben in jener Inkarnation war eine große Wende, vom Klang der Schwerter auf dem Schlachtfeld zur Stille des klösterlichen Lebens.

Der Soldat inmitten des Kampfes um die Macht

Ich wurde in den letzten Jahren der Sui-Dynastie geboren, einer Zeit des Aufruhrs, in der die Felder mit weißen Knochen übersät waren und das Volk litt. Meine Kindheitserinnerungen sind geprägt von Tagen des

Hungers, von Plünderungen und Morden, von der Hilflosigkeit, geliebte Menschen fallen zu sehen, ohne etwas tun zu können. Deshalb zögerte ich nicht, als ich hörte, dass der Herzog von Tang, **Li Yuan**, in Taiyuan eine Armee aufstellte, um gegen die Sui-Dynastie zu kämpfen. Als junger Mann voller Enthusiasmus machte ich mich auf den Weg, um mich der Armee anzuschließen, mit dem einfachen Wunsch, dazu beizutragen, das Leid, das ich gesehen hatte, zu beenden.

Derjenige, der mich damals direkt rekrutierte und befragte, war sein zweiter Sohn, der Prinz von Qin, Li Shimin. Schon bei unserem ersten Treffen war ich von seiner außergewöhnlichen Ausstrahlung, seinen sternklaren Augen und dem Selbstvertrauen, das er ausstrahlte, vollkommen überzeugt. Obwohl der Aufstand formell von Li Yuan angeführt wurde, war in meinem Herzen der Prinz von Qin das wahre Bild eines weisen Herrschers, eines Mannes, der das Chaos beseitigen und dem Volk wahren Frieden bringen konnte. Ich schwor, mein Leben im Kampf unter seinem Banner einzusetzen, und vertraute vollkommen dem weisen Herrscher, den ich gewählt hatte.

Auf dem Schlachtfeld war ich ein guter Soldat. Ich kämpfte tapfer, wich niemals vor Gefahr zurück und ging viele Male durch Leben und Tod. Ich erinnere mich an eine Zeit, während einer extrem schwierigen Belagerung, als unsere Truppen von feindlichen

Brandpfeilen aufgehalten wurden, die Verluste stiegen und die Soldaten zu zögern begannen. Genau in diesem Moment blieb der Prinz von Qin nicht in seinem sicheren Kommandanten-Zelt. Er legte persönlich seine Rüstung an, ergriff sein Schwert und stürmte an die vorderste Front. Er rief keine leeren Parolen. Er stand einfach da, mitten im Pfeilhagel, und nutzte seine majestätische Tugend und seine Tapferkeit, um den Geist der gesamten Armee wiederzubeleben. Als ich das sah, fühlten ich und die anderen Soldaten uns, als hätten wir eine unsichtbare Kraft erhalten; wir stürmten gemeinsam todesmutig vorwärts und eroberten schließlich die Stadt. Dieses Bild prägte sich tief in mein Gedächtnis ein und festigte meinen unerschütterlichen Glauben, dass unter seiner Führung das Reich sicher befriedet werden würde.

Aber meine Natur war sehr einfach und direkt. Ich wusste nicht, wie man Intrigen spinnt, und hatte auch nicht das Talent, schmeichelhaft zu sprechen, um die Gunst meiner Vorgesetzten zu gewinnen. Ich wusste nur, wie man Befehlen und meinen Idealen treu bleibt. Deshalb wurde ich trotz vieler Verdienste nur zum Hauptmann befördert, einem Militäroffizier mittleren Ranges. Das kümmerte mich nicht sehr. Titel waren mir nicht so wichtig wie das tägliche Wissen, dass das Reich der Tang-Dynastie gefestigter wurde.

Nach der Gründung der Tang-Dynastie schien der Frieden gekommen zu sein, aber ein anderer, noch schrecklicherer Krieg fand im Stillen in der Hauptstadt Chang'an statt. Es war der Kampf um die Macht. Normalerweise wäre der älteste Bruder, Kronprinz **Li Jiancheng**, der Thronfolger gewesen. Aber der Prinz von Qin, Li Shimin, der zweite Sohn, hatte die größten Verdienste bei der Befriedung des Reiches. Seine Verdienste waren zu groß, sein Ansehen zu hoch, was die Position des Kronprinzen ins Wanken brachte. Der Konflikt zwischen den beiden Fraktionen wurde immer schärfer. Zusammen mit seinem vierten Bruder, dem Prinzen von Qi, **Li Yuanji**, versuchte Kronprinz Li Jiancheng viele Male, dem Prinzen von Qin zu schaden und ihn zu beseitigen.

Die politische Atmosphäre in der Hauptstadt war in diesen Tagen erstickend. Die Generäle und Soldaten in der Residenz des Prinzen von Qin spürten alle, dass ein Sturm aufzog. Jeden Tag lebten wir in Angst und wussten nicht, was der nächste Tag bringen würde. Auch ich, mit der Sensibilität eines Soldaten, der an Gefahren gewöhnt war, spürte eine allgegenwärtige Unruhe. Ich war nur ein niederer Militäroffizier und verstand nicht alle tiefen Intrigen am Hof. Ich hatte nur einen einfachen Wunsch: Ich hoffte, die Prinzen könnten sich um des Reiches willen versöhnen und

brudermörderischen Streit vermeiden. Aber ich wusste, das war nur ein naiver Wunsch.

Und dann kam jene schicksalhafte Nacht. Mein Kommandant, ein enger Vertrauter des Prinzen von Qin, wurde zu einer dringenden Besprechung in die Residenz gerufen. In meiner Rolle als Leibwächter musste ich ihn begleiten und vor dem Studierzimmer Wache stehen. In dieser Nacht war die Luft dick und so angespannt, dass ich mein eigenes Herz schlagen hören konnte. Durch die angelehnte Holztür hörte ich die leisen, berechnenden Stimmen im Inneren. Ich hörte die Namen von Kronprinz Li Jiancheng und dem Prinzen von Qi, Li Yuanji. Ich hörte Worte wie „Hinterhalt“, „Xuanwu-Tor“, „keine andere Wahl“. Und ich hörte deutlich die entschlossene Stimme des Prinzen von Qin, die entschiedene Unterstützung von **Zhangsun Wuji** und anderen.

Sie diskutierten einen kühnen und grausamen Plan: ihre eigenen Brüder in einen Hinterhalt zu locken und zu töten.

Das Blut in meinen Adern schien zu gefrieren. Meine Ohren dröhnten. Meine Welt schien zu schwanken. Der weise Herrscher, den ich verehrte, der, von dem ich glaubte, er würde mit Rechtschaffenheit Frieden bringen, plante einen brudermörderischen Anschlag. Das gesamte Ideal, das ich all die Jahre mit meinem Leben

verteidigt hatte, wurde plötzlich lächerlich und falsch. Ich empfand Abscheu, nicht nur vor dem Plan, sondern auch vor mir selbst, weil ich Teil dieser Maschinerie war. Ich wollte nicht teilnehmen, wollte meine Hände nicht mit einer so unmoralischen Tat beschmutzen.

Nach dem Treffen, auf dem Rückweg, nahm ich all meinen Mut zusammen und sprach mit meinem Kommandanten. Ich gab vor, mich in den letzten Tagen nicht wohlfühlt zu haben, und bat darum, an diesem Tag eine andere Aufgabe außerhalb der Stadt zu erhalten. Der Kommandant, der angespannt war und dessen Gedanken ganz auf den Plan gerichtet waren, warf mir nur einen kalten Blick zu und wischte meinen Wunsch beiseite. „Dies ist der Moment von Leben und Tod für den Prinzen von Qin und uns alle. Es gibt keinen Platz für Schwäche. Du bist ein Soldat der Residenz des Prinzen von Qin, du musst anwesend sein!“ Seine Stimme ließ keine Widerrede zu.

Ich erkannte, dass ich keine Wahl hatte. Ich war gefesselt durch meinen Status als Soldat, durch meine Loyalität gegenüber meinem Kommandanten und durch das Rad des Schicksals, dem ich nicht entkommen konnte.

Am nächsten Morgen, dem Tag des Vorfalls, war die Atmosphäre am **Xuanwu-Tor** bleiern schwer. Ich und meine Einheit wurden beauftragt, einen äußeren Ring

zu bewachen, um jede Möglichkeit von Verstärkung für die Fraktion des Kronprinzen zu verhindern. Ich war nicht derjenige, der direkt zuschlug, aber ich hörte alles. Das Wiehern der Pferde, die entsetzten Schreie, das kurze, brutale Klirren von Waffen, und dann... eine tödliche Stille. Diese Stille war schrecklicher als jedes Geräusch.

Eine Weile später trat der Prinz von Qin, Li Shimin, aus dem Xuanwu-Tor. Ich sah ihn an und versuchte, das Bild des heldenhaften, weisen Herrschers auf dem Schlachtfeld von einst wiederzufinden. Aber nein. Der Mann, der jetzt vor mir stand, hatte einen völlig anderen Blick. Einen kalten, leeren Blick, ohne einen Funken Wärme, ohne eine Welle von Emotionen. Es war der Blick eines Mannes, der alle verwandtschaftlichen Gefühle für die Macht geopfert hatte. Dieser Blick tötete das Bild des „weisen Herrschers“ in meinem Herzen vollständig.

Nachdem Li Shimin den Thron bestiegen und den Titel **Kaiser Taizong von Tang** angenommen hatte, feierte das ganze Reich eine neue Seite der Geschichte. Aber für mich war das Ideal gestorben. Der Ruhm der neuen Dynastie, erbaut auf dem Blut von Brüdern, war für mich nur eine Schande. Ich spürte, wie die Uniform auf meinem Körper schwer wurde. Das Schwert an meiner Seite fühlte sich ebenfalls fremd an. Ich, Chen Kang, fast 40 Jahre alt, fühlte mich müde und leer. Ich bat um

meine Entlassung aus dem Militärdienst unter dem Vorwand, dass meine Gesundheit nach vielen Jahren des Kampfes geschwächt sei. Ich legte die Uniform ab, das Schwert, das mich meine ganze Jugend begleitet hatte, verließ die prächtige Hauptstadt und begann eine ziellose Reise, auf der Suche nach etwas, das meine zerbrochene Seele heilen konnte.

Dreißig stille Jahre zu Füßen des Fünften Patriarchen

Meine Wanderung führte mich zum Berg Huangmei, wo sich der Ost-Chan-Tempel befand. Als ich vor dem Fünften Patriarchen, **Hongren**, einem Zen-Meister mit barmherzigem, aber durchdringendem Blick, niederkniete, bat ich ihn nicht um Frieden. Ich bat ihn nur um einen Ort der Zuflucht, einen Weg, den ich gehen konnte. Er sah mich an, einen fast 40-jährigen Mann, dessen muskulöser Körper noch die Spuren des Schlachtfelds trug, und nickte. Ich rasierte mein Haar, legte die braune Robe an, und der Meister gab mir den Dharma-Namen **Xuanmo**.

Die ersten Tage im klösterlichen Leben waren ein Kampf, der härter war als jede Schlacht, die ich je erlebt

hatte. Es war ein Kampf mit meinem eigenen Körper und Geist.

Der Körper eines an Bewegung gewöhnten Kriegers schrie nun Protest, als er gezwungen wurde, stundenlang still zu sitzen. Jede Sitzmeditation war eine Folter. Meine Füße, die an Lederstiefel und eiserne Steigbügel gewöhnt waren, mussten nun gefaltet werden. Zuerst konnte ich nur im halben Lotossitz sitzen. Nach nur kurzer Zeit fühlte sich der Schmerz an, als würden tausend Nadeln in meine Knochen stechen, ein Feuer lief meinen Rücken hinunter. Mein Rücken, der es gewohnt war, auf dem Pferd gerade zu sein, war nun erschöpft und schmerzte. Ich sah die anderen Ordensbrüder im vollen Lotossitz sitzen, so stabil wie Steinstatuen, während ich mich unaufhörlich bewegte und mein Stirn schweißnass war.

Auf den Rat einiger Mitbrüder hin wandte ich harte Methoden an, um mich in die Form zu zwingen. Manchmal legte ich kleine, flache Steine auf meine Knie, in der Hoffnung, dass das Gewicht meine Beine senken würde. Ein anderes Mal band ich meine Beine mit einem Seil fest im vollen Lotossitz zusammen und biss die Zähne zusammen, um den knochenbrechenden Schmerz zu ertragen.

Und mein Geist war noch mehr ein wildes Pferd. Jedes Mal, wenn ich versuchte, zur Ruhe zu kommen,

tauchten die blutigen Bilder des Schlachtfelds wieder auf. Ich sah wieder die Gesichter, hörte wieder die Schreie. Manchmal träumte ich nachts, ich sei am Xuanwu-Tor, aber derjenige, den ich erschlagen musste, war ein alter Kamerad, mit dem ich durch Leben und Tod gegangen war. Ich erwachte mit einem stummen Schrei, der mir im Hals stecken blieb, meine Hände immer noch geballt, als hielte ich einen Schwertgriff.

Einige junge Mönche, die mich so kämpfen sahen, konnten ihr Kichern nicht verbergen. Ich hörte sie hinter meinem Rücken flüstern: „Seht nur, er bringt den Körper des Schlachtfelds in die Pforten Buddhas“ oder „Wie kann so jemand kultivieren?“. Ich hörte alles. Der Stolz eines Kriegers machte mich wütend, aber ich unterdrückte es schnell und empfand stattdessen Scham und Hilflosigkeit.

Eines Tages ging der Fünfte Patriarch Hongren vorbei und sah mich meditieren, mein Gesicht vor Schmerz verzerrt, zwei Steine lasteten auf meinen Beinen. Er hielt an, sagte nichts, schüttelte nur leicht den Kopf und ging weiter. Am nächsten Tag rief er mich allein zu sich und sagte streng:

„Ich habe gehört, du benutzt Steine, um deine Beine zu beschweren, und Seile, um deinen Körper zu binden, in der Hoffnung, im vollen Lotossitz sitzen zu können. Versuchst du, diesen Körper zu

bezwingen, wie man ein wildes Pferd bezwingt? Dieser Körper von dir hat so viel Tötungs-Karma auf dem Schlachtfeld erzeugt, was macht es schon, wenn er jetzt ein wenig schmerzt? Du könntest zehntausend Pfeile ertragen, die dein Herz durchbohrten, aber du kannst ein wenig Schmerz in deinen Beinen nicht ertragen? Dieser Schmerz löst dein Karma auf. Du benutzt Steine, um deine Beine zu beschweren, aber dein Geist kämpft immer noch mit dem Schmerz. Man kultiviert den Geist, nicht die Beine. Wenn dein Geist nicht mehr damit kämpft, ist es dann noch wichtig, ob da Steine sind oder nicht?“

Die strengen, aber weisen Worte des Meisters waren wie ein Eimer kaltes Wasser über meinem Kopf. Ich erwachte. Ich hatte verstanden. Das Problem lag nicht bei den Steinen, sondern bei meinem anhaftenden Geist an das „Sitzen müssen“. Von diesem Tag an legte ich die Steine selbst weg. Ich betrachtete den Schmerz nicht mehr als Feind, sondern lernte, ihn zu akzeptieren und ruhig zu beobachten. Von da an zwang ich mich auch nicht mehr mechanisch zur Meditation. Ich bat darum, die schwersten Arbeiten im Kloster zu verrichten: Holz hacken, Wasser tragen, Reis stampfen. Bei jedem Axthieb, bei jedem Schritt, den ich Wasser den Hang hinauftrug, konzentrierte ich meinen ganzen Geist darauf. Allmählich schrien die Bilder der Vergangenheit

nicht mehr, sie beruhigten sich. Es dauerte fast zehn Jahre, bis ich meinen Körper und Geist wirklich beherrschen und stabil im vollen Lotossitz sitzen konnte.

In den nächsten zehn Jahren, als mein Geist zur Ruhe gekommen war, begann ich, mich mehr auf das Studium der Schriften zu konzentrieren. Und im Ost-Chan-Tempel konnte damals niemand mit dem ältesten Ordensbruder **Shenxiu** an Gelehrsamkeit mithalten. Er war der Lehrmeister, der Anführer der Mönchsgemeinschaft. Ich besuchte oft die Dharma-Vorträge des älteren Ordensbruders und bewunderte sein umfassendes Wissen, seine Fähigkeit, die Schriften auswendig zu zitieren, und seine fließende Beredsamkeit zutiefst. In meinem Herzen betrachtete ich ihn als einen Leuchtturm, ein leuchtendes Vorbild, dem ich folgen wollte. Ich versuchte auch, so viele Schriften wie möglich zu lesen, versuchte, sie auswendig zu lernen und zu interpretieren, so wie es Shenxiu tat.

Aber wieder einmal erleuchtete mich der Meister. An einem Nachmittag, als ich im Studierzimmer Schriften kopierte, kam der Fünfte Patriarch. Er fragte mich nicht nach dem Inhalt der Schriften, sondern stellte nur eine einfache Frage: „Wenn du diese Worte kopierst, ist dein Herz dann im Frieden?“ Ich antwortete ehrlich: „Meister, ich fühle, dass ich mehr verstehe, aber mein Geist ist manchmal immer noch unruhig.“

Der Fünfte Patriarch blickte mir tief in die Augen und sagte dann langsam:

„Xuanmo, deine Grundlage liegt nicht in den Schriftzeichen. Shenxiu hat seinen Weg, du hast deinen. Du solltest nicht dem Schatten eines anderen folgen. Die Schriften sind wie der Finger, der auf den Mond zeigt; wenn du immer nur auf den Finger starrst, wie kannst du dann den Mond sehen? Was du brauchst, ist nicht mehr Wissen, sondern den Geist, der durch rotes Feuer gehärtet wurde, zur Ruhe kommen zu lassen, damit die Weisheit sich von selbst offenbart. Lies von nun an weniger Bücher. Geh weiter Holz hacken, Wasser tragen und meditiere. Konzentriere dich auf das Dharma-Tor, das ich dir übermittle, und erlange die Erleuchtung selbst.“

Diese Erleuchtung half mir, meinen Weg neu zu bestimmen. Ich jagte nicht mehr der äußeren Form nach, sondern kehrte zur alleinigen Kultivierung des inneren Geistes zurück. Ich erkannte, dass wahrer Frieden aus der Stille in jeder Handlung kommt, nicht aus dem Wissen in Büchern.

Die letzten Jahre dieser Phase waren die Zeit, als **Huineng** erschien. Damals war Meister Hongren schon alt. Eine große Frage verbreitete sich unter der gesamten Mönchsgemeinschaft von über fünfhundert Menschen:

Wer wäre würdig, die Robe und die Schale zu erben und der Sechste Patriarch des Chan-Buddhismus zu werden? In den Köpfen aller schien die Antwort bereits klar zu sein. Diese Person konnte niemand anderes sein als der älteste Ordensbruder Shenxiu. Er war der Lehrmeister, der Anführer der Mönchsgemeinschaft, der oft im Namen des Meisters das Dharma lehrte. Sein Dharma-Tor „Stets müssen wir ihn reinlich wischen, dass an ihm kein Staubkorn haften kann“ galt als der orthodoxeste und tiefgründigste Weg der Kultivierung. Die meisten Mönche im Kloster, einschließlich mir, respektierten ihn zutiefst und betrachteten ihn als einen Meister, als den unbestreitbaren Nachfolger. Die Atmosphäre im Kloster war sowohl feierlich als auch voller Erwartung, alle warteten auf den Tag, an dem der Meister seine Entscheidung offiziell bekannt geben würde.

Wir konnten damals nicht ahnen, dass das Schicksal des Chan-Buddhismus nicht bei diesem gelehrten Lehrmeister lag, sondern bei einem Analphabeten, einem Holzfäller aus dem Süden, der im Begriff war, durch das Klostertor zu treten.

Als Huineng ins Kloster kam und zum Reisstampfen in der Küche eingeteilt wurde, wurde ich, der ich damals schon ein älterer Mönch war, gelegentlich auch mit kleinen Arbeiten in diesem Bereich betraut. Ich hatte die Gelegenheit, den Laien Lu (Huinengs Name zu dieser

Zeit) zu beobachten. Ich sah einen hageren, kleinen Mann, aber wenn er den Reis stampfte, war jeder Schlag des Stößels fest und gleichmäßig, ohne die geringste Klage oder Müdigkeit. Sein Gesicht strahlte immer eine seltsame Ruhe und Gelassenheit aus. Einmal, als ich sah, wie er eine Pause machte, schweißgebadet, brachte ich ihm eine Schale Wasser und fragte:

„Die Arbeit ist so hart, jeden Tag wiederholt sie sich, fühlt sich der Laie nicht müde?“

Huineng lächelte nur und antwortete mit einem einfachen Satz: „Der Körper mag müde sein, aber der Geist ist es nicht.“ Dieser Satz beeindruckte mich stark und ließ mich diesen Analphabeten noch mehr respektieren.

Ich hatte diese Grundlage, also konnte ich es verstehen, als das Ereignis mit dem Gedicht geschah.

Da der Fünfte Patriarch die Gedanken aller kannte, versammelte er eines Tages die Mönche und stellte eine Aufgabe. Er sagte:

„Die Frage von Leben und Tod ist eine große Sache. Jeder von euch soll seine eigene Weisheit betrachten. Wer seine wahre Natur erkannt hat, soll ein Gedicht verfassen und es mir vorlegen. Wer die große Bedeutung erfasst, dem werde ich

die Robe und die Schale übergeben und ihn zum Sechsten Patriarchen machen.“

Das ganze Kloster schwieg. Niemand wagte es, ein Gedicht vorzulegen. Ich wusste, dass der älteste Ordensbruder Shenxiu sich sehr gequält hatte. Er ging mehrere Tage lang in seinem Zimmer auf und ab, wollte ein Gedicht vorlegen, fürchtete aber, sein Zustand sei dem Geistessiegel des Meisters nicht würdig, aber nicht vorzulegen, fürchtete er, würde den Meister enttäuschen.

Schließlich schrieb er in einer Nacht heimlich sein Gedicht an die Wand des Hauptkorridors. Am nächsten Morgen war das ganze Kloster in Aufruhr. Die Leute versammelten sich vor der Wand und bewunderten es. Sogar der Meister lobte es, nachdem er es gelesen hatte, und wies alle an, Weihrauch anzuzünden, sich vor dem Gedicht zu verneigen und es zu rezitieren, um nicht in die bösen Pfade zu fallen. Das Gedicht lautete wie folgt:

“Der Körper ist der Bodhi-Baum,

Der Geist ein blanker Spiegel-Stand.

Stets müssen wir ihn reinlich wischen,

dass an ihm kein Staubkorn haften kann.“

「身是菩提樹，

心如明鏡臺。

時時勤拂拭，

勿使惹塵埃。」

Als ich diese Verse las, war ich zutiefst beeindruckt. Sie drückten perfekt den Weg der Kultivierung aus, den ich und die meisten meiner Brüder zu gehen versuchten. Hatten wir nicht all die Jahre versucht, den „Körper“ so rein wie einen Bodhi-Baum und den „Geist“ so sauber wie einen Spiegelständer zu halten? Aber tief in meinem Herzen spürte ich immer noch, dass etwas unvollständig war, eine Müdigkeit in eben dieser „Sorgfalt“.

Wir wussten damals nicht, dass der Laie in der Küche, der Reis stampfte, als er dieses Gedicht hörte, nur lächelte und den Kopf schüttelte. Da er Analphabet war, bat Huineng einen anderen Mönch, ein Gedicht von ihm an die Wand zu schreiben, direkt neben das von Shenxiu. Es war das Gedicht, das mein ganzes Leben veränderte:

*“Bodhi ist von Anbeginn kein Baum,
der blanke Spiegel hat keinen Stand.
Da von Ursprung nichts jemals war,
wo kann der Staub sich dann fangen?”*

「菩提本無樹，

明鏡亦非臺。

本來無一物，

何處惹塵埃？」

Als ich diese vier Verse hörte, fuhr ein elektrischer Strom durch meinen ganzen Körper. Eine starke Erschütterung aus den Tiefen meiner Seele. Es war wie ein Donnerschlag, der den „Spiegelständer“ zerschmetterte, den ich all die Jahre so mühsam poliert hatte. „Von Ursprung nichts jemals war“! Ja, wenn die wahre Natur von Anfang an leer ist, woher soll dann der Staub kommen, den man abwischen muss? Alle meine früheren Bemühungen waren Anhaftungen an das „Sein“. Huinengs Gedicht zeigte direkt den Weg zur wahren Befreiung. Der größte

Knoten in meinem Herzen, der mich so lange geplagt hatte, löste sich augenblicklich. Ich erlangte nicht die Erleuchtung, aber ich hatte den Weg „gesehen“.

Von diesem Moment an wusste ich mit Sicherheit, dass jener Laie, der Reis stampfte, derjenige war, der wirklich „seine wahre Natur erkannt“ hatte. Deshalb war ich, als ich später erfuhr, dass der Fünfte Patriarch Huineng heimlich die Robe und die Schale übergeben und ihn noch in derselben Nacht weggeschickt hatte, kein bisschen überrascht oder neidisch. Als das ganze Kloster in Aufruhr war, als ein Teil der Mönche, die die Wahrheit nicht akzeptieren konnten, von Neid erfüllt war und ihm nachjagte, um die Robe und die Schale zurückzuerobern, kehrte ich nur leise in mein Zimmer zurück und setzte mich zur Meditation. Mein Geist war in diesem Moment seltsam ruhig.

Erfüllung in der Stille

Nach dem Sturm um die Übertragung der Robe und Schale war der Ost-Chan-Tempel nicht mehr derselbe. Es gab Spaltungen, Gerede, Bedauern für den ältesten Ordensbruder Shenxiu und auch Zweifel am Nachfolger aus dem Süden. Aber all das berührte mich nicht mehr. Mein Geist war wie ein See, der sich nach dem Regen

beruhigt hatte. Ich verließ das Kloster nicht, sondern setzte meinen Kultivierungsweg noch viele Jahre fort, aber jetzt mit einem völlig anderen Verständnis. Ich versuchte nicht mehr krampfhaft zu „polieren“, sondern lebte einfach still in diesem Zustand des „von Ursprung nichts jemals war“. Ich strebte nicht nach göttlichen Kräften, erlebte keine übernatürlichen Erfahrungen, sondern drang nur jeden Tag tiefer in die Stille meines Inneren ein.

Als ich über 70 Jahre alt war, spürte ich, dass meine Verbindung zur großen Gemeinschaft erfüllt war. Der Lärm, selbst der Lärm eines Klosters, war für mich nicht mehr notwendig. Ich bat den damaligen Abt um Erlaubnis, das Kloster zu verlassen und einen abgelegenen Berg in der Nähe aufzusuchen, um meine letzten Jahre der intensiven Kultivierung zu widmen.

Ich baute mir selbst eine einfache Strohütte an einem Bach unter einer alten Kiefer. Mein Leben wurde von da an äußerst einfach. Meine Gefährten waren die Wolken und der Bergwind. Das Rauschen des Baches war die Dharma-Lehre, das Singen der Kiefern war das Sutra. Jeden Tag tat ich nur zwei Dinge: genug körperliche Arbeit, um am Leben zu bleiben, und Sitzmeditation.

Zwanzig Jahre einsamer Eremitage vergingen wie ein Wimpernschlag, aber auch so lang wie ein ganzes Menschenleben. In dieser absoluten Stille ließ ich meine

letzten Anhaftungen vollständig los. Das Bild des Kriegers Chen Kang, des Prinzen von Qin, Li Shimin, des Vorfalls am Xuanwu-Tor, alles löste sich auf wie Rauch. Selbst das Bild des Zen-Mönchs Xuanmo mit seinen dreißig Jahren harter Kultivierung war nicht mehr da. Alles wurde federleicht, leer.

An dem Tag, als ich ging, war ich über 90 Jahre alt. Ich kannte meinen Zeitpunkt im Voraus. An diesem Morgen fühlte sich mein Körper federleicht an, mein Geist war klar wie Kristall. Ich aß und trank nicht, ging nur zum Bach, um mein Gesicht gründlich zu waschen, und zog dann meine sauberste Mönchsrobe an. Ich kehrte zu meiner Strohütte zurück, räumte alles ordentlich auf und setzte mich dann in die Meditationshaltung, das Gesicht zum Berg Huangmei gewandt, als letztes Dankeschön an Meister Hongren.

Ich dachte an mein ganzes Leben zurück, von einem idealistischen Krieger zu einem Zen-Mönch auf der Suche nach Frieden. Und dann lächelte ich gelassen. Inmitten des Rauschens des Baches und des Singens der Kiefern verließ ich friedlich die Welt. Kein strahlender Heiligenschein, keine bunten Sarira-Reliquien, nur das friedliche Ableben eines alten Soldaten, der wahren Frieden gefunden hatte, eines namenlosen Zen-Mönchs, der seinen eigenen Weg vollendet hatte.

(Der kleine Junge River beendet die Geschichte, in seinen Augen leuchtet tiefer Respekt. Er schweigt einen Moment, dann spricht er weiter, als hätte er gerade etwas Wunderbares entdeckt.)

Als Xuanmo Huinengs Gedicht hörte, erlebte er eine große Erleuchtung. Aber jetzt, in diesem Leben, als ich Dafa kultiviere, entdecke ich etwas noch Interessanteres an den beiden Gedichten von Shenxiu und Huineng.

Sie widersprechen sich nicht, und man kann auch nicht absolut sagen, welches „richtig“ oder „falsch“ ist. Sie sind wie die Gesetze für verschiedene Ebenen und Bereiche.

Auf der ersten Ebene, für jemanden, der gerade mit der Kultivierung beginnt, ist sein Geist voller Gedanken, Begierden, Karma, wie ein staubiger Spiegel. In diesem Moment ist Shenxius Gedicht absolut richtig. Sie müssen „stets reinlich wischen“, müssen sich bewusst bemühen, die schlechten Dinge zu beseitigen, um ihren Geist rein zu halten. Das ist ein Weg, den man unweigerlich gehen muss.

Aber wenn man in der Kultivierung eine bestimmte Ebene erreicht, erkennt man plötzlich, dass die eigene wahre Natur von Anfang an rein ist, überhaupt nicht befleckt. Der „Staub“ ist nur eine Illusion, nicht die wahre Substanz. In diesem Moment durchbrechen sie

zur zweiten Ebene, und Huinengs Gedicht („Von Ursprung nichts jemals war“) wird für sie zur Wahrheit. Das ist die plötzliche Erleuchtung.

Aber das Wunder hört hier nicht auf. Wenn ich auf eine noch höhere Ebene steige, sehe ich, dass Shenxius Gedicht wieder richtig wird, aber auf einer völlig anderen Bedeutungsebene... Und dann, auf einer noch höheren Ebene, wenn alles vollständig mit dem Fa dieser Ebene assimiliert ist, drückt Huinengs Gedicht wieder die richtige Bedeutung aus. Dieser Prozess wiederholt sich immer wieder, in jeder großen Ebene.

Es ist wie die Sprossen auf einer Kultivierungsleiter. Keine Sprosse ist falsch, nur welche Sprosse zu der Position passt, auf der die Person gerade steht.

(Der kleine Junge lächelt, scheinbar sehr zufrieden mit seiner Entdeckung.)

Das zu verstehen, lässt mich die Reise von Xuanmo noch mehr schätzen. Er ist beharrlich auf seiner Sprosse gegangen und hat schließlich Frieden gefunden. Vielleicht muss nicht jeder, der sich kultiviert, weltbewegende Dinge tun. Die Erleuchtung kann von den einfachsten Menschen kommen, wie dem Sechsten Patriarchen Huineng, den Xuanmo miterlebte. Und selbst wenn man nicht die große Weisheit der Patriarchen erreicht, ist ein Leben der beharrlichen

Kultivierung der Herzensnatur, der Suche nach wahrer Befreiung, bereits eine sehr wertvolle Reise.

Es hilft mir, Geduld besser zu verstehen und wie wichtig die innere Kultivierung ist, genauso wie wenn ich jetzt die Bücher lese und die Übungen von Falun Dafa praktiziere. Manchmal liegt der größte Fortschritt in den stillen Veränderungen im Inneren.

* * *

KAPITEL 11: DER ANONYME STRATEGE

(Diesmal trägt Rivers Erzählstimme ein anderes Gewicht, als würde er eine alte Bildrolle entfalten. Die erste Hälfte der Rolle ist Rauch und Feuer, der Schmerz und der Hass eines

mit Blut geschriebenen Schwurs. Die zweite Hälfte sind die Wolken und Nebel eines Klosters, die Stille und Weisheit eines wahren Kultivierenden. Der Junge ist im Begriff, eine Geschichte darüber zu erzählen, wie eine böse karmische Verbindung auf die wundersamste Weise gütig aufgelöst wurde.)

Diese Erinnerung führt mich diesmal zu einer karmischen Schuld. Einer Schuld, geschrieben mit Blut und Tränen, die ihren Ursprung in einem Leben hatte, noch bevor meine Seele das Land Vietnam im 13. Jahrhundert erreichte, als diese Nation noch den Namen Đại Việt trug. Um die Geschichte des zurückgezogen lebenden Zen-Mönchs zu verstehen, müssen wir vielleicht mit dem Schmerz eines gewöhnlichen Mannes beginnen, eines Ehemanns und Vaters namens **Li Gang**.

Die Geschichte ereignete sich am Ende der Südlichen Song-Dynastie, einer Dynastie in ihren letzten Zügen. Eine Atmosphäre der Unsicherheit lag über dem ganzen Land. Aber in einem kleinen Dorf an der Nordgrenze, die an das Jin-Reich grenzte, verlief das Leben von Li Gang in relativer Ruhe. Er war weder ein Beamter noch ein General. Er war nur ein gewöhnlicher Zimmermann, seine Hände rau und schwielig vom täglichen Halten von Meißel und Hobel. Seine größte Freude und seine ganze Welt befanden sich unter dem schlichten

Strohdach: seine fleißige, sanfte Frau und zwei Kinder, ein Junge und ein Mädchen, im besten Alter.

Ich erinnere mich noch an das Gefühl von Li Gang damals, ein Gefühl von einfachem und festem Glück. Glück war es, nach der Arbeit nach Hause zu kommen und von weitem das helle Lachen der Kinder zu hören. Glück war es, den Anblick seiner Frau zu sehen, die am Herd hantierte, während der Abenddunst sich mit dem Duft von frischem Reis vermischte. Glück war das einfache, aber gemütliche Abendessen, bei dem die ganze Familie um den von ihm selbst gebauten Holztisch saß und sich Geschichten ohne Anfang und Ende erzählte. Für Li Gang war das genug. Er wünschte sich nichts sehnlicher, als dass diese einfachen Tage ewig andauern würden.

Aber der Frieden an der Grenze war von Natur aus zerbrechlich. Gerüchte über die mongolischen Reiter hatten begonnen, sich zu verbreiten. Man erzählte sich, diese Armee sei wie eine reißende Flut, die alles niedermähte, wo sie hinkam. Sie hatten ihre Invasion des Jin-Reiches begonnen, und die Dörfer in der Grenzregion wie das von Li Gang begannen, den Hauch des Krieges zu spüren. Gelegentlich zogen kleine Trupps durch, plünderten Vorräte und verursachten Schlägereien. Die Sorge schlich sich in jedes Haus, aber die Menschen klammerten sich an die schwache Hoffnung, dass die Katastrophe vorübergehen würde.

An einem Herbstmorgen nahm Li Gang das Angebot an, in ein benachbartes Dorf zu gehen, etwa zwanzig Kilometer von zu Hause entfernt, um jemandem beim Wiederaufbau eines Daches zu helfen. Die Arbeit würde nur einen Tag dauern. Bevor er ging, streichelte er seinen beiden Kindern den Kopf und versprach, vor Einbruch der Dunkelheit zurück zu sein. Er sah seine Frau an, sie lächelte sanft und gab ihm einen Beutel mit Reisbällchen. Es war das letzte Mal, dass er sie lebend sah.

Mitten während der Arbeit hörte er plötzlich panische Schreie von der Hauptstraße. Eine Gruppe panischer Menschen in zerlumpeter Kleidung rannte auf das Dorf zu und schrie dabei:

„Die Mongolen! Die Mongolen plündern und brandschatzen! Sie massakrieren die Dörfer am Fluss!“

Li Gangs Herz schien stehen zu bleiben. Sein Dorf lag direkt am Fluss.

Ohne einen weiteren Gedanken warf Li Gang sein Werkzeug weg, rannte zu dem am Baum angebundenen Pferd, sprang auf und trieb es im vollen Galopp nach Hause. Der vertraute Weg schien nun endlos. Der Wind piffte ihm um die Ohren, aber er hörte nur sein eigenes Herz, das wie wild gegen seine Rippen hämmerte. Jeder

Hufschlag auf dem Boden war ein verzweifeltes Gebet, rechtzeitig anzukommen, seine Familie in Sicherheit zu wissen. Er peitschte das Pferd ohne Gnade, wünschte sich nur, sofort nach Hause fliegen zu können.

Als er noch einige Meilen vom Dorf entfernt war, stieg ihm der Geruch von verbranntem Rauch in die Nase. Sein Herz sank. Er sah schwarze Rauchsäulen aus der Richtung seines Dorfes aufsteigen. Eine tödliche Stille herrschte. Keine menschlichen Stimmen, kein Vieh. Nur das Geräusch des Windes, der durch die halb verbrannten Strohdächer pfiff.

Li Gang sprang vom Pferd, bevor es ganz angehalten hatte, und rannte stolpernd auf sein Haus zu. Die Holztür war zertrümmert und lag in einer Ecke. Er stürzte hinein und schrie die Namen seiner Frau und seiner Kinder. Aber nur eine schaurige Stille antwortete ihm.

Und dann sah er sie. Der Anblick ließ die Welt um ihn herum zusammenbrechen. Alles im Haus war zerstört, umgeworfen. Und auf dem kalten Lehm Boden, zwischen den Scherben von Geschirr und Möbeln, lagen drei vertraute Körper. Seine Frau ... und seine beiden kleinen Kinder ... Sie lagen da, regungslos, ihre Körper noch mit getrocknetem Blut befleckt. Ihre Augen waren weit aufgerissen, immer noch gezeichnet vom äußersten Entsetzen.

Er war zu spät zurückgekehrt.

Li Gang weinte nicht. Die Tränen waren zusammen mit seinem Herzen gestorben. Er sank auf die Knie, seine zitternden Hände berührten das kalte Gesicht seiner Frau, dann das seiner beiden Kinder. Die Wärme, die er einst umarmt hatte, war nun zu einer erschreckenden Kälte geworden. Seine Welt, alles, was er liebte, jeder Grund für seine Existenz, war in einem Augenblick zerstört worden. Der Schmerz, die Hilflosigkeit, die Qual, nicht rechtzeitig zurückgekehrt zu sein, alles verschmolz zu einer lodernden Flamme des Hasses, heftig und dunkel.

Er saß da, inmitten der Verwüstung, und umarmte die kalten Leichen, bis es stockdunkel war. In seinem Kopf gab es nur noch einen einzigen Gedanken, ein einziges Ziel: Rache. Er war nicht mehr Li Gang, der sanfte Zimmermann. Von diesem Moment an war er tot. Was noch lebte, war nur eine Maschine, angetrieben von Hass.

Nachdem er seine Frau und seine Kinder beerdigt hatte, hatte Li Gang nichts mehr zu verlieren. Er hörte, dass unweit eine heftige Schlacht stattfand, in der die Jin-Armee versuchte, einen Angriff der mongolischen Truppen abzuwehren. Ohne zu zögern, packte er einige einfache Habseligkeiten, nahm seine Holzaxt und machte sich auf den Weg. Er suchte nicht die Armee der

Südlichen Song auf. Sein Hass kannte keine nationalen Grenzen; er richtete sich nur gegen einen einzigen Feind.

Als er das Schlachtfeld erreichte, sah er ein chaotisches Bild. Die Jin-Armee versuchte, ihre Verteidigungslinie gegen den stürmischen Angriff der mongolischen Kavallerie zu halten, die gut ausgerüstet und kampferfahren war.

Ohne auf einen Befehl zu warten, ohne jede Taktik, stieß Li Gang einen wortlosen Schrei aus, einen Schrei, der den ganzen Schmerz und Hass eines Mannes enthielt, der alles verloren hatte. Er sah keine feindlichen Truppen oder ein Schlachtfeld mehr, er sah nur die Geister, die seine Familie geraubt hatten. Er stürzte sich mit seiner Axt in die disziplinierte Formation der mongolischen Truppen, wie ein verwundetes Tier, das wütend den Jäger angreift.

Aber Wut kann Erfahrung nicht ersetzen, und Hass kann scharfe Klingen nicht abwehren. Die mongolischen Soldaten stachen ihn kalt mit ihren langen Speeren nieder. Er spürte fast keinen körperlichen Schmerz, denn der Schmerz in seiner Seele war zu groß. Er fiel, Blut strömte aus ihm heraus, in seiner ersten und zugleich letzten Schlacht.

In seinen letzten Momenten, als sein Atem schwächer wurde, erschien das Bild seiner Frau und seiner Kinder

wieder klar vor seinen Augen. Der Schmerz und der Hass ließen nicht nach, im Gegenteil, sie brannten noch heftiger. Li Gang blickte mit blutverschmierten, trüben Augen zum grauen Himmel auf, dann auf die fremden Gesichter der Feinde, die ihn umzingelten. Mit letzter Kraft stieß er einen Schwur aus den Tiefen seiner Seele aus, einen Schwur, der widerhallte und sich tief in sein Wesen einprägte:

Wenn es ein nächstes Leben gibt, werde ich euch finden und Rache für meine Frau und meine Kinder nehmen!

Das war sein letzter Gedanke, bevor er in die Dunkelheit versank. Dieser Schwur, schwer von Hass, wurde zu einem unauslöschlichen Mal, einer karmischen Schuld, die seine Seele in den Kreislauf der Wiedergeburt begleitete und auf den Tag der Abrechnung wartete.

Und genau diese Schuld wurde vom Himmel auf eine Weise arrangiert, die niemand hätte vorhersehen können, auf einem anderen Land, in einer anderen Identität, als die Seele von Li Gang in das Haus der Trần im Land Đại Việt wiedergeboren wurde.

Wiedergeburt in Đại Việt – Der Mönch, der die Kriegskunst verbarg

Die Seele von Li Gang, die den schweren Schwur des Hasses mit sich trug, trat in den Kreislauf der Wiedergeburt ein. Aber anstatt wegen seiner hasserfüllten Gedanken in dunkle Reiche verdammt zu werden, schien eine barmherzige Anordnung eingegriffen zu haben. Die Schuld musste beglichen werden, aber nicht, indem man sich weiter in Tötungs-Karma verstrickte. Diese Seele wurde zu einem neuen Anfang geführt, in einem Land, das sich in einer Blütezeit befand, wo das Buddha-Gesetz verehrt wurde – das Land Đại Việt unter der Trần-Dynastie.

Ich wurde in eine einfache Familie geboren, zeigte aber von klein auf seltsame Züge. Während meine Altersgenossen gerne spielten, saß ich oft stundenlang allein, schaute still den Wolken am Himmel nach oder beobachtete Ameisen, die ihre Beute zum Nest trugen. Ich hatte eine seltsame Empathie für alle Lebewesen und eine vage Sorge über das Leid des Lebens, die ich selbst nicht erklären konnte.

Eines Tages, als ich unter einem Baum saß und eine welkende Blume betrachtete, kam ein alter Zen-Mönch auf seiner Almosentour durch das Dorf. Sein Blick fiel auf mich. Er sagte nichts, beobachtete mich nur eine

lange Weile still und lächelte dann. Danach suchte er meine Eltern auf und sagte:

„Gute Leute, ihr habt einen Sohn mit einer ganz besonderen Veranlagung. Der Junge besitzt eine seltene Ruhe und ein mitfühlendes Herz. Dies ist ein guter Same; wenn er am richtigen Ort gepflanzt wird, wird er in Zukunft ein großer Baum sein, der vielen Menschen Schatten spendet.“

Nach einer kurzen Pause fuhr der Zen-Mönch fort:

„Der arme Mönch ist der Abt des kleinen Tempels auf dem Hügel am Ende des Dorfes. Wenn es den beiden guten Leuten nichts ausmacht, versucht, den Jungen als Novizen in den Tempel zu schicken, damit er den heiligen Schriften nahe sein und sein gütiges Herz nähren kann. Vielleicht ist das genau sein Weg.“

Meine Eltern, die ebenfalls an karmische Verbindungen glaubten, waren von den Worten des Mönchs sehr bewegt und stimmten ehrfürchtig zu. Und so verließ ich im Alter von zehn Jahren meine Familie und folgte dem Zen-Mönch in den Tempel. Er war mein erster Meister, der mir den Dharma-Namen **Minh Tinh** gab.

In den ersten Jahren im Kloster lernte ich hauptsächlich die Regeln des klösterlichen Lebens, lernte Sutras auswendig und übte die Sitzmeditation. Mein junger Geist konnte die hohen Lehren damals noch nicht vollständig verstehen, aber ich hatte eine angeborene Ruhe und eine Konzentrationsfähigkeit, die die der anderen Novizen bei weitem übertraf. Der Meister erkannte das; er beeilte sich nicht, mir komplexe Philosophien zu erklären. Stattdessen nutzte er geduldig alltägliche Arbeiten wie das Fegen von Blättern und das Tragen von Wasser, um meine Herzensnatur zu schleifen und die ersten Samen des Buddha-Gesetzes in mein Herz zu pflanzen.

Mit dreizehn Jahren, als mein Geist zu sprießen begann, entwickelten sich diese Samen erst richtig. Ich lernte nicht mehr nur auswendig, sondern begann, über ihre Bedeutung nachzudenken. Das Leid der Lebewesen, der Kreislauf von Leben und Tod, die Lehren des Meisters wurden plötzlich lebendig und weckten in mir ein Verlangen nach tieferem Verständnis.

Genau in dieser Phase, im Alter von etwa dreizehn bis sechzehn Jahren, wurde die Bibliothek des Klosters zu meiner Welt. Der Meister sah, dass ich reif genug war, und erlaubte mir, neben den buddhistischen Sutras auch andere Bücher frei zu lesen. Zuerst wandte ich mich den Büchern des Konfuzianismus und des Daoismus zu, in der Hoffnung, mehr über die Prinzipien zu verstehen,

die die Gesellschaft und den Himmel und die Erde regieren.

Und dann, ganz natürlich, fühlte ich mich von historischen Aufzeichnungen angezogen, von den Geschichten über den Aufstieg und Fall von Dynastien. Wenn ich über Kriege las, empfand ich nicht die Aufregung eines Kriegsliebhabers, sondern einen tiefen Schmerz. Es schien, als gäbe es etwas in meinen Adern, eine unsichtbare Erinnerung, die mich besonders empfindlich für die Grausamkeit des Krieges machte. Das trieb mich dazu, alte Bücher über die Kriegskunst zu lesen.

Für mich war die Kriegskunst damals nicht die Kunst des Tötens, sondern die Kunst, das Töten zu beenden. Ich erkannte, dass Krieg nicht nur aus Schwertern und Klingen bestand, sondern auch ein Kampf der Weisheit und der Herzen der Menschen war. Ich sah die wundersame Entsprechung zwischen den Prinzipien des Buddhismus und der Kriegskunst: Ein guter General muss ein barmherziges Herz haben, um nicht willkürlich zu töten, er muss Weisheit besitzen, um den Feind und sich selbst zu kennen, und er muss Gelassenheit bewahren, um angesichts von Wechselfällen nicht die Fassung zu verlieren, genau wie ein Kultivierender.

Die Kombination aus der Weisheit des Buddha-Gesetzes, der tiefen Kenntnis des Konfuzianismus und Daoismus und einem natürlichen Verständnis für die Kriegskunst schuf in mir ein einzigartiges Verständnis für die weltlichen Angelegenheiten. Meine Ordensbrüder im Kloster respektierten mich für meinen Fleiß und mein buddhistisches Wissen, fanden mich aber auch etwas seltsam, wenn ein junger Mönch stundenlang damit verbringen konnte, eine Go-Partie aufzustellen und über Züge zu murmeln, als würde er eine Schlachtordnung berechnen.

Die Jahre vergingen, und ich wurde zum Abt eines kleinen, ruhigen Tempels am westlichen Stadtrand der Hauptstadt Thăng Long ernannt. Der Tempel lag auf einem niedrigen Hügel, verborgen zwischen grünen Bambushainen, ein idealer Ort für diejenigen, die einen ruhigen Ort suchten, um den Staub der Welt abzuwaschen. Ich war damals schon fünfzig Jahre alt, mein Geist war fast so ruhig wie ein wellenloser See. Ich dachte, der Rest meines Lebens würde in dieser Gelassenheit vergehen.

Aber karmische Verbindungen sind unvorhersehbar.

An einem Sommernachmittag, als ich unter dem Bodhi-Baum im Klosterhof meditierte, kam ein junger Gast zu Besuch. Der Gast trug einfache Kleidung wie ein Gelehrter, aber seine Haltung und Ausstrahlung

verrieten eine seltsame Noblesse und Weisheit. Obwohl der junge Mann versuchte, es zu verbergen, spürte ich die verborgene wahre Energie eines Kaisers in ihm. Er wurde nur von einem einzigen Leibwächter begleitet, der ebenfalls wie ein gewöhnlicher Bürger gekleidet war und am Klostertor wartete.

Der junge Gast faltete seine Hände in einer äußerst bescheidenen Geste des Respekts. Er sagte, er sei auf einer Inspektionsreise und habe die ruhige Szenerie des Tempels gesehen, weshalb er hereingekommen sei, um ein Räucherstäbchen anzuzünden und den Meister um einige Lehren des Buddha-Gesetzes zu bitten. Es war Kronprinz **Trần Khâm**, der später der weise Kaiser **Trần Nhân Tông** werden sollte.

Ich lud den jungen Mann in den Meditationsraum ein und bereitete eine Kanne Lotos-Tee zu. Die Atmosphäre war still, nur das leise Rascheln der Blätter im Wind war draußen zu hören. Unser Gespräch begann mit den Fragen des Kronprinzen über das Konzept des „Herzens“ (tâm 心), über das Leid der Lebewesen, über den Weg zur Erleuchtung. Obwohl der junge Mann noch jung war, waren seine Fragen unglaublich tiefgründig und zeigten eine große Sorge um das Schicksal der Nation und der Menschheit.

Ich erkannte, dass dies kein gewöhnlicher Mensch war. Dies war ein zukünftiger Bodhisattva im Körper eines

Kaisers. Als ich seine Grundlage und sein gütiges Herz sah, zögerte ich nicht, meine Erkenntnisse mit ihm zu teilen.

Unser Gespräch dauerte Stunden und wechselte natürlich vom Weg der Befreiung des Buddhismus zum Weg der Staatsführung und des Friedens des Konfuzianismus. Der Kronprinz fragte:

„Ehrwürdiger Meister, wie können die hundert Familien satt und zufrieden sein, das Land friedlich sein und die Szene von Krieg und Rauch vermieden werden?“

Ich blickte dem jungen Mann tief in die Augen und antwortete langsam:

„Wenn das Land friedlich sein soll, muss die Wurzel im Herzen des Volkes liegen. Nur wenn die Herzen des Volkes in Frieden sind, wird das Land stabil sein. Um die Herzen des Volkes zu beruhigen, muss der Anführer ein barmherziges Herz haben, das Volk wie seine eigenen Kinder lieben und die Interessen der hundert Familien über seine eigenen stellen. Das ist ‚Menschlichkeit‘ (仁). Aber Menschlichkeit allein reicht nicht aus. Um diesen Frieden vor ausländischen Invasoren zu schützen, muss der

Anführer auch Weisheit und Entschlossenheit besitzen. Das sind ‚Weisheit‘ (智) und ‚Mut‘ (勇).“

Kronprinz Trầ̃n Khâm dachte schweigend nach und fragte dann erneut:

„Was ist also der Kern von ‚Weisheit‘ und ‚Mut‘ in der Kriegsführung und dem Schutz des Reiches, nach Ansicht des ehrwürdigen Meisters?“

In diesem Moment wusste ich, dass die karmische Verbindung gekommen war. Ich sprach nicht über spezifische Taktiken, sondern erwähnte nur einige große Prinzipien:

„Die Kriegskunst hat unzählige wundersame Strategien, aber im Kern beschränken sie sich auf drei Dinge. Erstens, sich selbst und den Feind zu kennen. Zweitens, die Herzen der Soldaten zu gewinnen, damit Vorgesetzte und Untergebene wie eins sind. Drittens, zu wissen, wie man mit Schwäche gegen Stärke, mit Wenigen gegen Viele kämpft und Timing und Gelände nutzt, um die menschliche Kraft auszugleichen. Aber über allem steht, dass die höchste Ebene der Kriegsführung nicht darin besteht, jede Schlacht zu gewinnen, sondern darin, zu siegen, ohne kämpfen zu müssen, den Gegner mit majestätischer Tugend zu unterwerfen, oder wenn Gewalt angewendet

werden muss, den Krieg so schnell wie möglich mit dem geringsten Verlust für beide Seiten zu beenden. Das ist der ‚Mut‘ des Weisen.“

Jedes Wort, das ich sprach, hörte der Kronprinz aufmerksam zu, seine Augen leuchteten vor Verständnis. Er fragte nicht weiter nach spezifischen Strategien, aber ich wusste, dass er den Geist, das Kernprinzip der Kriegsführung erfasst hatte. Die Begegnung an diesem Tag endete mit dem Sonnenuntergang. Kronprinz Trần Khâm verabschiedete sich von mir, sein Blick voller Respekt und Dankbarkeit. Er versprach, wiederkommen, um Rat zu suchen.

Als der Schatten des jungen Kronprinzen hinter dem Bambushain verschwand, stand ich allein im Klosterhof. Ich spürte, dass gerade eine große karmische Verbindung geknüpft worden war. Ein zurückgezogen lebender Mönch und ein zukünftiger König. Ich hatte das vage Gefühl, dass das Wissen über die Kriegskunst, das ich über die Jahre angesammelt hatte, vielleicht nicht für mich allein bestimmt war. Vielleicht wartete es auf die richtige Person, den richtigen Zeitpunkt, um für eine größere Sache verwendet zu werden, eine Sache, die dazu beitragen könnte, den Frieden für Millionen von Lebewesen auf diesem Land zu schützen.

Der Hass von Li Gang aus der Vergangenheit schien vom Schicksal auf eine Weise zur Auflösung bestimmt zu sein, die ich selbst damals nicht vollständig verstehen konnte.

Der unsichtbare Strategie – Ein Beitrag zum Reich

Wie versprochen, suchte Kronprinz Trần Khâm, und später Kaiser Trần Nhân Tông, nach dem ersten Treffen gelegentlich meinen kleinen Tempel auf. Seine Besuche fanden immer im Geheimen statt, ohne Pomp und Zeremonie, nur mit einigen wenigen vertrauten Leibwächtern. Er kam nicht in der Eigenschaft eines Monarchen, sondern mit der Haltung eines Suchenden nach dem Dao, der nach Ruhe und Führung suchte.

Unsere Gespräche drehten sich oft um das Buddha-Gesetz. Der junge König brachte die Sorgen der Welt, die Lasten eines Mannes, der das Schicksal der Nation in seinen Händen hielt, um in den Lehren über Vergänglichkeit, Barmherzigkeit und den Weg der Befreiung Erleichterung zu finden. Ich konnte deutlich sehen, dass sich hinter der kaiserlichen Robe eine Seele verbarg, die stark zur Pforte des Buddha strebte. Bei jedem Gespräch erklärte ich nicht nur die Schriften,

sondern versuchte auch, die Samen der Erleuchtung, eines höheren, transzendenten Weges, in sein Herz zu säen.

Als die Bedrohung durch das mongolische Yuan-Reich wuchs, begannen unsere Gespräche auch Themen der Staatspolitik zu umfassen. Der König fragte mich nicht, welche Schlacht er schlagen oder wo er eine Falle stellen sollte. Stattdessen stellte er größere Fragen.

Einmal fragte er mit einem Gesicht voller Sorge:

„Ehrwürdiger Meister, der Feind ist stark wie Tiger und Leoparden, unsere Truppen sind zahlenmäßig unterlegen, wie können wir das Reich bewahren?“

Ich antwortete nicht sofort, sondern goss ihm nur eine Tasse Tee ein. Nachdem sich der Duft des Tees verbreitet hatte, sprach ich langsam:

„Eure Majestät, die stärkste Festung wird nicht aus Erde und Stein gebaut, sondern aus den Herzen des Volkes. Der Feind kann die Mauern durchbrechen, aber er kann nicht den Willen der hundert Familien brechen. Bitte, Eure Majestät, entlastet das Volk von seinen Bürden, damit die Menschen sehen, dass der Hof sich wirklich um sie sorgt und sie liebt. Wenn die hundert Familien

die Angelegenheiten des Staates als ihre eigenen betrachten, wird jeder Bürger ein Soldat sein, jedes Dorf eine Festung. Dann wird die Stärke unseres Landes wie eine steigende Flut sein, die kein Feind aufhalten kann.“

Ein anderes Mal, als der König über den Einsatz von Menschen nachdachte, inmitten von Fraktionen und versteckten Grollen in der königlichen Familie, sagte ich:

„Nur ein großes Meer kann große Schiffe aufnehmen. Das Herz eines Kaisers muss wie das Meer sein, fähig, hundert Flüsse aufzunehmen. Es mangelt nicht an talentierten Menschen in der Welt, aber ob sie bereit sind, dem Land zu dienen, hängt vom Herzen des Anführers ab. Bitte, Eure Majestät, legt die kleinen Animositäten beiseite und achtet nur auf ihr Talent und ihre Loyalität, um sie einzusetzen. Insbesondere bei denen, die die militärische Macht innehaben, muss Eure Majestät vollkommen vertrauen, ihnen wichtige Verantwortungen übertragen und kein Misstrauen hegen. Wenn ein General in die Schlacht zieht, ohne sich um die Heimatfront sorgen zu müssen, kann er seine ganze Kraft und seinen ganzen Geist darauf verwenden, den Feind zu bekämpfen.“

Ich wusste, dass am Hof Prinz **Hưng Đạo, Trần Quốc Tuấn**, war, ein außerordentlich talentierter General, der

aber versteckte Unstimmigkeiten mit der königlichen Familie hatte. Obwohl ich niemanden namentlich nannte, glaubte ich, dass ein weiser König wie Trần Nhân Tông verstehen würde. Und tatsächlich war die Entscheidung des Königs später, Prinz Hung Đạo vollkommenes Vertrauen zu schenken und ihm das gesamte Kommando über die Armee zu übertragen, eine der weisesten Entscheidungen und der Schlüssel zu den großen Siegen.

Ich habe mich nie als Militärstrategen betrachtet. Ich war nur ein Mönch, der auf der Grundlage dessen, was ich gelesen und nachgedacht hatte, Ratschläge zu den großen Prinzipien gab. Ich sprach nicht über „Taktik“, sondern nur über das „Dao“. Ich entwarf keinen spezifischen Plan, aber ich versuchte, dem König eine Gesamtstrategie naheulegen: sich auf einen langen Widerstandskrieg vorzubereiten, sich auf die Stärke des gesamten Volkes zu stützen und die Taktik der „leeren Gärten und verlassenen Häuser“ anzuwenden, um die Kräfte der Invasionsarmee zu erschöpfen, die nicht an das Klima gewöhnt war.

Jedes Mal, wenn der König kam und wieder ging, kehrte ich in mein ruhiges Leben zurück, rezitierte täglich Sutras und meditierte. Ich fragte nicht nach der Kriegslage und hoffte auch nicht auf Anerkennung. Meine Rolle war nur die eines Zuhörers, eines Anregers, einer stillen geistigen Stütze für den jungen König in

den schwierigsten Momenten der Nation. Mein kleiner Beitrag, wenn es einen gab, war nur wie ein Tropfen Wasser, der sich mit dem Meer des Patriotismus und dem unbezwingbaren Willen der gesamten Armee und des Volkes der Trần vermischte.

Viele Jahre später, nachdem er das Volk zweimal angeführt hatte, um die Yuan-Mongolen zu besiegen und ein friedliches, wohlhabendes Land aufzubauen, suchte mich Kaiser Trần Nhân Tông erneut auf. Diesmal kam er nicht, um über Staatsangelegenheiten zu sprechen, sondern um eine gereifte Entschlossenheit auszudrücken.

Damals war der König noch sehr jung, gerade fünfunddreißig Jahre alt, aber seine Augen zeigten nicht mehr die Sorgen der Welt, sondern strahlten eine Gelassenheit und ein großes Verlangen aus. Er sagte mir, er habe seine Verantwortung gegenüber dem Land und den Vorfahren erfüllt, und nun sei es an der Zeit, seinen eigenen Weg zu gehen – den Weg des klösterlichen Lebens. Er bat mich, ihn als Schüler anzunehmen und ihn auf dem Weg der Befreiung zu führen.

Ich war zutiefst beeindruckt von dem großen Gelübde des Königs. Dass jemand auf dem Höhepunkt von Ruhm und Ehre alles aufgeben kann, um nach der Wahrheit zu suchen, ist äußerst selten. Jedoch lehnte ich bescheiden ab. Ich sagte, meine moralische Statur sei

noch gering, und ich wagte es nicht, der Lehrer eines Kaisers zu sein, der eine so tiefe karmische Verbindung zum Buddha-Gesetz hatte wie er.

Als ich sah, dass der Wille des Königs fest war, teilte ich aufrichtig einige meiner Gedanken mit:

„Eure Majestät, Euer großer Wunsch, die weltliche Welt zu verlassen, ist wahrlich ein großer Segen. Nach China zu reisen, um den Ursprungsort des Chan-Buddhismus zu finden, oder nach Indien zu pilgern, um die ursprünglichen Lehren zu studieren, sind beides äußerst edle Bestrebungen.“

Ich hielt einen Moment inne und fuhr dann mit warmer, tiefer Stimme fort:

„Jedoch, nach der bescheidenen Meinung dieses armen Mönchs, drehen sich alle zehntausend Methoden der Kultivierung letztlich nur um ein Wort: ‚Herz‘. Wo der Körper ist, ist nicht so wichtig wie das, wohin das Herz strebt. Das Land Buddhas ist nicht nur im fernen Indien, sondern auch direkt im Herzen eines jeden Menschen. Ein alter Spruch besagt: ‚Drei Fuß über dem Kopf sind Götter‘; solange wir uns aufrichtig kultivieren und die Gebote einhalten, werden die Buddhas und Bodhisattvas, egal wo wir sind, alles durchschauen und uns segnen.“

„Das ist auch der Weg, den dieser arme Mönch all die Jahre des zurückgezogenen Lebens an diesem Ort verfolgt hat. Ich glaube, dass Eure Majestät zum heiligen Berg Yên Tử im Land des Südens gehen oder an jeden anderen Ort auf der Welt. Der Ort, der Eurem Herzen Frieden gibt, der Ort, der Euch hilft, fleißig zu kultivieren, das ist Euer Ort des Dao. Welchen Weg auch immer, möge Eure Majestät dem Schicksal folgen.“

Kaiser Trần Nhân Tông schwieg eine lange Weile, seine Augen leuchteten von einem tiefen Verständnis. Er faltete seine Hände, um mir zu danken, sagte nichts mehr, aber ich wusste, er hatte seine eigene Antwort gefunden.

Nicht lange danach trat er den Thron an den Kronprinzen ab und wurde Kaiser im Ruhestand. Und einige Jahre später, als die Regierungsgeschäfte stabilisiert waren, bestieg er tatsächlich den Berg Yên Tử und begann eine große Kultivierungsreise, gründete die Trúc-Lâm-Schule des Chan-Buddhismus und wurde zu einem der schönsten Bilder, einem ewigen Symbol des vietnamesischen Buddhismus.

Für mich war es eine große karmische Segnung, Zeuge dieser Reise eines Königs-Buddha zu sein und einen sehr kleinen Teil dazu beizutragen. Ich hätte nie gedacht, dass die Ratschläge eines zurückgezogen lebenden

Mönchs dazu beitragen könnten, das Reich zu schützen und dann einem König den Weg zu weisen, um zum Reich Buddhas zurückzufinden. Alles schien eine Anordnung des Schicksals zu sein.

Das Dao erlangen und die karmische Verbindung verstehen

Nachdem Kaiser Trần Nhân Tông auf den Berg Yên Tử gegangen war, kehrte mein Leben in seine gewohnte Stille zurück. Die Gespräche über große Staatsangelegenheiten gab es nicht mehr; stattdessen widmete ich mich lange Jahre ganz der Kultivierung. Nachdem ich so viele Wechselfälle der Zeit durchlebt und große Ereignisse miterlebt hatte, wurde mein Geist immer ruhiger. Ich ließ mich nicht mehr von Kenntnissen der Kriegskunst oder weltlichen Angelegenheiten stören, sondern nutzte dieses Verständnis, um tiefer über die Natur des Leidens, des Lebens und des Todes und des Kreislaufs der Wiedergeburt zu reflektieren.

Ich setzte meinen Kultivierungsweg still fort. Jeden Tag rezitierte ich immer noch Sutras, meditierte und arbeitete. Ich strebte nicht nach übernatürlichen Kräften, hoffte nicht, besondere Fähigkeiten zu öffnen. Mein

einziges Ziel war es, den verbliebenen Staub in meinem Bewusstsein vollständig abzuwaschen, um eine absolute Reinheit und Stille zu erreichen.

Die Zeit verging, mein Haar wurde weiß wie Frost. Als ich fast siebzig Jahre alt war, spürte ich, dass meine moralische Statur eine neue Ebene erreicht hatte. Obwohl mein Körper alt und schwach war, war mein Geist unglaublich klar.

In einer stillen, tiefen Nacht, als ich in tiefer Meditation war, öffnete sich plötzlich mein Himmelsauge.

In diesem Moment sah ich meine früheren Leben klar und deutlich: Der Racheschwur des Kriegers Li Gang von einst war die karmische Verbindung, die dem Zen-Mönch Minh Tinh die Gelegenheit gab, seine Weisheit zu nutzen, um einem Volk zu helfen, sich gegen einen gemeinsamen Feind zu wehren. Die Schuld des Hasses wurde nicht mit dem Schwert beglichen, sondern durch den Weg der Weisheit und Barmherzigkeit gütig aufgelöst. Alle Ungerechtigkeiten, alle karmischen Hindernisse aus unzähligen Leben lösten sich auf wie Rauch, mein Geist war vollkommen leer, friedlich und frei.

Meine letzten Lebensjahre verbrachte ich in absoluter Gelassenheit. Eines Morgens, nachdem ich die letzte Sutra rezitiert hatte, rief ich meine Schüler zusammen,

gab ihnen einige letzte Anweisungen, setzte mich dann in die volle Lotusposition und ging friedlich ins Nirvana ein.

Der Schwur von Li Gang war erfüllt. Die karmische Verbindung mit der Trần-Dynastie war beendet. Und auch die Reise des Zen-Mönchs Minh Tinh war zu Ende, um eine neue Reise im Kreislauf der Wiedergeburt zu beginnen.

* * *

KAPITEL 12: BERATER IM US-AUSSENMINISTERIUM

(Diesmal blickt River nicht wie zuvor in die Ferne. Seine Erinnerung ist nicht mehr der Nebel eines Klosters oder das Licht verlorener Zivilisationen. Sie trägt eine andere Farbe, ein kaltes Grau der Korridore der Macht, der strategischen Karten und des Zigarrenrauchs. Dies ist eine Welt, die von Vernunft und geopolitischem Kalkül regiert wird, eine Welt, in der scheinbar kein Platz für Spiritualität ist, aber karmische Verbindungen und Vergeltung wirken im Stillen nach ihren eigenen Gesetzen.)

Dieses Leben liegt sehr nahe, so nahe, dass ich die erstickende Atmosphäre in den geheimen Konferenzräumen von Washington D.C. Mitte des 20. Jahrhunderts spüren kann. In jenem Leben war ich **Freder Rein**, ein Diplomat, ein politischer Berater im US-Außenministerium.

Dies war ein Leben, in dem ich keinerlei Kultivierungsmethode praktizierte. Ich war ein politischer Analyst, und meine Gedanken und Entscheidungen basierten vollständig auf dem, was ich gelernt und an Erfahrungen gesammelt hatte, aus der Perspektive eines Politikers jener Zeit.

Ich wurde in eine gebildete Familie geboren und zeigte schon früh eine Leidenschaft für internationale Angelegenheiten. Nach meinem Abschluss an

renommierten Universitäten trat ich Ende der 1930er Jahre in das Außenministerium ein. Die ersten Jahre meiner Karriere führten mich durch ganz Europa, wo ich den Aufstieg des Faschismus, die Grausamkeit des Zweiten Weltkriegs und die ersten aufkeimenden Pläne für eine neue Konfrontation miterlebte. Die Jahre, in denen ich nach dem Krieg in Wien und Moskau arbeitete, lehrten mich ein tiefes Verständnis für das Denken und die Strategie des kommunistischen Blocks.

Als die Flammen des Kalten Krieges in Asien aufloderten, wurde ich zum Botschafter der Vereinigten Staaten in Südvietnam ernannt. Es war eine Amtszeit voller Herausforderungen. Ich lebte in Saigon, atmete die heiße, feuchte Luft und wurde Zeuge der Komplexität einer Gesellschaft, die nach Jahrzehnten des Krieges versuchte, sich neu zu formen. Ich hatte Kontakt zu Politikern, Generälen und auch zu einfachen Bürgern. Genau diese direkten Erfahrungen gaben mir eine andere Perspektive, ein Verständnis, das die trockenen Berichte, die nach Washington geschickt wurden, niemals hätten vermitteln können. Nach meiner Amtszeit als Botschafter kehrte ich zurück und übernahm die Position eines hochrangigen Beraters im Außenministerium, zuständig für außenpolitische Fragen.

Damals, in den 1950er und 1960er Jahren, lag über ganz Washington der Schatten der „Domino-Theorie“. Die

Angst vor der Ausbreitung des Kommunismus in Südostasien war real, und sie beherrschte fast jede politische Entscheidung.

Ich verstand diese Bedrohung sehr gut. Ich war kein Träumer oder politisch naiv. Aber meine Erfahrungen in Europa und insbesondere in Vietnam hatten mich zu der Überzeugung gebracht, dass die mechanische Anwendung dieser Theorie auf ein Land mit einer so komplexen Kultur und Geschichte wie Vietnam ein tödlicher Fehler sein würde.

In hochrangigen Besprechungen, inmitten der kriegerischen Stimmen von Generälen und Politikern der „Falken“-Fraktion, war ich oft eine andere Stimme. Ich vertrat die Ansicht, dass Gewalt keine nachhaltige Lösung sein könne. Dass wir Geld, Waffen und sogar das Leben amerikanischer Soldaten investierten, um eine Regierung zu stützen, die nicht die feste Unterstützung ihres eigenen Volkes hatte, wäre wie der Bau eines Schlosses auf Sand. Dieser Krieg, sollte er stattfinden, wäre nicht nur ein Krieg zwischen den beiden Ideologien des Kommunismus und des Kapitalismus, sondern auch ein Krieg des Nationalismus. Und die Geschichte hat gezeigt, dass keine Großmacht den Nationalismus eines widerstandsfähigen Volkes besiegen kann.

Das Seltsame war, dass jedes Mal, wenn ich an Vietnam dachte, eine besondere Unruhe in mir aufstieg, ein unbeschreibliches quälendes Gefühl. Damals dachte ich nur, es sei die Verbundenheit eines Diplomaten mit dem Land, in dem er gedient hatte. Ich konnte nicht erklären, warum ich eine so seltsame Traurigkeit empfand, wenn ich an die Bomben dachte, die dieses Land weiter verwüsten würden, an die Menschen, die noch mehr Leid ertragen müssten. Ich wusste nur, durch die Intuition eines Analysten und durch ein vages Gefühl tief in meinem Inneren, dass eine umfassende militärische Intervention in Vietnam eine Katastrophe für alle Seiten sein würde.

Und ich versuchte, mit all meinem Wissen und meiner Erfahrung, diese Warnungen auszusprechen, obwohl ich wusste, dass meine Stimme nur eine Minderheit inmitten eines immer größer werdenden Sturms der Kriegslust war.

Eine andere Stimme inmitten des „Falken-Sturms“

Als die Vereinigten Staaten begannen, sich immer tiefer in den Sumpf Südostasiens zu verstricken, wurde mein Büro im Außenministerium zum Geburtsort von

Analysen und Berichten, von denen ich wusste, dass sie gegen den Mainstream liefen. Ich widersprach nicht öffentlich, das war nicht die Arbeitsweise im diplomatischen Dienst. Stattdessen brachte ich meine Einschätzungen beharrlich in internen Besprechungen und durch offizielle Dokumente vor, in der Hoffnung, dass die Vernunft siegen würde.

Ich analysierte, dass sowohl Vietnam als auch zuvor die koreanische Halbinsel allmählich zu „Stellvertreter-Schlachtfeldern“ für die globale Konfrontation zwischen uns und der Sowjetunion wurden. Wir und sie machten diese Länder zum Schachbrett, und die einheimische Bevölkerung waren die Bauern, die alles Leid ertragen mussten. Ich betonte, dass eine militärische Intervention nur Öl ins Feuer gießen, einen Bürgerkrieg mit ideologischem Anstrich in einen Krieg gegen ausländische Invasoren verwandeln und damit nur die Stärke und Legitimität unseres Gegners erhöhen würde.

In einer Analyse widmete ich viele Seiten den beiden zentralen Figuren des Konflikts: Ngô Đình Diệm im Süden und Hồ Chí Minh im Norden. Abgesehen von den gegensätzlichen Linsen des Kalten Krieges versuchte ich, sie als nationale Führer zu sehen. Ich sah bei beiden den gemeinsamen Wunsch nach einem unabhängigen, vereinten Vietnam mit einer Stellung auf der internationalen Bühne. Der entscheidende Unterschied lag im Weg, den sie wählten – die eine Seite

den pro-westlichen Nationalismus, die andere den Kommunismus.

Und was diese Situation noch bitterer ironisch machte, war, dass wir nicht immer als Feind angesehen wurden. Ich erinnerte in meinen Berichten daran, dass Experten des OSS, dem Vorläufer der CIA, einst mit Herrn Hồ Chí Minh und seinen Kräften zusammengearbeitet hatten, um im Zweiten Weltkrieg gegen die japanischen Faschisten zu kämpfen. Es gab eine Zeit, in der die Führung der Việt Minh den Amerikanern gegenüber wohlwollend eingestellt war und uns als Symbol der Freiheit und des Antikolonialismus sah. Sogar nach 1945 sandte Herr Hồ Chí Minh mehrmals Briefe an Präsident Truman, in denen er den Wunsch äußerte, dass die Vereinigten Staaten die Unabhängigkeit anerkennen und Kooperationsbeziehungen aufbauen würden.

Aber diese Briefe blieben unbeantwortet. Aufgrund des Kontextes des Kalten Krieges und der Notwendigkeit, Frankreich als wichtigen Verbündeten in Europa gegen die Sowjetunion zu halten, entschied sich Washington, diese Angebote zu ignorieren und sich auf die Seite der Franzosen zu stellen.

In den langen Nächten in Washington quälte ich mich oft mit unbeantwortbaren Fragen. Ich schrieb in meinen Memoranden, dass die Geschichte vielleicht einen völlig anderen Verlauf hätte nehmen können. Was wäre, wenn

die Vereinigten Staaten in der Zeit von 1945 bis 1954 nicht die Seite Frankreichs gewählt hätten, sondern stattdessen eine neutrale Rolle eingenommen oder, noch besser, als Vermittler zwischen Frankreich und den Việt Minh aufgetreten wären? Wenn wir die Vision des Marshallplans genutzt hätten, um Vietnam beim Wiederaufbau zu helfen und eine freie Wirtschaft aufzubauen, so wie wir es mit Japan oder Südkorea getan hatten, wäre die heutige Situation dann anders?

Natürlich würden meine Kollegen argumentieren, dass die Beweislast bei Hồ Chí Minh lag. Aber ich stellte auch die Gegenhypothese auf: Wenn er klug genug gewesen wäre, öffentlich zu erklären, dass sein Weg rein der nationalen Befreiung diene, dass er nicht der kommunistischen Seite folgen würde, hätte Washington ihm dann geglaubt? Oder waren die Paranoia und die Angst vor dem Kommunismus damals schon so groß, dass jeder, der auch nur oberflächlich mit Moskau oder Peking in Verbindung stand, als unversöhnlicher Feind angesehen wurde?

Ich fürchte, wir haben ihnen keine andere Wahl gelassen. Wir haben die Tür der Diplomatie zugeschlagen und wundern uns nun, dass sie durch eine andere Tür gegangen sind, die für sie bereits offenstand, in die Arme von China und der Sowjetunion.

Und nun, in den Augen eines gewöhnlichen Soldaten oder Bauern im Norden, wurde das Bild Amerikas vollständig mit dem des französischen Imperiums gleichgesetzt. Sie wurden propagandistisch beeinflusst und glaubten, wir seien nur eine neue Art von Kolonialmacht; sie konnten unsere komplexen Berechnungen über die Domino-Theorie oder das globale Machtgleichgewicht nicht verstehen.

Darüber hinaus hatte der Sieg bei Điện Biên Phủ einen Nationalstolz geschaffen, der bis zum Äußersten gestiegen war. Sie hatten eine europäische Militärmacht besiegt, und in ihren Köpfen glaubten sie, dass unter der Führung der Partei kein Feind unbesiegbar sei. Genau diese selbstbewusste, fast schon überhebliche Mentalität ließ sie vor der Macht Amerikas nicht zurückschrecken. Sie sahen uns nicht mit den Augen eines kleinen Landes, das auf eine Supermacht blickt, sondern mit den Augen eines Volkes, das bereits einen „Invasionsfeind“ besiegt hatte und bereit war, es wieder zu tun.

Wenn Nationalismus und Ideologie verschmelzen, entsteht eine Kraft, die wir auf keinen Fall unterschätzen dürfen. Der Einsatz amerikanischer Truppen würde ihre Propaganda nur bestärken und uns in den Augen eines ganzen Volkes, mit dem wir eigentlich Freunde hätten sein können, zum direkten Feind machen.

Zeuge des Versinkens und unermüdliche Anstrengungen

Die Zeit verging, und meine Analysen, die Warnungen, die in den geheimen Konferenzräumen abgetan wurden, wurden schmerzlich zur Realität in den Abendnachrichten. Jahr für Jahr versank Amerika tiefer im Krieg. Die Zahlen, die ich einst auf dem Papier prognostiziert hatte, wurden nun zu kalten Schlagzeilen in den Zeitungen: Die Zahl der US-Soldaten in Vietnam überschritt die Hunderttausend-, dann die Dreihunderttausend- und schließlich die Halbmillionen-Marke. Auch die Zahl der Opfer stieg in einem fast senkrechten Graphen an.

Fremde Namen wie Khe Sanh, die Mậu-Thân-Offensive oder Hamburger Hill wurden plötzlich zu einem Albtraum in jeder amerikanischen Familie. Die Antikriegsbewegung, die mit kleinen Gruppen begonnen hatte, wuchs zu riesigen Demonstrationen mit Zehntausenden von Teilnehmern an. Die Spaltung in der amerikanischen Gesellschaft vertiefte sich. Alles geschah so, wie ich es gewarnt hatte, und sogar noch schlimmer.

Aber das war kein Triumph der Vernunft. Das war eine Tragödie. Ein schweres, quälendes Gefühl überschattete die letzten Jahre meiner Karriere. Ich fühlte mich hilflos,

als ich zusehen musste, wie die riesige Kriegsmaschinerie, einmal in Gang gesetzt, einfach alle diplomatischen Bemühungen, alle Möglichkeiten der Versöhnung zermalmte. Ich las die Opferberichte nicht als Analyst, sondern als ein Mensch, der die Namen der Söhne, Ehemänner und Väter von jemandem sah.

Jede Nachricht über ein bombardiertes Dorf, jedes Bild eines müden jungen Soldaten im Fernsehen, war wie ein Messer, das sich in mein Gewissen bohrte. Ich fühlte eine Mitverantwortung, nicht weil ich den Krieg verursacht hatte, sondern weil ich nicht stark genug, nicht einflussreich genug war, um ihn zu verhindern. Das besondere, quälende Gefühl für das Land Vietnam wurde in mir immer deutlicher, obwohl ich es immer noch nicht genau benennen konnte.

Selbst als die Situation extrem schlecht geworden war, gab ich nicht auf. In meiner Rolle förderte ich weiterhin geheime Kommunikationskanäle und suchte nach schwachen Hoffnungsschimmern für eine Verhandlungslösung. Ich argumentierte, dass wir, auch wenn wir auf dem Schlachtfeld nicht gewinnen konnten, dennoch einen Weg finden müssten, uns mit Ehre zurückzuziehen, und dass dies nur auf diplomatischem Wege erreicht werden könne.

Im Jahr 1968, als ich das Gefühl hatte, die Grenzen dessen erreicht zu haben, was ich innerhalb des

Regierungsapparats tun konnte, beantragte ich offiziell meinen Ruhestand. Aber Ruhestand bedeutete nicht, aufzuhören, sich zu kümmern. Die Gewohnheit aus Jahrzehnten Arbeit im diplomatischen Dienst, die Sorge um den Krieg, konnte ich nicht ablegen.

In den letzten drei Jahren meines Lebens, von 1968 bis 1971, verbrachte ich oft Zeit in meinem Arbeitszimmer und schrieb Briefe und persönliche Analysen an ehemalige Kollegen, die noch im Außenministerium tätig waren. Ich schlug weiterhin Lösungen vor, analysierte die Veränderungen in der weltpolitischen Lage und erinnerte sie unermüdlich an den zu hohen Preis des Krieges. Diese Bemühungen waren wahrscheinlich nur wie Kieselsteine, die in einen großen Fluss geworfen wurden; sie erzeugten ein paar Wellen und versanken dann, ohne den Lauf des Flusses ändern zu können.

Freder Rein verstarb 1971, als der Wunsch nach Frieden für Vietnam und einem ehrenvollen Rückzug Amerikas noch in weiter Ferne lag und unerfüllt war.

...

Jenes Leben war ein Leben voller politischer Berechnungen, Spannungen und auch stiller Trauer. Ich, in der Rolle des Freder Rein, hatte versucht, das zu tun, was ich für richtig hielt, versucht, einen Krieg zu

verhindern, von dem ich voraussah, dass er viel Leid bringen würde. Aber die Kraft eines Einzelnen ist zu gering angesichts einer einmal gestarteten Kriegsmaschinerie, angesichts der Vorurteile und Ängste einer ganzen Ära.

Wenn ich mich zurückerinnere, spüre ich immer noch die erstickende Atmosphäre von Washington D.C. in jenen Jahren und auch das Bild der jungen Soldaten, die gehen mussten. Das Seltsame ist, dass ich immer ein besonderes Interesse an Vietnam hatte, eine Traurigkeit, die ich damals nicht verstand. Ich wusste nur, dass ich nicht noch mehr Blutvergießen auf diesem Boden sehen wollte, ein Gefühl, das noch stärker war als eine rein politische Analyse.

Jetzt, da ich von früheren Leben weiß, wie dem Leben als Zen-Meister Minh Tinh in Đại Việt, und auch von der „zufälligen“ Ernennung zum Botschafter dort, beginne ich vage zu verstehen. Vielleicht haben die Gefühle, die karmischen Verbindungen aus sehr ferner Vergangenheit, mich im Stillen beeinflusst. Obwohl ich im Leben als Freder Rein kein Kultivierender mehr war, war vielleicht ein wenig Barmherzigkeit aus früheren Leben übrig geblieben und hatte sich in ein quälendes Gewissen verwandelt, einen Drang, für den Frieden die Stimme zu erheben.

Und ich erkenne auch, dass es, egal in welcher Rolle, ob als zurückgezogener Zen-Meister oder als politischer Berater inmitten der Macht, immer wichtig ist, sein Gewissen zu bewahren und zu versuchen, Gutes zu tun. Falun Dafa lehrt mich, dass alles Ursache und Wirkung hat, und das Beste, was wir tun können, ist, uns in allen Situationen nach Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht zu verhalten.

* * *

KAPITEL 13: DER KÖNIG EINES HIMMLISCHEN REICHES

(Diesmal ist Rivers Erzählstimme völlig anders. Es ist nicht mehr die nachdenkliche Stille eines Zen-Meisters oder die Qual eines Diplomaten. Die Stimme des Jungen ist klar, trägt aber eine Majestät und Herrlichkeit in sich, als würde er nicht eine Erinnerung nacherzählen, sondern zu seinem eigenen ursprünglichen Wesen zurückkehren. Dies ist die Anfangsgeschichte und auch die Antwort auf alles.)

All die Leben, von denen ich erzählt habe, wenn ich jetzt zurückblicke, waren sie nur wie Theaterstücke, einzelne Wegstrecken. Jede Rolle, jede Erfahrung, ob als Gott, als General, als Künstler oder als Tier, war alles eine Vorbereitung, eine Läuterung, um einem tieferen Zweck zu dienen, einer Mission, die mit meiner wahren Herkunft verbunden ist.

Und die Wahrheit über diese Herkunft, das, was ich gesehen habe, ist das letzte und wichtigste Puzzleteil, das erklärt, warum ich diese außergewöhnlichen Erfahrungen gemacht habe und was der Zweck all dieser Reinkarnationen war.

Ich war einst der Königliche Herr eines unermesslich großen und wunderschönen Himmlischen Reiches, das auf einer extrem hohen Ebene lag, wo die Materie sich völlig von der der Menschenwelt unterschied. In dem

Reich, das ich sah, war mein Titel **König des Himmlischen Gefildes**.

Dort gab es keine Sonne wie hier. Meine ganze Welt wurde durch die Aura erleuchtet, die von mir selbst ausging – vom Königlichen Herrn. Dieses Licht war warm, rein und nährte alle Lebewesen. Die Architektur der Paläste und Tempel wurde aus Dingen geschaffen, die man, wenn man die Sprache der Menschen zur Beschreibung verwenden würde, vielleicht nur vorläufig als kostbare Juwelen oder Kristalle bezeichnen könnte, aber ihre Substanz war völlig anders. Es war Materie hoher Ebenen, die Leben und Energie in sich trug, sie strahlte von sich aus ein wundersames Licht aus, das sich mit jedem meiner Gedanken in unzähligen Farben veränderte.

Die Bäume und Blumen dort trugen prächtige Farben, die die weltliche Sprache niemals vollständig beschreiben könnte. Sie waren nicht einfach nur grün, rot oder gelb, sondern lebendige Farbbänder, die sich von selbst veränderten und ineinander übergingen. Sie hatten spirituelles Bewusstsein; jedes Blatt, jede Blume konnte fühlen und sang mit jedem Windhauch wundersame Melodien. Auch die Geistestiere waren unglaublich schön und sanft, sie konnten andere Lebewesen verstehen und mit ihnen sprechen. Selbst die Felsen und Berge waren keine leblosen Objekte, auch sie hatten Leben und konnten tiefe, kraftvolle Klänge von

sich geben, wie das Echo des Universums. Die Lebewesen in meinem Himmlischen Reich waren unzählbar, darunter Götter, Unsterbliche, Bodhisattvas, Arhats und unzählige Lebensformen mit Gestalten, die die menschliche Vorstellungskraft niemals erreichen könnte. Sie alle lebten in absoluter Harmonie und Glückseligkeit unter meiner Führung und meinem Schutz und folgten den Gesetzen dieser kosmischen Ebene.

Aber auch das Universum unterliegt dem Gesetz von Entstehung, Bestehen, Verfall und Zerstörung. Nach endlosen Zeitaltern begann ich, Anzeichen des Verfalls nicht nur in meinem Himmlischen Reich, sondern auch in den benachbarten Welten zu bemerken. Die Lebewesen waren nicht mehr so rein wie am Anfang, die Materie begann zu degenerieren, die Gesetze des alten Universums waren an ihr Ende gekommen. Als ich sah, wie meine Welt allmählich auf die Zerstörung zusteuerte, wie die unzähligen Lebewesen, für deren Schutz ich verantwortlich war, Gefahr liefen, aussortiert zu werden, war mein Herz von tiefem Schmerz und Sorge erfüllt.

Genau in diesem Moment erschien ein höchster Herr Buddha, der Schöpfer, zwischen den kosmischen Ebenen. Er brachte das Licht der Hoffnung und eine nie dagewesene Lösung mit sich: Er würde persönlich in die Menschenwelt im Zeitalter des Endes des Dharma

herabsteigen, um das Fa des gesamten Universums zu berichtigen, alles neu zu erschaffen und alle Lebewesen zu erretten. Ich, zusammen mit vielen anderen Königlichen Herren anderer Himmlischer Reiche, hatte die einmalige karmische Gelegenheit, dem Schöpfer zu begegnen.

Da ich erkannte, dass dies die einzige Hoffnung für meine Welt und meine Lebewesen war, zögerte ich keinen Moment und legte ehrfürchtig einen heiligen Schwur vor Ihm ab. Dieser Schwur hallt bis heute in meinem Geist wider:

„Ich schwöre, meinen Thron als Königlicher Herr aufzugeben und Euch in die Welt der Sterblichen zu folgen. Ich bitte darum, als Mensch wiedergeboren zu werden, und wenn Ihr offiziell das große Gesetz, das den Kosmos berichtigt, verbreitet, werde ich es finden, mich kultivieren und dem Meister bei der Fa-Berichtigung helfen.“

Bevor ich ging, hinterließ ich im Zentrum meines Himmlischen Reiches eine wundersame Lichtkugel, die unsichtbar mit meinem Urgeist verbunden war. Wenn ich Gutes tat, würde diese Kugel aufleuchten; wenn ich Schlechtes tat, würde sie dunkler werden. Sie war die Hoffnung, der Leuchtturm, dem die Lebewesen meiner Welt folgen sollten, während sie auf den Tag warteten, an dem ich meinen Schwur erfüllte.

Dieser heilige Schwur wurde von den Göttern bezeugt. Von diesem Moment an war mein Schicksal neu bestimmt, untrennbar verbunden mit dem Schicksal des gesamten Universums während der Zeit der Fa-Berichtigung. Und jene Kugel der Hoffnung begann ihre lange, lange Reise und wachte über ihren Königlichen Herrn, der den beschwerlichen Weg des Herabsteigens betrat.

Die lange Reise des Herabsteigens

Den Thron des Königlichen Herrn vorübergehend aufzugeben, war kein Verlust, sondern eine zielgerichtete Reise, die aus unendlicher Barmherzigkeit und Verantwortung für meine Lebewesen entsprang. Es war nicht wie das Ablegen einer Krone, sondern eher wie ein Familienoberhaupt, das seine glorreiche Heimat und seine Lieben vorübergehend verlassen muss, um mutig eine fremde, von Illusion und Leid erfüllte Welt zu betreten, mit dem einzigen Ziel, das Heilmittel für alle zu finden.

Diese Reise nach unten war lang und beschwerlich. Und wenn ich jetzt mit meinem Himmelsauge zurückblicke, verstehe ich erst ihre wahre Natur: Es war eine Kette von weisen Anordnungen, keine zufällige Reise.

Und eines sehe ich jetzt sehr klar: Auf jedem Abschnitt dieses Weges war ich nicht in einem wachen Zustand, um etwas „anzuvertrauen“ oder zu wählen. Sobald ich auf eine Ebene herabgestiegen war, wurde mein Urgeist vollständig von den Göttern höherer Ebenen kontrolliert und arrangiert. Basierend auf den guten und schlechten karmischen Verbindungen, die ich geknüpft hatte, den bindenden Gesetzen des Universums und der ultimativen Mission meines Schwurs, würden sie mich in eine neue „Rolle“ versetzen. Natürlich war ich mir dessen während der Ausübung dieser Rolle absolut nicht bewusst.

Und das ist auch ein unveränderliches Gesetz des Universums, das ich erst jetzt verstehe: Wenn man von einer höheren Ebene auf eine niedrigere herabsteigt, werden die Weisheit und die Erinnerungen an die höhere Welt versiegelt. Ich konnte nicht mehr nach oben blicken, sondern nur noch Reiche auf meiner Ebene oder darunter sehen. Wenn ich zum Beispiel von einer sehr hohen Ebene in ein göttliches Reich herabstieg, wurde ich wirklich ein Gott dort, mit der gleichen Macht und dem gleichen Bewusstsein wie die anderen Götter auf dieser Ebene. Und in meiner damaligen Wahrnehmung würde ich zusammen mit den anderen Göttern dieser Ebene glauben, dass unsere Welt großartig ist, und sogar fälschlicherweise annehmen, dass dies bereits die höchste Ebene ist.

Diese Versiegelung und Schwächung war die Voraussetzung dafür, dass ich nach den Gesetzen dieser Ebene existieren konnte, ohne das Gleichgewicht zu stören. So zog ich eine Schicht der Illusion nach der anderen an, vergaß meine wahre Herkunft und behielt nur die unsichtbarste und zerbrechlichste Verbindung zu meinem einstigen Schwur, um Schritt für Schritt näher an die Menschenwelt herabzusteigen.

In den Leben auf dieser Reise des Herabsteigens habe ich viele karmische Verbindungen geknüpft, sowohl gute als auch schlechte. Es gab Lebewesen, die ich traf und die zu Freunden und Verwandten wurden. Es gab Lebewesen, denen ich unbeabsichtigt Schaden zugefügt hatte und so Schulden schuf, von denen ich wusste, dass ich sie zurückzahlen musste. All diese Beziehungen wurden aufgezeichnet und wurden zu den karmischen Fäden, die meine späteren Beziehungen in der Menschenwelt bestimmen würden.

Auf dieser Reise war ich auch nicht allein. Ich traf auch andere Königliche Herren, andere Herrscher anderer Welten, die ebenfalls einen ähnlichen Schwur mit dem Schöpfer geleistet hatten und ebenfalls auf dem Weg des Herabsteigens waren. Wir erkannten uns vielleicht nicht klar, da unsere Weisheit stark versiegelt war, aber unsere Urgeister konnten einander spüren. Manchmal war es nur ein Blick, der sich kreuzte, ein unbeschreiblich vertrautes Gefühl, ein stilles Mitgefühl

von denen, die dieselbe große Mission teilten. Wir wussten, dass wir uns am endgültigen Ziel wiedersehen würden.

Schließlich, nachdem ich unzählige Welten und Himmelsebenen durchquert hatte, stieg mein Urgeist auf die unterste Ebene des Universums herab – die Drei Weltkreise. Und dann trat ich durch die letzte Tür, die Tür in die Menschenwelt. Dies war der Moment der umfassendsten Versiegelung. Alles, was von einem König übrig war, alle Erinnerungen an das Himmlische Reich, an den Schwur, wurde fest verschlossen. Ich wurde vollständig zu einem Lebewesen in der Illusion, unterworfen den Gesetzen von Geburt, Alter, Krankheit und Tod und dem leidvollen Kreislauf der Wiedergeburt wie alle anderen Lebewesen, um die „Rollen“ in den Drei Weltkreisen zu beginnen.

Mein erstes Menschenleben auf der Erde, wie ich bereits erzählt habe, war in der prähistorischen Zivilisation vor einhundert Millionen Jahren. Ich wurde Arion, ein mächtiger General, und in der Verblendung von Ruhm und Reichtum beging ich ein himmelschreiendes Verbrechen, als ich mich gegen das damals verbreitete Dafa stellte.

Das war der Anfang meiner tausendfachen Reinkarnationen in der Menschenwelt.

Tausend Reinkarnationen und das glückliche Schicksal dieses Lebens

Nachdem ich unzählige tausend Male in der Menschenwelt wiedergeboren wurde, habe ich unzählige Hüllen getragen und unzählige Rollen gespielt. Ich war einst ein Prinz des blauen Meeres, ein Berggott auf dem Gipfel des Changbai, ein verborgener Stratege hinter Kaisern, eine Künstlerin auf einem fernen Planeten und sogar ein diplomatischer Berater in der modernen Welt. Die zwölf Leben, von denen ich erzählt habe, sind nur ein paar flüchtige Bilder in einem endlosen Film, ein paar Fußspuren auf einem tausend Meilen langen Weg.

Es gab Leben, in denen ich in Reichtum und Ehre lebte, aber mein Herz verirrte sich in Begierde und Macht. Es gab Leben, in denen ich in äußerster Armut lebte, aber meine Güte und Geduld bewahrte. Ich war Mann, ich war Frau, ich war weiß, gelb, schwarz. Ich habe die Freude des Wiedersehens und den Schmerz der Trennung erlebt, die Süße der Güte und die Bitterkeit des Verrats gekostet. Jedes Leben, jede Rolle war eine Anordnung, eine Gelegenheit für mich, karmische Verbindungen mit Lebewesen zu knüpfen, meine Herzensnatur zu schleifen und, was am wichtigsten war,

zu warten. Zu warten auf den Moment, in dem der Schwur von einst erfüllt werden würde.

Und dann, nach all diesen Höhen und Tiefen, wurde in diesem Leben der Schwur erfüllt.

Nach der Anordnung des Meisters wurde ich in Amerika wiedergeboren, in einer Familie, in der sowohl Vater als auch Mutter Kultivierende von Falun Dafa waren. Ich wurde 2015 geboren und bin dieses Jahr (2025) genau zehn Jahre alt. Diese Anordnung war kein Zufall. Mit meinem Himmelsauge sehe ich die tiefen karmischen Verbindungen, die uns von früher her verbanden. Meine Mutter in diesem Leben habe ich in einem Leben auf der Reise des Herabsteigens getroffen und eine Verbindung mit ihr geknüpft. Und mein Vater, wir waren enge Brüder in einem Leben vor nur etwa drei Leben, haben gemeinsam Not durchgestanden. Genau diese Fäden des früheren Schicksals haben uns zusammengebracht, um in diesem Leben gemeinsam das Dafa zu erhalten.

Schon als ich sehr klein war, ließen mich meine Eltern die Dharma-Vorträge hören und praktizierten mit mir die Übungen. Die reine Energie des Dafa reinigte meinen Körper und meinen Geist und brach allmählich die Siegel auf, die meine Weisheit über unzählige Leben hinweg fest verschlossen hatten. Als ich fünf Jahre alt war, öffnete sich während einer Meditation plötzlich

mein Himmelsauge sehr klar. Die Erinnerungen an frühere Leben, die Szenen aus anderen Dimensionen, erschienen vor meinen Augen wie ein lebendiger Film.

Meine Eltern waren nicht übermäßig überrascht von dem, was ich erzählte. Sie ermahnten mich nur sanft, dass das, was ich sah, dazu diene, meinen eigenen Glauben an die Kultivierung zu stärken, und nicht zum Angeben oder zur Selbstdarstellung. Vater sagte, die Fähigkeit, andere Dimensionen zu sehen, repräsentiere nicht die Höhe der Kultivierungsebene, sondern das Wichtigste sei, sein eigenes Herz nach den Prinzipien von Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht wahrhaftig zu kultivieren. Die Lehren meines Vaters halfen mir, meine Verantwortung zu verstehen, dass ich das, was ich sah, nutzen musste, um mich selbst zu ermahnen, noch fleißiger zu sein.

Heutige Einsicht und eine Botschaft

Mit meinem Himmelsauge sehe ich, dass der Prozess, in dem der Schöpfer das Fa berichtigt, sich den letzten Phasen nähert; die Zeit ist wirklich nicht mehr lang. Als ich anfang, Falun Dafa aufrichtig zu kultivieren, erschien eine herrliche Szene in meiner Meditation. Ich sah mein Himmlisches Reich in der Ferne, und die Lichtkugel, die

ich einst im Zentrum dieser Welt hinterlassen hatte, die nach so vielen Wechselfällen, nach Momenten, in denen sie zu verblassen schien, nun plötzlich heller als je zuvor erstrahlte! Dieses Licht trug die Energie des Dafa, strahlend und rein, erleuchtete mein ganzes Himmlisches Reich und vertrieb die dunklen Wolken der Ära des Verfalls und der Zerstörung. Die Lebewesen meiner Welt, die unzählige Zeitalter gewartet hatten, jubelten alle und freuten sich. Sie wussten, dass ihr Königlicher Herr den Weg zurückgefunden hatte und seinen einstigen Schwur erfüllte.

Ich erkenne auch, dass sehr viele der Königlichen Herren, die einst mit mir den Schwur geleistet haben, nun ebenfalls in dieser Welt sind. Über zehn von ihnen sind alle Falun-Dafa-Jünger und erfüllen still ihre Missionen auf der ganzen Welt. Ein großer Teil von ihnen befindet sich in China und stellt sich extrem harten Prüfungen, um ihren Glauben zu schützen und Lebewesen zu erretten.

Ich sehe noch etwas Erstaunlicheres. In der Wahrnehmung der Götter waren die Drei Weltkreise schon immer der niedrigste und schmutzigste Ort im Universum. Schlimmer noch, es ist ein „Weg in den Tod“ – ein Weg, der nur in eine Richtung führt, nach unten. Seit unzähligen Äonen konnte sich kein einziges Lebewesen jemals von selbst wieder nach oben arbeiten.

Einmal hier gefangen, würden sie ewig im leidvollen Kreislauf der Wiedergeburt verblendet sein und unaufhörlich Karma erzeugen. Nach den alten Gesetzen des Universums würde ein Lebewesen, dessen Karma sich bis zu einem Punkt angesammelt hatte, an dem es nicht mehr zurückgezahlt werden konnte, vernichtet werden, was schließlich zur vollständigen Zerstörung von Körper und Geist führte.

Doch in den letzten etwa dreißig Jahren hat ein großes Ereignis das gesamte Universum erschüttert: Genau an diesem Ort des „Todesweges“ hat der Schöpfer offiziell das Dafa der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und ein einziges „rettendes Schiff“ des Fa geschaffen – den Weg der Erlösung, der qualifizierte Lebewesen zurückbringen kann.

Gerade weil sie diese nie dagewesene Hoffnung am Ort der größten Verzweiflung sahen, taten unzählige Lebewesen aus sehr hohen kosmischen Ebenen etwas, das sie sich nie zuvor getraut hätten: Sie drängten sich, flehten inständig darum, in die Menschenwelt herabsteigen zu dürfen. Denn sie wussten, wenn sie Menschen werden könnten, hätten sie die Chance, selbst in die Kultivierung einzutreten und nicht nur sich selbst, sondern auch die unzähligen Lebewesen, die sie repräsentierten, erretten zu können.

Dieser Prozess des Herabsteigens ist auch nicht einfach. Normalerweise wird einem Lebewesen von den Göttern höherer Ebenen seine Rolle zugewiesen. Es gibt auch besondere Fälle, in denen einige Götter direkt als Menschen herabsteigen, aber sobald sie in dieses Reich der Illusion eintreten, werden sie schnell versiegelt und verlieren all ihre Dharma-Kräfte und werden zu gewöhnlichen Menschen wie alle anderen.

Da der menschliche Körper in der Welt begrenzt ist und das Risiko, in der Menschenwelt verloren zu gehen, sehr groß ist, gab es eine andere Wahl. Sehr viele Götter, die nicht die ausreichende karmische Verbindung hatten, um Menschen zu werden, gelobten, als Tiere oder Pflanzen wiedergeboren zu werden. Sie verstanden, dass Tiere und Pflanzen sich zwar nicht kultivieren dürfen, aber die unendliche Barmherzigkeit des Dafa würde alle Dinge umfassen, und sie würden auch die Chance haben, im Feld der Fa-Berichtigung assimiliert und gerettet zu werden. Deshalb akzeptierten sie einen niedrigen Status, solange sie in der Nähe von Orten mit Dafa-Jüngern sein konnten, um im Licht Buddhas gebadet zu werden.

Wenn ich diese Dinge sehe, spüre ich umso mehr die Kostbarkeit und Dringlichkeit der karmischen Gelegenheit, ein Mensch zu sein und Dafa in dieser Zeit der Fa-Berichtigung zu kultivieren.

Deshalb möchte ich eine Botschaft senden. An meine Mitkultivierenden, besonders an diejenigen, die sich in den schwierigsten Umständen befinden: Wir müssen uns wirklich noch mehr anstrengen, die drei Dinge gut machen, die der Meister verlangt, und diese einmalige Gelegenheit nicht verpassen. erinnert euch an den Schwur, den wir geleistet haben, bevor wir hierher kamen!

Und an die weltlichen Menschen, die noch in der Illusion sind: Ich hoffe, ihr könnt mit dem Herzen zuhören, bald erwachen, die Wahrheit erkennen und zwischen Gut und Böse unterscheiden. Schätzt die Güte in euren Herzen und versucht, etwas über Falun Dafa zu erfahren, denn dies ist die einzige Hoffnung für uns, diese letzte Katastrophe zu überstehen.

Jetzt verstehe ich alles. All die vergangenen Leben, von einem prähistorischen General, einem Prinzen des blauen Meeres, einem Zen-Meister auf einem Berggipfel bis hin zu einem modernen Diplomaten... alles war eine Anordnung, notwendige Puzzleteile. Jede Erfahrung, jede Lektion, ob schmerzhaft oder glorreich, war eine Vorbereitung, damit ich meinen einstigen Schwur einhalten konnte, damit ich genug Weisheit, Willenskraft und Herzensnatur hatte, um meine Mission zu erfüllen, als ich das Dafa wiederfand.

Alle Rollen dienten der Vorbereitung auf eine einzige Rolle, ein höchstes Ziel: ein Jünger von Falun Dafa in der Zeit der Fa-Berichtigung zu werden, mich selbst gut zu kultivieren und den Lebewesen in der Welt, denen ich einst versprochen hatte zurückzukehren, zu helfen, gerettet zu werden.

(In diesem Moment wird Rivers Erzählstimme wieder die eines normalen, zehnjährigen Jungen, klar und aufrichtig. Der majestätische Blick eines Königs ist verschwunden, nur noch Reinheit und Stille sind übrig.)

Diese Geschichten... – der Junge blickt mich, die Protokollantin, direkt an, dann wieder ins Leere vor sich – sie sind nicht dazu da, anzugeben oder etwas zu beweisen. Sie sind nur Erinnerungen, Fußspuren auf einer sehr langen Reise zurück zum Ursprung.

Jetzt verstehe ich, die Tragödie von Arion vor einhundert Millionen Jahren war nicht nur eine Bestrafung, sondern die erste Lektion in der großen Generalprobe des Universums, um sicherzustellen, dass ich diesmal nicht den falschen Weg einschlagen würde.

Und ich weiß, der Weg liegt noch vor mir, aber jetzt habe ich den richtigsten Weg gefunden, den Weg nach Hause.

Ich bin nur ein zehnjähriger Junge, ein gewöhnlicher Falun-Dafa-Praktizierender. Aber ich trage den Schwur eines Königs in mir, und ich werde mein Bestes tun, um diese Verantwortung zu erfüllen.

(Der kleine Junge beendet seine Geschichte mit einem gelassenen Lächeln. Seine klaren Augen blicken nach vorne, unbelastet von der Vergangenheit, ohne Sorge um die Zukunft, nur mit der Standhaftigkeit und dem Frieden der Gegenwart. Das Tonbandgerät läuft noch, aber es herrscht nur noch Stille. Eine Stille, die mehr sagt als tausend Worte und eine Reise von tausend Leben abschließt.)

* * *

NACHWORT

Das letzte Tonband war zu Ende. Der Raum wurde still, nur das leise Ticken der Wanduhr und die warmen, goldenen Sonnenstrahlen, die auf dem Holzboden tanzten, waren noch zu hören. River, der zehnjährige Junge mit den klaren Augen, saß schon seit einer Weile schweigend da, wieder ein normales Kind, nachdem er gerade die Last eines ganzen Universums auf seinen Schultern getragen hatte. Seine Geschichte von tausend Leben war zu Ende.

Zwei Wochen lang bestand meine Arbeit lediglich darin, zuzuhören und mitzuschreiben. Ich bin mit River durch glorreiche Dynastien und verlorene Zivilisationen gereist, von einem prähistorischen General, einem Prinzen des blauen Meeres, einer Künstlerin auf dem Mars bis hin zu einem gequälten Diplomaten der Neuzeit. Anfangs dachte ich, ich würde nur seltsame Geschichten, zusammenhanglose Erinnerungsfetzen aufzeichnen. Aber jetzt, wo ich auf das Ganze zurückblicke, erkenne ich, dass es keine einzelnen Geschichten waren, sondern die Teile eines riesigen Puzzles, das auf äußerst raffinierte Weise arrangiert wurde.

Als ich River von Arions erstem Leben vor hundert Millionen Jahren erzählen hörte, dachte ich, es sei lediglich eine persönliche Tragödie. Aber als ich das letzte Kapitel hörte, erkannte ich plötzlich, dass es auch eine blutige Lektion bei der ersten Generalprobe des Universums war. Es stellte sich heraus, dass nichts zufällig ist. Der Fehler eines Generals aus ferner prähistorischer Zeit war der Grundstein für die Standhaftigkeit eines zehnjährigen Jungen von heute, um sicherzustellen, dass er in diesem letzten und wichtigsten Akt nicht den falschen Weg einschlagen würde.

Ich erinnere mich an den Abschnitt, in dem River davon erzählte, wie die Götter aus sehr hohen Himmelsebenen, glorreiche Wesen, die wir uns nicht vorstellen können, inständig darum flehten, in die Menschenwelt reinkarnieren zu dürfen, sogar bereit waren, ein Grashalm, ein Tier zu werden, nur um in der Nähe des Energiefeldes des Dafa zu sein. Als ich das hörte, hallte unwillkürlich ein alter Spruch aus den heiligen Schriften in meinem Herzen wider, den ich einst gelesen hatte: „Ein menschlicher Körper ist schwer zu erlangen, im Reich der Mitte (China) geboren zu werden ist schwer, das aufrichtige Gesetz zu hören ist schwer, einen erleuchteten Meister zu finden ist schwer (人身難得，中土難生，正法難聞，明師難遇).“

Früher verstand ich diesen Satz nur oberflächlich. Aber durch Rivers Erzählung spürte ich erst wirklich das Gewicht jedes einzelnen Wortes. Jedes dieser „schweren“ Dinge ist eine große karmische Gelegenheit, um die unzählige Götter im Universum vergeblich flehen. Das brachte mich unweigerlich zum Nachdenken: Haben wir, die wir in dieser Zeit leben, wirklich den wahren Wert dessen verstanden, was wir haben?

Meine Rolle als Protokollantin ist hier zu Ende, Rivers Geschichten wurden aufgezeichnet, aber die Geschichte über die Wahl jedes einzelnen Lebewesens in dieser Ära schreibt noch ihre letzten Seiten... Und ich hoffe, dass jeder von uns die richtige Wahl trifft.

Möge Gott Sie segnen!

Casey Vale

THE LIVES MEDIA

* * *

ÜBER DIE AUTORIN & DAS PROJEKT THE LIVES MEDIA

ÜBER DIE AUTORIN

Casey Vale ist eine unabhängige Autorin, investigative Journalistin und spirituelle Geschichtenerzählerin. Sie verfolgt Themen der Wahrheit, des Gewissens und des Schicksals der Menschheit. Ihre Werke basieren oft auf wahren Interviews, die ehrlich, emotionsreich und erhellend aufgezeichnet wurden.

ÜBER DAS PROJEKT

Dieses Buch ist Teil einer Reihe von Werken, die von THE LIVES MEDIA veröffentlicht werden – einer unabhängigen Verlagsinitiative mit globaler Vision und der Mission, zeitlose Echos zu bewahren und zu verbreiten. Wir jagen nicht den täglichen Nachrichten hinterher, sondern streben nach Büchern, die das menschliche Bewusstsein tief berühren können.

KONTAKT

- ✧ Website: www.thelivesmedia.com
- ✧ Email: editor@thelivesmedia.com
- ✧ QR Code:



WEITERE WERKE IM SELBEN PROJEKT

Sie können weitere Veröffentlichungen von THE LIVES MEDIA lesen:

- *Roter Staub, Goldenes Licht* (Red Dust, Golden Light)
- *Nach der Macht: Das Vermächtnis* (After Power: The Legacy)
- *Dämmerung und Morgenröte der Wissenschaft* (Sunset and Sunrise of Science)

- *Der Rote Schleier* (The Red Veil)
 - *Echos vor der Zeit* (Echoes Before Time)
 - *Der Eintritt in die Welt* (Entering The World)
 - *Die Letzten Glocken* (The Last Bells)
 - *Vor Uns* (Before Us)
 - *Tausend Leben* (Thousand Lives) → dieses Buch
-

Herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben, dieses Buch zu lesen! Mögen Gott und Buddha Sie auf Ihrer Reise zur Entdeckung der Wahrheit segnen.